



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Psychologische Bedingungen der
Partnerschaftstreue und -untreue

Verfasserin

Martina Heiden

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im April, 2012

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuerin: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett

Vorwort

Partnerschaft und Liebe spielen für die meisten Personen in unserer Gesellschaft eine zentrale Rolle. Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit in der Partnerschaft wirken sich häufig auf sämtliche Lebensbereiche der Menschen aus. Ich habe mich schon seit jeher mit Fragen zu Liebesbeziehungen und Partnerschaften auseinandergesetzt und hatte diesbezüglich immer ein offenes Ohr für Freunde und Bekannte. Mein großes Interesse an Beziehungsstrukturen, am Funktionieren bzw. Scheitern von Beziehungen sowie an Ursachen für Trennungen hat in mir den Wunsch geweckt, diese Themen in meiner Diplomarbeit zu behandeln. Auf der Suche nach einem geeigneten Thema für meine Diplomarbeit lag der Themenbereich „Liebesbeziehungen“ somit nahe.

In einem persönlichen Gespräch schlug mir Frau Professor Brigitte Rollett vor, mich mit Liebesbeziehungen mit dem Schwerpunkt „Untreue“ zu beschäftigen. Vor allem in den USA wurde Untreue in Liebesbeziehungen bereits vielfach untersucht. Im deutschen Sprachraum hingegen scheint dieses Thema in diesem Rahmen bisher noch vernachlässigt worden zu sein. Deshalb und aus persönlichem Interesse beschloss ich, mich diesem sehr komplexen und nicht ganz einfachen Thema zu widmen.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich während meiner Diplomarbeit begleitet und unterstützt haben.

Besonderer Dank gilt all jenen Menschen, die sich bereit erklärten, an dieser Untersuchung teilzunehmen und von ihren Erfahrungen zu berichten. Ohne sie wäre die Erhebung gar nicht erst möglich gewesen.

Außerdem möchte ich mich bei meiner Betreuerin emer. O. Univ.-Prof. Dr. Brigitte Rollett herzlich für die Idee, dieses Thema zu untersuchen, bedanken, sowie für die fachlich gute und professionelle Betreuung. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung und ihrer hilfreichen Anregungen war es erst möglich das vorliegende Thema in dieser Form zu bearbeiten.

Schlussendlich möchte ich mich bei meinen Eltern, meiner Schwester, meinen Freunden und Freundinnen von ganzem Herzen bedanken, die mich motiviert, unterstützt und beraten haben.

Vielen Dank an alle!

Inhaltsverzeichnis

I Theoretischer Teil

1. Einleitung.....	13
2. Treue und Untreue.....	15
2.1 <i>Definition von Treue bzw. Untreue.....</i>	15
2.2 <i>Häufigkeit für untreues Verhalten.....</i>	17
2.3 <i>Motive für untreues Verhalten.....</i>	18
2.4 <i>Folgen von Untreue.....</i>	19
3. Romantische Liebe.....	21
3.1 <i>Definition von Liebe.....</i>	21
3.2 <i>Modelle der Liebe.....</i>	22
3.2.1 Rubins „Love“-und „Liking“-Skalen	22
3.2.2 Die Dreikomponententheorie von Sternberg	23
3.2.3 Lee's Typologie der Liebesstile	26
3.3 <i>Romantische Beziehungen.....</i>	29
3.3.1 Verlauf romantischer Beziehungen	30
3.3.2 Partnerschaft im Wandel	31
3.3.2.1 Beziehungs- bzw. Lebensformen im Vergleich	32
3.3.2.2 Beziehungswandel	36
4. Soziale Bindungen.....	38
4.1 <i>Bindungstheorie.....</i>	38
4.1.1 Kindliche Bindungsstile	39
4.1.2 Bindung im Erwachsenenalter	40
4.1.2.1 Bindungsstile im Erwachsenenalter	40
4.2.2.2 Bindungsstil und Partnerschaft	42
5. Partnerschaftliche Zufriedenheit.....	44
5.1 <i>Theorien im Zusammenhang mit Beziehungszufriedenheit.....</i>	44
5.1.1 Das Investitionsmodell von Rusbult	44
5.1.2 Die Equitytheorie von Walster, Berscheid und Walster	45
5.2 <i>Voraussetzungen für partnerschaftliche Zufriedenheit.....</i>	46
5.3 <i>Sexualität in Partnerschaften.....</i>	48
5.3.1 Verhältnis von Liebe und Sexualität	48
5.3.2 Sexualität im Verlauf von Liebesbeziehungen	49
5.3.3 Beziehungsform und Sexualität	50
5.3.4 Sexuelle Zufriedenheit	51
5.3.4.1 Die Bedeutung der sexuellen Zufriedenheit für die Qualität der Partnerschaft.	52

10.3.8 Fragebogen zur Untreue (FZU)	88
10.3.9 Fragebogen zur Einstellung von Untreue (FZEU)	90
10.4 Durchführung der Untersuchung.....	90
10.4.1 Rücklaufquote	91
10.5 Arbeitshypothesen.....	92
11. Ergebnisse der Untersuchung.....	95
11.1 Teststatistische Analyse der verwendeten Verfahren.....	95
11.1.1 Skala des ZIP	96
11.1.2 Skala des SUZ	96
11.1.3 Skalen des BinFB	96
11.1.4 Skalen des MEIL	97
11.1.5 Skalen des NEO-FFI	97
11.1.6 Skalen des Untreuefragebogens (FZU)	98
11.1.7 Skalen des Fragebogens „Einstellung zur Untreue“ (FZEU)	100
11.2 Die Untersuchungsstichprobe: Deskriptive Ergebnisse.....	103
11.2.1 Geschlecht und Alter	103
11.2.2 Bildung und Berufstätigkeit	103
11.2.3 Konfession und Religiosität	105
11.2.4 Wichtigkeit von Treue	107
11.2.5 Anzahl der Partnerschaften	108
11.2.6 Beziehungsstatus und Beziehungsdauer	109
11.2.7 Kinder	112
11.2.8 Zeit ohne Partnerschaft	114
11.3 Das Untreueverhalten	115
11.3.1 Untreueverhalten und Geschlecht	116
11.3.2 Untreueverhalten und Alter	117
11.3.3 Untreueverhalten und Schulbildung	118
11.3.4 Untreueverhalten und Berufstätigkeit	119
11.3.5 Untreueverhalten und Konfession	120
11.3.6 Untreueverhalten und Religiosität	121
11.3.7 Untreueverhalten und Wichtigkeit der Treue	122
11.3.8 Untreueverhalten und Anzahl bisheriger Partnerschaften	123
11.3.9 Untreueverhalten und Beziehungsstatus	125
11.3.10 Untreueverhalten und Dauer der Beziehung	129
11.3.11 Untreueverhalten und Kinder	130
11.3.12 Untreueverhalten und Unzufriedenheit in Paarbeziehungen	132
11.3.13 Untreueverhalten und sexuelle Unzufriedenheit	132
11.3.14 Untreueverhalten und Bindung	133
11.3.15 Untreueverhalten und Liebesstile	134
11.3.16 Untreueverhalten und Persönlichkeit	137
11.4 Die Einstellung zur Untreue.....	138
11.4.1 Die Einstellung zur Untreue und Geschlecht	139
11.4.2 Die Einstellung zur Untreue und Beziehungsstatus	140
11.4.3 Die Einstellung zur Untreue und Untreueverhalten	141
11.5 Identifikation von (Un)Treuetypen.....	143
11.5.1 Unterschiede zwischen den Personenclustern	144
11.5.2 Beschreibung der (Un)Treuetypen	148
11.5.3 (Un)Treuetypen und soziodemografische partnerschaftliche und psychologische Variablen	149
11.5.3.1 (Un)Treuetypen, Geschlecht und Alter	150
11.5.3.2 (Un)Treuetypen, Beziehungsstatus und Beziehungsdauer	151

11.5.3.3 (Un)Treuetypen und Beziehungsunzufriedenheit	153
11.5.3.4 (Un)Treuetypen und sexuelle Unzufriedenheit	153
11.5.3.5 (Un)Treuetypen und Bindung	154
11.5.3.6 (Un)Treuetypen und Liebesstile	155
11.5.3.7 (Un)Treuetypen und Persönlichkeit	157
11.6 Gibt es relevante Faktoren mit Erklärungswert, die Untreue vorhersagen können?.....	158
12. Diskussion der Ergebnisse.....	162
13. Zusammenfassung.....	176
14. Literaturverzeichnis.....	181

III Anhang

Abbildungsverzeichnis	191
Tabellenverzeichnis	191
Ergänzende Tabellen	194
Abstract	197
Fragebogen	198
Lebenslauf	211

*In der gesamten Arbeit wird der Begriff „Partner“ verwendet, wobei dieser weibliche wie auch männliche Personen einschließt.

Treue heißt, der Partner ist einzigartig, nicht austauschbar. Das ist der eigentliche Sinn einer Liebesbeziehung.

(Krüger, 2010)

I Theoretischer Teil

1. Einleitung

Partnerschaft und Liebe stellen wohl jenen Lebensbereich dar, der einerseits mit großem Glück und viel Freude und andererseits auch mit Leid und herben Enttäuschungen verbunden sein kann. Misserfolg in einer Beziehung ist unter anderem mit partnerschaftlicher Untreue verbunden; so meint Krüger (2010), dass Untreue der häufigste Scheidungsgrund sei. Treue und sexuelle Exklusivität haben für eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung einen sehr hohen Stellenwert in der Partnerschaft. 99 % der Personen in einem ehelichen Verhältnis berichten, dass sie erwarten, dass ihr Partner ihnen treu ist, wie auch umgekehrt, ihr Partner von ihnen selbst sexuelle Exklusivität voraussetzt (Treas & Giesen, 2000). Bei nicht verheirateten, aber in Partnerschaft lebenden Personen waren die Angaben diesbezüglich nur etwas geringer (94 %). Eine weitere Studie in Hamburg und Leipzig fand heraus, dass 90 % der Befragten angaben, Treue von ihrem Partner zu verlangen (Schmidt, Matthiesen, Dekker & Starke, 2006). Dennoch gibt es Unterschiede zwischen den Erwartungen bezüglich Treue und dem nicht seltenen Vorkommen von Untreue. Insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Deutschland gibt es eine Vielzahl an Studien, die sich mit dem Thema Untreue in Liebesbeziehungen auseinandersetzen und zu dem Ergebnis gelangen, dass untreues Verhalten in einer Partnerschaft ein relativ häufig auftretendes Phänomen darstellt. Es kann davon ausgegangen werden, dass sowohl etwa 40 bis 50 % der Männer als auch der Frauen in irgendeiner Form schon einmal fremdgegangen sind (Bierhoff & Rohmann, 2005).

Vor diesem Hintergrund ist zu fragen: Ist es überhaupt möglich auf lange Sicht treu zu sein? Begeht man Untreue sobald Konflikte, Langeweile oder Unzufriedenheit in der Partnerschaft entstehen oder ist der Grund für Untreue in der Persönlichkeit des Menschen begründet? Laut Krüger (2010) weist die Untreue eines Partners auf eine Störung der gesamten Liebesbeziehung hin. Krüger meint zwar, dass es Seitensprünge gibt, die in der Persönlichkeit begründet liegen, dass jedoch 60 % der Seitensprünge das Resultat einer resignierten Haltung gegenüber der Partnerschaft sind. Gründe für Untreue sieht er vor allem in Defiziten bezüglich der Sexualität und in mangelnder Kommunikationsfähigkeit zwischen den Partnern.

Etliche Studien sind der Frage nachgegangen, ob es Einflussfaktoren gibt, die das Eingehen einer außerpartnerschaftlichen Beziehung begünstigen bzw.

beeinflussen. Dazu gehören soziodemografische Faktoren, wie Alter, Bildung und Geschlecht, individuelle Faktoren, wie Einstellungen zu Untreue, Religiosität und Bindungsstil, partnerschaftliche Faktoren, wie Dauer der primären Partnerschaft und sexuelle Zufriedenheit sowie kontextuelle Faktoren, wie z.B. die Gelegenheit fremdzugehen (vgl. Allen et al., 2005; Plack, Kröger, Allen, Baucom & Hahlweg 2010). Andere Faktoren, wie der Bindungsstil, die Liebesstile von Lee (Eros, Ludus, Storge, Mania, Pragma und Agape) und die Big Five-Persönlichkeitsdimensionen (Extraversion, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit) wurden ebenfalls in einigen Studien in Verbindung mit Untreue untersucht (vgl. Allen & Baucom, 2004; Bogaert & Sadava, 2002; Buss & Shackelford, 1997; Helms & Bierhoff, 2001; Schmitt, 2004; Shackelford, Besser & Goetz, 2008; Stephan & Bachman, 1999; Wiederman & Hurd, 1999). Unterschiedliche Forscher fanden gleiche bzw. ähnliche für Untreue relevante Prädiktoren heraus. Häufig übereinstimmende Ergebnisse sowohl von deutschen als auch von amerikanischen Studien wurden u.a. für den Bindungsstil, Liebesstil, Beziehungsdauer und -zufriedenheit gefunden. Nähere Erläuterungen zu den Ergebnissen werden im theoretischen Teil dieser Arbeit behandelt.

In der vorliegenden Studie soll das Untreueverhalten in Liebesbeziehungen von Erwachsenen im Alter von 28 bis 43 Jahren untersucht werden. Von besonderem Interesse ist es, zu erforschen, inwieweit soziodemografische, individuelle, partnerschaftliche und psychologische Faktoren im Zusammenhang mit berichtetem Untreueverhalten stehen. Die Konfession, der Grad der Religiosität und die Wichtigkeit von Treue werden den individuellen Faktoren zugeschrieben. Die partnerschaftlichen Faktoren beinhalten den Beziehungsstatus, die Beziehungsdauer und die allgemeine und sexuelle Zufriedenheit in Paarbeziehungen. Des Weiteren werden die psychologischen Faktoren, der Bindungsstil, der Liebesstil und die Big Five-Persönlichkeitsdimensionen in Verbindung mit Untreue untersucht. Zudem stellt sich die Frage, ob sich die Befragten in „(Un)Treuetypen“ einteilen lassen, die sich hinsichtlich des Treue- bzw. Untreueverhaltens ähnlich sind. Demnach soll untersucht werden, ob sich die ermittelten (Un)Treuetypen in den soziodemografischen, individuellen, partnerschaftlichen und psychologischen Faktoren unterscheiden. Schließlich soll regressionsanalytisch gezeigt werden, ob es einen oder mehrere Faktoren gibt, die Untreue vorhersagen können.

2. Treue und Untreue

Wertvolle Liebesbeziehungen basieren oft auf Treue und bauen auf Vertrauen, Verlässlichkeit und Loyalität auf. Geborgenheit und Sicherheit sind nach neuesten Berichten für viele Menschen in einer Partnerschaft sehr wichtig. Treue vom Partner wird erwartet und erwünscht (Krüger, 2010). Wie unterscheidet sich die Einschätzung von Treue bzw. Untreue für Personen, welche sich in einer Liebesbeziehung befinden? Viele Beziehungsforscher haben versucht den Begriff der Treue bzw. Untreue zu definieren, welche im folgenden Kapitel 2.1 aufgeführt werden.

2.1 Definition von Treue- bzw. Untreue

Früher betrachtete man Untreue hauptsächlich als Verletzung der sexuellen Exklusivität zwischen zwei Personen, welche verheiratet sind oder sich in einer verpflichtenden Partnerschaft befinden (Hertlein, Piercy & Wetchler, 2005). So versteht Burkart (1997) unter Treue „Folge- und Hilfsbereitschaft mit Ausschließlichkeitscharakter auf Dauer“ (S. 195). Diese Exklusivität besitzt zwei Dimensionen, nämlich die sexuelle Treue und die absolute Loyalität zum Partner. Treue hängt auch stark mit Beständigkeit, Dauerhaftigkeit und Kontinuität zusammen. In letzter Zeit hat sich der Untreuebegriff immer mehr erweitert und inkludiert neben dem sexuellen Fremdgehen eine Vielzahl an Verhaltensweisen. Jegliche Art von physischer Intimität, wie z.B. auch küssen oder Händchen halten bis hin zur emotionalen Intimität mit einer anderen Person als dem Partner, kann als Untreue definiert werden (Hertlein et al., 2005). Neben dieser Erweiterung des Untreuebegriffs definiert Pittman (1991) Untreue „als Vertrauensbruch, als Verrat an einer Beziehung und Verletzung einer Vereinbarung“ (S. 20). Untreue kann somit als eine „heimliche sexuelle, romantische oder emotionale Beziehung außerhalb der Partnerschaft beschrieben werden, welche die innerhalb der Partnerschaft getroffenen Vereinbarungen verletzt“ (Kirchhof, Heine & Kröger, 2009, S. 37). So gesehen ist jegliche Art von Beziehung außerhalb der Partnerschaft nur dann als Untreue zu verstehen, wenn diese eine Verletzung der Vereinbarung zwischen den Partnern darstellt. Differenziert man zwischen monogamen und offenen Beziehungen, so werden unterschiedliche Verhaltensweisen vom Partner als Untreue gesehen. In monogamen Beziehungen wird jeglicher sexueller Kontakt mit

einer dritten Person als Untreue bezeichnet. Obwohl in offenen Beziehungen sexuelle Erfahrungen mit anderen Personen als dem Partner erlaubt sind, so kann dennoch Untreue vorliegen, wenn z.B. sich in eine andere Person verlieben zu jenem Verhalten zählt, das die Vereinbarungen verletzt, die in der Beziehung getroffen worden sind (Kirchhof et al., 2009).

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen zwei Formen der Untreue: *sexuelle* und *emotionale* Untreue. Als sexuelle Untreue bezeichnet man sexuelle Aktivitäten mit jemandem außerhalb der eigenen Beziehung (Helms & Bierhoff, 2001). Emotionale Untreue betrifft „die Umleitung von romantischen Gefühlen und die Konzentration von Aufmerksamkeit auf einen anderen Partner bzw. eine andere Partnerin“ (Helms & Bierhoff, 2001, S. 7). Verhaltensweisen, die auf emotionale Untreue schließen lassen, beinhalten u.a. Flirten, Zeit verbringen und sich in jemanden anderen als seinen Partner verlieben (Feldman & Cauffman, 1999; Shackelford & Buss 1997). Die Differenzierung von emotionaler und sexueller Untreue ist wichtig, da diese auch unabhängig voneinander auftreten können (Woodfine, 2006).

Insbesondere die unterschiedlichen Definitionen von Untreue von Seiten der Autoren aber auch der Befragten machen es schwierig, das Themengebiet der Untreue vergleichend zu erforschen. So setzen manche Studien sexuelle Untreue mit dem Geschlechtsverkehr gleich (Atkins, Baucom, & Jacobson, 2001; Gordon & Chatav, 2007; Greeley, 1994; Wiederman & Hurd, 1999; Whisman & Snyder, 2007), andere Forscher definieren in ihrer Studie Untreue nicht nur als außerepartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr, sondern verwenden ein breiteres Spektrum, das von Flirten bis ernsthafte Affäre reicht. So wird in der Studie von Brand, Hodges, Markey und Mills (2007) neben Geschlechtsverkehr u.a. auch Küssen einer anderen Person als Untreue bewertet. Bei Helms & Bierhoff (2001) beginnt untreues Verhalten in einer Beziehung bereits mit Flirten und endet mit einer sexuellen Langzeitaffäre mit einer anderen Person als dem Partner. Auch in der Studie von Buss und Shackelford (1997) zählen neben dem sexuellen Kontakt u.a. außerepartnerschaftliches Flirten und „Daten“ als untreues Verhalten. Andere Forscher verwendeten wiederum Adjektive wie „ehebrüchig“, „untreu“, „treu“, „monogam“ und „polygam“ um untreues Verhalten zu erheben (Schmitt, 2004). Dabei mussten die Studienteilnehmer auf einer Ratingskala (falsch bis richtig) angeben, wie sehr das Eigenschaftswort auf einen zutrifft.

Welche Verhaltensweisen von Befragten als Untreue definiert werden, war ebenfalls Fokus in einigen Untersuchungen zu Untreue. Yarab, Sensibaugh and Allgeier (1998) untersuchten mit einer Stichprobe von 219 Studenten, welche Verhaltensweisen als „untreu“ angesehen werden. Neben sexueller Aktivität außerhalb der Partnerschaft wurden auch sexuelle Fantasien als untreues Verhalten bewertet. Manche Befragte fassten auch soziale Aktivitäten, wie z.B. „zusammen studieren“ als untreues Verhalten auf.

Der Begriff der Untreue ist abhängig von der Definition der jeweiligen Person, es gibt keine einheitliche Begriffsbestimmung. Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Untreue werden von verschiedenen Personen unterschiedlich stark als Untreue bzw. gar nicht als Untreue bewertet. Dies ist freilich ein Problem bei der Interpretation bzw. bei dem Vergleich von Studienergebnissen.

2.1 Häufigkeit von Untreue

Wie häufig Untreue bzw. eine außerpartnerschaftliche Beziehung innerhalb einer festen Partnerschaft auftritt bzw. eingegangen wird, hängt zweifellos von deren Definition ab. In vielen Studien wird nur nach außerpartnerschaftlichem Geschlechtsverkehr gefragt, andere Studien erfassen zudem auch andere Verhaltensweisen, wie z.B. küssen und auch emotionale Beziehungen mit einer Person außerhalb der Partnerschaft. Die Häufigkeit des Auftretens von Untreue variiert je nach gewählter Definition in der jeweiligen Studie. Besonders in den USA wurde das Auftreten von Untreue vielfach untersucht. So geben bei repräsentativen Untersuchungen in den USA 22 bis 25 % der Männer und 11 bis 15 % der Frauen an, bereits außerehelichen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben (Allen et al., 2005). So berichtet z.B. Wiederman (1997) in seiner Studie (20 bis über 70 Jährige), 23 % der verheirateten Männer und 12 % der Frauen hatten zu irgendeinem Zeitpunkt in der Ehe einen außerehelichen Sex gehabt. 4,1 % der Männer und 1,7 % der Frauen gaben außerdem an, innerhalb des letzten Jahres in ihrer Partnerschaft untreu agiert zu haben. Fragt man nach einem breiteren Kontinuum von Verhaltensweisen in Bezug auf Untreue, ergeben sich höhere Prozentzahlen: So gaben in einer weiteren US-amerikanischen Umfrage mit 504 College-Studenten 345 (69 %) an, in irgendeiner Form eine Außenbeziehung (definiert als außerpartnerschaftliche sexuelle oder emotionale Untreue) in den letzten zwei Jahren eingegangen zu sein (Allen & Baucom, 2004). Eine aktuelle

Studie in Deutschland, die das Untreueverhalten von 18-40 Jährigen untersuchte, unterschied zwischen einer sexuell und emotional motivierten Außenbeziehung. Insgesamt gaben 27 % der Befragten an, in ihrer aktuellen Partnerschaft eine Außenbeziehung eingegangen zu sein. Sowohl von Männern als auch von Frauen wurden sexuell motivierte Außenbeziehungen häufiger angegeben als emotional motivierte. Von den 27 %, die eine außerpartnerschaftliche Beziehung angaben, berichteten alle, sexuelle Praktiken durchgeführt zu haben. Am häufigsten wurde hier außerpartnerschaftlicher Geschlechtsverkehr angegeben (80 %) (Plack et al., 2010).

Wie man den oben dargestellten Studien entnehmen kann, gibt es unterschiedliche Ergebnisse bezüglich der Häufigkeit im Auftreten von Untreue. Hierbei muss vor allem beachtet werden, welche Verhaltensweisen als Untreue erhoben werden, welche Stichprobe (z.B. ältere vs. jüngere) befragt wird und in welchem Zeitraum (z.B. gesamte Ehe vs. letztem Jahr) Untreue erhoben wird.

2.3 Motive für untreues Verhalten

Motive für Untreue können ihren Ursprung in der Beziehung haben sowie auf Konflikte mit dem Selbst hinweisen (vgl. Chu, 1995; Krüger, 2010). Als Motive, die die Beziehung betreffen, nennt Chu (1995) u.a. eine sexuell unbefriedigende Beziehung, Monotonie und Langeweile in einer längeren Beziehung sowie die Sehnsucht nach Romantik, Angst vor Nähe in einer intimen Beziehung, Flucht aus dem Stress in der Familie sowie Machtkampf und Rache in der Partnerschaft. Krüger (2010) nennt neben dem Motiv der unglücklichen Beziehung zwei weitere Gründe für Untreue, die in der Persönlichkeit des „Seitenspringers“ begründet liegen und nicht mit der bestehenden Beziehung in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Dies ist zunächst die narzisstische Untreue, die dazu beiträgt die Selbstachtung zu steigern. Personen, die aus diesem Grund fremdgehen, erscheinen nach außen hin stark, sind aber in Wirklichkeit schwach und befinden sich in einer Krise. Durch einen Seitensprung wird deren Selbstwertgefühl wieder stabilisiert und sie können sich gestärkt auf die eigentliche Beziehung einlassen. Das zweite Motiv für Untreue, das ebenfalls in der Persönlichkeit des untreuen Partners begründet liegt, ist die *Angst vor Nähe*. Diese Personen möchten von ihrem Partner unabhängig sein und sind unfähig wirklich zu lieben. Die Angst vor Nähe liegt meist in der Kindheit begründet. Sie erlebten eine traumati-

sche Trennung ihrer Eltern oder ihre Bezugspersonen waren sehr bedrängend. Jegliche Nähe wird als Bedrohung ihrer Eigenständigkeit bewertet und löst bei ihnen Angst vor Abhängigkeit aus. Um dieser Angst vor Abhängigkeit zu entkommen, gehen solche Personen einen Seitensprung ein. Diese beiden Motive, meint Krüger, sind vor allem für Männer typisch. Anders sieht es mit dem Motiv der unglücklichen Beziehung aus. Hier entsteht das untreue Verhalten aus der Entfremdung in der Liebesbeziehung. Als Beweggründe nennt er hier insbesondere Defizite bezüglich der Sexualität und im gemeinsamen Gespräch. Diese Art des Seitensprungs, die mit 60 % am häufigsten auftritt, ist meist weder gewollt noch geplant (Krüger, 2010).

Schmidt, Dekker, Matthiesen und Starke (2002) meinen hingegen, dass die Frustration in der eigenen Beziehung ein eher seltener Grund für einen Seitensprung ist. Ein vorherrschendes Motiv für Untreue wird eher im attraktiven Gegenüber gesehen. Sowohl Frauen, als auch Männer reizt das Unbekannte, das erotisch Anziehende, sodass sie diese Begierde untreu werden lässt.

2.4 Folgen von Untreue

Wie in einigen Studien aus den USA gezeigt werden konnte, stellt das Erleben von Untreue für viele Paare ein bedeutendes Problem dar und kann zu psychologischem Stress, Depressivität, Unzufriedenheit, Belastungsreaktionen und eventuell auch zu Trennung bzw. Scheidung führen (Plack, Hahlweg, Klann & Kröger, 2008). Plack et al. (2008) konnten anhand einer deutschen Stichprobe (Paare in Eheberatungen) belegen, dass Untreue in einer Partnerschaft individuelle und auch partnerschaftliche Belastungen auslöst. Es konnte festgestellt werden, dass bei Paaren mit Problemen bezüglich Außenbeziehungen im Vergleich zu Paaren, die keine Konflikte bezüglich Untreue angaben, eine höhere allgemeine Beziehungsunzufriedenheit und mehr partnerschaftliche Probleme vorliegen. Bezüglich der innerpartnerschaftlichen sexuellen Unzufriedenheit konnte kein Unterschied zwischen den beiden Gruppen erhoben werden. Zudem zeigten Paare, die Konflikte aufgrund von außerpartnerschaftlichen Beziehungen angaben, eine höhere Depressivität, als Paare, die keine Konflikte wegen Untreue angaben. Da sich die Stichprobe nur aus Personen zusammensetzt, die an einer Eheberatung teilnahmen, können für diese Untersuchung keine allgemeingültigen Aussagen über die Auswirkungen von Untreue getroffen werden. Zudem

geht aus den Daten nicht hervor, ob die Paare die Paarberatung aufgrund der Außenbeziehung aufgesucht haben oder ob zusätzlich andere Konflikte vorlagen (Plack et al., 2008). Dennoch steht fest, dass Untreue in Paarbeziehungen die Partnerschaft negativ beeinträchtigt (vgl. Krüger, 2010). So gaben geschiedene Partner in einer deutschen Studie von Bodenmann, Bradbury und Madarasz (2002) an, dass Untreue der wichtigste subjektive Auslöser für eine Scheidung sei.

Die meisten Menschen erwarten Treue von ihrem Partner, sodass diese einen wichtigen Bestandteil einer glücklichen Partnerschaft darstellt (Schmidt et al., 2006). Da Treue in unserer Gesellschaft einen wichtigen Aspekt darstellt und mögliche negative Auswirkungen von Untreue wenig untersucht wurden, besteht auf diesem Gebiet sicherlich weiterer Forschungsbedarf.

3. Romantische Liebe

In der Psychologie gibt es eine Vielzahl von Theorien und Modellen, die versuchen, den Begriff der Liebe zu verdeutlichen (Lee, 1973; Rubin, 1970; Sternberg, 1986; 1988). In diesem Kapitel wird zunächst versucht Liebe zu definieren und des Weiteren auf einige Liebesmodelle genauer eingegangen.

3.1 *Definition von Liebe*

Für viele Menschen sind Liebe und Partnerschaft sehr wichtige Bestandteile des Lebens. Eine Partnerschaft, die auf Liebe aufbaut, wird in der heutigen Zeit als wünschenswert angesehen, daher nimmt laut Murstein (1988) die Liebe einen so hohen Stellenwert ein. Aber was ist Liebe? Das Gefühl der Liebe unterliegt einer subjektiven Bewertung und weist ein hohes Facettenreichtum auf, daher ist es sehr schwierig, Liebe einheitlich zu definieren. Es gibt zahlreiche und unterschiedlichste Ansätze und Versuche sowohl von Wissenschaftlern als auch von Laien, den Begriff *Liebe* zu erklären.

Bierhoff (1991), ein herausragender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Partnerschaftsforschung definierte Liebe wie folgt: „Romantische Liebe stellt eine der tiefsten emotionalen Erfahrungen dar, die nichtsdestoweniger für die Verliebten schwer zu erklären ist“ (S. 197).

Die Bedeutung des Begriffs Liebe ist vielschichtig, unterschiedliche Menschen verbinden damit unterschiedliche Inhalte. Zum Beispiel kann Anhänglichkeit, Verbundenheit, Verliebtheit, Hingabe, Innigkeit, sexuelle Leidenschaft, Zärtlichkeit und Zuneigung als Liebe verstanden werden. Die Bereitschaft zu einer langfristigen Bindung oder eine Verbindung, die vor allem auf Leidenschaft basiert, kann ebenfalls als Liebe interpretiert werden (Bierhoff & Rohmann, 2005).

Die Begriffsbestimmung der Liebe hat zu zwei unterschiedlichen Ansätzen geführt. Liebe wurde entweder als einheitliches Gebilde aufgefasst, als allgemeine Zuwendung zu einer Person oder als multidimensionales Konstrukt behandelt, d.h. es wird davon ausgegangen, dass es mehrere Arten von Liebe gibt (Bierhoff, 1991). Viele Wissenschaftler versuchten ein Maß für die Liebe zu finden, indem sie zwischen Sympathie und Liebe unterschieden. So behauptet Sternberg (1987), dass es zwei Gruppen von Liebestheorien gibt. Zum einen behaupten die

lernpsychologischen Liebestheorien, dass sich Liebe nur quantitativ, nicht jedoch qualitativ von Sympathie unterscheidet. Besonders große Sympathie ist demnach gleichbedeutend mit Liebe. Demgegenüber steht die Ansicht, dass sich Liebe von Sympathie qualitativ unterscheidet. In dieser Kategorie erfolgt eine Einteilung in drei Untergruppen. Liebe und Sympathie sind, laut Theorien zur ersten Gruppe, völlig differente Prozesse. Zu dieser Teilklasse gehört der Ansatz von Walster und Berscheid (1974), die zwischen kameradschaftlicher und leidenschaftlicher Liebe unterscheiden. Die kameradschaftliche Liebe beschreibt eine Form der Sympathie, die meist in längerfristigen Beziehungen und Freundschaften bestehen. Die leidenschaftliche Liebe wurde hingegen in Anlehnung an die Gefühlstheorie von Schachter (1964) erklärt. Die Stärke jedes Gefühls hängt vom Grad der physiologischen Aktivierung ab. Die Interpretation der Erregung hängt von den äußeren Reizen ab. Liebe kann beispielsweise dann entstehen, wenn man zu einem Zeitpunkt physiologischer Aktivierung (z.B. Herzklopfen, erhöhter Puls, Schwitzen, etc.) einer attraktiven Person begegnet und die Aktivierung aufgrund dieses äußeren Reizes als Liebe interpretiert und registriert wird.

Die Theorien über die zweite Gruppe besagen, dass Liebe und Sympathie zwar verschieden sind, aber dennoch Gemeinsamkeiten bezüglich mancher Merkmale haben (z.B. die Love- und Liking-Skalen von Rubin, 1970).

Die Theorien bezüglich der dritten Teilklasse beschreiben, dass Liebe aus mehreren Komponenten besteht und Sympathie ein Teil davon ist (z.B. die Dreikomponententheorie von Sternberg, 1986).

3.2 Modelle der Liebe

Die unterschiedlichen Variationen von Liebe und ihrem Verständnis spiegeln sich in zahlreichen Theorien und Modellen über diese Thematik wieder. In dem nun folgenden Abschnitt sollen einige Theorien der Liebe näher erläutert werden. Die Autoren beziehen sich hierbei auf heterosexuelle Liebesbeziehungen.

3.2.1 Rubins „Love“- und „Liking“-Skalen

Rubin (1970) definiert Liebe „als eine Einstellung, die eine Person im Hinblick auf eine Zielperson hat und die ihr Denken, Fühlen und Handeln auf eine Zielperson bestimmt“ (S.265). Weiters merkt er an, dass „romantische Liebe als Liebe zwi-

schen unverheirateten gegengeschlechtlichen Gleichaltrigen betrachtet wird, welche möglicherweise zu einer Heirat führen kann“ (S. 266). Rubin wendete sich den qualitativen Unterschieden zwischen Lieben und Mögen zu, wobei er davon ausging, dass Liebe auch bis zu einem gewissen Grad Mögen voraussetzt (Bierhoff, 1991). Rubin (1970) entwickelte die Love- und Liking-Skalen, wobei in der Liebesskala beispielsweise Nähe, Hilfsbereitschaft, Abhängigkeit und Ausschließlichkeit erfasst wird. Die Sympathieskala bezieht sich auf Aspekte von Freundschaft, wie Vertrauen und Ähnlichkeit. Seine Untersuchungsteilnehmer mussten hierbei dieselben Items zweimal bearbeiten. Dabei sollten sie zuerst an den Partner und danach an einen platonischen Freund denken. Für diese beiden Vorgaben führte Rubin Faktorenanalysen durch, wobei er zwei Generalfaktoren erhielt, die als Liebe (im Falle des Partners) bzw. Mögen (bei dem platonischen Freund) interpretiert wurden. Allerdings kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass es auch deutliche Überschneidungen zwischen den beiden Skalen gibt, was dafür spricht, Liebe und Sympathie durchaus gemeinsame Eigenschaften zuzurechnen.

Die Love- und Liking-Skalen von Rubin (1970) bilden u.a. die Grundlage für die Dreikomponententheorie von Sternberg.

3.2.2 Die Dreikomponententheorie von Sternberg

Laut Sternberg (1986) setzt sich Liebe aus drei Komponenten zusammen, nämlich *Intimität* (intimacy), *Leidenschaft* (passion) und *Entscheidung/ Bindung* (decision, commitment).

Intimität umschreibt Gefühle wie Wärme, Verbundenheit und Nähe in Partnerschaften.

Leidenschaft bedingt starke Gefühle und beinhaltet Motive, die zu physischer Attraktion und sexueller Interaktion führen. Andere Motive aber, wie z.B. die Befriedigung vom Selbstwert und das Gefühl von Zugehörigkeit, spielen hier ebenfalls eine Rolle.

Bei der Bindung spricht man von einer Kurzzeit- bzw. einer Langzeitkomponente. Der Kurzzeitaspekt bezeichnet die Entscheidung, Liebe für einen bestimmten Menschen zu empfinden, der Langzeitaspekt dagegen den Entschluss, eine Beziehung längerfristig einzugehen und diese aufrecht zu erhalten.

Die drei Liebeskomponenten lassen sich zu acht möglichen Formen von Liebe kombinieren und stehen in wechselseitiger Verbindung und Beeinflussung zueinander (Sternberg, 1986, 1988):

Nicht-Liebe (nonlove): In dieser Variante fehlt es an allen drei Komponenten. Interaktionen zwischen zwei Personen, die auf Oberflächlichkeit basieren, sind hier einzuordnen.

Mögen (liking): Ist gekennzeichnet durch das Vorhandensein von Vertrautheit, wobei Leidenschaft und Bindung hier keine Rolle spielen. Sie ist charakteristisch für kurzfristige Beziehungen und Freundschaften.

Verliebtheit (infatuated love): Sie ist gekennzeichnet durch leidenschaftliche Erregung und das Fehlen von Intimität und Bindung. Genauso schnell wie sie plötzlich auftritt, kann sie auch wieder verschwinden.

Leere Liebe (empty love): Bei dieser Liebe wird die Entscheidung getroffen jemanden zu lieben und/oder sich zu binden, ohne dass Leidenschaft und Intimität vorhanden sind. Diese Liebe findet man oft bei langfristigen, stagnierenden Beziehungen. Leere Liebe kann auch zu Beginn einer Beziehung vorliegen, ein Beispiel wäre hier die Zwangsheirat.

Romantische Liebe (romantic love): Diese Liebe ist gekennzeichnet durch die Komponenten Leidenschaft und Intimität. Bindung bzw. die Entscheidung diese Liebe aufrecht zu erhalten, ist nicht bzw. noch nicht vorhanden, da diese unerwünscht oder unmöglich ist oder eine Situation widerspiegelt, mit der man sich erst zu einem späteren Zeitpunkt auseinandersetzt. Klassisches Beispiel hierfür ist die Urlaubs Liebe.

Kameradschaftliche Liebe (companionate love): Diese Liebe basiert auf den Komponenten Intimität und Bindung, wobei die Leidenschaft fehlt. Charakteristisch für diese Liebe sind intensive, langfristige Freundschaften, aber auch eine langfristige Liebesbeziehung, in der die Leidenschaft verloren gegangen ist.

Alberne Liebe (fatuous love): Besteht aus den Komponenten Leidenschaft und Bindung. Die Entscheidung wird aufgrund der Leidenschaft getroffen, ohne die stabilisierende Komponente der Intimität. Diese Liebe ist selten von langer Dauer, da die Leidenschaft oft nur kurz anhält. Ein Beispiel wäre eine überstürzte Hochzeit aufgrund anfänglicher heftiger Verliebtheit.

Vollkommene Liebe (consummate love): Bei dieser Liebe, die von den meisten Liebenden angestrebt wird, sind alle drei Komponenten in vergleichsweise ähnli-

cher Ausprägung vorhanden. Diese ausgeglichene Konstellation ist allerdings keineswegs leicht aufrecht zu erhalten, da die Leidenschaftskomponente meist von kurzer Dauer ist.

Bei dieser Theorie spricht man von der Dreieckstheorie, da man die unterschiedlichen Liebesformen in Dreiecken darstellen kann. Die drei Liebeskomponenten bilden jeweils einen Eckpunkt des Dreiecks (siehe Abbildung 1).

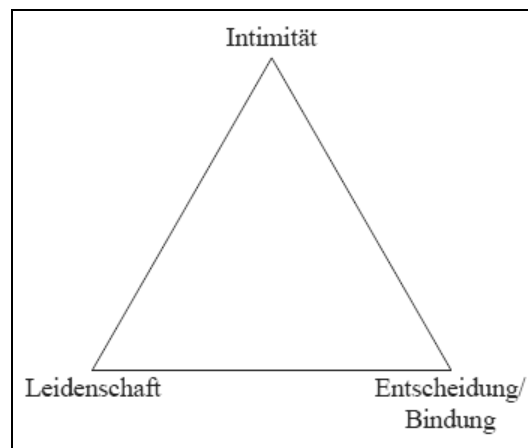


Abbildung 1: Die drei Komponenten der Liebe nach Sternberg (1988, S. 121)

Die Intensität der Liebe, die jemand empfindet, hängt von der absoluten Stärke der drei Komponenten ab. Dies wird veranschaulicht durch die Größe des Dreiecks. Die Art der Liebe hängt von den Ausprägungen in den einzelnen Komponenten ab. Je nach Gewichtung ergeben sich unterschiedliche Formen des Dreiecks. Die Vollkommene Liebe wird beispielsweise als gleichseitiges Dreieck dargestellt, da sie Intimität, Leidenschaft und Bindung in ausgewogenem Maß enthält. Unregelmäßige Dreiecke entstehen, wenn ein ungleiches Verhältnis zwischen den drei Komponenten besteht. Ein auf die linke Seite zeigendes schiefwinkeliges Dreieck stellt das Dominieren von Leidenschaft in einer Beziehung dar. Bei einem gleichschenkeligen Dreieck überwiegt die Leidenschaft in einer Beziehung, und ein zur rechten Seite zeigendes schiefwinkeliges Dreieck deutet auf ein Vorherrschen von Bindung hin (Sternberg, 1986, 1988). Sternberg (1986) postuliert einen unterschiedlichen Verlauf der drei Komponenten in einer bestehenden Beziehung. Während Intimität und Bindung mit der Zeit in der Regel gleich bleiben bzw. zunehmen, nimmt die Leidenschaft nach einem frühen Höhepunkt mit der Zeit wieder ab.

3.2.3 Lee's Typologie der Liebesstile

Von Lee (1973, 1977) wurde eine Theorie über die Liebe entwickelt, die einen überaus repräsentativen Ansatz darstellt. Er schuf eine mehrdimensionale Typologie von Liebesstilen, die das gesamte Spektrum von kognitiven und emotionalen Facetten der Liebe beinhaltet. Bei den unterschiedlichen Liebesstilen wurde hierbei versucht, sie anhand spezifischer Kriterien voneinander abzugrenzen. Lee's Typologie basiert auf der Grundlage, dass Menschen unterschiedliche Auffassungen über die Liebe haben. Zum Beispiel verbinden manche Menschen mit Liebe eine langfristige Bindung. Andere wiederum fassen Liebe als romantisches Verliebtsein auf. Auch kann sich das Verständnis von Liebe über die Dauer der Beziehung hinweg verändern. Die anfängliche Dominanz der Leidenschaft tritt in den Hintergrund und gemeinsame Interessen sowie der kommunikative Austausch treten in den Vordergrund. Die verschiedensten Auffassungen von Liebe spiegeln sich in Lee's Liebesstilen wider. Die Liebesstile beschreiben, wie zwei Personen in einer Partnerschaft miteinander interagieren.

Die Liebesstile wurden in drei Primär- (Eros, Ludus, Storge) und drei Sekundärstile (Mania, Pragma, Agape) unterteilt (siehe Abbildung 2). Es gibt keine Hierarchie zwischen den Primär- und Sekundärtypen. Die Primärstile stellen die Basis für die Sekundärstile dar und sind nicht wichtiger als die sekundären.

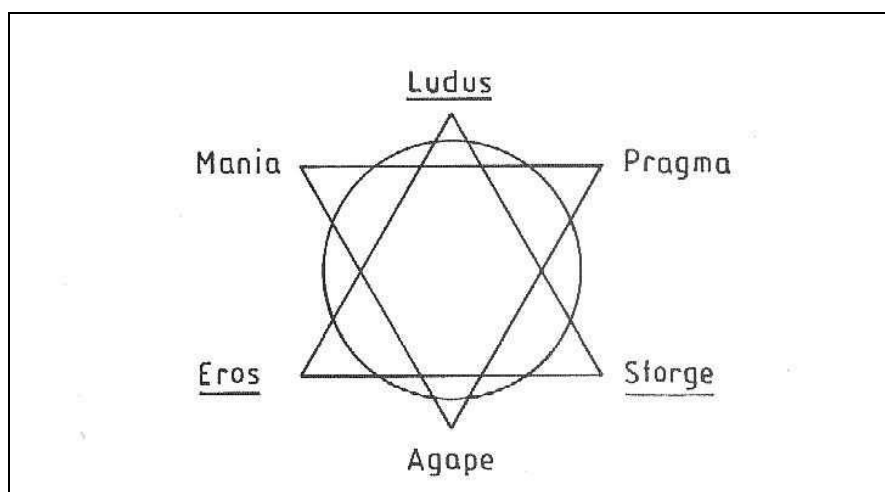


Abbildung 2: Primäre (unterstrichen) und sekundäre (nicht unterstrichen) Liebesstile nach Lee (Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993, S. 6).

Im Folgenden werden die sechs Liebesstile näher beschrieben (vgl. Amelang, 1991; Bierhoff, Grau & Ludwig, 1993):

Eros (Romantische Liebe):

Eros steht für die romantische, sexuelle und sinnliche Liebe. Romantisch Liebende empfinden eine unmittelbare Anziehung ihrem Partner gegenüber, die mit sexuellem Interesse und einer physiologischen Erregung verbunden ist. Die Leidenschaft dominiert in dieser Liebe. „Liebe auf den ersten Blick“ kann als treffendes Beispiel angeführt werden.

Ludus (Spielerische Liebe):

Diese Liebe steht für Freiheit und Unverbindlichkeit. Spielerisch Liebende suchen keine langfristige Bindung sondern eher Affären. Vergnügen, Abwechslung sowie die Befriedigung sexueller Wünsche stehen hier im Vordergrund. In dieser Liebesform gelten Versprechen oder Zuverlässigkeit nicht als primär wichtig.

Storge (Freundschaftliche Liebe):

Freundschaftliche Liebe entwickelt sich durch längere Bekanntschaft, gemeinsamen Interessen und Aktivitäten in der Freizeit. Erst mit fortschreitender Dauer der Beziehung entwickelt sich eine sexuelle Anziehung, wobei der sexuelle Kontakt eine geringfügigere Rolle einnimmt. Diese Liebe ist durch Respekt, Empathie und Vertrauen gekennzeichnet, im Fokus stehen verbindende Interessen und Aktivitäten. Für Storge-Liebende ist Liebe kein mysteriöses, mystisches Gefühl, sondern eine innige Freundschaft und eine tiefe Zuneigung, die sich im Laufe der Zeit immer mehr entwickelt.

Mania (Besitzergreifende Liebe, aus Eros und Ludus kombiniert):

Bei diesem Liebesstil ist der Partner der absolute Lebensmittelpunkt. Die ständige Konzentration auf den Partner ist oft mit Eifersucht und Misstrauen verbunden. Besitzergreifende Liebende haben die Tendenz den Partner zu idealisieren und neigen dazu, den Partner ohne Respekt auf dessen Wünsche einzunehmen.

Pragma (Pragmatische Liebe, aus Ludus und Storge kombiniert):

Pragmatisch Liebende wählen den Partner aus Vernunft und zum Zweck einer vorteilhaften Beziehung. Sie haben genaue Vorstellungen vom Leben und wählen den Partner danach aus, ob er diesen gerecht werden kann. Gefühle werden dem Wunsch nach Kindern, Familie und einem Haus untergeordnet. Auch finanzielle Aspekte können Grund für die Wahl eines Partners sein.

Agape (Altruistische Liebe, aus Eros und Storge kombiniert):

Bei der altruistischen Liebe konzentriert sich das Agieren in erster Linie auf das Wohl des Partners und nicht auf das eigene Befinden. Agape-Liebende tendieren dazu, den Partner über die eigenen Interessen zu stellen. Wichtige Komponenten der Partnerschaft sind Hilfsbereitschaft bis hin zu Opferbereitschaft. Altruistisch Liebende sorgen sich um ihre Partner und die Lösung ihrer Probleme bzw. die Hilfestellung hierfür stehen im Vordergrund.

Lee erfasste die Liebesstile durch Interviews und hat keine Einstellungsskalen zur Messung der Liebesstile entwickelt. Seine Theorie entwickelte er aus einer Sammlung von 4000 Aussagen zu Liebe aus der Literatur, z.B. aus Schriften von Plato oder Lessing sowie aus persönlichen Erfahrungen. Diese Statements über die Liebe ordnete er sodann neun Liebestilen zu (Amelang, 1991). Hendrick und Hendrick entwickelten 1986 einen englischsprachigen Fragebogen, die „Love-Attitude Scale“ zur Messung der Liebesstile. Auf Grundlage dieses Fragebogens wurde das deutschsprachige Inventar zur Erfassung der Liebesstile, das „Marburger Einstellungsinventar für Liebesstile“ (MEIL) von Bierhoff und Klein (1991) und Bierhoff et al. (1993) entwickelt (Bierhoff & Grau, 1999). Eine weiterführende Darstellung des MEIL erfolgt im empirischen Teil dieser Arbeit (siehe Kapitel 10.3.6, S. 84).

Anhand der Fragebögen wurden von mehreren Forschergruppen Studien durchgeführt, um die Validität und Anwendbarkeit der Theorie zu überprüfen. Kontrollstudien zur Validität von Bierhoff et al. (1993) weisen darauf hin, dass Pragma und Agape mit zunehmender Dauer einer Beziehung, mit dem Zusammenwohnen und dem Heiraten zunehmen, Eros mit der Beziehungsdauer linear abnimmt und Ludus über die Zeit gleich bleibt. Auch konnte gezeigt werden, dass Eros und Ludus eher von den situativen Zuständen in der Partnerschaft abhängig sind, während bei Storge, Pragma und Mania persönlichkeitsbezogene Aspekte im Vordergrund stehen (Amelang, 1991). Bierhoff und Klein (1991) konnten bezüglich den Liebestilen Geschlechterunterschiede nachweisen. Männer zeigten in der altruistischen und spielerischen Liebe höhere Werte, Frauen in der freundschaftlichen und besitzergreifenden Liebe.

3.3 Romantische Beziehungen

Charakteristisch für romantische Beziehungen sind Intimität, Gemeinsamkeiten, emotionale Abhängigkeit, Macht, Gegenseitigkeit und sozialer Austausch, Fairness und Gerechtigkeit sowie das Vorhandensein einer längerfristigen Perspektive (Bierhoff & Grau, 1999). Im Folgenden werden die Inhalte der romantischen Beziehungen näher beschrieben:

Intimität: Vertrauen und Selbstöffnung spielen hier eine entscheidende Rolle. Je mehr dem Partner vertraut wird, desto eher gibt man Persönliches preis, und je mehr man sich selbst öffnet, desto größer wird das Vertrauensausmaß des Partners (Bierhoff & Grau, 1999).

Gemeinsamkeiten: Gemeinsame Interessen und Aktivitäten führen dazu, dass ein Paar mehr Zeit miteinander verbringt und gemeinsam etwas unternimmt (Bierhoff & Grau, 1999). Berscheid, Snyder und Omoto (1989) gehen davon aus, dass die Beziehungsnähe umso größer ist, je länger die Partner nur zu zweit sind, je mehr gleiche Interessen vorhanden sind und je intensiver sie sich in ihren Gewohnheiten beeinflussen.

Emotionale Abhängigkeit: Nach Berscheid (1983) hängt Liebe in romantischen Beziehungen mit Nähe und Intimität zusammen. Das Gefühl den Partner zu brauchen stellt eine emotionale Bindung an ihn dar. Eine Trennung hat Leere und Einsamkeit zur Folge. Meist wird den Partnern die emotionale Abhängigkeit erst nach einer Trennung bewusst.

Macht: Die Ausübung von Macht in einer Beziehung wird dazu benutzt, den Partner in erwünschter Weise zu verändern (Bierhoff & Grau, 1999).

Gegenseitigkeit und sozialer Austausch: Ein Kennzeichen romantischer Beziehungen ist, dass ein Austausch zwischen den Partnern zustande kommt, welcher beide von der Beziehung profitieren lässt (Bierhoff & Grau, 1999).

Fairness und Gerechtigkeit: Bei Konflikten entsteht häufig ein Gefühl des Ärgers über den Partner. Der Ärger rührt daher, dass sich der Partner nicht an die vermeintlichen Vereinbarungen gehalten hat, über die aber nur scheinbar Konsens bestanden hat (Hatfield, Utne & Traupmann, 1979).

Zeitliche Perspektive: Eine romantische Beziehung besteht aus mehreren Zeitebenen. Sie besteht sowohl aus einer Vergangenheit, einer Gegenwart und meist auch aus einer Zukunft. Die Gegenwart entscheidet über die weitere Entwicklung

der Beziehung, ob sie fortgesetzt oder beendet wird. Die Nachhaltigkeit einer Beziehung kann als Bindung bezeichnet werden (Bierhoff & Grau, 1999).

3.3.1 Verlauf romantischer Beziehungen

Wichtige Verlaufsaspekte von Liebesbeziehungen sind Entstehung, Aufrechterhaltung und Auflösung (Bierhoff & Grau, 1999). Laut Levinger (1980) gibt es fünf Phasen einer romantischen Beziehung. Durch anfängliche Attraktion (Phase 1) kommt es zum Aufbau einer Beziehung (Phase 2), die dann aufrechterhalten wird (Phase 3) und sich möglicherweise verschlechtert (Phase 4), bis sie durch Trennung oder Tod endet (Phase 5). Im Folgenden werden die einzelnen Phasen romantischer Beziehungen näher beschrieben.

Anfängliche Attraktion: Das Kennenlernen bzw. die Attraktion zwischen zwei Personen wird hauptsächlich durch Faktoren wie Nähe, Ähnlichkeit in Einstellungen und Interessen sowie von sozioökonomischen Bedingungen gesteuert. Das Aussehen hat laut Bull und Ramsey (1988) auch einen entscheidenden Einfluss.

Aufbau einer Beziehung: Am Anfang einer Partnerschaft sind primär die Vorerfahrungen der Partner in vergangenen Liaisonen, sowie der Bindungsstil der Eltern, der Bindungsstil des Partners, sowie die beruflichen Einflüsse (z.B. Stress in der Arbeit und die damit verbundene Freizeit) wesentlich (Bierhoff & Grau, 1999).

Fortführung und Konsolidierung: Diese Phase ist gekennzeichnet durch mehr Vertrauen gegenüber dem Partner, durch eine höhere Bereitschaft sich zu öffnen, durch mehr Investition in die Beziehung und durch eine größere Bindung der Partner (Bierhoff & Grau, 1999).

Verschlechterung der Beziehung: Meist verschlechtern sich Beziehungen, weil Paare das Gefühl haben, dass die Liebe mit der Zeit nachlässt. Beziehungen werden über die Zeit mit immer wieder neuen Anforderungen konfrontiert, wie z.B. berufliche Erfordernisse oder die Geburt eines Kindes. Solche Belastungen können Ärger auslösen und sich negativ auf die Beziehung auswirken (Bierhoff & Grau, 1999).

Trennung: Der Trennung geht im Allgemeinen ein längerer Ablösungsprozess voraus, der nicht mehr umkehrbar ist, wenn dem Partner immer mehr die Schuld

an bestehenden Konflikten zugeschrieben wird. Das Ende einer Partnerschaft kann auch mit dem Tod eines Partners verbunden sein (Bierhoff & Grau, 1999).

Bierhoff und Rohmann (2005) untersuchten in einem Zeitraum von viereinhalb Jahren Veränderungen der Liebe in einer Beziehung. Sie konnten nachweisen, dass die romantische Liebe zwar mit zunehmender Dauer der Partnerschaft abnimmt, aber dennoch nach ein paar Jahren immer noch relativ hoch ausgeprägt ist.

3.3.2 Partnerschaft im Wandel

Die „Drei-Generationen-Studie“, durchgeführt unter der Leitung von Schmidt im Jahr 2002 an der Universität Hamburg, kommt zu dem Schluss, dass das Beziehungsverhalten in den letzten 40 Jahren einer deutlichen Veränderung unterlag. In dieser Studie befragte man 776 Personen beider Geschlechter im Alter von 30, 45 und 60 aus Hamburg und Leipzig zu ihrer Partnerschaft, Beziehungsform, Beziehungsdauer und ihrer Sexualität. Es wurden ausschließlich Personen der urbanen Bevölkerung befragt. Die Autoren sehen diese als Vorreiter, und langfristig gesehen lassen diese auch Rückschlüsse auf die Entwicklung in ländlichen Gebieten zu. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie sind, dass Beziehungen immer häufiger und kürzer werden. Zwischen den einzelnen Beziehungsphasen häufen sich die Singlephasen, die mit dem Alter länger werden. Männer und Frauen heiraten deutlich weniger, und wenn sie heiraten, sind sie deutlich älter als vor ein paar Jahrzehnten. Ebenso weisen verheiratete Paare eine geringere Geburtenrate als vor 40 Jahren auf. Diese Beziehungstrends zeigen sich in allen westlichen Industriegesellschaften (Schmidt et al., 2006).

In den nächsten Kapiteln werden die möglichen Beziehungsformen in Liebesbeziehungen beschrieben. Zudem werden die wichtigsten Ergebnisse der Drei-Generationen-Studie von Schmidt et al. (2006) in den einzelnen Abschnitten dargestellt.

3.3.2.1 Beziehungs- bzw. Lebensformen im Vergleich

Partnerschaft und Familie haben in der heutigen Zeit immer noch einen sehr hohen Stellenwert, dennoch haben die traditionellen Formen und Verläufe der Beziehungsführung an Bedeutung verloren (Beham, Kytir, Münz, Wilk & Zartler, 1999). Im Verlauf der letzten Jahrzehnte hat in vielen europäischen Ländern die Eheneigung abgenommen und nicht konventionelle Beziehungsformen, wie die nichteheliche Lebensgemeinschaft (NEL) und das getrennte Zusammenleben (LAT – Living Apart Together) haben, besonders bei Jüngeren, einen enormen Zuwachs verzeichnet. Diese Beziehungstypen bilden einerseits Alternativen zur Ehe, können andererseits aber auch Vor- oder Übergangsstufen für eine spätere Ehe sein (Schmidt et al., 2006). Auch die Lebensform *Single* wird häufig zu den nichtkonventionellen Lebensweisen gezählt. Diese verschiedenen Lebensformen werden im Folgenden beschrieben.

Die Ehe

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Ehe als Hauptinstitution für das Leben in Partnerbeziehungen verändert. Wie bereits oben erwähnt, nimmt die Heiratsneigung ab und die Anzahl der Personen steigt, die niemals eine Ehe eingehen wollen (Zartler, 2009). In Österreich gab es, zum Beispiel im Jahr 1951 63.167 Eheschließungen, im Jahr 1999 hingegen nur noch 39.485 und im Jahr 2008 wurden nur noch 35.223 Ehen geschlossen (Statistik-Austria, 2009a). Hingegen steigt das mittlere Erstheiratsalter stetig an. Im Jahr 1974 waren Frauen im Durchschnitt 21,4 Jahre und Männer 24,4 Jahre alt, im Jahr 1999 waren Frauen bereits 27,1 und Männer 29,8 Jahre alt. Im Jahr 2008 betrug das durchschnittliche Erstheiratsalter 28,9 Jahre für Frauen und 31,7 Jahre für Männer (Statistik-Austria, 2009a). Ein Grund für das zunehmend höhere Alter bei der Erstheirat ist auf den längeren Bildungsweg der jungen Generation zurück zu führen (Zartler, 2009).

Nichteheliche Lebensgemeinschaften (NEL)

„Unter einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (NEL) werden zwei erwachsene Personen unterschiedlichen Geschlechts mit oder ohne Kinder verstanden, die auf längere Zeit als Mann und Frau – ohne weitere Personen – einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne miteinander verwandt oder verheiratet zu sein“ (Peuckert, 2008, S. 62).

Nichteheliche Lebensgemeinschaften nehmen im Gegensatz zu Ehen zu. Im Jahr 1999 gab es in Österreich 202 200 und im Jahr 2008 bereits 318.200 Paare, die sich in einer NEL befinden (Statistik-Austria, 2009b). 6,2 % aller österreichischen Partnerschaften sind nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern und 7,5 % sind NELs ohne Kinder (Statistik-Austria, 2009b). In der Altersgruppe zwischen 25 und 29 finden sich NELs am häufigsten. 24,8 % der Frauen und 19,0 % der Männer dieser Altersgruppe leben in einer NEL. Im Jahr 1981 lagen diese Zahlen bei 5,1 % für Männer und 4,3 % für Frauen. Dies bedeutet, dass jeder fünfte Mann und jede vierte Frau dieser Altersgruppe in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft lebt (Statistik-Austria, 2009b). NEL lassen sich lebensphasenspezifisch in drei Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe nichtehelicher Lebensgemeinschaften sind jene junger kinderloser Paare. Diese Paare befinden sich oft im Übergang zwischen dem Auszug aus dem Elternhaus und der eigenen Familiengründung. In dieser Lebensphase stehen oft noch andere Werte, wie z.B. Individualisierung und berufliche Karriere im Vordergrund. Beim zweiten Typus handelt es sich um Paare mittleren Alters, die meist schon verheiratet waren und entweder von einem oder beiden Partnern Kinder mit in die Beziehung gebracht werden. Diese Gruppe entscheidet sich für diese Lebensform, weil sie gebrandmarkt von ihren früheren Ehen sind und/oder aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr bzw. nie heiraten wollen. Bei der dritten Konstellation handelt es sich um nichteheliche Partnerschaften im Alter, wobei einer oder beide Partner meist verwitwet sind. Bei den nichtehelichen Lebensgemeinschaften handelt es sich meist um eine Liebesform, die zeitlich begrenzt ist. Zum einen kann die NEL durch Trennung der Partnerschaft aufgelöst werden oder aber die nichteheliche Lebensgemeinschaft wird in eine eheliche Lebensgemeinschaft umgewandelt (Zartler, 2009).

Laut der Studie von Schmidt et al. (2006) wollen ein Drittel der Paare, die eine NEL-Beziehung führen, weiterhin unverheiratet bleiben, die Hälfte will eine spätere Hochzeit mit dem aktuellen Partner nicht ausschließen und mehr als 50% der Befragten möchten Kinder oder haben bereits welche.

Partnerschaft ohne gemeinsamem Haushalt - „Getrenntes Zusammenleben“ (LAT)

Eine weitere nicht konventionelle Lebensform stellt das *getrennte Zusammenleben* (LAT – Living Apart Together) dar. Nach Schlemmer (1994) wird diese Le-

bensform als jene beschrieben, in der ein Paar nicht zusammenwohnt, somit keine nichteheliche Lebensgemeinschaft führt, aber sich dennoch als festes Paar beschreibt. Diese Paare leben meist aufgrund beruflicher Notwendigkeiten (z.B. der Arbeitsplatz befindet sich in unterschiedlichen Städten) oder persönlicher Präferenzen, in getrennten Wohnungen (Zartler, 2009).

Diese Beziehungsform kommt vorwiegend in der Phase des Kennenlernens und in der ersten Zeit der Beziehungsentwicklung vor. Dies bedeutet, dass diese Lebensform häufig eine Übergangsform darstellt und zeitlich begrenzt ist (Peuckert, 2008). Besonders bei Jüngeren ist diese Form des Zusammenlebens auf berufliche und geografische Umstände zurück zu führen. Nur ein Fünftel der LAT-Paare wollen nicht zusammenziehen, die anderen bevorzugen früher oder später einen gemeinsamen Haushalt (Schmidt et al., 2006). Diese Lebensform wird aber auch von manchen Partnerschaften bewusst gewählt um ihren Freiraum zu bewahren und möglichen Komplikationen einer gemeinsamen Haushaltsführung zu entgehen (Peuckert, 2008). Bei älteren Paaren ist der häufigste Grund des „getrennt Zusammenlebens“ jener, dass sie ihren Wohnort bzw. die eigene Wohnung nicht aufgeben möchten (Beham et al., 1999).

Laut den Ergebnissen von Schmidt et al. (2006) differenzieren sich die zusammenlebenden Paare von den getrennt lebenden in ihrer Beziehungsdauer. Zusammenlebende Paare haben eine längere Beziehungsdauer und sehen sich häufiger als Paare mit getrennten Haushalten. Jedes fünfte getrennt lebende Paar sieht sich jeden Tag, hat aber dennoch zwei Haushalte. Eine längere Beziehungsdauer als bei vergleichsweise jüngeren Paaren wird bei 60-jährigen Paaren mit getrenntem Haushalt und geringerer Kontaktdichte festgestellt (Schmidt et al., 2006). Sowohl bei den Zusammenlebenden als auch bei den Paaren mit getrenntem Haushalt gibt es Konflikte. Sie unterscheiden sich auch nicht in ihrer Konflikthäufigkeit sondern primär bezüglich der Gründe der Konflikte. Ein Grund bei den getrennt wohnenden Paaren könnte z.B. sein, einen Konsens zu finden, wann und wo man sich trifft und was man unternimmt. Bei den zusammenlebenden Paaren könnte einer der Gründe sein, wer den Haushalt bzw. den Einkauf erledigt. Grundsätzlich weisen beide Lebensformen Vorteile auf. Zusammenlebende Paare haben eine stärkere Bindung und getrennt lebende Paare erleben ihre Intimität stärker (Bierhoff & Rohmann, 2005).

Singles

Der Begriff Single wurde in den 70er Jahren in Europa bekannt. Als Singles galten junge Menschen, die bewusst und freiwillig alleine lebten, keine Ehe- und Familiengründung anstrebten und keine feste Partnerschaft hatten. „Swinging Singles“ nannte man jene Singles, die sich durch häufigen Wechsel in Partnerschaft- und Liebesbeziehungen auszeichneten und auf jegliche Festlegung verzichteten (Hradil, 1995).

Mittlerweile gibt es sehr unterschiedliche Definitionen des Begriffs „Single“, welche von einer sehr weiten bis zu einer sehr engen Betrachtungsweise reichen. Eine sehr weite Definition des Begriffs Single wäre, all jene Personen als Single zu bewerten, die alleine wohnen. Die Betonung liegt hier vor allem auf der Haushaltsform, dem Alleinwohnen, egal ob man eine feste Partnerschaft hat oder nicht. Nach dieser Definition gelten auch all jene Personen, die vielleicht eine langjährige Partnerschaft haben, eventuell auch verheiratet sind, als Single nur aufgrund der getrennten Wohnverhältnisse. Dies würde bedeuten, dass die oben beschriebenen LATs nach dieser Definition als Singles gelten, welche jedoch als eine Form von Partnerschaft gilt. Hingegen werden Personen, die schon länger keinen festen Lebenspartner haben, aber in einer Wohngemeinschaft oder bei den Eltern wohnen, nach dieser Definition nicht als Single betrachtet. Aus Sicht der Beziehungsforschung ist es daher notwendig nicht die Haushaltsform sondern das Merkmal Partnerlosigkeit in Verbindung mit Singles in den Vordergrund zu stellen (Küpper, 2002).

Als eine auch für die vorliegende Arbeit zutreffende Definition von Singles wäre jene von Küpper (2002) zu nennen: „Singles sind Personen in einem beziehungs-fähigen Alter ohne feste Partnerschaft“ (S. 16).

Im Rahmen der „Drei-Generationen- Studie“ von Schmidt et al. (2006) wurde auch das Singleleben untersucht. Laut den Annahmen der Autoren nimmt die Anzahl serieller Beziehungen zu und somit auch die Anzahl beziehungsloser Phasen. Nur 30 % der befragten Personen gaben an, übergangslos in eine neue Beziehung gegangen zu sein, d.h. nach der Beendigung einer Beziehung folgt meist eine Singleperiode. Bei der Mehrheit der befragten Personen in allen Altersgruppen war die Wahrscheinlichkeit, sich nach einer Trennung schnell wieder zu binden, groß. 60-70 % der teilnehmenden Personen waren 18 Monate nach der Trennung wieder in einer Liebesbeziehung. Eine Ausnahme bilden Frauen, die sich mit über 45 Jahren trennen, sie leben über einen längeren Zeitraum al-

lein. Mehr als die Hälfte von ihnen lebt auch fünf Jahre nach der Trennung noch allein. Die Autoren vermuten, dass Frauen dieser Altersgruppe sich nicht mehr so leicht binden wollen und dass die Schwierigkeit steigt, in diesem Alter einen geeigneten Partner zu finden. Die Singlephase stellt demnach beim Großteil der befragten Personen, insbesondere bei der jüngeren Generation der 30-Jährigen, nur eine Übergangsphase dar.

3.3.2.2 Beziehungswandel

Die „Drei-Generationen-Studie“ von Schmidt et al. (2006) konnte zeigen, dass sich das Beziehungsleben gegenüber früher verändert hat. Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Studie dargestellt.

30-Jährige leben heute vermehrt in anderen Beziehungsformen als Personen, die vor einigen Jahrzehnten im selben Alter waren. Die überwiegende Mehrheit der zum Erhebungszeitpunkt 60-Jährigen war mit einem Alter von 30 schon verheiratet, bei den 45-Jährigen waren es bereits etwas weniger. Nur 20 % der heute 30-Jährigen gaben an, verheiratet zu sein. Der Großteil der 30-Jährigen hat mit ihrem Partner einen gemeinsamen Haushalt oder lebt in getrennten Wohnverhältnissen (LAT), ohne verheiratet zu sein.

Zudem werden die Beziehungen immer häufiger und kürzer. So hatten die Personen, die bei Erhebung der Studie 30 Jahre alt gewesen sind, im Durchschnitt doppelt so viele Partnerschaften hinter sich wie die 60-Jährigen. Der häufigere Partnerwechsel führt dem zu Folge auch zu mehr Trennungserfahrungen. Im Durchschnitt hatte jeder 10. der 60-Jährigen drei Trennungen bis zum 30. Lebensjahr hinter sich, bei den 30-Jährigen jeder zweite. Durch die vermehrten Beziehungen und die darauf folgenden Trennungen kommt es zu häufigeren Singlephasen bei den 30-Jährigen. Nichts desto trotz lebten die drei befragten Generationen fast unterschiedslos bis zu ihrem 30. Lebensjahr 9-10 Jahre in festen Beziehungen. Demnach ist das frühe Erwachsenenalter immer noch durch feste Partnerschaften gekennzeichnet, wenn auch mit mehreren Partnern.

Auch wenn sich das formale Beziehungsverhalten verändert hat, ist die Bereitschaft für eine feste Partnerschaft unverändert hoch. Eine feste Zweierbeziehung wird von etwa 95 % der 30-, 45- und 60-Jährigen als optimale Lebensform angesehen. Die Mehrheit in allen Generationen wünscht sich dabei eine monogame Beziehung, vor allem Frauen.

Trotz der Tatsache, dass die Beziehungen immer kürzer und häufiger werden, geben 83 % der Jüngeren an, eine Beziehung grundsätzlich in Absicht einer lebenslangen Bindung einzugehen. 80 % der 30-Jährigen geben an, mit dem jeweils aktuellen Partner ein Kind zu wollen. 66 % der 30-Jährigen wünschen sich zudem, dass die Partnerschaft in eine Ehe mündet.

Neben dem veränderten Beziehungsverhalten der heute 30-Jährigen hat sich bei ihnen auch die Anzahl der geborenen Kinder verringert. Bei den befragten Hamburgern hatten 59 % der 45-Jährigen im Alter von 30 Jahren zumindest ein Kind, hingegen haben nur 15 % der heute 30-Jährigen mindestens ein Kind. Die hohe Fluktuation in heutigen Beziehungen ist auf die höhere Erwartung im Hinblick auf Qualität und Intensität der Beziehung zurückzuführen. Eine größere Anzahl von Beziehungen gibt einem die Möglichkeit Erfahrungen zu sammeln und stärkt zudem die Beziehungsfähigkeit, meinen die Autoren (Schmidt et al., 2006)

4. Soziale Bindungen

Wie bereits in angeführt, ist die Bindung ein wesentlicher Bestandteil der romantischen Liebe (vgl. Sternberg, 1986). Auch trägt der Bindungsstil zum Aufbau einer Beziehung und zur Fortführung einer Partnerschaft bei (vgl. Bierhoff & Grau, 1999). Bindung ist „eine evolutionär angelegte Neigung, stark emotional geprägte und überdauernde Beziehungen zu ausgewählten und nicht austauschbaren Personen zu entwickeln. Es handelt sich um ein gefühlsgetragenes Band, das Personen über Raum und Zeit hinweg miteinander verbindet“ (Stöcker, Strasser & Winter, 2003, S. 139).

4.1 Bindungstheorie

Bowlbys Bindungstheorie (1975) wurde ursprünglich entwickelt zur Beschreibung der Bindung von Kleinkindern zu deren primären Bezugsperson (in der Regel die Mutter). Diese Theorie betont die Bedeutung von Erfahrungen in der frühen Kindheit für das spätere Verhalten und Erleben in den Beziehungen Erwachsener, so dass sie inzwischen auch auf die Bindung zwischen Partnern angewendet wird (Bierhoff & Grau, 1999). Das *Bindungsverhalten* ist ein zentraler Begriff der Bindungstheorie. Bindungsverhalten, z.B. Weinen, wird in Situationen ausgelöst, in denen das Kind beispielsweise Angst oder Stress empfindet und dadurch die Nähe der Bezugsperson sicherstellen möchte. Üblicherweise reagiert die Bezugsperson mit Fürsorgeverhalten, wodurch das Kind beruhigt wird. Die Wechselwirkung von Bindungsverhalten und Fürsorgeverhalten führt zu einer gefühlsmäßigen Bindung zwischen Bezugsperson und Kind. Nach Bowlby (2008) werden all jene Verhaltensweisen als Bindungsverhalten bezeichnet, die darauf abzielen, in der Nähe eines Menschen, vor allem der Bindungsperson, zu sein bzw. zu bleiben. Im Gegensatz zur traditionellen Psychoanalyse, die Bindungsverhalten ausschließlich kleinen Kindern zugesteht, sieht Bowlby (1975) Bindung als Funktion der aktuellen Beziehung mit einer Bindungsperson, die beispielsweise auch der Partner in einer Paarbeziehung sein kann. Der Autor betont, dass auch Erwachsene in Stresssituationen Bindungsverhalten zeigen, indem sie beispielsweise beim Partner Schutz und Trost suchen. Der Unterschied zur Mutter Kind Beziehung besteht lediglich darin, dass Erwachsene ihre Rollen tauschen kön-

nen. Ein Mal zeigt ein Partner Bindungsverhalten und der andere reagiert mit Fürsorgeverhalten und umgekehrt. Durch dieses wechselseitige Verhalten wird eine Bindung der Partner aufgebaut, genauso wie zwischen Mutter und deren Nachkommen. Ein weiterer zentraler Begriff der Bindungstheorie ist jener der *Bindungsrepräsentationen*. Sie sind innere Arbeitsmodelle, die man aus den Erfahrungen mit der Feinfühligkeit der Bezugspersonen lernt und im Gedächtnis behält. Das Kind entwickelt in Interaktion mit der Bezugsperson ein positives oder negatives Selbstbild und ein positives oder negatives Fremdbild. Die Bindungstheorie geht davon aus, dass die in der Kindheit entstandenen inneren Arbeitsmodelle über die Zeit stabil sind und das Verhalten in späteren Beziehungen beeinflussen (vgl. Bierhoff & Grau, 1999).

4.1.1 Kindliche Bindungsstile

Abhängig von der Reaktion der Bezugsperson auf das Bindungsverhalten des Kindes entwickeln Kinder unterschiedliche Bindungsstile. Ainsworth, Blehar, Waters und Wall (1978) konnten interindividuelle Unterschiede im Bindungsverhalten bei Kindern empirisch belegen, indem sie ein strukturiertes Beobachtungsverfahren entwickelten; die so genannte *Fremde Situation*. Bei diesem Verfahren wird die Reaktion von 12 bis maximal 20 Monate alten Kindern auf zwei Trennungen und Wiederverneigungen mit der Bezugsperson in einer fremden Umgebung beobachtet. Hierbei soll deren Bindungsqualität untersucht werden (vgl. Ahnert, 2008). Aufgrund der Beobachtungsergebnisse konnten drei Bindungsstile differenziert werden: sicherer, ängstlich-ambivalenter und vermeidender Bindungsstil. Sichere Kinder haben feinfühligte Betreuung erlebt und zeigen zwar bei der Trennung Stressreaktionen, gehen aber bei der Rückkehr der Mutter offen auf sie zu und lassen sich in Angstsituationen von ihr trösten. Ängstlich-ambivalente Kinder haben inkonsistente Fürsorge erlebt; sie suchen zwar die Nähe der Bezugsperson, reagieren aber auch mit Ärger. Vermeidende Kinder haben in Folge unzureichender Fürsorge das Suchen von Nähe aufgegeben (vgl. vgl. Bierhoff & Grau, 1999) Weiterführende Studien, wie jene von Main, Kaplan und Cassidy (1985) gehen davon aus, dass diese drei um einen vierten Bindungsstil, den *desorientierten Bindungsstil*, ergänzt werden sollen, da manche Kinder nicht den ursprünglichen drei Bindungsstilen zugeordnet werden konnten. Kinder mit einem desorientierten Bindungsstil zeichnen sich dadurch aus, dass

sie bizarre Verhaltensweisen, wie beispielsweise Erstarren, im Kreis drehen, intensive Vermeidung direkt nach intensiver Kontaktaufnahme, zeigen. Die Eltern der Kinder, welche dem desorientierten Bindungsstil angehören, zeigen sich selbst als in einem hohem Ausmaß verunsichert und geben ihre Unsicherheit an ihre Kinder weiter (vgl. Bierhoff & Grau, 1999).

4.1.2 Bindung im Erwachsenenalter

Beziehungserfahrungen mit einer wichtigen Bezugsperson in der Kindheit prägen die inneren Arbeitsmodelle, die Menschen von Beziehungen haben und sind daher für die weitere Entwicklung entscheidend. Diese Arbeitsmodelle haben Auswirkungen auf die späteren Erwartungen und Verhaltensweisen gegenüber Beziehungspartnern (Gloger-Tippelt, 2012).

4.1.2.1 Bindungsstile bei Erwachsenen

Hazan und Shaver (1987) vermuteten, basierend auf der Annahme von Bowlby, dass Beziehungsprozesse, ähnlich wie in der Kindheit, auch Gedanken, Gefühle und Verhalten eines Individuums in einer Liebesbeziehung bestimmen. Sie entwickelten die erste Messmethode der Bindungsstile, die für Paarbeziehungen anwendbar ist. Die drei Arten der kindlichen Bindungsstile von Ainsworth et al. (1978) wurden auf die Beziehungen Erwachsener umgelegt und deren Klassifizierungskriterien in eine Sprache, die erwachsenen Beziehungen angemessen ist, übersetzt. Hazan und Shaver gehen von drei Bindungsstilen aus: sicher, ängstlich-ambivalent und vermeidend. Personen mit sicherem Bindungsstil gehen offen auf andere zu, ängstlich-ambivalente fürchten, verlassen oder nicht genug geliebt zu werden, und Vermeidende werden nervös, wenn andere ihnen zu nahe kommen, und betonen ihre Selbstständigkeit (vgl. Bierhoff & Grau, 1999). Das von Hazan und Shaver entwickelte Bindungsmodell für Erwachsene wurde von Bartholomew (1990) um einen weiteren (vierten) Bindungsstil erweitert. Neben dem sicheren und ängstlich-ambivalenten Bindungsstil differenziert er den vermeidenden Bindungsstil in einen ängstlich-vermeidenden und einen gleichgültig-vermeidenden Bindungstyp. Personen mit dem ängstlich-vermeidenden Bindungsstil wollen zwar eine enge Beziehung eingehen, weichen dem jedoch aus, weil sie Angst vor Enttäuschung haben. Der gleichgültig-

vermeidende Bindungstyp meidet die Nähe in einer intimen Beziehung aus Desinteresse. Bartholomew (1997) knüpfte an Bowlbys These an, dass Kinder aufgrund ihrer Erfahrungen mit der Bindungsperson ein positives oder negatives Selbst- und Fremdkonzept entwickeln. Aus dem Selbst- und Fremdbild mit ihren jeweils zwei möglichen Ausprägungen (positiv oder negativ) ergeben sich vier Kombinationsmöglichkeiten, die jeweils einen Bindungsstil repräsentieren. Wenn sowohl das Selbst- als auch das Fremdbild positiv sind, liegt eine sichere Bindung vor. Aus einem negativen Selbstbild und einem positiven Fremdbild ergibt sich der ambivalente Stil. Beim vermeidenden Stil ist das Modell des Selbst positiv und das Modell des anderen negativ. Sind beide Modelle negativ, so liegt eine ängstliche Bindung vor (Gloger-Tippelt, 2012). Diese theoretischen Annahmen sind in Abbildung 3 zusammenfassend dargestellt; die deutschen Begriffe der vier Bindungsstile sind von Gloger-Tippelt (2012) entlehnt.

		Selbstbild	
		<i>positiv</i>	<i>negativ</i>
Fremdbild	<i>positiv</i>	sicher	ambivalent
	<i>negativ</i>	vermeidend	ängstlich

Abbildung 3: Vier-Kategorien-Modell der Bindungsstile Erwachsener nach Bartholomew (1997, zitiert nach Gloger-Tippelt, 2012)

Eine Anzahl von Studien hat allerdings gezeigt, dass sich lediglich zwei und nicht drei oder vier unabhängige Dimensionen finden lassen: *Angst* und *Vermeidung*. Angst beinhaltet in deren Definition das Existieren einer negativen Haltung zu sich selbst, während eine negative Haltung dem Partner gegenüber für Vermeidung steht (Bierhoff & Grau, 1999). Basierend auf diesen zwei Dimensionen konstruierte Grau (1999) einen deutschsprachigen Fragebogen (siehe auch Kapitel 10.3.5, S. 83). Dabei wirken die Items zum gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil positiv auf den Vermeidungsfaktor, die Items zum ängstlich-ambivalenten Bindungsstil positiv auf den Angstfaktor, die Items zum ängstlich-vermeidenden Bindungsstil positiv auf beide Faktoren und die Items zum sicheren Bindungsstil negativ auf beide Faktoren. Die Angstskaala steht inhaltlich für die Befürchtung, vom Partner verlassen oder nicht geliebt zu werden. Eine Distanzierung vom Partner, insbesondere in Situationen, in denen es einem nicht gut geht, kann der Vermeidungsskala zugeordnet werden (Grau, 1999).

4.1.2.2 Bindungsstile und Partnerschaft

Laut Grau (1999) hängen die Bindungsskalen mit der Beziehungsqualität zusammen. Personen mit einem sicheren Bindungsstil zeichnen sich durch hohes interpersonelles Vertrauen und länger andauernden Beziehungen aus (Grau, 1999, Hazan & Shaver, 1987). Auch beschreiben sich sichere Partner als glücklich, zärtlich, kommunikativ offen und an den Partner gebunden (Bierhoff & Rohmann, 2005). Personen mit hohen Werten in der Angst- und in der Vermeidungsskala berichten von geringer sexueller Zufriedenheit, von geringer Bindungsbereitschaft, von häufig negativen Emotionen und geringem Vertrauen (Grau, 1999). Hazan und Shaver (1987) fanden heraus, dass sicher Gebundene im Durchschnitt eine Beziehungsdauer von zehn Jahren angaben, unsicher Gebundene hingegen nur fünf Jahre. Lediglich 6 % der Personen mit einem sicheren Bindungsstil waren geschieden, während 12 % der vermeidenden und 10 % der ängstlich-ambivalenten Personen ihre Ehe annullierten. Nach Collins und Read (1990) investieren sicher Gebundene reichlich in ihre Beziehung und sind sorgloser und zufriedener in ihrer Beziehung als andere Personen. Laut ihren Studien war das Ausmaß an Nähe beim Mann der beste Prädiktor für die eigene Zufriedenheit und die der Partnerin. Partnerinnen von Männern, die Nähe zulassen, seien zufriedener, fühlten sich dem Partner näher und gaben an, weniger Konflikte in der Beziehung zu haben. Auch Männer, die Nähe zuließen, bewerteten ihre Partnerschaft und die Kommunikation positiver, empfanden mehr Nähe und hatten mehr Vertrauen in die Partnerin. Das Ausmaß der Verlustangst war bei den Frauen der beste Prädiktor für die eigene sowie die Zufriedenheit des Partners. Männer mit einer Partnerin mit Verlustangst gaben an, mehr Konflikte zu haben, fühlten sich der Partnerin weniger nah und hatten weniger Vertrauen in ihre Partnerin. Frauen mit Verlustangst bewerteten ihre Beziehung negativer, hatten mehr Kommunikationsprobleme und weniger Vertrauen. Auch gaben sie an, sich ihrem Partner weniger nah zu fühlen und waren zudem eifersüchtiger.

Kirkpatrick und Davis (1994) untersuchten die drei verschiedenen Bindungsstile (sicher, ängstlich-ambivalent und vermeidend) von 354 heterosexuellen Paaren und die Stabilität von Beziehungen. Sie fanden heraus, dass die Bindungsstile der Partner nicht zufällig gepaart waren. Die häufigste Paarkombination war jene, in welcher beide Partner einen sicheren Bindungsstil hatten. Diese waren auch im Vergleich zu den anderen Kombinationen am glücklichsten und

am stabilsten. Es wurden keine Paare gefunden, die beide den ängstlichen Bindungsstil oder beide den vermeidenden Bindungsstil aufwiesen. Eine Paarkombination aus ängstlichen und vermeidenden Personen wurde hingegen häufig gefunden. Überzufällig häufig wurden hier Partnerschaften mit einem vermeidenden Mann und einer ängstlich-ambivalenten Frau gefunden. Bei der Verbindung zwischen einem vermeidenden Mann und einer ängstlichen Frau ist die Beziehungsstabilität sehr hoch, auch wenn in dieser Gruppe paradoxerweise die Unzufriedenheit am höchsten ist. Hingegen ist die Beziehungsstabilität zwischen einer vermeidenden Frau und einem ängstlichen Mann von allen Gruppen am geringsten. Die Autoren erklären diese Ergebnisse dahingehend, dass ein vermeidendes Verhalten eher mit einer männlichen Geschlechterrolle vereinbar ist als mit der weiblichen. Frauen wird demnach eher ein ängstliches, anklammerndes Verhalten zugeschrieben. Ängstliche Frauen können es sich durch den ständigen Wunsch nach Nähe zur Aufgabe machen, das zurückweisende Verhalten des Partners zu durchbrechen. Dadurch erhalten vermeidende Männer von ängstlichen Frauen viel an Zuwendung. Diese Verhaltensmuster entsprechen den traditionellen Geschlechterrollen, sie werden demnach akzeptiert und führen nicht zu einer Beendigung der Partnerschaft.

Die hohe Scheidungsrate von Paaren, die aus einem ängstlichen Mann und einer vermeidenden Frau bestehen, wird von Bierhoff und Grau (1999) folgendermaßen erklärt: Da Trennungen meist von Frauen und von Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil ausgehen, haben diese Paarkombinationen die geringste Beziehungsstabilität.

5. Partnerschaftliche Zufriedenheit

Die Beziehungszufriedenheit ist ein wesentlicher Faktor, der dazu beiträgt, eine partnerschaftliche Bindung aufrecht zu erhalten. Laut Leopold (2000) ist Zufriedenheit in der Beziehung der stärkste Schutzfaktor vor einer Trennung. Er meint, „dass Zufriedenheit die emotionale Bestätigung ist, dass die Bedürfnisse in einer aktuellen partnerschaftlichen Situation befriedigt werden“ (S.110).

5.1 Theorien im Zusammenhang mit Beziehungszufriedenheit

Der Austausch- oder Interdependenzansatz ist einer der bedeutendsten theoretischen Ansätze für die Analyse von zwischenmenschlichen Beziehungen, inkl. enger Beziehungen. Sie befasst sich mit sozialen Interaktionen und der Aufnahme, Gestaltung, Aufrechterhaltung und Dynamik interpersonaler Beziehungen. Aus dieser Perspektive dienen Beziehungen dem Wechselspiel zwischen Personen in dem individuell benötigte, materielle, soziale oder auch psychologische Ressourcen ausgetauscht werden. Die Qualität des erzielten Nettogewinns, die aus der Differenz von Belohnung und Kosten resultiert, entscheidet, ob eine Beziehung eingegangen, aufrechterhalten oder abgebrochen wird. Es wird angenommen, dass Beziehungen, die eine Belohnung versprechen, eingegangen werden und dass belohnende Interaktionen wiederholt werden (Mikula & Stroebe, 1991).

Im Folgenden werden zwei Austauschtheorien dargestellt, die auch im Zusammenhang mit der Beziehungszufriedenheit stehen.

5.1.1 Das Investitionsmodell von Rusbult (1980)

Das Investitionsmodell von Rusbult lieferte wichtige Beiträge zum Verständnis der Stabilität und Aufrechterhaltung von Beziehungen. Das Investitionsmodell betont das Beziehungscommitment, das Gefühl von Verpflichtung und Bindung, die Partner gegenüber der Beziehung und dem Partner entwickeln. Das Commitment ist entscheidend für die Stabilität und Aufrechterhaltung von Beziehun-

gen. Das Commitment besteht aus drei Komponenten, nämlich der *Beziehungszufriedenheit*, der Qualität der verfügbaren *Alternativen* und der in die Beziehung eingebrachten *Investitionen* (vgl. Bierhoff & Grau, 1999).

Laut Rusbult hängt die Beziehungszufriedenheit von der relativen Stellung des erzielten Nettogewinnes zum Vergleichsniveau ab. Unter Alternativen sind jene Möglichkeiten gemeint, die einem offen stehen, wenn man sich vom Partner trennt (z.B. andere Partnerschaften aber auch Alleinsein). Investitionen sind ideelle und materielle Ressourcen, die in eine Beziehung investiert werden bzw. die mit der Beziehung unmittelbar verbunden sind und die bei der Beendigung der Beziehung eventuell verloren gehen. Es lassen sich zwei Elemente von Investitionen unterscheiden: Einerseits beziehungsintrinsische Elemente wie z.B. die in die Beziehung investierte Zeit, dem Partner gegenüber geäußerte Information oder das Zusammenwohnen mit den Kindern. Zum anderen die extrinsischen Faktoren, welche mit der Beziehung zusammenhängen, wie etwa gemeinsame Freunde oder gemeinsame finanzielle Erwerbungen (vgl. Bierhoff & Grau, 1999).

Das Commitment ist umso stärker, je größer die Beziehungszufriedenheit, je schlechter die verfügbaren Alternativen und je größer die in die Beziehung eingebrachten Investitionen sind. Je höher das Commitment, desto eher wird auch versucht, die Beziehung aufrecht zu erhalten (Mikula & Stroebe, 1991).

5.1.2 Die Equitytheorie von Walster, Berscheid und Walster

Auch die *Equity-Theorie* steht in Zusammenhang mit partnerschaftlicher Zufriedenheit. Der Begriff Ausgewogenheit wird im Folgenden synonym mit Equity verwendet.

Die Equity-Theorie von Walster, Berscheid und Walster (1973) ist eine Form der sozialen Austauschtheorie. Dieser Ansatz sieht die partnerschaftliche Zufriedenheit dann als gegeben, wenn sie als ausgewogen, gerecht oder fair wahrgenommen wird. Ausgewogenheit wird dann erlebt, wenn das, was man in die Beziehung einbringt, als gleich groß wahrgenommen wird wie das, was man durch die Partnerschaft bekommt, d.h. wenn der Input dem Outcome entspricht. Der Outcome berechnet sich aus Nutzen minus Kosten. Personen in einer nicht ausgewogenen Beziehung fühlen sich unwohl, das Unbehagen wird umso stärker, je unausgeglichener diese erlebt wird. Laut Equitytheorie wird sowohl die

vorteilhafte als auch nachteilige Unausgewogenheit als unangenehm erlebt. Dennoch sollte die Unzufriedenheit bei vorteilhafter Unausgeglichenheit geringer sein als bei nachteiliger Unausgewogenheit. Menschen, die sich in einer ungleichen Beziehung befinden, versuchen die Ausgewogenheit wieder herzustellen. Dies geschieht entweder durch eine Veränderung der Beiträge und/oder Erträge oder in Form einer kognitiven Neueinschätzung dieser Variablen. Ist eine Wiederherstellung der Ausgewogenheit nicht möglich, kann dies zum Abbruch der Beziehung führen (Mikula & Stroebe, 1991).

Insgesamt konnte in mehreren Studien belegt werden, dass Paare, in deren Partnerschaft Ausgewogenheit besteht, die beste Beziehungsqualität haben (Bierhoff & Grau, 1999).

5.2 Voraussetzungen für partnerschaftliche Zufriedenheit

Leopold (2000) meint, dass eine starke *Vertrauensbasis*, eine gegenseitige *Akzeptanz*, ein zuträglicher *Attributionsstil* und eine gute *Kommunikation* die wichtigsten Voraussetzungen für partnerschaftliche Zufriedenheit darstellen.

Folgende fünf Punkte ergeben zusammen die Vertrauensbasis:

- Glaubwürdigkeit: Vertrauen kann nur aufgebaut werden, wenn man den Partner nicht anlügt.
- Offenheit: Dies beinhaltet, dass man seinem Partner alles anvertrauen kann, ohne Angst zu haben nicht ernst genommen zu werden.
- Verständnis: Um den Partner vertrauen zu können, ist es essentiell, dass er sich in die Lage des anderen hineinversetzen und die Motive nachvollziehen kann.
- Zugehörigkeit: Dies beinhaltet, dass der Partner zu einem steht, auch in der Öffentlichkeit.
- Treue: Treu zu sein beinhaltet zwei Komponenten: zum einen, dass der Partner sich an vereinbarte Absprachen hält, zum anderen, dass er einem die Sicherheit gibt, die Beziehung nicht zu beenden, wenn es zu Schwierigkeiten kommt.

Akzeptanz: Dies bedeutet, dass man Schwächen und Fehler des Partners akzeptiert.

Der Attributionsstil ist die Kombination aus drei Dimensionen:

- Die Ursache für ein Verhalten kann erstens innerhalb der handelnden Person (internale Attribution) bzw. außerhalb der handelnden Person (externale Attribution) verstanden werden.
- Zweitens kann die Ursache zeitlich stabil (stabile Attribution) oder instabil (variable Attribution) gesehen werden.
- Drittens kann die Ursache als eine umfassende und generelle Eigenschaft (globale Attribution) oder als eine spezifische Eigenschaft (spezifische Attribution) der handelnden Person vermutet werden.

Zufriedene Partner zeigen bei positiven Ereignissen einen Attributionsstil, der sich durch interne, stabile und globale Attributionen kennzeichnet, während sie bei negativen Erlebnissen einen Attributionsstil aufweisen, der sich durch externe, instabile und spezifische Attributionen ausdrückt.

Der vierte Faktor, der Zufriedenheit in Partnerschaften fördert, ist eine gute Kommunikation. Eine gute Kommunikation besteht aus Komplimenten, höflichen Worten in einem freundlichen Tonfall und Ermutigungen (Leopold, 2000).

Heiman et al. (2011) versuchten anhand von diversen Indikatoren wie Beziehungsdauer, Gesundheit, körperlicher Intimität, Sexualverhalten, sexuelles Verhalten in der Vergangenheit und sexuelle Funktionsfähigkeit auf die Beziehungszufriedenheit der Untersuchungsteilnehmer zu schließen. Die befragten Männer waren durchschnittlich 55 Jahre alt und die Frauen 52, im Mittel befanden sich die in Partnerschaft befindlichen Personen 25 Jahre in dieser Beziehung. Die wichtigsten Ergebnisse bezüglich der Beziehungszufriedenheit waren folgende: Gesundheit und körperliche Intimität waren wichtige Prädiktoren für Beziehungsglück bei den Männern. Männer, bei angegeben guter Gesundheit, waren signifikant glücklicher in ihrer Partnerschaft als Männer mit schlechtem Gesundheitszustand. Männer, die angaben, häufig mit ihrer Partnerin zu küssen und zu kuscheln, waren ebenfalls signifikant zufriedener mit ihrer Beziehung als Männer, die angaben, dies selten zu tun. Bei den Frauen hingegen spielen weder die Gesundheit noch der Austausch von Zärtlichkeit eine Rolle für eine größere Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Die Dauer der Beziehung hat bei Frauen, im Gegensatz zu Männern, eine positive Auswirkung auf die Partnerschaft und lässt die Zufriedenheit im Laufe dieser ansteigen. Die sexuelle Funktionsfähigkeit ist für

beide Geschlechter ein Indikator für Beziehungszufriedenheit. Die Befunde einer österreichischen Wertestudie zeigen, dass für das Gelingen einer „guten Ehe“ Treue (81 %), gegenseitiger Respekt und Anerkennung (81 %), gegenseitiges Verstehen und Toleranz (77 %), die Bereitschaft zur Diskussion über Probleme in der Partnerschaft (63 %), eine glückliche sexuelle Beziehung (56 %) sowie Kinder (54 %) und gemeinsame Lebensziele (51 %) als besonders wichtig gelten (Hamachers-Zuba, Lehner & Tschipan, 2009, S. 102 f.).

5.3 Sexualität in Partnerschaften

Die Sexualität in einer Partnerschaft ist wichtiger Bestandteil einer Liebesbeziehung. Nach Strauß (2007) wird Sexualität als „ein vielschichtiger, zahlreiche Aspekte umfassender Verhaltens- und Erlebensbereich, der durch eine enge Verknüpfung von körperlichen und psychischen Prozessen gekennzeichnet ist“, definiert (S. 623). Zimmer (1985) meint, dass die gemeinsame Sexualität in Wechselwirkung mit der Partnerschaft steht. Veränderungen in der Partnerschaft beeinflussen die Sexualität und umgekehrt. In verschiedenen Liebestheorien wird ebenfalls die Bedeutung der sexuellen Komponente betont (Lee, 1973; Sternberg, 1986). Zum Beispiel wird bei Sternberg (1986) die Komponente der Leidenschaft angeführt und bei Lee (1973) die erotische Liebe (siehe S. 83). In der Studie von Schmidt et al. (2006) wurde ebenso die Wichtigkeit von partnerschaftlichem Sex, unabhängig vom jeweiligen Alter der teilnehmenden Personen, betont. Zudem kommen die Autoren und Autorinnen zum Schluss, dass Sex als ein Ausdruck für Zuneigung, Geborgenheit, Vertrauen und Nähe verstanden wird. Sexualität wird daher häufig mit Liebe in Verbindung gesetzt.

5.3.1 Verhältnis von Liebe und Sexualität

Inwieweit Liebe und Sexualität getrennt werden können, ist in Frage zu stellen. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass diese Trennung sehr wohl möglich ist, sonst wären wohl kaum Prostitution oder kurzzeitige Liebesaffären möglich. Es lassen sich daher im Allgemeinen zwei Arten von Sexualität unterscheiden: Die Sexualität ohne Liebe, die vor allem in kurzzeitigen Beziehungen bzw. Affären vorkommt, sowie die Sexualität mit Liebe, die in langfristigen Partnerschaften zu erwarten ist (Leopold, 2000). Es konnte festgestellt werden, dass

Geschlechterunterschiede bezüglich der Auffassung von Trennung zwischen Sexualität und Liebe bestehen. In etlichen Versuchen konnte gezeigt werden, dass Männer, die von einer Fremden zu einem sexuellen Abenteuer eingeladen wurden, diesem Angebot häufiger folgten. Frauen hingegen gingen im Vergleich eher selten darauf ein. Frauen vertreten demnach tendenziell eher die Annahme, dass sich Sexualität und Liebe nicht trennen lassen. Männer hingegen schließen eine solche Trennung tendenziell nicht aus (Leopold, 2000).

5.3.2 Sexualität im Verlauf von Liebesbeziehungen

Berscheid (1983) meint, dass die Sexualität eine flüchtige Erfahrung ist, die nach einem längeren Zeitraum langsam wieder abnimmt. Auch betonen die befragten 60-Jährigen in der Studie von Schmidt et al. (2006), dass die Sexualität im Laufe einer langjährigen Beziehung an Priorität verliert. Die Frage stellt sich aber, ob die Abnahme der Sexualität mit der Dauer der Beziehung oder mit dem steigendem Alter zusammenhängt.

Schmidt et al. (2006) erforschten die Häufigkeit von Sex in Beziehungen von 30-, 45- und 60-jährigen Frauen und Männern. Die Studie widmete sich der Frage, ob die Beziehungsdauer oder das Lebensalter für die Häufigkeit sexueller Aktivität innerhalb einer Beziehung relevanter ist. Abbildung 4 veranschaulicht diese Zusammenhänge.

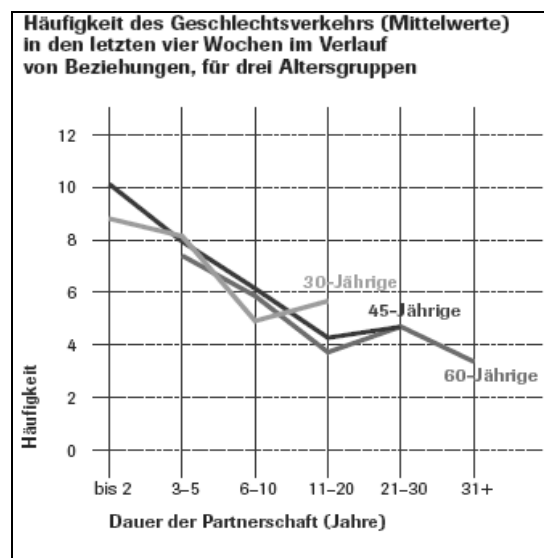


Abbildung 4: Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs in den letzten vier Wochen im Verlauf von Beziehungen (Schmidt et al., 2006)

Der Abbildung 4 kann man entnehmen, dass die Koitushäufigkeit in jeder der drei Gruppierungen (30-, 45- und 60-Jährige) mit steigender Beziehungsdauer abnimmt. Unabhängig vom Alter der Personen ist allerdings die Häufigkeit von sexueller Aktivität wenn die Beziehung gleich lange andauert. Es gibt keine signifikanten, sondern nur geringfügige Unterschiede zwischen den Altersgruppen in der Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs wenn die Beziehung ähnlich lange andauert. Zum Beispiel hat eine 60-jährige Frau, die zwei Jahre mit ihrem Beziehungspartner zusammen ist, öfter Geschlechtsverkehr als ein 30-Jähriger, der bereits seit zehn Jahren in einer Beziehung lebt. Weiters ist aus Abbildung 4 zu erkennen, dass die Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs nicht kontinuierlich mit der Beziehungsdauer abnimmt. Zu einer messbaren Abnahme der Koitushäufigkeit kommt es im Mittel nach drei bis fünf Jahren in einer Beziehung. Nach dem 10. Jahr einer Beziehung ist kaum ein Rückgang der sexuellen Aktivität zu erkennen. Die Resultate dieser Studie zeigen demzufolge, dass die Beziehungsdauer eine wesentliche Rolle bezüglich der Häufigkeit von Sex eines Paares spielt. Der Grund, warum die Häufigkeit von Geschlechtsverkehr mit der Dauer der Beziehung abnimmt, kann mit der Abnahme von erotischer Spannung erklärt werden. Auch stellt sich nach einer längeren Partnerschaft Routine und Gewohnheit ein, dazu können auch familiäre Belastungen hinzukommen (Schmidt et al., 2006).

5.3.3 Beziehungsform und Sexualität

Weiters untersuchte Schmidt et al. (2006) den Unterschied zwischen verheirateten Paaren und Männern und Frauen in nicht konventionellen Beziehungen in Bezug auf die Häufigkeit von Geschlechtsverkehr. Paare, die verheiratet sind, haben seltener Sex miteinander als Paare, die in anderen Beziehungsformen leben. Die Häufigkeit der sexuellen Aktivität hat allerdings nichts mit der Beziehungsform sondern mit der Beziehungslänge zu tun. Denn werden die Ergebnisse auch in Bezug auf die Beziehungsdauer betrachtet, so unterscheiden sich die verheirateten, zusammenwohnenden und getrennt lebenden Paare nicht in ihrer Koitushäufigkeit. Bei LAT-Paaren ist allerdings die Sexualität präsenter als bei verheirateten und zusammenlebenden Paaren, da sich diese im Durchschnitt nur alle zwei Tage sehen. Die Singles wurden ebenfalls zu ihrem Sexualleben befragt. Nur fünf Prozent der Angaben über Geschlechtsverkehr entfielen auf die

Singles. Die Anzahl der Geschlechtspartner ist zwar höher als bei Personen in einer Partnerschaft, die Häufigkeit von Geschlechtsverkehr ist aber geringer. So haben laut der Studie 60-jährige Frauen, die jahrzehntelang verheiratet sind, häufiger Sex als 30-jährige Single-Männer. Die jüngeren weiblichen und männlichen Singles unterscheiden sich nicht in ihrem Sexualverhalten. Männliche ältere Singles geben allerdings an, häufiger Geschlechtsverkehr zu haben als ältere weibliche Singles (Schmidt et al., 2006).

5.3.4 Sexuelle Zufriedenheit

Sexuelle Zufriedenheit stellt etwas sehr individuelles dar. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass eine Person sexuell zufrieden ist, wenn all ihre subjektiven Bedürfnisse im Sexualleben erfüllt werden. So empfinden, zum Beispiel manche Personen ihr Sexualleben als zufrieden stellend, obwohl sie kaum Geschlechtsverkehr haben, wohingegen andere unzufrieden sind, obwohl sie mehrmals pro Woche intim werden (Heinrichs, Bodenmann & Hahlweg, 2008). Einige Studien konnten allerdings bestätigen, dass häufige sexuelle Interaktionen zu höherer sexueller Zufriedenheit führen (Heiman et al., 2011; Zihlerl & Masten, 2010). Heiman et al. (2011) fanden weitere Indikatoren, die im Zusammenhang mit sexueller Zufriedenheit stehen. So zeigte sich, dass Männer, die sich in einem guten Gesundheitszustand befinden, sexuell zufriedener sind als Männer in einem schlechten gesundheitlichen Zustand. Weiters spielt bei Männern die Anzahl der früheren sexuellen Kontakte eine Rolle für die sexuelle Zufriedenheit. Männer, mit wenig unterschiedlichen sexuellen Erfahrungen in der Vergangenheit, gaben eine höhere sexuelle Zufriedenheit in der aktuellen Partnerschaft an. Die Beziehungsdauer war nur bei Frauen ein signifikanter Prädiktor für die sexuelle Zufriedenheit. Frauen, in einer Partnerschaft, die bereits länger als 15 Jahre andauerte, waren zufriedener in ihrem Sexualleben als jene, mit einer kürzeren Beziehungsdauer. Der häufige Austausch von sexuellen Zärtlichkeiten (z.B. küssen und kuscheln) und häufiger Sex sind für beide Geschlechter Indikatoren für sexuelle Zufriedenheit.

5.3.4.1 Die Bedeutung der sexuellen Zufriedenheit für die Qualität der Partnerschaft

Die Bedeutung der sexuellen Zufriedenheit für die Qualität eine Partnerschaft wurde vielfach untersucht. Im Folgenden werden einige Studien, die sich mit dieser Thematik beschäftigt haben, dargestellt.

Schröder, Hahlweg, Hank und Klann (1994) untersuchten die sexuelle Unzufriedenheit an Paaren, die in Eheberatung waren und an Paaren, die angaben, mit ihrer Beziehung zufrieden zu sein. 70-75 % der Paare, die sich in Paartherapie befanden, gaben an, sexuell unzufrieden zu sein. 70 % von Personen in einer Paartherapie gaben zu dem an, in ihrer Partnerschaft unzufrieden zu sein. Es darf daher angenommen werden, dass Beziehungsprobleme und sexuelle Probleme in enger Verbindung stehen. Aber auch bei glücklichen Paaren ist die Sexualität ein „sensibler und sehr störanfälliger Bereich partnerschaftlicher Interaktion“ (Schröder, et al., 1994, S. 179). So gaben fast 30 % der glücklich verheirateten Männer (18 % der Frauen) an, mit ihrem Sexualleben unzufrieden zu sein. Die sexuelle Unzufriedenheit betraf vor allem die geringe Frequenz der sexuellen Kontakte, die Eintönigkeit der sexuellen Interaktion und die wenigen Gespräche über die sexuellen Bedürfnisse. Weiters wurde festgestellt, dass sexuelle Unzufriedenheit nicht vom Alter, der Ehedauer und der Kinderzahl abhängt, sondern hauptsächlich vom sexuellen Verhalten und der Einstellungen der Partner. Bezüglich den geschlechtsspezifischen Unterschieden ergaben sich folgende Ergebnisse: Mit der tatsächlichen Frequenz sexueller Kontakte waren Männer unzufriedener als Frauen. Bezüglich der erwünschten Häufigkeit sexueller Kontakte unterschieden sich die Geschlechter allerdings nicht. Das Ungleichgewicht bei den Frauen bezüglich tatsächlicher und gewünschter Häufigkeit von sexuellen Kontakten könnte daran liegen, dass Frauen bei den tatsächlichen sexuellen Kontakten weniger Befriedigung empfinden als Männer (Heinrichs et al., 2008). Diesen Ergebnissen zufolge erscheint es wichtig, dass Frauen ihre Bedürfnisse und Wünsche dem Partner mitteilen. Dadurch wird es möglich, dass Frauen ein erfüllteres Sexualleben erfahren und es dadurch auch bei den Partnern zu mehr Zufriedenheit führt (Heinrichs et al., 2008).

Weiters konnte gezeigt werden, dass sexuelle Zufriedenheit und Kommunikation unabhängig voneinander zur partnerschaftlichen Zufriedenheit beitragen. Zudem besteht eine signifikante Interaktion zwischen Kommunikation und se-

xueller Zufriedenheit. Dies bedeutet, dass eine gut funktionierende Kommunikation ein schlechtes Sexualleben kompensiert. Haben Paare wiederum Schwierigkeiten in ihrer Kommunikation, sind aber sexuell zufrieden, haben sie eine größere Beziehungszufriedenheit als Paare mit einem weniger befriedigenden Sexualleben. Diese Ergebnisse zeigen, dass sowohl eine gute Kommunikation als auch ein erfülltes Sexualleben zentrale Rollen in einer glücklichen Beziehung einnehmen (Litzinger & Coop Gordon, 2005).

6. Persönlichkeit

Die Persönlichkeit eines Menschen hängt mit der Entstehung, der Entwicklung, dem Gelingen und dem Scheitern von Partnerschaften zusammen. Partnerschaft ist eine persönliche Beziehung, die sich in der Regel durch Bindung und Sexualität von anderen Arten persönlicher Beziehungen unterscheidet. Das Interaktionsmuster in Partnerschaften wird durch die Persönlichkeit der Partner gestaltet und von der Beziehungsbiografie beeinflusst. Die Stabilität der Partnerschaft hängt von der Persönlichkeit der Partner, ihrer Beziehungsbiografie und von Umweltfaktoren ab (Neyer, 2003).

6.1 Definition von Persönlichkeit

Persönlichkeit wird in der Psychologie als „die Gesamtheit aller psychologischen Merkmale, in denen sich Personen einer Population konsistent (d.h. über verschiedene Situationen hinweg) und stabil (d.h. über mittelfristige Zeiträume hinweg) unterscheiden“, definiert (Neyer, 2003, S. 168). Die Persönlichkeit eines Menschen zeichnet sich unter anderem durch Intelligenz, Kreativität, Interessen, Einstellungen, Wahrnehmungen, Werthaltungen, generelle Persönlichkeitseigenschaften (z.B. die Big Five-Persönlichkeitsfaktoren) und Motive bzw. Aspekte des Selbstkonzepts aus (Neyer, 2003).

6.1.1 Das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit (Big Five-Modell)

Es wurden in der psychologischen Forschung zahlreiche Persönlichkeitstheorien und Modelle entwickelt (unter anderem die phänomenologische Theorie von Carl Rogers, die kognitive Persönlichkeitstheorien von George A. Kelly). In zahlreichen Untersuchungen haben sich jedoch im Laufe der letzten 20 Jahre fünf Faktoren als zentrale Bereiche zur Beschreibung der Persönlichkeit hervorgehoben (vgl. Neyer, 2003)

Das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit wurde im angloamerikanischen Raum Mitte der 80er Jahre entwickelt. Die Basis für das Modell wurde von Allport und Odbert bereits 1936 mit ihrem lexikalischen Ansatz gelegt. Hierzu

stellten sie eine Liste von ca. 18.000 personenbeschreibenden Adjektiven (z.B. bescheiden, neugierig, gesprächig) aus Wörterbüchern auf. Die Annahme war, dass sich aus diesem persönlichkeitsbeschreibenden Vokabular eine umfassende Liste von Persönlichkeitsunterschieden ergibt. Durch schrittweise Reduktion dieser Listen ergab sich ein überschaubarer Pool von Eigenschaftsbezeichnungen. Nachfolgende Analysen von mehreren Forschern (z.B. Goldberg, 1990; McCrae & Costa, 1987) ergaben fünf konstante, unabhängige sowie kulturstabile Dimensionen, die Big Five. Diese fünf Faktoren werden im deutschen Sprachraum als Extraversion, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Offenheit für Erfahrung bezeichnet (vgl. Amelang & Bartussek, 2006; Asendorpf, 2007). Die revidierte Form des NEO-Persönlichkeitsinventars (NEO-PI-RI) von Costa und McCrae (1992) ist ein häufig verwendetes Verfahren zur Messung des Fünf-Faktoren-Modells. Im deutschen Sprachraum sind dies das NEO-Fünf-Faktoren-Inventar (NEO-FFI) von Borkenau und Ostendorf (1993) mit insgesamt 60 Items und das ausführliche NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI-R) mit 240 Items von Ostendorf und Angleitner (2003).

Die fünf Faktoren des Modells sind nach Costa und McCrae (1992) definiert als:

Extraversion (Extraversion)

Diese Dimension beschreibt das Verhalten von Personen in seinem sozialen Umfeld. Eine starke Ausprägung in dieser Skala beschreibt eine hohe Extravertiertheit. Ihnen werden unter anderem folgende Merkmale zugeschrieben: gesellig, aktiv, gesprächsfreudig, energisch, fröhlich und optimistisch. Extravertierte fühlen sich in Gesellschaft und in sozialem Kontakt wohl. Introversion kann nicht als Gegensatz zu Extraversion gesehen werden, vielmehr deutet es auf ein Fehlen von typischen extravertierten Merkmalen hin. Introvertierte Menschen, d.h. Personen, die niedrige Werte in dieser Skala aufweisen, sind eher zurückhaltend und kontaktscheu. Dies bedeutet nicht, dass Introvertierte notwendigerweise sozial ängstlich sind, sie haben einfach mehr den Wunsch auch alleine zu sein im Gegensatz zu Extravertierten.

Neurotizismus (Neuroticism)

Diese Eigenschaft beschreibt individuelle Unterschiede im Erleben von Gedanken und Gefühlen, insbesondere welche mit negativer Ausprägung. Personen mit hohen Werten in dieser Skala reagieren auf Stress negativ. Auch haben Personen mit hohem Neurotizismus eine höhere Nervosität, Ängstlichkeit und Unsi-

cherheit. Liegt ein niedriger Neurotizismus-Wert vor, sind Personen in ihrer Eigeneinschätzung emotional stabil, sorglos und weitgehend ausgeglichen.

Offenheit für Erfahrungen (Openness to experience)

Bei dieser Skala wird das Interesse und die Intensität der Auseinandersetzung mit neuen Erfahrungen und Erlebnissen erfasst. Hohe Werte in dieser Dimension beschreiben Personen die neugierig, erfinderisch, kreativ, fantasievoll und unkonventionell sind. Sie bevorzugen Abwechslung statt Routine und gehen neuartigen Aktivitäten nach. Eine geringe Ausprägung beschreibt Personen, die eher traditionelle Werte bevorzugen und zu eher konventionellem Verhalten neigen. Sie haben wenig Interesse an Neuem und Ungewohnten und gehen häufig pragmatisch vor.

Verträglichkeit (Agreeableness)

Diese Dimension gibt Aufschluss darüber, wie mit anderen Menschen umgegangen wird. Personen mit hohen Werten in dieser Dimension sind freundlich, verständnisvoll, mitfühlend, kooperativ, bescheiden, großzügig und nachgiebig. Auch sind sie bemüht anderen Menschen zu helfen und vertrauen auch in deren Hilfsbereitschaft. Personen mit niedrigen Verträglichkeitswerten sind eher misstrauisch, egoistisch und haben eine hohe Konfliktbereitschaft.

Gewissenhaftigkeit (Conscientiousness)

Die Skala Gewissenhaftigkeit beschreibt die Eigenart des Umgangs mit Aufgaben und Pflichten. Liegt hier eine hohe Ausprägung vor, spricht man von Personen die sich als ehrgeizig, willensstark, zuverlässig, organisiert, ordentlich, präzise und überlegt einstufen. Personen mit niedriger Ausprägung in dieser Skala handeln tendenziell sorglos, unbekümmert, nachlässig, planlos und weniger detailorientiert. Die Ziele werden demnach mit wenig Engagement verfolgt.

6.2 Stabilität von Persönlichkeits- und Partnerschaftsmerkmalen

Persönlichkeits- und Beziehungsmerkmale entstehen und stabilisieren sich im Laufe der Zeit, beide unterscheiden sich jedoch im Grad ihrer Stabilität. Persönlichkeitsmerkmale sind individuell und deren Entwicklung beginnt mit der Geburt des Menschen. Partnerschaftsmerkmale sind dyadisch und deren Entwicklung und Stabilisierung setzen hingegen erst im Laufe der Beziehung zwischen zwei Menschen ein. Da Partnerschaftsmerkmale, wie z.B. die Zufriedenheit in der Be-

ziehung, Konflikthäufigkeit und die Bindungsqualität, von mehreren Faktoren beeinflusst werden, nämlich von der Persönlichkeit beider Partner, der Beziehungsgeschichte und von den Umweltfaktoren, haben sie eine geringere Stabilität als die eine Komponente „Persönlichkeit“ (Neyer, 2003).

Caspi und Roberts (1999) vertreten die Ansicht, dass die Persönlichkeit zunehmend konstanter wird, aber erst in der 6. Lebensdekade ein Plateau erreicht. Roberts und DelVecchio (2000) konnten dies in ihrer umfangreichen Metaanalyse bestätigen. Caspi und Roberts (1999) zufolge ist die Persönlichkeitsentwicklung im frühen Erwachsenenalter demnach keinesfalls abgeschlossen aber dennoch bereits so stabil, dass ihr Einfluss auf die Gestaltung der Umwelt und somit auch auf die Partnerschaft stark sei.

Einige Gründe, warum sich die Persönlichkeit im Laufe des Lebens immer mehr stabilisiert, sind folgende: Ältere Menschen machen weniger neue Erfahrungen als Jüngere, deswegen stabilisiert sich ihre Umwelt und somit auch ihre Persönlichkeit. Auch fördert Resilienz, d.h. die Fähigkeit mit belastenden Lebensumständen erfolgreich umzugehen, die Stabilisierung der Persönlichkeit. Weiters steigt durch die Stabilisierung des Selbstkonzepts und der Identität die Stabilisierung der Persönlichkeit. Die Passung zwischen Persönlichkeit und Umwelt trägt ebenfalls zur Stabilisierung der Persönlichkeit bei. Dies bedeutet, dass bei Paaren, die einander ähneln, die Persönlichkeit mehr stabilisiert wird als bei Paaren, die einander unähnlich sind (Neyer, 2003). Caspi und Herbener (1990) konnten in ihrer Längsschnittuntersuchung an Ehepaaren über einen Zeitraum von zehn Jahren zeigen, dass bei Paaren, die einen Partner heirateten, der ihnen in der Persönlichkeit ähnelte, deren Persönlichkeit auch stabiler war. Die Stabilität von Partnerschaftsmerkmalen unterliegt ähnlichen Mechanismen wie der Stabilität von Persönlichkeitsmerkmalen. Sie steigt mit höherem Alter und mit der Beziehungsdauer. Weiters hängt sie von der Resilienz der Partnerschaft ab, d.h. je flexibler und angemessener mit Stress und Konflikten umgegangen wird, desto stabiler wird die Beziehung. Auch wächst mit zunehmender Stabilisierung der partnerschaftlichen Umwelt, z.B. geregelte Arbeitszeiten, die Stabilität der Beziehung. Schließlich beeinflusst die Passung der Partner die Stabilität, d.h. es wird davon ausgegangen, dass Paare, die gut zusammenpassen, eine stabilere Partnerschaft führen, was aber nicht bedeuten muss, dass diese zufriedener oder optimaler sein muss (Neyer, 2003).

6.3 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeit und Partnerschaft

Es stellt sich nun die Frage, inwieweit die Persönlichkeit die Partnerschaft und umgekehrt die Partnerschaft die Persönlichkeit beeinflussen kann. Die individuelle Persönlichkeit prägt den Verlauf einer Beziehung, aber die Persönlichkeit kann auch durch die Partnerschaft verändert werden. Persönlichkeitsmerkmale wirken stärker und nachhaltiger auf die Partnerschaft ein, während die Partnerschaftsmerkmale die Persönlichkeit schwächer und kurzfristiger beeinflussen. Der Grund dafür wird am unterschiedlichen Ausmaß der Stabilität der Merkmale gesehen. Individuelle Persönlichkeitsmerkmale sind relativ stabil und haben daher eine konstante Wirkung auf die Partnerschaft, während Partnerschaftsmerkmale stärkeren Schwankungen unterworfen sind, da sie auch von der Persönlichkeit des Partners und weiteren Aspekten beeinflusst werden (Neyer, 2003). Neyer und Asendorpf (2001) konnten mit ihrer Längsschnittuntersuchung an 489 Jugendlichen im Zeitraum von vier Jahren bestätigen, dass individuelle Persönlichkeitsunterschiede die sozialen Beziehungen stärker und zahlreicher beeinflussen als die Beziehungserfahrungen die Persönlichkeitsmerkmale. Die Ergebnisse galten zwar für Beziehungen innerhalb Gleichaltriger, dennoch wird davon ausgegangen, dass diese Annahme für jegliche Beziehungen, auch zwischen zwei Partnern gelten (Neyer, 2003).

Persönlichkeitsmerkmale, die Einfluss auf die Stabilität und Qualität von Partnerschaften nehmen, konnten bislang nur wenige identifiziert werden. In vielen Studien (u.a. Botwin, Buss & Shackelford, 1997; Kelly & Conley, 1987) konnte allerdings gezeigt werden, dass Neurotizismus oder emotionale Instabilität ein Prädiktor für partnerschaftliche Unzufriedenheit darstellt (Neyer, 2003). Hohe Verträglichkeit wird hingegen als starker Prädiktor für höhere Zufriedenheit des Partners und größere sexuelle Zufriedenheit gesehen (Botwin et al., 1997).

Aber auch Partnerschaftserfahrungen können die Persönlichkeit beeinflussen. Caspi und Roberts (1999) vertreten die Auffassung, dass wichtige neue Beziehungen, sei es zu einem neuen Partner oder zu ihren Kindern, die Persönlichkeit verändern können. Neyer und Asendorpf (2001) konnten mit ihrer Längsschnittstudie zeigen, dass junge Erwachsene mit dem Beginn einer wichtigen Partnerschaft einen allgemeinen Reifungsschub der Persönlichkeit erlebten. Sie meinen, dass Partnerschaften im frühen Erwachsenenalter eine Sozialisationsfunktion

besitzen. So zeigte sich, dass Singles im Vergleich zu den Personen in einer Partnerschaft deutlich erhöhte Werte in Neurotizismus und Schüchternheit und deutlich niedrigere Werte in Gewissenhaftigkeit, im Selbstwert und in Extraversion hatten. Costa, Herbst, McCrae und Siegler (2000) konnten in ihrer empirischen Untersuchung zeigen, dass Scheidungen einen Einfluss auf die Persönlichkeit ausüben. Die Ergebnisse zeigten, dass geschiedene Frauen im Gegensatz zu neu verheirateten Frauen einen leichten Anstieg in Extraversion und Offenheit verzeichneten. Geschiedene Männer zeigten einen Anstieg in Depressivität und eine Abnahme der Gewissenhaftigkeit gegenüber den nicht-geschiedenen Männern.

7. Bedingungen für Untreue

Bereits in Kapitel 2.3 (S. 18) wurden einige Motive für untreues Verhalten gegeben. Nun werden im Folgenden die Ergebnisse jener Studien angeführt, die sich mit Untreue in Liebesbeziehungen auseinandersetzen. Anzumerken ist, dass sich die berichteten Studienergebnisse auf heterosexuelle Partnerschaften bzw. Ehen beziehen. Außerdem ist zu beachten, dass Untreue in den dargestellten Studien unterschiedlich erhoben wurde. So fragten manche Forscher nur nach außerpartnerschaftlichem Geschlechtsverkehr, andere hatten wiederum einen breiteren Untreuebegriff, der von Flirten bis Affäre reichte.

Konkret werden die Resultate jener Studien dargestellt, die den Zusammenhang von Untreue und soziodemografischen (u.a. Geschlecht, Alter), individuellen (u.a. Konfession, Religiosität, Einstellung zur Untreue), partnerschaftlichen (u.a. Beziehungsdauer, Zufriedenheit in der Paarbeziehung) und psychologischen Faktoren (Bindungsstil, Liebesstil, Big Five-Persönlichkeitsdimensionen) erforschten.

7.1 Soziodemografische Faktoren

Laut Laumann, Gagnon, Michael und Michaels (1994) sind Geschlecht, Rasse, Alter, Bildung, Familienstand und Religion die wesentlichen Komponenten, welche die sozialen Beziehungen prägen und auf sexuelles Verhalten Einfluss nehmen. Zahlreiche Studien haben vor allem demografische Daten wie Geschlecht, Alter und Bildungsniveau in Zusammenhang mit Untreue untersucht, die im Folgenden dargelegt werden.

7.1.1 Untreue und Geschlecht

Das Geschlecht ist eine der meist untersuchten Variablen in der Untreueforschung (Atkins et al., 2001). Repräsentative Studien in Amerika berichten, dass ungefähr 22 bis 25 % der Männer und 11 bis 15 % der Frauen außerehelichen Geschlechtsverkehr eingehen (Allen et al., 2005). Es konnte demzufolge gezeigt werden, dass Männer häufiger als Frauen außerpartnerschaftliche Beziehungen eingehen (Allen & Baucom, 2004; Atkins et al. 2001; Greeley, 1994; Treas &

Giesen, 2000; Wiederman, 1997). In den letzten Jahrzehnten scheint sich dieser Geschlechtsunterschied allerdings immer mehr anzugleichen, wahrscheinlich auch dadurch bedingt, dass Frauen vermehrt am Arbeitsleben teilnehmen bzw. sozial unabhängig sind (Atkins et al., 2001).

Bei den Befunden in Bezug auf die Geschlechterunterschiede spielen das Alter der Kohorten und auch die Definition von Untreue eine entscheidende Rolle. Bei jüngeren Kohorten zeigt sich, dass sich die Frauen in der Häufigkeit des Untreueverhaltens den Männern angleichen (Allen et al., 2005; Wiederman, 1997). So berichtet Wiederman (1997) bei älteren Kohorten, dass 23 % der verheirateten Männer und 12 % der Frauen zu irgendeinem Zeitpunkt in der Ehe eine Affäre angaben. Allerdings fand Wiederman (1997) keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Vorkommen von Untreue bei Personen unter dem 40. Lebensjahr. Auch bei Helms und Bierhoff (2001) gab es keine signifikanten Geschlechtsunterschiede im Untreueverhalten bei 19-35-jährigen. Bei Plack et al. (2010) zeigten sich kaum Geschlechtsdifferenzen bei den 18-40-Jährigen: 39 % der Frauen und 42 % der Männer gaben an, sich jemals auf eine Außenbeziehung eingelassen zu haben (in der derzeitigen Beziehung 29 % vs. 27 %).

Auch die Definition von Untreue spielt eine entscheidende Rolle bei den vorgefundenen Geschlechtsunterschieden. Beispielsweise gab es bei Brand et al. (2007) keine signifikanten Unterschiede zwischen dem Geschlecht, allerdings verwendeten sie in ihrer Studie eine breitere Definition von Untreue, welche sämtliche Formen romantischer und/oder sexueller Beteiligung, beispielsweise auch „Küssen“ mit einer Person außerhalb der Partnerschaft, beinhaltete. Tendenziell gaben hier mehr Frauen (31,4 %) als Männer (24,0 %) an, zu betrügen. Anzumerken ist, dass es sich hier ebenfalls um eine junge Stichprobe handelte, nämlich um 17 bis 36-Jährige.

Forschungsarbeiten von beispielsweise Thompson (1984) und Helms und Bierhoff (2001) differenzierten zwischen sexueller und emotionaler Untreue. Bei Thompson (1984), der 18 bis 80-Jährige befragte, berichteten männliche Teilnehmer signifikant häufiger sexuell und weibliche signifikant häufiger emotional fremdzugehen. Bei Helms und Bierhoff (2001) gab es allerdings weder für emotionale noch für sexuelle Untreue signifikante Geschlechtsunterschiede (19 bis 35-Jährige).

Bezüglich des Geschlechts ließen sich sehr widersprüchliche Ergebnisse finden. Es stellt sich die Frage, ob diese inkonsistenten Ergebnisse mit dem Alter der Kohorten und/oder mit dem definierten Untreuebegriff zusammenhängen.

Der Schwerpunkt einiger Studien lag in der Identifizierung geschlechtsspezifischer Unterschiede in der sexuellen Eifersucht bezüglich sexueller und emotionaler Untreue (z.B. Buss et al., 1999; Glass & Wright, 1985; Schackelford & Buss, 1997). Glass und Wright (1985) fanden bei einer Stichprobe von 300 Männern und Frauen heraus, dass mehr Männer als Frauen besorgt sind über die mögliche sexuelle Untreue ihrer Partnerin und Frauen eher als Männer Bedenken im Hinblick auf die emotionale Untreue ihres Partners haben. Auch neuere Studien kamen zum Ergebnis, dass Männer und Frauen sexuelle bzw. emotionale Untreue unterschiedlich bewerten. Bei der Vorstellung, ihr Partner würde sie betrügen, verursacht sexuelle Untreue bei Männern einen signifikant höheren Schmerz als bei Frauen. Umgekehrt sorgt emotionale Untreue bei Frauen für einen höheren Schmerz als bei Männern (z.B. Buss, 2000; Buss, Larsen, Westen & Semmelroth, 1992). Gründe für diese geschlechtsspezifischen Unterschiede werden von manchen Autoren durch die Evolutionstheorie erklärt. Männer reagieren stärker mit Eifersucht auf sexuelle Untreue ihrer Partnerin, da dadurch die Unsicherheit steigt, nicht der Vater der Nachkommen zu sein. Bei Frauen wird hingegen die emotionale Untreue als schlimmer bewertet, da sie sich dadurch bedroht fühlen, dass die vom Mann zur Verfügung gestellten Ressourcen für den gemeinsamen Nachwuchs in Gefahr sind (Buss et al., 1999). Harris (2003) fand hingegen unterschiedliche Ergebnisse in Geschlechtsunterschieden bezüglich sexueller Eifersucht. Zum Beispiel fanden manche Studien heraus, dass Männer und Frauen die sexuelle Untreue als schlimmer bewerten, andere Studien konnten hingegen belegen, dass sowohl Männer als auch Frauen die emotionale Untreue als schmerzhafter wahrnehmen. Aufgrund der teils sehr abweichenden Ergebnisse stellt sich die Frage, ob überhaupt Geschlechtsunterschiede existieren. Nach Wiederman und Allgeier (1993) gehen diese unterschiedlichen Ergebnisse zurück auf die kombinierten Einflüsse aus Evolution und Kultur. Dass sich Männer und Frauen hinsichtlich der Untreuearten in ihrer Eifersucht unterscheiden, geht zwar auf die frühen evolutionären Anforderungen zurück, dennoch spielt der kulturelle Kontext eine wesentliche Rolle.

7.1.2 Untreue und Alter

Auch die Variable Alter wurde vielfach in Zusammenhang mit Untreue untersucht. Hierzu gibt es unterschiedliche Ergebnisse. So resümierten einige Forscher, dass jüngere Personen eher Untreue begehen als ältere (Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007). Bei Plack et al. (2010) berichteten die über 30-Jährigen im Vergleich zu den unter 30-Jährigen von signifikant weniger außereheleichen Beziehungen. Treas und Giesen (2000) stellten fest, dass 18-30-Jährige signifikant untreuer sind als über 50-Jährige. Atkins et al. (2001) fand heraus, dass Männer, bezogen auf die gesamte Lebensspanne (18-85 Jahre), zwischen 55 und 65 Jahren im Gegensatz zu älteren und auch jüngeren eher von außerehelichem Geschlechtsverkehr berichten. Bei Frauen sind es die 40-45-Jährigen, die am häufigsten fremdgehen. Wiederman (1997) fand heraus, dass mit dem Alter der Männer auch das Vorkommen von Untreue ansteigt (Häufigkeit von Untreue über die gesamte Lebensspanne). Nur bei Männern über 70 Jahren nimmt die Untreue wieder ab. Bezogen auf Frauen hingegen meint Wiederman (1997), dass 20-jährige und 50-jährige Frauen über die gesamte Lebensspanne gleich viel außerehelichen Geschlechtsverkehr aufweisen. Frauen über 60 berichteten, am wenigsten untreu zu sein, während Frauen im Alter von 30 und 50 angaben, am häufigsten fremdzugehen.

7.1.3 Untreue und Bildung

Was den Zusammenhang zwischen Untreue und Bildung betrifft, gibt es inkonsistente Ergebnisse. In einigen Studien wurde ein höheres Bildungsniveau mit Untreue assoziiert (Allen et al., 2008; Atkins et al., 2001). Bei Atkins et al. (2001) wurde der Zusammenhang von Untreue und höherem Bildungsniveau nur bei Geschiedenen gefunden, bei Verheirateten gab es keinen Unterschied. Whisman und Snyder (2007) berichteten hingegen, dass je höher der Bildungsgrad desto geringer sei die Wahrscheinlichkeit, dass die Person einen Seitensprung eingeht. Krüger (2010) meint, dass bestimmte Berufsgruppen gefährdeter seien fremdzugehen als andere. Lehrer, Sozialarbeiter, Ärzte und Psychologen seien laut seinen Recherchen jene Personen, die die häufigsten Seitensprünge begehen. Dies begründet Krüger damit, dass diese Berufsgruppen über ausgeprägte Kommunikationsfähigkeiten oder ausreichende Geldmittel verfügen.

7.2 Individuelle Faktoren

Die Religiosität, die Einstellung zu Untreue und die Anzahl der früheren Sexualpartner sind weitere Einflussfaktoren, die in einigen Studien in Zusammenhang mit Untreue untersucht wurden.

7.2.1 Untreue und Religiosität

Religiosität und die Häufigkeit des Kirchenbesuchs im Zusammenhang mit Untreue waren ebenfalls bereits häufig das zentrale Thema von Untersuchungen. Viele Studien belegen, dass eine stark ausgeprägte Religiosität die Wahrscheinlichkeit des Eingehens einer außerpartnerschaftlichen Beziehung verringert (Allen & Baucom, 2004; Atkins et al., 2001; Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007).

Bei Plack et al. (2010) lieferte die Religionszugehörigkeit keine aussagekräftigen Schlussfolgerungen über einen Zusammenhang mit der Untreue. Die Religiosität hingegen lieferte einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Untreue ($\chi^2 = 5.20$, $p = .023$). Dies bedeutet, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer außerpartnerschaftlichen Beziehung bei einer gering ausgeprägten Religiosität erhöht. Atkins und Kessel (2008) konnten zeigen, dass die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben positiv mit Treue assoziiert ist. Gründe dafür sehen die Autoren beispielsweise darin, dass die Teilnahme am Gottesdienst mit persönlichem und zeitlichem Aufwand verbunden ist. Darüber hinaus haben diese Personen eine soziale Verantwortung, ihr Verhalten wird in der unmittelbaren Öffentlichkeit von der Gemeinschaft wahrgenommen und gewertet. Atkins et al. (2001) konnten zeigen, dass Personen, die nie an einem Gottesdienst teilnehmen, 2,5 Mal wahrscheinlicher untreu sind als Personen, die häufiger als einmal pro Woche in die Kirche gehen. Auch Liu (2000) untersuchte den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Teilnahme an einem Gottesdienst und dem Eingehen einer Außenbeziehung. Die Ergebnisse dieser Studie zeigten, dass bei Männern der Besuch eines Gottesdienstes positiv mit Treue zusammenhängt. Bei Frauen wurde dieser Zusammenhang hingegen nicht gefunden. Personen, die regelmäßig in die Kirche gehen, werden stets mit den geltenden Werten und Normen konfrontiert, welche außereheliche Beziehungen naturgemäß ablehnen. Sie sind eher geneigt nach diesen Normen zu leben, da sie diese durch die ständige Präsenz

verinnerlichen. Darüber hinaus bilden regelmäßige Kirchgänger untereinander ein enges soziales Netzwerk mit einem hohen Grad an Kommunikation und Interaktion. In diesem Netzwerk würde ein Verstoß gegen die geltenden Normen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht unentdeckt bleiben (Liu, 2000).

7.2.2 Einstellungen zu Treue bzw. Untreue

Einige Studien konnten belegen, dass Personen, die eine permissive, liberale Einstellung zu Treue haben eher zu untreuem Verhalten tendieren (Greeley, 1994; Treas & Gießen, 2000; Wiederman, 1997). So zeigte sich sowohl bei Treas und Gießen (2000) als auch bei Wiederman (1997), dass Personen mit einer höheren Akzeptanz gegenüber Untreue (d.h. sie bewerten untreues Verhalten als weniger falsch als Personen mit einer nonpermissiven Einstellung zu Treue) häufiger angaben außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr zu haben. Wiederman (1997) konnte zudem keine Geschlechtsunterschiede feststellen. Männer und Frauen, die angaben außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben, unterschieden sich nicht in ihrer Einstellung zu Untreue. Bei Greeley (1994) stellte sich eine liberale Einstellung gegenüber Untreue als stärkster Prädiktor für Untreue heraus. Verglichen mit Personen, die Untreue als „immer falsch“ bezeichneten, stieg die Wahrscheinlichkeit für Untreue um 15 % für Personen, die Untreue als „nicht immer falsch“ bezeichneten, und für jene, die sie als „gar nicht falsch“ ansahen, um 60 %. Bei Plack et al. (2010) zeigte sich lediglich eine Tendenz, dass Personen, die eine liberalere Einstellung zu Treue und Monogamie hatten, auch untreuer waren.

7.2.3 Frühere sexuelle Erfahrungen und sexuelles Interesse

In einigen Studien konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der früheren Sexualpartner in einem Zusammenhang mit Untreue stehen. Die Wahrscheinlichkeit für Untreue steigt mit einer höheren Anzahl von früheren Sexualpartnern bzw. zahlreicheren sexuellen Erfahrungen in der Vergangenheit (Bozon, 1996; Whisman & Snyder, 2007). Treas und Giesen (2000) fanden heraus, dass untreues Verhalten bei Personen mit einem größeren sexuellen Interesse ansteigt.

7.3 Partnerschaftliche Faktoren

Der Beziehungsstatus, die Dauer der Beziehung und die allgemeine bzw. sexuelle Zufriedenheit in Paarbeziehungen werden in den folgenden Kapiteln im Zusammenhang mit Untreue näher betrachtet.

7.3.1 Beziehungsstatus

Die meisten Studien, die sich mit Untreue in Beziehungen befassen, beruhen auf monogamen verheirateten Paaren. In diesem Kontext wurden nichtverheiratete Paare seltener untersucht (vgl. Allen et al., 2005).

Treas und Giesen (2000) untersuchten den Unterschied zwischen verheirateten Paaren und unverheirateten, zusammenlebenden Paaren im Zusammenhang mit Untreue. Dabei fanden sie eine ansteigende Wahrscheinlichkeit von Untreue bei nicht zusammenlebenden Paaren, welche nicht verheiratet sind, im Vergleich zu solchen, die verheiratet sind, heraus. Die Autoren meinen, dass Verheiratete neben dem öffentlichen Commitment (Verpflichtung), häufiger Kinder und ein gemeinsames Zuhause aufweisen als Nichtverheiratete. Dadurch würden Verheiratete beim Eingehen einer Außenbeziehung mehr riskieren als Unverheiratete und wären deshalb treuer. Empirische Studien konnten allerdings zeigen, dass sich Verheiratete und Nichtverheiratete Paare bezüglich den Problemen, den Verhaltensmustern, den Gründen sowie den Folgen von untreuem Verhalten nicht unterscheiden (Treas & Giesen, 2000). Whisman und Snyder (2007) konnten nachweisen, dass Frauen, die vor der Ehe mit ihrem aktuellen Partner zusammenlebten, untreuer waren als Frauen, die vor der Ehe keine Lebensgemeinschaft mit ihrem aktuellen Partner führten.

7.3.2 Dauer der Beziehung

Einige Studien konnten zeigen, dass mit der Dauer der jeweiligen Beziehung bzw. der Ehe die Wahrscheinlichkeit für untreues Verhalten steigt (Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000). Bei Plack et al. (2010) steigt die Wahrscheinlichkeit einer außerpartnerschaftlichen Beziehung, je länger die Partnerschaft andauert (> 2,5 Jahre). Pillsworth, Haselton und Buss (2004) konnten zeigen, dass bei Frauen mit der Dauer der primären Beziehung der Wunsch steigt, mit ande-

ren Männern sexuelle Interaktion zu haben und das Verlangen sinkt, dies mit ihrem Partner zu tun. Auch Liu (2000) ging in seiner Studie der Frage nach, ob die Häufigkeit von Untreue bzw. die Häufigkeit von außerehelichem Sex mit der Dauer der Beziehung zunimmt. Er fand heraus, dass bei den Frauen die Wahrscheinlichkeit des Eingehens einer Außenbeziehung im siebten Jahr der Ehe ihren Höhepunkt erreicht und dann stetig abnimmt. Bei Männern hingegen verläuft es konvex, d.h. die Wahrscheinlichkeit der Untreue sinkt im Verlauf der Ehe bis zu einem Minimum, allerdings steigt die Untreuewahrscheinlichkeit ungefähr ab dem 18. Ehejahr wieder an.

7.3.3 Partnerschaftliche Zufriedenheit

In der Untreueforschung ist die Zufriedenheit in der Beziehung bzw. Ehe eine sehr häufig untersuchte Variable. In etlichen Studien konnte gezeigt werden, dass partnerschaftliche Unzufriedenheit, sei es die allgemeine Unzufriedenheit und/oder die Unzufriedenheit mit dem Sexualleben, die Wahrscheinlichkeit für das Eingehen einer Außenbeziehung erhöht (Allen & Atkins, 2005; Atkins et al., 2001; Brand et al., 2007; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Plack et al., 2010; Whisman et al., 2007).

Atkins et al. (2001) fanden heraus, dass diejenigen Befragten, die angaben, nicht allzu glücklich mit ihrer Partnerschaft zu sein, viermal so untreu sind wie Personen in einer sehr glücklichen Beziehung. Interessanterweise waren aber auch Personen, welche die Angabe machten „ziemlich glücklich“ zu sein, doppelt so untreu wie die „sehr Glücklichen“. Dies zeigt, dass der Kontext zwischen Beziehungszufriedenheit und Untreue auf einem Kontinuum besteht und dass außerpartnerschaftlicher sexueller Kontakt nicht nur von Personen, die unzufrieden in ihrer Beziehung sind, ausgeübt wird. Buss und Shackelford (1997) differenzierten zwischen sexueller und allgemeiner Beziehungsunzufriedenheit in Hinblick auf die Anfälligkeit von Untreue im nächsten Jahr einer Ehe. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass bei Männern und Frauen sowohl die allgemeine Eheunzufriedenheit als auch die sexuelle Unzufriedenheit in einem positiven Zusammenhang mit Untreue stehen. Dies bedeutet, dass jene Personen, die angeben in ihrer Ehe unzufrieden zu sein, auch eine höhere Wahrscheinlichkeit angeben, in näherer Zukunft untreu zu werden. Weiters konnte in dieser Studie belegt werden, dass sowohl Männer als auch Frauen, die in ihrer Ehe unzufrieden sind,

annehmen, dass ihr Partner in Zukunft fremdgehen wird. Brand et al. (2007) konnten zeigen, dass Frauen, die in ihrer derzeitigen Beziehung unzufrieden sind, signifikant öfter angeben fremdzugehen als Männer, die in ihrer aktuellen Beziehung unzufrieden sind (53 % vs. 28,6 %). Shackelford und Buss (1997) fanden zudem heraus, dass die Ursachen für sexuelle und emotionale Untreue unterschiedlich sind. Auslöser für sexuelle Untreue ist z.B. Desinteresse/ Lange- weile am Partner und jener Grund für emotionale Untreue ist z.B. Unzufriedenheit mit der Beziehung oder die Liebe zum Partner ist weniger geworden.

7.4 Psychologische Faktoren

In den folgenden Kapiteln werden jene Studien dargestellt, die Untreue in Verbindung mit dem Bindungsstil und den Liebesstilen von Lee erforschten. Zudem werden die Ergebnisse der Studien, die sich mit Untreue und den Big Five-Persönlichkeitsdimensionen erforschten, dargelegt.

7.4.1 Bindungsstil und Untreue

Bislang gab es nur wenige Untersuchungen, die den Zusammenhang zwischen untreuem Verhalten und dem Bindungsverhalten erforschten (Kirchhof et al., 2009). Allen und Baucom (2004) konnten zeigen, dass vermeidende Personen, insbesondere gleichgültig-vermeidende Männer, häufiger von Untreue berichten. Auch Helms und Bierhoff (2001) fanden heraus, dass lediglich vermeidende Männer ein höheres Untreueverhalten zeigen. Zwischen der Skala *Angst* und dem Untreueverhalten zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Andere Forscher fanden wiederum heraus, dass ängstliche Frauen häufiger zu untreuem Verhalten neigen als Frauen mit einem sicheren Bindungsstil (Allen & Baucom, 2004; Bogaert & Sadava, 2002; Stephan & Bachman, 1999).

7.4.2 Liebesstil und Untreue

Auch die Liebesstile von Lee (1973) wurden in manchen Studien im Kontext mit Untreue untersucht. In einigen Studien konnten zwei Liebesstile, der *Ludus*- und der *Eros*-Liebesstil in Verbindung mit Untreue identifiziert werden (Helms & Bier-

hoff, 2001; Wiederman & Hurd, 1999). Personen mit hoher Ludus-Orientierung sind im Gegensatz zu Personen mit geringer Ludus-Orientierung weniger zufrieden mit ihrer Partnerschaft (Bierhoff & Grau, 1999), zeigen weniger Bereitschaft zur Bindung und geben einen häufigeren Wechsel der Sexualpartner an (Bierhoff et al., 1993). Helms und Bierhoff (2001) konnten in ihrer Studie zeigen, dass Untreue positiv mit der spielerischen Liebe korreliert, dies bedeutet, dass Personen mit einem ausgeprägtem Ludus-Liebesstil eher zu Untreue neigen als Personen mit einem niedrig ausgeprägten Ludus-Liebesstil. Zudem fanden sie heraus, dass Personen mit hohen Werten im Eros-Liebesstil treuer sind als Personen mit einem niedrig ausgeprägten Eros-Liebesstil. Auch Wiederman und Hurd (1999) konnten zeigen, dass Personen mit einem *Ludus*-Liebesstil eher dazu neigen, außere Partnerschaftliches „Dating“ und außere Partnerschaftlichen Sexualverkehr einzugehen.

7.4.3 Big Five und Untreue

Einige Studien widmeten sich der Frage, ob Persönlichkeitsvariablen im Zusammenhang mit Untreue in einer Partnerschaft stehen. So zeigte sich in vielen Studien, dass vor allem die beiden Variablen *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* der Big Five-Dimensionen in einem negativen Zusammenhang mit Untreue stehen (Buss & Shackelford, 1997; Schmitt, 2004; Shackelford, Besser & Goetz, 2008). Dies bedeutet, dass Personen mit niedrigen Werten in diesen beiden Persönlichkeitsvariablen eher zu Untreue neigen.

Zudem konnte gezeigt werden, dass Personen, deren Partner niedrige Werte in Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit hatten, weniger zufrieden in ihrer Ehe waren und deshalb die Wahrscheinlichkeit größer einschätzten, dass sie im nächsten Jahr untreu werden könnten. Personen, die selbst einen niedrigen Wert in Gewissenhaftigkeit aufwiesen, schätzten es als wahrscheinlicher ein, untreu zu werden als Personen mit einem hohen Wert in dieser Dimension (Shackelford et al., 2008). Whisman et al. (2007) konnten außerdem belegen, dass Personen, die einen hohen Wert in der Dimension *Neurotizismus* aufweisen, eher Untreue begehen als Personen mit niedrigen Werten in diesem Persönlichkeitsmerkmal.

Bei Buss und Shackelford (1997) zeigte sich, dass geringe Gewissenhaftigkeit, ein hoher Narzissmus und ein hoher Psychotizismus, Prädiktoren für Untreue darstellen. Personen mit hohen Werten in Narzissmus und Psychotizismus

schätzten die Wahrscheinlichkeit, jede Form von Untreue zu begehen höher ein als Personen mit niedrigen Werten in diesen beiden Variablen. Diese drei Variablen hängen zusammen und haben die Komponente der Impulsivität sowie die Unfähigkeit Belohnungen aufzuschieben gemeinsam. Eine Erklärung, warum impulsive Menschen eher Untreue begehen, könnte darin liegen, dass sie bei sexuellen Angeboten schwieriger widerstehen können als weniger impulsive Menschen. Auch wäre es möglich, dass impulsive Menschen einen größeren Sexualtrieb besitzen oder eine starke Sexualität ausstrahlen und deswegen mehr sexuelle Angebote erhalten. Welche dieser Möglichkeiten bzw. Kombination dieser Möglichkeiten zutrifft, bedarf jedoch weiterer Untersuchungen (Buss & Shackelford, 1997).

7.5 Kontextuelle Faktoren

In diesem Kontext wurde primär das Konstrukt *Gelegenheit* untersucht. Gelegenheit beschreibt „die Einschätzung einer Person, eine Außenbeziehung in ihrem sozialen Umfeld eingehen zu können, wobei sowohl der Zugang zu anderen Personen als auch deren Bereitschaft zu einer Außenbeziehung eine Rolle spielen“ (Plack et al., 2010, S. 190). Bei Plack et al. (2010) leistete der Prädiktor Gelegenheit einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage von Untreue. Personen, denen sich häufig Gelegenheiten zu intimen Kontakten in ihrer sozialen Umgebung boten, berichteten signifikant häufiger von Außenbeziehungen. Personen, die im Gegensatz zu ihrem Partner nicht zu Hause arbeiteten, gingen häufiger fremd (Atkins et al., 2001). Die Begründung dafür liegt im reinen Vorhandensein der nötigen Zeit und den Möglichkeiten, andere Kollegen näher kennen zu lernen (Treas & Gießen, 2000). Treas und Gießen (2000) konnten zeigen, dass Personen, deren Beruf eine hohe Anzahl an Reisetagen mit sich brachte, häufiger außerpartnerschaftliche Beziehungen eingingen. Bei Plack et al. (2010) konnte die Anzahl der beruflich bedingten Reisetage auch einen Beitrag zur Vorhersage von Untreue leisten. Personen mit einer höheren Anzahl an beruflich bedingten Reisetagen berichteten auch häufiger von einer Außenbeziehung. Liu (2000) fand heraus, dass bei Männern, welche die Gelegenheit hatten, mit Kunden, Klienten oder Kollegen allein zu arbeiten, die Wahrscheinlichkeit der sexuellen Untreue enorm erhöht war.

8. Überleitung zur Untersuchung

Von den bisherigen theoretischen Ausführungen geht hervor, dass sich eine Vielzahl von Faktoren identifizieren lässt, die im Zusammenhang mit Partnerschaftsuntreue steht. Diese betreffen soziodemografische, individuelle, partnerschaftliche und psychologische Faktoren. Es fanden sich sowohl konsistente als auch widersprüchliche Ergebnisse bezüglich dieser Variablen.

Wie bereits in Abschnitt 7.1.1 (S. 60 f) beschrieben, fanden sich bezüglich des Geschlechts inkonsistente Ergebnisse. Viele Studien konnten zeigen, dass Männer häufiger zu außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr neigen als Frauen. Bei jüngeren Kohorten konnte allerdings dieser Geschlechtsunterschied nicht mehr festgestellt werden. Einige Studien, insbesondere neuere Untersuchungen, berücksichtigen neben der Erhebung des außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehrs auch andere sexuelle Untreueformen, wie z.B. „Küssen“ und auch emotionale Untreue, wie z.B. „sich in eine andere Person als seinen Partner zu verlieben“. Studien, die mehrere Komponenten von untreuem Verhalten in ihrer Untersuchung miteinbezogen, konnten ebenfalls keinen Geschlechterunterschied hinsichtlich des Untreueverhaltens verzeichnen. Ob die widersprüchlichen Ergebnisse bezüglich des Geschlechts mit dem Alter der Untersuchungsteilnehmer oder mit der unterschiedlichen Erhebung von Untreue zusammenhängen, ist nicht ganz klar. In der vorliegenden Studie wird Untreue anhand einer Stichprobe mit Untersuchungsteilnehmern, die sich im Alter von 28 bis 43 befinden, durch verschiedenste Verhaltensweisen, sowohl sexuelle als auch emotionale Formen, erhoben. Die nachfolgende Trennung in sexuelle und emotionale Untreue stellt für die vorliegende Untersuchung einen wichtigen Aspekt dar, beide Untreueformen werden gleichermaßen als Untreue bewertet. Durch die differenzierte Erhebung von Untreue soll nun herausgefunden werden, ob auch bei der vorliegenden Stichprobe Geschlechterunterschiede bezüglich außerpartnerschaftlichen Beziehungen bestehen.

Auch hinsichtlich des Alters und dem Untreueverhalten fanden sich unterschiedliche Ergebnisse (vgl. Abschnitt 7.1.2, S. 62). Zu erwähnen gilt es, dass verschiedene Studien unterschiedliche Altersgruppen befragt haben. So befragten Helms und Bierhoff (2001) Personen im Alter von 18 bis 35 Jahren zu ihrem Untreueverhalten, während bei anderen Studien die obere Altersgrenze weit darüber hinausging. In der vorliegenden Studie handelt es sich um eine relativ ho-

mogene Altersgruppe, nämlich 28 bis 43-Jährige, die Ergebnisse lassen sich demnach nur bedingt mit den Ergebnissen der angeführten Studien vergleichen. Was die Beziehung zwischen Bildung und untreuem Verhalten betrifft, zeigt die bisherige Forschung inkonsistente Ergebnisse. So wird bei Allen et al. (2008) und bei Atkins et al. (2001) ein höheres Bildungsniveau mit Untreue assoziiert, hingegen berichten Whisman und Snyder (2007), je niedriger der Bildungsgrad sei, desto höher sei die Wahrscheinlichkeit einen Seitensprung einzugehen. Es ist allerdings zu bedenken, dass diese inkonsistenten Ergebnisse möglicherweise durch Einflüsse anderer, nicht berücksichtigter Einflussfaktoren entstehen.

Bezüglich der individuellen Faktoren (Religiosität, moralische Vorstellungen zu Treue und Monogamie und Anzahl von früheren Sexualpartnern) im Zusammenhang mit Untreue bestehen konsistente Ergebnisse (siehe Abschnitt 7.2, S. 64 ff). So besteht Einigkeit darüber, dass eine stark ausgeprägte Religiosität die Wahrscheinlichkeit für das Eingehen von untreuen Verhaltensweisen verringert. Ein weiterer Konsens besteht in den moralischen Vorstellungen zu Treue. Personen, die eine tolerante Einstellung zu Untreue aufweisen und das Eingehen einer außerehepartnerschaftlichen Beziehung nicht immer als falsch bewerten, sind untreuer als Personen, die Untreue missbilligen (Treas & Gießen, 2000; Wiederman, 1997). Des Weiteren sind sich die Forscher einig, dass die Wahrscheinlichkeit für Untreue mit einer größeren Anzahl von früheren Sexualpartnern bzw. zahlreicheren sexuellen Erfahrungen in der Vergangenheit ansteigt.

Wie in Abschnitt 7.3 (S. 66 ff) herausgearbeitet, sind die partnerschaftlichen Faktoren, insbesondere die Dauer und die Zufriedenheit der Beziehung, häufig untersuchte Variablen in der Untreueforschung. So konnte in einer Vielzahl von Studien gezeigt werden, dass mit der Dauer der Beziehung die Wahrscheinlichkeit von untreuem Verhalten ansteigt. Auch konnte in mehreren Untersuchungen belegt werden, dass Personen, die mit ihrer Beziehung zufrieden sind, sowohl eine allgemeine oder auch eine sexuell zufriedene Partnerschaft vorweisen, treuer sind als Personen, die angeben unzufrieden zu sein. Wie bereits in Abschnitt 7.3.1 (S. 66) erwähnt, beruhen die meisten Studien, die sich mit Untreue in Beziehungen befassen, auf Daten von verheirateten Paaren. Treas und Gießen (2000) haben, als eine der wenigen, Unterschiede im Untreueverhalten zwischen Verheirateten und nicht Verheirateten aufgezeigt. Eine Differenzierung in vier Gruppen, nämlich in Verheiratete, Paare mit gemeinsamem Haushalt, Paare mit getrenntem Haushalt und Singles sowie ein Vergleich der vier

Gruppen in ihrem Untreueverhalten, wie es in der hier thematisierten Untersuchung vorliegt, stellt somit einen neuen Aspekt dar. Unterschiede im Untreueverhalten zwischen Paaren mit Kindern und kinderlose Paare konnten in einer umfangreichen Literaturrecherche nicht gefunden werden. In der vorliegenden Arbeit soll deshalb zusätzlich zu den oben genannten partnerschaftlichen Faktoren geklärt werden, ob sich Paare mit Kindern von Paaren ohne Kinder in ihrem Untreueverhalten unterscheiden. Zusätzlich wird das Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder untersucht.

Wie die Darstellung im theoretischen Teil gezeigt hat (siehe Abschnitt 7.4, S. 68 ff), bestehen hinsichtlich der psychologischen Faktoren im Zusammenhang mit Untreue zum Großteil konsistente aber auch zum Teil widersprüchliche Befunde. Der Bindungsstil wurde im Zusammenhang mit Untreue bisher nur wenig untersucht. Dennoch besteht Einigkeit darüber, dass vermeidende Personen (insbesondere vermeidende Männer) eher zu Untreue neigen und dass ein sicherer Bindungsstil die Wahrscheinlichkeit für Untreue verringert. Darüber, ob ängstliche Personen eher geneigt sind Untreue zu begehen, besteht allerdings Dissonanz. In der vorliegenden Studie soll deshalb geklärt werden, inwiefern sich aufgrund des Bindungsverhaltens (Angst und Vermeidung) Unterschiede bzw. Zusammenhänge in dem Untreueverhalten zeigen. Bezüglich der Liebesstile im Zusammenhang mit Untreue konnte der Liebesstil *Ludus* eindeutig als Prädiktor für Untreue gefunden werden. Der Liebesstil *Eros* konnte vielfach in Verbindung mit Treue identifiziert werden. Ein Zusammenhang zwischen Untreue und den anderen vier Liebesstilen (Agape, Storge, Mania und Pragma) wurde bislang nicht gefunden. In der vorliegenden Studie soll zum einen geklärt werden, ob der Zusammenhang zwischen Untreue und den beiden Liebesstilen *Eros* und *Ludus* bestätigt werden kann und zum anderen, ob weitere Liebesstile in Verbindung mit Untreue gefunden werden können. Hinsichtlich der Big Five (Extraversion, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit) im Zusammenhang mit Untreue wurden konsistente Ergebnisse gefunden. Mehrere Studien konnten belegen, dass Personen mit einer niedrigen Ausprägung in *Gewissenhaftigkeit* und niedrige Werte in *Verträglichkeit* eher zu Untreue neigen als Personen mit hohen Werten in diesen beiden Variablen. Eine hohe Ausprägung der Persönlichkeitsdimension *Neurotizismus* wurde ebenfalls in Verbindung mit Untreue identifiziert (vgl. Whisman et al., 2007). Aufgrund der unzureichenden

Auseinandersetzung der Big Five im Zusammenhang mit Untreue wird im empirischen Teil dieser Arbeit näher auf dies eingegangen.

Welche Faktoren das Eingehen von Untreue beeinflussen, wurde überwiegend in US-amerikanischen Studien erforscht, auch einige Studien aus Deutschland behandelten diese Thematik (u.a. Helms & Bierhoff, 2001; Plack et al., 2010). In der vorliegenden Studie soll anhand von jungen Erwachsenen im Alter von 18-43 Jahren geklärt werden, welche der oben genannten Faktoren im Zusammenhang mit untreuem Verhalten stehen. In der vorliegenden Arbeit wird eine Vielzahl an möglichen Bedingungen für Untreue an derselben Stichprobe untersucht, was in dieser Konstellation von Variablen einen neuen Aspekt in der Untreueforschung darstellt. In der vorliegenden Studie werden die Untersuchungsteilnehmer neben ihrem tatsächlichen Untreueverhalten auch danach befragt, inwieweit sie jene Items des Untreuefragebogens (u.a. Flirten, Küssen, Geschlechtsverkehr mit einer anderen Person als dem Partner) überhaupt als untreues Verhalten bewerten. Diese differenzierte Vorgehensweise der Erhebung zur Einstellung von Untreue wurde bislang kaum berücksichtigt und stellt somit ebenfalls einen neuen Aspekt dar.

II Empirischer Teil

9. Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit Untreue in Liebesbeziehungen bei Personen im Alter von 28 bis 43 Jahren. Ziel ist es, relevante soziodemografische, individuelle, partnerschaftliche und psychologische Faktoren zu identifizieren, die im Zusammenhang mit berichtetem Untreueverhalten stehen. Das Untreueverhalten bezieht sich bei Personen in Partnerschaft (Verheiratete, Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt und Partnerschaft mit getrenntem Haushalt) nur auf den aktuellen Partner; bei den Singles nur auf die letzte relevante Beziehung (Partnerschaften mit einer Dauer von mindestens sechs Monaten). In dieser Untersuchung wird zwischen verschiedenen Dimensionen der berichteten Untreue differenziert, nämlich zwischen *sexueller* und *emotionaler* Untreue.

Zunächst soll geklärt werden inwieweit die *soziodemografischen* Variablen Geschlecht, Alter, Schulbildung und Berufstätigkeit in Verbindung mit dem Untreueverhalten gebracht werden können. Weiters werden *individuelle* Faktoren, nämlich die Konfession, die Religiosität, die subjektiv eingestufte Wichtigkeit von Treue und die Anzahl der früheren Partnerschaften in Bezug auf das Untreueverhalten untersucht. Ob *partnerschaftliche* Faktoren (der Beziehungsstatus, die Beziehungsdauer, die Anzahl der Kinder, die allgemeine Beziehungszufriedenheit und die sexuelle Unzufriedenheit in der Partnerschaft) im Zusammenhang mit Untreue stehen, stellt eine weitere wichtige Forschungsfrage dar. Ein weiteres Hauptziel ist die Untersuchung, ob Zusammenhänge zwischen dem Untreueverhalten und den *psychologischen* Faktoren bestehen. Die psychologischen Faktoren beinhalten den Bindungsstil, den Liebesstil und die Big Five-Persönlichkeitsdimensionen. Zudem wird der Zusammenhang zwischen den oben genannten Variablen und dem Untreueverhalten auch in Abhängigkeit des Geschlechts betrachtet.

Des Weiteren stellt die „Einstellung zur Untreue“ einen wichtigen Bereich in der vorliegenden Untersuchung dar, d.h. inwieweit bewerten die Untersuchungsteilnehmer Handlungen und Empfindungen wie u.a. Flirten, Küssen und Sex mit einer anderen Person als dem Partner, als Untreue. Es soll zum einen überprüft werden, ob sich die Geschlechter in ihrer Einstellung zur Untreue unterscheiden und zum anderen ob je nach Beziehungsform (Single, Partnerschaft mit getrenntem Haushalt, Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt und Verhei-

ratet) unterschiedliche Einstellungen zur Untreue zu verzeichnen sind. Auch wird der Zusammenhang zwischen dem Untreueverhalten und der Einstellung zur Untreue erhoben.

Weiters sollen mittels Clusteranalyse (Un)Treuetypen gebildet werden. Anhand der (Un)Treuetypen soll untersucht werden, ob sich Zusammenhänge bzw. Unterschiede in Bezug auf die erhobenen soziodemografischen, individuellen, partnerschaftlichen und psychologischen Variablen zeigen.

Schließlich wird regressionsanalytisch geprüft, ob Variablen identifiziert werden können, durch die sich sexuelles sowie emotionales Untreueverhalten vorhersagen lassen.

10. Methodik

In diesem Kapitel sollen der Untersuchungsplan, die Untersuchungstichprobe, die Untersuchungsinstrumente sowie die Untersuchungsdurchführung näher beschrieben werden. Anschließend werden die Arbeitshypothesen dargelegt.

10.1 *Untersuchungsplan*

Dieser Untersuchung liegt ein quasiexperimentelles Untersuchungsdesign zugrunde. Die Untersuchungstichprobe setzt sich aus $N = 314$ Personen im Alter zwischen 28 und 43 Jahren zusammen. Ein wichtiges Kriterium war, dass die befragten Personen zum Zeitpunkt der Erhebung eine mindestens sechs Monate andauernde Beziehung aufwiesen oder hinter sich hatten. Die Auswahlkriterien sind folgendermaßen begründet: Das Einschlusskriterium mit einer Altersbeschränkung von 28 bis 43 Jahren wurde gewählt, weil es sich ausschließlich um eine Befragung für jene Personen handeln sollte, die eine gewisse Beziehungserfahrung mitbringen. Es wurde auch davon ausgegangen, dass in dieser Altersgruppe die Wahrscheinlichkeit einer länger andauernden Beziehung höher ist und auch die Ernsthaftigkeit der Beziehung im Vordergrund steht. Als Kriterium zur Untersuchungsteilnahme wurde eine Mindestbeziehungsdauer von sechs Monaten gewählt, da das Auftreten von Untreue bei kürzerer Beziehungsdauer (< sechs Monate) als weniger wahrscheinlich angesehen wird. Die Stichprobengröße wurde mit einer Mindestanzahl von 300 Personen angesetzt, um bei den verschiedenen Untergruppen eine genügend hohe Anzahl für die geplanten Auswertungen erzielen zu können.

Die Daten wurden in einer Querschnitterhebung mittels eines Online-Fragebogens in einem fünfmonatigen Zeitraum von Jänner 2010 bis Mai 2010 erhoben. Der Einsatz eines Online-Fragebogens ermöglicht es, eine größere Anzahl von Personen zur Teilnahme zu motivieren, da dadurch auch die Anonymität der Befragten gewährleistet werden kann. Die Verteilung des Fragebogens erfolgte zum Teil durch E-Mails mit der Bitte um Durchführung und Weiterleitung; auch wurde der Fragebogen in folgenden Online-Foren zugänglich gemacht, um möglichst viele und auch unterschiedliche Personen zum Mitmachen zu bewegen:

<http://forum.gofeminin.de>: Forum „Psychologie und Beziehung“

<http://www.lovehelp.de>: Forum „Liebeskummer, Beziehung und Liebe“

<http://www.britte.de>: Forum „Liebe und Sex“.

Die Methode der Datengewinnung und die Auswahl der Untersuchungsinstrumente erfolgte mit dem Ziel, eine möglichst umfassende Operationalisierung für die Fragestellungen zu erreichen (vgl. Trimmel, 2009, S. 115f).

10.2 Untersuchungsstichprobe

Die vorliegende Untersuchungsstichprobe setzt sich aus 314 Personen im Alter zwischen 28 und 43 Jahren zusammen. Insgesamt nahmen weniger Männer ($n = 125$) als Frauen ($n = 189$) an der Studie teil. Das durchschnittliche Alter der Befragten betrug 33.22 ($SD = 4.41$). Der Großteil der Befragten hatte zum Zeitpunkt der Erhebung einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss ($n = 166$) erreicht. Des Weiteren gaben 52 der Befragten an, eine Universität bzw. eine Hochschule besucht zu haben, ohne einen Abschluss erreicht zu haben. 44 der Personen hatten Matura, 11 Personen eine höhere Schule ohne Matura, 16 eine berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura) besucht. 23 der Befragten hatten eine Lehre abgeschlossen und zwei Personen einen Pflichtschulabschluss erzielt. Hierbei wird deutlich, dass es sich bei der Stichprobe um Personen mit einem in Relation zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich hohen Ausbildungsgrad handelt, sodass dieser Umstand in die Interpretation der Ergebnisse einfließen muss. Hinsichtlich der Berufstätigkeit gaben die Mehrheit der Befragten an, vollzeitbeschäftigt zu sein ($n = 172$). 45 Personen waren teilzeitbeschäftigt, 28 der Befragten selbstständig, 11 in Karenz, drei im Haushalt tätig, acht arbeitslos und 47 der Befragten befanden sich in akademischer Ausbildung. Der Großteil der Befragten war katholisch ($n = 159$), 112 gaben an, ohne Bekenntnis zu sein und 37 Personen waren evangelisch. Des Weiteren wurde bei der Auswahl der Stichprobe darauf geachtet, ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der Anzahl an Personen mit Partnerschaft und Personen ohne Partnerschaft (Singles) zu erreichen, um eine geeignete Vergleichbarkeit der Ergebnisse gewährleisten zu können. Dieses Kriterium konnte nicht erfüllt werden, da die Mehrheit der Befragten sich zum Zeitpunkt der Erhebung in einer festen Partnerschaft ($n = 222$) befand. Lediglich 92 der Befragten gaben an, Single zu sein. Es kann daher davon ausgegangen

werden, dass Singles geringeres Interesse an der Studie zeigten, da in ihrem derzeitigen Beziehungsstatus das Thema Untreue bzw. Treue womöglich eine sekundär wichtige Rolle spielt. Eine relativ kleine Minderheit ($n = 46$) war verheiratet. 80 der Befragten führten mit ihrem Partner einen gemeinsamen Haushalt, 96 lebten zwar in einer festen Beziehung, bewohnten jedoch zwei verschiedene Haushalte. Die Beziehungsdauer reichte von sechs Monaten bis zu 26,6 Jahren. Die durchschnittliche Länge der Partnerschaften betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 69.64 Monate ($SD = 63.08$), d.h. in etwa sechs Jahre. Da die Verteilung jedoch linkssteil verläuft, ist der Median mit 48 Monaten (vier Jahre) aussagekräftiger. Die Mehrheit der befragten Personen war kinderlos ($n = 227$). Von den 78 Befragten mit Kindern hatten 46 eines, 30 zwei, neun drei und zwei vier Kinder. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Stichprobe überwiegend aus Personen besteht, die über eine akademische Ausbildung verfügen, römisch-katholisch sind, nicht verheiratet sind, aber in einer festen Partnerschaft leben (gemeinsame oder getrennte Wohnung) und keine Kinder haben.

10.3 Untersuchungsinstrumente

Im Folgenden werden jene Inventare dargestellt, die zur Beantwortung der Fragestellungen herangezogen werden. Es war notwendig, verschiedene etablierte Verfahren zu kürzen, damit die Fragebogenlänge zumutbar gestaltet werden konnte. Für die Erfassung bestimmter Bereiche (Untreue, Einstellung zur Untreue) wurden neue Fragebogenteile erstellt. Der gesamte Fragebogen ist im Anhang auf Seite 198 zu finden.

10.3.1 Erfassung der sozialen Daten

Die demografischen Daten umfassen das Alter, das Geschlecht, die höchste abgeschlossene Schulbildung und die derzeitige Berufstätigkeit. Weitere Fragen erheben die Konfession und den Grad der Religiosität. Bezüglich der Partnerschaft wird der Beziehungsstatus, die Dauer der Beziehung bzw. – wenn Single – die Dauer der letzten relevanten Beziehung (Beziehungsdauer > sechs Monate) erfragt. Auch sollten die Singles angeben, wie lange sie bereits ohne Partnerschaft seien. Darüber hinaus wurden die Untersuchungsteilnehmer befragt, wie viele feste Partnerschaften (inklusive der bestehenden, falls in Partnerschaft) sie

bisher hatten. Weitere Fragen beziehen sich auf die Kinder der Befragten: Anzahl, Geschlecht und Alter der Kinder.

10.3.2 Wichtigkeit von Treue

Die Wichtigkeit von Treue wurde mit den beiden nachfolgenden Items erfasst:

„Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?“

„Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?“

Die Items waren nach einem fünfkategoriellen Schema zu beantworten, welches von 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ reicht.

10.3.3. Fragebogen zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP)

Der Fragebogen zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP) von Hassebrauck (1991) stellt die deutsche Version der „Relationship Assessment Scale“ (RAS) von Hendrick (1988) dar. Der ZIP ist ein geeignetes Instrument zur Erfassung der Selbsteinschätzung der allgemeinen Zufriedenheit in Paarbeziehungen. Der ZIP wies an einer Stichprobe von 140 Personen eine interne Konsistenz nach Cronbach-Alpha = .87 auf (Hassebrauck, 1991). Der ursprüngliche Fragebogen besteht aus sieben Items mit jeweils siebenstufiger Ratingskala. In der vorliegenden Studie wurden zur Beurteilung der Items nur fünf Antwortalternativen vorgegeben (1 = sehr zufrieden bis 5 = gar nicht zufrieden).

Beispielitem: *„Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten anderen Paare?“*

10.3.4. Kurzform der Skala sexuelle Unzufriedenheit (SUZ) des Fragebogens des EPF

Im Rahmen dieser Studie wird die sexuelle Unzufriedenheit anhand der Skala *Sexuelle Unzufriedenheit* (SUZ) des Fragebogens zur Einschätzung von Partnerschaft und Familie (EPF) (Klann, Hahlweg & Hank, 1992) erhoben. Der EPF ist die deutsche Version des Marital Satisfaction Inventory - Revised MSI-R von Snyder (1997). Der SUZ behandelt Themen wie die partnerschaftliche Kommunikation über Sexualität, die Häufigkeit von Sexualkontakten und ob das sexuelle Zusammensein als zufrieden stellend erlebt wird. Der SUZ mit seinen 13 Items

sollen Qualität sowie Quantität der Sexualität in der Beziehung erfassen. Die interne Konsistenz beträgt nach Cronbach-Alpha = .86 (Klann et al., 1992). Für die vorliegende Untersuchung wurden aufgrund der Länge des Fragebogens 11 der 13 Items vorgegeben und die fünfkategorialen Antwortmöglichkeiten reichten von den Endpunkten 1 = „stimme voll und ganz zu“ bis 5 = „stimme nicht zu“.

Beispielitem: *„Unser Sexualleben ist voll auf befriedigend.“*

10.3.5 Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen (BinFB)

Grau (1999) entwickelte dieses Instrument zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen, welches auf der Bindungstheorie von Bowlby (1976) basiert. Der Bindungsfragebogen besteht aus den beiden Skalen *Angst* und *Vermeidung*. Der Bindungsfragebogen von Grau (1999) beinhaltet 20 Items, wobei jeweils 10 Items der Angstskala und 10 Items der Vermeidungsskala zugeordnet sind. Die Items werden mit einer sechsstufigen Skala vorgegeben, deren Endpunkte mit 1 = „stimmt gar nicht“ und 6 = „stimmt voll und ganz“ markiert sind. Die angegebenen Cronbach-Alpha-Koeffizienten entstammen der Originalversion von Grau (1999), siehe Tabelle 1. Die teststatistischen Analysen für die in dieser Untersuchung verwendete Form sind im Abschnitt 11.1.3 auf Seite 96 dargestellt.

Tabelle 1: Reliabilitäten der Skalen des BinFB (Grau, 1999)

Skala	Cronbach's Alpha
Angst	.89
Vermeidung	.82

Skala Angst

Diese Skala erfasst die Befürchtungen, vom Partner verlassen zu werden oder nicht genügend geliebt und umsorgt zu werden.

Itembeispiel: *„Ich habe Angst, dass mein Partner die Beziehung zu mir abbricht.“*

Skala Vermeidung

Die Skala *Vermeidung* bezieht sich auf die Vermeidung emotionaler Nähe sowie die Befürchtungen, vom Partner vereinnahmt zu werden. Sie stellt somit einen Mangel an eigener Bemühung dar.

Itembeispiel: *„Ich fühle mich durch eine intensive Beziehung schnell eingeengt.“*

Die Skalen sind unabhängig vom Geschlecht, vom Alter und der Beziehungsdauer der befragten Personen. Ausgeschlossen ist allerdings nicht, dass sich die Ausprägung während der Beziehung verändern kann.

10.3.6 Marburger Einstellungsinventar zu Liebesstilen (MEIL)

Das Marburger Einstellungsinventar zu Liebesstilen (MEIL) bietet eine Möglichkeit Liebe und Zuneigung in heterosexuellen Partnerschaften differenziert zu erfassen (Bierhoff et al., 1993). Basierend auf dem vom Soziologen Lee in den 70-er Jahren entwickelten so genannten Farbkonzepth der Liebe (siehe Kapitel 3.2.3, S. 26) erfasst das MEIL sechs Dimensionen, welche aus theoretischen sowie empirischen Analysen ableitbar sind. Faktorenanalytische Auswertungen zeigen, dass die sechs Dimensionen als weitgehend unabhängig voneinander interpretiert werden können.

Jede der Liebesstilskalen besteht im Originalfragebogen aus zehn Feststellungen, die auf einer 9-Punkte-Skala beantwortet werden, deren Endpunkte mit „absolut falsch“ und „absolut richtig“ bezeichnet sind. Die Gesamtversion war aufgrund der langen Bearbeitungsdauer für den Fragebogen dieses Forschungsprojektes ungeeignet, weshalb eine kürzere Version mit jeweils fünf Items jeder Skala erstellt wurde. Es wurden einerseits die trennschärfsten Items ausgewählt, sowie andererseits Items, welche inhaltlich am relevantesten erschienen. Auch waren die Items in der vorliegenden Studie nach einem sechskategoriellen Antwortschema zu beantworten (1 = stimmt gar nicht bis 6 = stimmt voll und ganz).

Die folgende Beschreibung der sechs Skalen ist der Handanweisung des MEIL entnommen (Bierhoff et al., 1993). Die angegebenen Cronbach-Alpha-Koeffizienten entstammen aus der Vollversion des Fragebogens (siehe Tabelle 2), und werden für die in dieser Untersuchung verwendeten Kurzversion neu berechnet (siehe Kapitel 11.1.4, S.97)

Tabelle 2: Reliabilitäten der Skalen des MEIL (Bierhoff et al., 1993)

Skala	Cronbach's Alpha
Eros	.88
Ludus	.76
Storge	.82
Mania	.80
Pragma	.85
Agape	.90

Das MEIL wird in drei Primär und drei Sekundärstile eingeteilt:

Bei den Primärstilen (*Eros*, *Ludus* und *Storge*) handelt es sich um veränderbare partnerschaftsbezogene Zustände, währenddessen bei den Sekundärstilen (*Mania*, *Pragma* und *Agape*) die persönlichkeitsbezogenen Aspekte im Vordergrund stehen.

Eros (Romantische Liebe)

Das Gefühl des Verliebtseins steht bei der romantischen Liebe im Vordergrund. Der Partner wird als sehr attraktiv empfunden, wodurch körperliche Erregung und sexuelles Interesse hervorgerufen wird.

Beispielitem: *„Mein Partner hat für mich eine große erotische Ausstrahlung“.*

Ludus (Spielerische Liebe)

Bei der spielerischen Liebe wird nicht nach einer festen Bindung gestrebt, im Vordergrund steht Freiheit, Ungebundenheit und Abwechslung, vor allem auch in sexueller Hinsicht.

Beispielitem: *„Es macht mir großen Spaß mit mehreren Partnern das Spiel der Liebe zu spielen“.*

Storge (Freundschaftliche Liebe)

In dieser Dimension ist Liebe das Resultat einer engen Freundschaft, die sich aus längerer Freundschaft, durch verbindende Interessen und gemeinsamen Freizeitaktivitäten entwickelt. Sexuelle Anziehung entsteht erst zu einem späteren Zeitpunkt und ist kein bezeichnendes Merkmal für diesen Liebesstil.

Beispielitem: *„Die beste Art von Liebe entsteht aus einer engen Freundschaft“.*

Mania (Besitzergreifende Liebe) (aus *Eros* und *Ludus* kombiniert)

Ebenso wie bei der romantischen Liebe spielt bei *Mania* Sexualität sowie Leidenschaft eine entscheidende Rolle und ist im Gegensatz zur romantischen Liebe bei diesem Liebesstil in überhöhter Ausprägung vorhanden. Der Partner stellt den absoluten Lebensmittelpunkt dar. Die geliebte Person wird ideologisiert und ein Leben ohne sie ist kaum vorstellbar. Die ständige Fokussierung auf den Partner bringt oft auch Eifersucht und Misstrauen hervor. Die Verlustangst führt oftmals dazu den Partner wenig Freiraum zu lassen.

Beispielitem: *„Wenn mein Partner mir keine Aufmerksamkeit schenkt, fühle ich mich ganz krank.“*

Pragma (Pragmatische Liebe) (aus Ludus und Storge kombiniert)

Die Partnerwahl der pragmatisch Liebenden richtet sich in erster Linie danach, ob er ihren genauen Vorstellungen vom Leben erfüllen kann. Gefühle dem Partner gegenüber werden z.B. einem Kinderwunsch bzw. dem Wunsch ein Haus zu haben untergeordnet. Dennoch sind Pragma Liebende auch in der Lage spielerisch zu lieben. Das bedeutet auf der einen Seite einen festen Partner zu haben, mit denen sie ihre persönlichen Ziele erreichen können und zum anderen aber auch ihre Leidenschaft in Affären zu suchen und sexuelle Abenteuer einzugehen. Beispielitem: *„Ich versuche mein Leben sorgfältig zu planen, bevor ich meinen Partner wähle“*.

Agape (Altruistische Liebe) (aus Storge und Eros kombiniert)

Das Wohl des Partners steht in der altruistischen Liebe über dem eigenen. Die Sorge um die geliebte Person steht im Vordergrund und man ist darauf bedacht, dessen Probleme zu lösen.

Beispielitem: *„Ich würde lieber selbst leiden, als dass ich meinen Partner leiden sehe“*

10.3.7 NEO Five-Factor-Inventory (NEO-FFI)

Das NEO Five-Factor-Inventory (NEO-FFI) ist ein Inventar, das die fünf Persönlichkeitsdimensionen *Neurotizismus*, *Extraversion*, *Offenheit für Erfahrungen*, *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* erfasst. Die amerikanische Originalfassung, das NEO-Persönlichkeitsinventar (NEO-PI) wurde von Costa und McCrae (1985) entwickelt und von Borkenau und Ostendorf (1993) ins Deutsche übersetzt. Das NEO-FFI umfasst 60 Items, wodurch für die vorliegende Untersuchung eine zu lange Bearbeitungsdauer zu erwarten war. Deswegen wurde die Kurzversion des NEO-FFI von Hanfstingl (2004) verwendet, welche aus 26 Items mit der höchsten Trennschärfe besteht. Die Items sind nach einem fünfkategorialen Schema zu beantworten, das von „starke Ablehnung“ bis „starke Zustimmung“ reicht. Jede Skala besteht aus fünf Items, außer der Skala *Offenheit für Erfahrungen*, welche sechs Items umfasst.

Die folgende Beschreibung der fünf Skalen sind der Handanweisung des NEO-FFI entnommen (Borkenau & Ostendorf, 1993). Die angegebenen Cronbach-

Alpha Koeffizienten beziehen sich auf die Kurzversion von Hanfstingl (2004), siehe Tabelle 3.

Tabelle 3: Reliabilitäten der Skalen des NEO-FFI nach Hanfstingl (2004)

Skala	Cronbach's Alpha
Extraversion	.62
Neurotizismus	.78
Offenheit für Erfahrungen	.69
Verträglichkeit	.63
Gewissenhaftigkeit	.76

Extraversion

Personen mit hohen Werten in dieser Skala sind als extravertiert zu bezeichnen. Sie geben an, aktiv, gesprächig, heiter und optimistisch zu sein und sich sehr gern in Gesellschaft anderer zu befinden. Niedrige Werte kennzeichnen Personen, die zurückhaltend und gerne alleine sind.

Itembeispiel: *„Ich habe gerne Leute um mich herum.“*

Neurotizismus

In diesem Zusammenhang darf der Begriff Neurotizismus nicht mit der Diagnose einer psychischen Störung gleichgesetzt werden. Bei dieser Dimension handelt es sich darum, in welcher Art und Weise Emotionen, primär negativer Natur, erlebt werden. Die Skala erhebt emotionale Labilität vs. emotionale Stabilität. Personen mit einer hohen Ausprägung in dieser Skala sind eher traurig, unsicher, nervös und verlegen. Personen mit einer niedrigen Ausprägung beschreiben sich als ruhig, sorgenfrei und ausgeglichen und bedeuten emotionale Stabilität.

Itembeispiel: *„Ich bin selten traurig oder deprimiert.“*

Offenheit für Erfahrungen

Diese Skala erfasst, inwieweit sich Personen für neue Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke interessieren. Personen mit hohen Werten beschreiben sich als wissbegierig, kreativ, phantasievoll und präferieren Abwechslung, während niedrige Werte für ein eher konventionelles Verhalten sprechen und Altbekanntes dem Neuen vorgezogen wird.

Itembeispiel: *„Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.“*

Verträglichkeit

Diese Skala beschreibt ebenso wie Extraversion interpersonelles Verhalten. Personen mit einer hohen Ausprägung in dieser Skala stufen sich selbst als altruistisch, verständnisvoll und mitfühlend ein. Sie zeichnen sich auch durch ein star-

kes Harmoniebedürfnis aus und haben ein hohes Mitgefühl anderen gegenüber. Eine niedrige Ausprägung in dieser Skala steht für Egozentrik und Misstrauen gegenüber anderen.

Itembeispiel: *„Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.“*

Gewissenhaftigkeit

Diese Skala umfasst Planung, Organisation und Durchführung von Aufgaben. Erzielt man in dieser Skala hohe Werte, beschreibt man sich als ordentlich, zuverlässig, diszipliniert, ehrgeizig und systematisch. Niedrige Werte stehen für Personen mit niedrigen Werten in dieser Skala verfolgen Ziele mit wenig Engagement und sind eher nachlässig, gleichgültig sowie unstet.

Itembeispiel: *„Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.“*

10.3.8 Fragebogen zur Untreue (FZU)

Der Fragebogen zur Untreue von Helms und Bierhoff (2001) differenziert zwischen verschiedenen Formen von Untreue. Die Items beinhalten Themen wie Flirtverhalten, Verliebtsein, außerpartnerschaftlichen Geschlechtsverkehr bis hin zur länger andauernden Affäre. Der Fragebogen zur Untreue erfasst in diesem Sinne emotionale und sexuelle Formen und besteht aus 10 Items mit dichotomem Antwortformat (ja/nein). Der Cronbach-Alpha-Koeffizient des Fragebogens beträgt .82 (N = 96); die Skala kann daher als konsistent bezeichnet werden.

In einer Voruntersuchung zur Erstellung eines adaptierten Untreuefragebogens für die vorliegende Untersuchung wurde mittels der offen gestellten Frage *„Was verstehst du unter Untreue?“* versucht, zusätzliche Items festzulegen. Insgesamt beantworteten in dieser Voruntersuchung 20 Personen im Alter zwischen 28 und 42 Jahren diese Frage. Zusammenfassend kann man hierzu festhalten, dass alle befragten Personen sexuelle Aktivitäten, angefangen bei Küssen mit einer Person außerhalb der Partnerschaft als untreues Verhalten bezeichnen. Der Großteil der befragten Personen versteht unter Untreue aber auch ein emotionales Einlassen auf eine andere Person als dem Partner. Lediglich fünf der befragten Personen verstehen unter Untreue nur das sexuelle Einlassen auf eine Person außerhalb der Partnerschaft und sind der Meinung, dass Wünsche bzw. Gedanken frei wären und diese nicht als Untreue zu werten seien. Da drei der befragten

Personen explizit angaben, dass das heimliche Treffen mit einer Person außerhalb der Partnerschaft als Untreue gewertet wird, wurde dies als zusätzliches Item formuliert (*„Ich bin während meiner Beziehung schon einmal mit einer/m anderen/m Frau/Mann heimlich ausgegangen.“*). Das zweite zusätzlich generierte Item lautet: *„Ich habe während meiner Beziehung schon einmal romantische Gefühle für eine/n anderen/n Frau/Mann gehabt.“* Dieses Item wurde zusätzlich, als abgeschwächte Variante des Items *„In meiner Beziehung ist es mir schon passiert, dass ich mich zu einer anderen Person über einen längeren Zeitraum emotional sehr stark hingezogen fühlte“* gewählt, da viele der befragten Personen angaben, dies bereits als Untreue zu werten.

Für die folgende Studie wurde der Untreuefragebogen von Helms und Bierhoff (2001) somit leicht verändert bzw. um zwei Items erweitert. Den Untersuchungsteilnehmern stand zur Beantwortung der Fragen statt eines Ja/Nein-Antwortmodus eine sechsstufige Ratingskala zur Verfügung, welche von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“ reicht. Es wurden bewusst sechs Kategorien gewählt, um eindeutige Antworten ohne einer Tendenz zur Mitte zu erhalten. Im Folgenden werden die beiden Skalen nach Helms & Bierhoff (2001) kurz beschrieben und die dort berichteten Reliabilitäten angeführt (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: Reliabilitäten der Skalen des FZU (Helms & Bierhoff, 2001)

Skala	Cronbach's Alpha
Sexuelle Untreue	.73
Emotionale Untreue	.61

Sexuelle Untreue

Betrifft sexuelle Aktivitäten mit einer Person außerhalb der aktuellen Partnerschaft. Sexuelle Aktivitäten beinhaltet „Küssen“ bis hin zur länger andauernden Liebesaffäre.

Beispielitem: *„Ich bin schon einmal in die Situation geraten, dass ich eine andere/n Frau/Mann als meine(n) Partner(in) geküsst habe“.*

Emotionale Untreue

Emotionale Untreue betrifft „die Umleitung von romantischen Gefühlen und die Konzentration von Aufmerksamkeit auf einen anderen Partner bzw. eine andere Partnerin“ (Helms & Bierhoff, 2001, S. 7).

Beispielitem: *„In meiner Beziehung habe ich schon einmal den Wunsch gehabt, sexuell fremdzugehen“.*

Die teststatistische Analyse des FZU für die Stichprobe dieser Untersuchung befindet sich in Abschnitt 11.1.6 auf Seite 98.

10.3.9 Fragebogen zur Einstellung von Untreue (FZEU)

Bei diesem eigens erstellten Fragebogen geht es darum, inwieweit die befragten Personen Empfindungen und Handlungen in Verbindung mit Beziehungen außerhalb der Partnerschaft als untreues Verhalten empfinden. Es wurden die gleichen Items wie im „Fragebogen zur Untreue“ (FZU) verwendet, allerdings dementsprechend umformuliert. Auch hier wurde ein sechskategoriellcs Antwortschema gewählt, das von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“ reicht. Die teststatistischen Analysen des Fragebogens befinden sich in Abschnitt 11.1.7 auf Seite 100.

Beispielitem: *„Während einer Beziehung den Wunsch zu haben, sexuell fremdzugehen“.*

10.4 Durchführung der Untersuchung

Wie bereits erwähnt, wurde für die Erfassung der Daten ein Online-Fragebogen erstellt, auf den im Zeitraum von Ende Jänner bis Mitte Mai 2010 über die Homepage

<http://www.unet.univie.ac.at/~a9656320/limesurvey/index.php?sid=49298=de>

zugriffen werden konnte. Die Verteilung des Links erfolgte zum Teil durch E-Mails mit der Bitte um Durchführung und Weiterleitung. Zusätzlich wurde der Fragebogen in verschiedenen Foren (siehe unten) zugänglich gemacht, um eine möglichst große und heterogenere Stichprobe zu bekommen. Es wurden jene Foren gewählt, in denen zum Thema Liebesbeziehungen Meinungen bzw. Erfahrungsberichte ausgetauscht werden, Fragen gestellt und Antworten gegeben werden. Es wurde angenommen, dass Menschen, die diese Webseiten nutzen, auch Interesse an der vorliegenden Studie haben und eine erhöhte Bereitschaft zeigen, den Fragebogen auszufüllen. Die Auswahl der Foren erfolgte auch anhand der Trefferanzeige bei Verwendung des Suchbegriffes „Untreue in Bezie-

hungen“ in Suchmaschinen, wie Google und zeigte, dass jene unten angeführten Foren viel benutzte Plattformen zu diesem Thema sind.

- <http://forum.gofeminin.de>: Forum „Psychologie und Beziehung“
Dieses Forum wurde insbesondere aufgrund des Forumstitels „Psychologie“ gewählt, da angenommen wurde, dass jene Personen, die auf dieses Forum zugreifen, sich für psychologische Themen interessieren und daher eher gewillt wären, an einer empirischen Studie im Fachgebiet Psychologie teilzunehmen.
- <http://www.lovehelp.de>: Forum „Liebeskummer, Beziehung und Liebe“
LoveHelp.de ist ein Forum zum Thema Liebeskummer, Beziehung und Liebe. Speziell im Forum „Liebeskummer, Beziehung und Liebe“ fand ein reger Austausch von Erfahrungsberichten bezüglich Untreue statt und stellte daher für die vorliegende Studie eine geeignete Plattform dar.
- <http://www.brigitte.de>: Forum „Liebe und Sex“.
Auch in diesem Forum gab es regen Erfahrungsaustausch von Beziehungsproblemen bzw. Trennungen aufgrund von untreuem Verhalten und wurde daher ebenfalls als ideales Forum zur Bekanntgabe des Fragebogens ausgewählt.

10.4.1 Rücklaufquote

Insgesamt langten 425 Datensätze ein, wovon allerdings 99 Fragebögen zum Großteil deutlich unvollständig ausgefüllt waren und weitere 12 Fragebögen eliminiert werden mussten, da das angegebene Lebensalter nicht in die gewünschte Zielgruppe der 28- bis 43-Jährigen passte. Schlussendlich konnten im Rahmen der Erhebung 314 vollständig und korrekt ausgefüllte Fragebögen gewonnen werden, woraus sich eine Rücklaufquote von 73,9 % ergibt. Durch die Rückmeldungen an die angegebene E-Mail-Adresse waren sowohl die Bereitschaft zum Mitmachen als auch ein hohes Interesse an den Ergebnissen dieser Studie erkennbar. Allerdings gab es auch eine relativ hohe Ausfallquote, die einerseits durch die Länge des Fragebogens und andererseits durch die teilweise intimen Fragen verursacht worden sein könnte.

10.5 Arbeitshypothesen

Die vorliegenden Studien umfasst vier Hypothesenblöcke: I. Das Untreueverhalten, II. Die Einstellung zur Untreue und III. Die (Un)Treuetypen. Zudem wird der Frage nachgegangen, ob es IV. relevante Faktoren mit einem Erklärungswert gibt, die Untreue vorhersagen können. Es werden jeweils Unterschiede bzw. Zusammenhänge hinsichtlich soziodemografischer, individueller, partnerschaftlicher und psychologischer Variablen formuliert und mittels hypothesenprüfenden statistischen Verfahren untersucht.

I. Das Untreueverhalten

Die abhängige Variable stellt das Untreueverhalten dar, welche mit dem Untreuefragebogen (FZU) (siehe Kapitel 11.1.6, S. 98) erhoben wurde. Die unabhängigen Variablen beziehen sich auf soziodemografische, individuelle, partnerschaftliche und psychologische Faktoren, von denen aufgrund theoretischer Vorüberlegungen angenommen wird, dass sie einen Einfluss auf das Untreueverhalten haben.

Soziodemografische Variablen

- H1 Es gibt einen Unterschied im Untreueverhalten in Abhängigkeit vom Geschlecht.
- H2 Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Untreueverhalten und dem Alter.
- H3 Es gibt einen Unterschied im Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Schulbildung.
- H4 Es gibt einen Unterschied im Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Berufstätigkeit.

Individuelle Variablen

- H5 Das Untreueverhalten unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Religionszugehörigkeit.
- H6 Zwischen der Religiosität und dem Untreueverhalten bestehen Zusammenhänge.

- H7 Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Treue und dem Untreueverhalten.
- H8 Das Untreueverhalten unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Anzahl früherer Partnerschaften.

Partnerschaftliche Variablen

- H9 Das Untreueverhalten unterscheidet sich in Abhängigkeit vom Beziehungsstatus.
- H10 Das Untreueverhalten unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer.
- H11 Kinderlose Personen und jene mit Kindern unterscheiden sich in ihrem Untreueverhalten.
- H12 Das Untreueverhalten unterscheidet sich in Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder.
- H13 Zwischen der allgemeinen Unzufriedenheit in der Partnerschaft und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.
- H14 Zwischen der sexuellen Unzufriedenheit mit dem Partner und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.

Psychologische Variablen

- H15 Zwischen den beiden Bindungsdimensionen, Angst und Vermeidung, und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.
- H16 Zwischen den Liebesstilen und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.
- H17 Zwischen den Persönlichkeitsdimensionen und dem Untreueverhalten bestehen signifikante Zusammenhänge.

II. Einstellung zur Untreue

Die abhängige Variable stellt die „Einstellung zur Untreue“ dar, welche mit dem Fragebogen (FZEU) (siehe Kapitel 11.1.7, S. 100) erhoben wurde. Die unabhängigen Variablen beziehen sich auf das Geschlecht, auf den Beziehungsstatus und auf das Untreueverhalten.

- H18 Es gibt einen Unterschied in der Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit vom Geschlecht.
- H19 Personen mit unterschiedlichem Beziehungsstatus unterscheiden sich in ihrer Einstellung zur Untreue.
- H20 Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Untreue und dem Untreueverhalten.

III. (Un)Treuetypen

Den nachfolgenden Hypothesen liegt die Annahme zugrunde, dass die Zuordnung der Untersuchungsteilnehmer zu einem bestimmten (Un)treuetypus mit soziodemografischen, partnerschaftlichen und psychologischen Faktoren in Zusammenhang steht.

- H21 Es gibt Verteilungsunterschiede im Geschlecht in Abhängigkeit von den ermittelten (Un)Treuetypen.
- H22 Es gibt Unterschiede im Lebensalter in Abhängigkeit von den ermittelten (Un)Treuetypen.
- H23 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich hinsichtlich Beziehungsstatus und Beziehungsdauer.
- H24 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich in der Beziehungszufriedenheit.
- H25 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich in ihrer sexuellen Zufriedenheit.
- H26 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich in den beiden Bindungsdimensionen Angst und Vermeidung.
- H27 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich in den durch den MEIL erhobenen Liebesstilen.
- H28 Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich in den Persönlichkeitsvariablen.

IV. Vorhersagbarkeit von Untreue

Mit diesen Hypothesen wird untersucht ob es relevante Faktoren mit Erklärungswert gibt, aufgrund derer sich Untreue vorhersagen lässt.

- H29 Es gibt Variablen, die sexuelle Untreue voraussagen.
- H30 Es gibt Variablen, die emotionale Untreue voraussagen.

11. Ergebnisse der Untersuchung

Für die Auswertung der Daten wird das Statistik-Programm SPSS (Version 17.0.1) verwendet. Zur teststatistischen Analyse der verwendeten Fragebögen wurden Reliabilitätsanalysen zur Ermittlung des Reliabilitätskoeffizienten und der Trennschärfen der einzelnen Items durchgeführt. Um die Konsistenz der Skalen zu überprüfen, wurden Itemanalysen durchgeführt. Beim Fragebogen zur Untreue (FZU) und dem Fragebogen zur Einstellung zur Untreue (FZEU) wurde eine explorative Faktorenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation angewendet und anschließend Reliabilitätsanalysen durchgeführt. Im Rahmen der statistischen Hypothesenprüfungen sind die dafür erforderlichen Voraussetzungen, wie Normalverteilung und Homogenität der Varianzen zu überprüfen. Die Normalverteilung der Daten wird mittels Kolmogorov-Smirnov-Anpassungstest erhoben. Zur Überprüfung der Varianzhomogenität dient der Levene-Test. Um Mittelwertsunterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen zu prüfen, wurden einerseits t-Tests und andererseits einfaktorielle Varianzanalysen bzw. parameterfreie U-Tests sowie Kruskal-Wallis-Rangvarianzanalysen berechnet. Zur Beschreibung des Zusammenhangs von Variablen werden Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson und, sofern keine Normalverteilung der Daten gegeben ist, Rangkorrelationen nach Spearman berechnet. Verteilungsunterschiede bei kategoriellen Variablen werden mit Kreuztabellen dargestellt und mit anschließendem Chi²-Test bzw. korrigiert mit dem exakten Test nach Fisher errechnet. Die Ermittlung von „(Un)Treuetypen“ wird mittels Clusteranalyse nach Ward durchgeführt, womit eine Kategorisierung in homogene Personengruppen möglich wird. Darüber hinaus wird auch der Erklärungswert von Prädiktoren für die Kriterien emotionale und sexuelle Untreue mit Hilfe multipler linearer Regressionen unter schrittweiser Einbeziehung der unabhängigen Variablen untersucht.

11.1 Teststatistische Analyse der verwendeten Verfahren

Im folgenden Kapitel werden die verwendeten Messinstrumente teststatistisch überprüft. Da einige Indikatoren gekürzt, verändert oder selbst erstellt wurden, werden für alle Skalen die dazugehörigen Reliabilitäten auf Basis der Untersuchungstichprobe angegeben. Da der Untreuefragebogen (FZU) modifiziert und der Fragebogen zur „Einstellung von Untreue“ (FZEU) selbst konstruiert wurde,

wird die faktorielle Struktur überprüft. Über das Ausmaß der Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Konsistenz einer aus einzelnen Items zusammengesetzten Skala gibt der Reliabilitätskoeffizient Cronbach-Alpha Auskunft und stellt das Maß der Genauigkeit dar, mit dem ein Merkmal durch den Test erfasst wird. Der Trennschärfekoeffizient dient als Kriterium zur Beurteilung der Brauchbarkeit eines Items (vgl. Bühl, 2008, S. 477).

11.1.1 Skala des ZIP

Der Fragebogen zur Erfassung der Zufriedenheit in Paarbeziehungen (ZIP) besteht aus sieben Items, die in einer Skala Zufriedenheit in Paarbeziehungen zusammengefasst sind. Item 6 und 7 müssen laut Hassebrauck (1991) umgepolt werden. Die Skala Zufriedenheit in Paarbeziehungen erweist sich mit einem Cronbach-Alpha von .927 als reliabel.

11.1.2 Skala des SUZ

Wie bereits in Kapitel 10.3.4, S. 82 beschrieben, handelt es sich hierbei um eine Kurzversion der Skala *Sexuelle Unzufriedenheit* (SUZ). Es werden nur die 11 trennschärfsten Items für die vorliegende Untersuchung herangezogen. Item 1, 4, 7 und 8 müssen laut Klann et al. (1992) vor der Itemanalyse umgepolt werden. Auch die Skala Sexuelle Zufriedenheit erweist sich bei der Itemanalyse mit einem Cronbach-Alpha von .915 als sehr konsistent.

11.1.3 Skalen des BinFB

Auch der Fragebogen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen (BinFB), wie bereits in Kapitel 10.3.5, S.83 beschrieben, wird vor der Verwendung für weitere Berechnungen einer Reliabilitätsanalyse unterzogen. Die beiden Skalen erweisen sich bei der Itemanalyse als sehr konsistent (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Reliabilitäten des BinFB (N=314)

Skala	Cronbach's Alpha
Angst (10 Items)	.93
Vermeidung (10 Items)	.84

11.1.4 Skalen des MEIL

Das Marburger Einstellungsinventar zu Liebesstilen (MEIL) wurde für die vorliegende Untersuchung von 60 auf 30 Items gekürzt. Auswahlkriterien für die Itemauswahl waren zum einen die Höhe der Trennschärfe zum anderen aber auch der Inhalt des Items. Da der Koeffizient Cronbach-Alpha bei der Skala *Ludus* durch den Wegfall des Items 5 „*Es macht mir großen Spaß, mit mehreren Partner(inne)n das „Spiel der Liebe“ zu spielen*“ von .576 auf .605 erhöht werden konnte, wird Item 6 für weitere Berechnungen nicht mehr verwendet. Die Skalen des Fragebogens erweisen sich als konsistent (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Reliabilitäten des MEIL (N=314)

Skala	Cronbach's Alpha
Ludus (4 Items)	.61
Eros (5 Items)	.87
Agape (5 Items)	.82
Pragma (5 Items)	.77
Mania (5 Items)	.74
Storge (5 Items)	.67

11.1.5 Skalen des NEO-FFI

Wie bereits erwähnt, wurde für die vorliegende Untersuchung die Kurzversion von Hanfstingl (2004) verwendet. Nach einer teststatistischen Analyse von Hanfstingl wurden die 26 Items mit der höchsten Trennschärfe gewählt. Die umzupolenden Items werden laut Handbuch des NEO-FFI (Borkenau & Ostendorf, 1993) rekodiert. Bei der Itemanalyse zur eingesetzten Kurzform ergeben sich folgende Reliabilitäten (Cronbach's Alpha), die die Konsistenz der jeweiligen Skala angeben (siehe Tabelle 7)

Tabelle 7: Reliabilitäten des NEO-FFI (N=314)

Skala (Itemanzahl)	Cronbach's Alpha
Extraversion (5)	.68
Offenheit für Erfahrungen (6)	.73
Verträglichkeit (5)	.68
Gewissenhaftigkeit (5)	.74
Neurotizismus (5)	.81

Die Reliabilitäten der einzelnen Skalen sind als durchwegs akzeptabel anzusehen.

11.1.6 Skalen des Untreuefragebogens (FZU)

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei dem für die Untersuchung verwendeten Untreuefragebogen um eine modifizierte Form des Fragebogens von Helms und Bierhoff (2001). Zur teststatistischen Analyse des Fragebogens wird eine Faktorenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation angewendet. Darüber hinaus werden Reliabilitätsanalysen zur Ermittlung der Reliabilitätskoeffizienten und der Trennschärfen der einzelnen Items durchgeführt.

Faktorenanalytische Skalenberechnung

Um zu untersuchen, ob sich die 12 Items des Fragebogens auf eine kleinere Anzahl von unabhängigen Faktoren zurückführen lassen, wird eine Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) mit nachfolgender Varimax-Rotation (in drei Iterationen) berechnet. Zur Bestimmung der Anzahl von Faktoren werden der Screeplot und das Kaiser-Guttman-Kriterium (Eigenwert > 1) herangezogen. Die Hauptkomponentenanalyse zeigt, dass zwei Eigenwerte > 1 auftreten, wodurch die Extraktion von zwei Faktoren angezeigt wird. Auch der Screeplot und die inhaltliche Betrachtung der Items bestätigen die Zwei-Faktorenlösung. Der erste Faktor zeigt nach der Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation einen Eigenwert von $\lambda_1 = 6.31$ und erklärt 52,58 % der Gesamtvarianz. Der zweite Faktor erklärt mit einem Eigenwert von $\lambda_2 = 1.32$ 10,98 % der Gesamtvarianz. Kumulativ können durch die beiden Faktoren 63,56 % der Gesamtvarianz erklärt werden. Aus Tabelle 8 sind die Ladungen der einzelnen Items zu entnehmen.

Tabelle 8: Ladungsmatrix des Fragebogens zur Untreue (FZU)

Item-nummer	Item	Faktor	
		1	2
3	In meiner Beziehung ist es mir schon einmal passiert, dass ich mich zu einer/m anderen/m Frau/Mann sexuell hingezogen gefühlt habe.	.828	.244
2	In meiner Beziehung ist es mir schon passiert, dass ich mich zu einer/m anderen/m Frau/Mann über einen längeren Zeitraum emotional sehr stark hingezogen fühlte.	.821	.319
12	Ich habe während meiner Beziehung schon einmal romantische Gefühle für eine/n andere/n Mann/Frau gehabt.	.789	.326
8	In meiner Beziehung habe ich schon einmal den Wunsch gehabt, sexuell fremdzugehen.	.783	.272
5	Es ist schon vorgekommen, dass ich mich während meiner Partnerschaft in eine/n Frau/Mann verliebt habe.	.692	.353
1	Ich flirte gelegentlich mit anderen Männern/Frauen, ohne dass mein(e) Partner(in) etwas davon weiß.	.616	.220
4	Ich bin noch nie fremdgegangen.	.600	.151
9	Ich hatte während meiner Beziehung schon einmal sexuellen Kontakt mit einer/m anderen/m Frau/Mann.	.298	.811
7	In meiner jetzigen Beziehung habe ich nicht das Verlangen, mich nach anderen Männern/Frauen "umzuschauen".	.188	.809
10	Ich hatte neben meiner Beziehung schon einmal eine länger andauernde Liebesaffäre.	.206	.748
11	Ich bin während meiner Beziehung schon einmal mit einer/m anderen/m Frau/Mann heimlich ausgegangen.	.376	.714
6	Ich bin schon einmal in die Situation geraten, dass ich eine andere/n Frau/Mann als meine(n) Partner(in) geküsst habe.	.347	.684

Der ersten Skala werden sieben Items zugeordnet. Aufgrund der Iteminhalte wird Skala 1 als Emotionale Untreue bezeichnet. Personen mit hohen Werten in dieser Skala geben an, bei ihrer derzeitigen Beziehung emotional untreu gewesen zu sein. Dies schließt u.a. ein, dass sie den Wunsch hatten fremdzugehen und sich auch schon während einer bestehenden Partnerschaft in eine andere Person verliebt haben. Diese Skala beinhaltet keinerlei sexuelle Aktivitäten mit Personen außerhalb ihrer Partnerschaft. Die zweite Skala umfasst fünf Items, welche als Sexuelle Untreue bezeichnet wird. Personen mit hohen Werten in dieser Skala werden als sexuell untreu bezeichnet und das sind jene Personen, die aktive sexuelle Handlungen mit Personen außerhalb ihrer Partnerschaft hatten.

Im Anschluss an die Faktorenanalyse werden Reliabilitätsanalysen für die beiden Skalen durchgeführt. Die Skala Emotionale Untreue erweist sich mit einem Cronbach-Alpha von .895 als konsistent. Die korrigierten Trennschärfekoeffizienten für die einzelnen Items zeigen Werte zwischen $r_{xx^*} = .508$ bis .819 (siehe Tabelle 9). Die in der Faktorenanalyse hoch ladenden sieben Items in dieser Dimension können somit beibehalten werden.

Tabelle 9: Trennschärfen zu den Items der Skala *Emotionale Untreue*

Itemnummer	Item	Trennschärfe
1	Ich flirte gelegentlich mit anderen Männern/Frauen, ohne dass mein(e) Partner(in) etwas davon weiß.	.548
2	In meiner Beziehung ist es mir schon passiert, dass ich mich zu einer/m anderen/m Frau/Mann über einen längeren Zeitraum emotional sehr stark hingezogen fühlte.	.819
3	In meiner Beziehung ist es mir schon einmal passiert, dass ich mich zu einer/m anderen/m Frau/Mann sexuell hingezogen gefühlt habe.	.782
5	Es ist schon vorgekommen, dass ich mich während meiner Partnerschaft in eine/n Frau/Mann verliebt habe.	.685
7	In meiner jetzigen Beziehung habe ich nicht das Verlangen, mich nach anderen Männern/Frauen "umzuschauen".	.508
12	Ich habe während meiner Beziehung schon einmal romantische Gefühle für eine/n andere/n Mann/Frau gehabt.	.782
8	In meiner Beziehung habe ich schon einmal den Wunsch gehabt, sexuell fremdzugehen.	.748

Die Reliabilität der Skala Sexuelle Untreue ist mit einem Cronbach-Alpha von .86 gegeben. Die einzelnen Items der Skala zeigen mit korrigierten Trennschärfe-koeffizienten von $r_{xx^*} = .622$ bis .768 annehmbare Werte (siehe Tabelle 10) und können somit beibehalten werden.

Tabelle 10: Trennschärfen zu den Items der Skala *Sexuelle Untreue*

Itemnummer	Item	Trennschärfe
4	Ich bin noch nie fremdgegangen.	.701
6	Ich bin schon einmal in die Situation geraten, dass ich eine andere/n Frau/Mann als meine(n) Partner(in) geküsst habe.	.654
10	Ich hatte neben meiner Beziehung schon einmal eine länger andauernde Liebesaffäre.	.622
11	Ich bin während meiner Beziehung schon einmal mit einer/m anderen/m Frau/Mann heimlich ausgegangen.	.687
9	Ich hatte während meiner Beziehung schon einmal sexuellen Kontakt mit einer/m anderen/m Frau/Mann.	.768

11.1.7 Skalen des Fragebogens „Einstellung zur Untreue“ (FZEU)

Bei diesem Fragebogen handelt es sich, wie bereits in Kapitel 10.3.9, S. 90 behandelt, um ein Instrument, das die Einstellung zur Untreue erfassen soll.

Faktorenanalytische Skalenberechnung

Das Inventar wird einer Hauptkomponentenanalyse mit anschließender Varimax-Rotation (in drei Iterationen) unterzogen. Der erste Faktor weist einen Eigenwert

von $\lambda_1 = 5.80$ auf und erklärt 48,33 % der Gesamtvarianz. Der zweite Faktor kann mit einem Eigenwert von $\lambda_2 = 1.82$ einen Varianzanteil von 15,19 % erklären. Durch die beiden Faktoren werden kumulativ 63,52 % der Gesamtvarianz erklärt. In Tabelle 11 sind die entsprechenden Ladungen der Items angegeben.

Tabelle 11: Ladungsmatrix des Fragebogens Einstellung zur Untreue (FZEU)

Item-nummer	Item	Faktor	
		1	2
3	Sich zu einer/m anderen Frau/Mann sexuell hingezogen zu fühlen.	.813	.203
12	Während der Beziehung romantische Gefühle für eine andere/n Frau/Mann zu haben.	.812	.227
2	Sich über einen längeren Zeitraum emotional zu einer/m Frau/Mann stark hingezogen zu fühlen.	.763	.195
8	Während einer Beziehung den Wunsch zu haben, sexuell fremdzugehen.	.729	.304
1	Gelegentliches Flirten mit anderen Männern/Frauen, ohne dass der Partner etwas davon weiß.	.699	.017
7	Während einer Beziehung das Verlangen zu haben, sich nach anderen Männern/Frauen "umzuschauen".	.680	.161
5	Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben.	.529	.445
11	Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen.	.517	.488
4	Sexuelles Fremdgehen während einer Beziehung.	.184	.876
9	Während einer Beziehung sexuellen Kontakt mit einer/m anderen Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu haben.	.095	.876
10	Während einer Beziehung eine länger andauernde Liebesaffäre zu haben.	.118	.871
6	Sich während einer Beziehung mit einer/m Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu küssen.	.443	.677

Wie aus Tabelle 11 entnommen werden kann, besteht die erste Skala aus sechs Items. Nach inhaltlicher Betrachtung der Items wird die Bezeichnung Einstellung zur emotionalen Untreue der ersten Skala zugeordnet. Personen mit hohen Werten in dieser Skala bewerten emotionale Untreue als harmloser. Die zweite Skala besteht aus vier Items und trägt den Namen Einstellung zur sexuellen Untreue. Hohe Werte in dieser Skala kennzeichnen eine weniger strenge Einstellung zur sexuellen Untreue. Item 5 und 11 werden nachfolgend als Einzelitems behandelt, da sie kein eindeutiges Ladungsmuster aufweisen. Nach Selektion dieser beiden Items (5 und 11) können die beiden Faktoren mit anschließender Varimax-Rotation (in drei Iterationen) 63,56% der Gesamtvarianz erklären. Der erste Faktor weist einen Eigenwert von 6.31 auf und erklärt 52,58%, der zweite Faktor erklärt mit einem Eigenwert von 1.32 10,98% an Varianz.

Im Anschluss an die Faktorenanalyse werden auch hier Reliabilitätsanalysen für die beiden Skalen durchgeführt. Die Skala Einstellung zur emotionalen Untreue (EEU) erweist sich mit einem Cronbach-Alpha von .87 als reliabel. Die Koeffizienten für die korrigierte Trennschärfe der einzelnen Items zeigen Werte zwischen .553 und .761 (siehe Tabelle 12). Die Items können somit beibehalten werden.

Tabelle 12: Trennschärfen zur Skala *Einstellung der emotionalen Untreue*

Itemnummer	Item	Trennschärfe
2	Sich über einen längeren Zeitraum emotional zu einer/m Frau/Mann stark hingezogen zu fühlen.	.665
1	Gelegentliches Flirten mit anderen Männern/Frauen, ohne dass der Partner etwas davon weiß.	.553
3	Sich zu einer/m anderen Frau/Mann sexuell hingezogen zu fühlen.	.761
7	Während einer Beziehung das Verlangen zu haben, sich nach anderen Männern/Frauen umzuschauen.	.594
8	Während einer Beziehung den Wunsch zu haben, sexuell fremdzugehen.	.707
12	Während der Beziehung leichte romantische Gefühle für eine andere/n Frau/Mann zu haben.	.734

Die Skala Einstellung zur sexuellen Untreue (ESU) erweist sich mit einem Koeffizienten nach Cronbach- Alpha von .88 als reliabel. Die Trennschärfen der einzelnen Items der Skala reichen von .656 bis .830; die Items können somit beibehalten werden (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13: Trennschärfen zur Skala *Einstellung der sexuellen Untreue*

Itemnummer	Item	Trennschärfe
4	Sexuelles Fremdgehen während einer Beziehung.	.830
6	Sich während einer Beziehung mit einer/m Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu küssen.	.656
9	Während einer Beziehung sexuellen Kontakt mit einer/m anderen Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu haben	.764
10	Während einer Beziehung eine länger andauernde Liebesaffäre zu haben.	.730

Einzelitems

Die Items 5 und 11 werden aufgrund ihrer Mehrfachladungen nicht zu den einzelnen Faktoren hinzugefügt, aber wegen ihrer inhaltlichen Relevanz einzeln ausgewertet. Item 5 „Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben“ wird im Folgenden mit „EV“ und Item 11 „Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen“ mit „EH“ abgekürzt.

11.2 Die Untersuchungsstichprobe: Deskriptive Ergebnisse

Nach Bereinigung des Datensatzes konnten 314 vollständig ausgefüllte Fragebögen zur Auswertung herangezogen werden. In diesem Abschnitt werden die Eigenschaften der Stichprobe beschrieben.

11.2.1 Geschlecht und Alter

Die Stichprobe setzt sich aus 189 (60,2 %) Frauen und 125 (39,8 %) Männern, insgesamt 314 Personen, zusammen. Das Alter der Teilnehmer liegt zwischen 28 bis 43 Jahren. Die Befragten sind im Durchschnitt 33.22 Jahre alt ($SD = 4.41$, Median: 32). Frauen haben einen Mittelwert von 32.96 ($SD = 4.41$, Median: 32), Männer einen Mittelwert von 33.62 ($SD = 4.40$; Median: 33). Um zu überprüfen, ob ein signifikanter Altersunterschied zwischen Männer und Frauen vorliegt, wird ein t-Test bei unabhängigen Stichproben durchgeführt. Die Voraussetzung für die Anwendung eines t-Tests sind gegeben, da aus der Berechnung eines Levene-Tests Varianzhomogenität angenommen werden kann ($p = .927$). Das Ergebnis zeigt, dass sich Männer und Frauen der Stichprobe in ihrem Alter nicht signifikant voneinander unterscheiden ($t(312) = -1,29$; $p = .200$).

11.2.2 Bildung und Berufstätigkeit

Der Großteil der Befragten hat zum Zeitpunkt der Erhebung einen Universitäts- bzw. Hochschulabschluss ($n = 166$) erreicht. Des Weiteren haben 52 der Befragten, eine Universität bzw. eine Hochschule besucht, ohne einen Abschluss erreicht zu haben. 44 der Personen haben Matura, 11 Personen eine höhere Schule ohne Matura, 16 eine berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura) besucht. 23 der Befragten haben eine Lehre abgeschlossen und zwei Personen einen Pflichtschulabschluss erzielt. Die Häufigkeiten und die Prozentwerte sind in Tabelle 14 ersichtlich.

Tabelle 14: Höchster erreichter Schulabschluss (Häufigkeiten und Prozentwerte)

Schulabschluss	Häufigkeit	Prozent
Abgeschlossene Pflichtschule	2	0,6
Lehre	23	7,3
Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)	16	5,1
Höhere Schule ohne Matura (AHS, BHS, HTL, HAK)	11	3,5
Höhere Schule mit Matura (AHS, BHS, HTL, HAK)	44	14,0
Universität/Fachhochschule ohne Abschluss	52	16,6
Universität/ Fachhochschule mit Abschluss	166	52,9
<i>Gesamt</i>	314	100,0

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es sich bei der Stichprobe um Personen mit einem in Relation zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich hohen Ausbildungsgrad handelt (83,5 % der Befragten haben zumindest einen Schulabschluss mit Matura). Auf die Frage, ob sich die höchste abgeschlossene Schulbildung in Abhängigkeit der Geschlechter unterscheidet, wird ein Chi-Quadrat-Test nach Pearson berechnet. Da aber drei (21,4 %) Zellen eine erwartete Häufigkeit kleiner 5 haben, wird eine Korrektur mittels exaktem Test nach Fisher berücksichtigt. Die Berechnung der entsprechend korrigierten Prüfgröße ergibt mit $\chi^2(6) = 0.58$, $p = 1.000$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Dies bedeutet, dass in der Stichprobe kein Verteilungsunterschied in der Bildung in Abhängigkeit vom Geschlecht angenommen werden kann.

Der Großteil der Befragten ($n = 172$; 54,8 %) ist Vollzeit beschäftigt, nur ein sehr kleiner Anteil an den Befragten gibt an, in Karenz ($n = 11$; 3,5 %) oder im Haushalt tätig ($n = 3$; 1 %) zu sein. 45 (14,3 %) der Befragten sind Teilzeit beschäftigt, 28 (8,9 %) selbstständig und 47 (15 %) geben an StudentIn bzw. in Ausbildung zu sein. Lediglich 8 (2,5 %) Personen sind arbeitslos. Bezogen auf die Frage, ob sich die Verteilung der Berufstätigkeit in Abhängigkeit vom Geschlecht unterscheidet, wird ein Chi-Quadrat-Test berechnet. Da fünf (35,7 %) Zellen eine erwartete Häufigkeit < 5 aufweisen, wird zur korrigierten Berechnung der exakte Test nach Fisher angewendet. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit χ^2 (korrigiert mittels exaktem Test nach Fisher) = 17,08, $p = .006$. ein signifikantes Ergebnis. Es können somit Verteilungsunterschiede in der Berufstätigkeit in Abhängigkeit vom Geschlecht angenommen werden. Betrachtet man nun die in Tabelle 15 dargestellte Kontingenztafel, so geht daraus hervor, dass Männer seltener als erwartet Teilzeit arbeiten und auch seltener als erwartet in Karenz sind.

Tabelle 15: Kontingenztafel für Berufstätigkeit und Geschlecht

Berufstätigkeit		Geschlecht		Gesamt
		w	m	
Vollzeit	Anzahl	92	80	172
	Erwartete Anzahl	103.5	68.5	172.0
	% innerhalb von Geschlecht	48,7%	64,0%	54,8%
	Standardisierte Residuen	-1.1	1.4	
Teilzeit	Anzahl	34	11	45
	Erwartete Anzahl	27.1	17.9	45.0
	% innerhalb von Geschlecht	18,0%	8,8%	14,3%
	Standardisierte Residuen	1.3	-1.6	
Selbstständig	Anzahl	15	13	28
	Erwartete Anzahl	16.9	11.1	28.0
	% innerhalb von Geschlecht	7,9%	10,4%	8,9%
	Standardisierte Residuen	-.5	.6	
Karenz	Anzahl	10	1	11
	Erwartete Anzahl	6.6	4.4	11.0
	% innerhalb von Geschlecht	5,3%	,8%	3,5%
	Standardisierte Residuen	1.3	-1.6	
Haushalt	Anzahl	3	0	3
	Erwartete Anzahl	1.8	1.2	3.0
	% innerhalb von Geschlecht	1,6%	,0%	1,0%
	Standardisierte Residuen	.9	-1.1	
Arbeitslos	Anzahl	3	5	8
	Erwartete Anzahl	4.8	3.2	8.0
	% innerhalb von Geschlecht	1,6%	4,0%	2,5%
	Standardisierte Residuen	-.8	1.0	
Student/in / in Ausbildung	Anzahl	32	15	47
	Erwartete Anzahl	28.3	18.7	47.0
	% innerhalb von Geschlecht	16,9%	12,0%	15,0%
	Standardisierte Residuen	.7	-.9	
Gesamt	Anzahl	189	125	314
	Erwartete Anzahl	189.0	125.0	314.0
	% innerhalb von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

11.2.3 Konfession und Religiosität

Die Mehrheit der befragten Personen (n = 159; 50,6 %) gibt an römisch-katholisch zu sein. 112 (35,7 %) Personen geben an, ohne religiöses Bekenntnis zu sein. 37 (11,8 %) der Befragten sind evangelisch und sechs (1,9 %) Personen sind einer anderen Religionsgemeinschaft zugehörig. Ein Chi²-Anpassungstest nach Pearson soll Auskunft geben, ob in der Stichprobe Verteilungsunterschiede in der Religionszugehörigkeit in Abhängigkeit vom Geschlecht vorliegen. Da zwei

Zellen (25,0 %) eine erwartete Häufigkeit $\varepsilon_{ij} < 5$ aufweisen, wird der exakte Test nach Fisher angewendet: $\chi^2 = 3,08$, $p = .378$. Das nicht signifikante Ergebnis weist darauf hin, dass sich die Verteilung der Konfessionen in Abhängigkeit vom Geschlecht in der Stichprobe nicht unterscheidet.

Das Ausmaß der Religiosität kann aus Abbildung 5 abgelesen werden. Sieben Personen (2,2 %) beschreiben sich mit sehr, 32 (10,2 %) mit eher, 72 (22,9 %) mit teils-teils, 111 (35,4 %) mit eher nicht und 92 (29,3 %) mit gar nicht religiös.

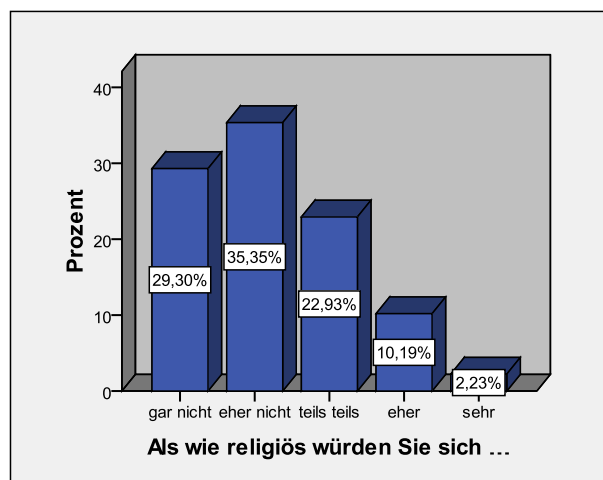


Abbildung 5: Religiosität (Prozentwerte, N = 314)

Der Abbildung 5 kann man entnehmen, dass sich der Großteil der befragten Personen (64,65 %) in dieser Studie als „gar nicht“ bzw. als „eher nicht“ religiös bezeichnet. Um der Frage nachzugehen, ob sich die Geschlechter in ihrer Religiosität unterscheiden, wird als nicht-parametrisches Verfahren der U-Test nach Mann und Whitney berechnet, da keine Normalverteilung der abhängigen Variable (Religiosität) vorliegt. So zeigt sich, dass sich Frauen und Männer in ihrer Religiosität signifikant voneinander unterscheiden: $z = -1,10$; $p = .047$. Die Mittelwerte zeigen, dass sich Frauen ($M = 2.31$, $SD = 1.11$) signifikant religiöser als Männer ($M = 2.05$, $SD = .92$) beschreiben.

11.2.4 Wichtigkeit von Treue

Die Wichtigkeit von Treue wurde mit zwei Items erhoben: „Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?“ und „Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?“ Die Items waren nach einem fünfkategorialen Schema zu

beantworten, welches von 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ reicht. Auf die Frage, wie wichtig es einem selbst sei, in einer Beziehung treu zu sein, geben 176 Personen (56,1 %) an, dass es ihnen sehr wichtig sei, treu zu sein, 101 (32,2 %) ist es wichtig, 22 (7 %) haben eine neutrale Meinung dazu, 8 (2,5 %) ist es unwichtig und 7 (2,2 %) ist treu zu sein sehr unwichtig. Der Großteil der befragten Personen (88,2 %) geben somit an, dass es ihnen sehr wichtig bzw. wichtig sei in der Beziehung selbst treu zu sein. 196 (62,4 %) der befragten Personen geben an, dass es ihnen sehr wichtig sei, dass ihr Partner treu sei, 91 (29%) sei es wichtig, 16 (5,1 %) haben eine neutrale Meinung dazu, 4 (1,3 %) sei es unwichtig und 7 (2,3 %) ganz unwichtig (vgl. Abbildung 6).

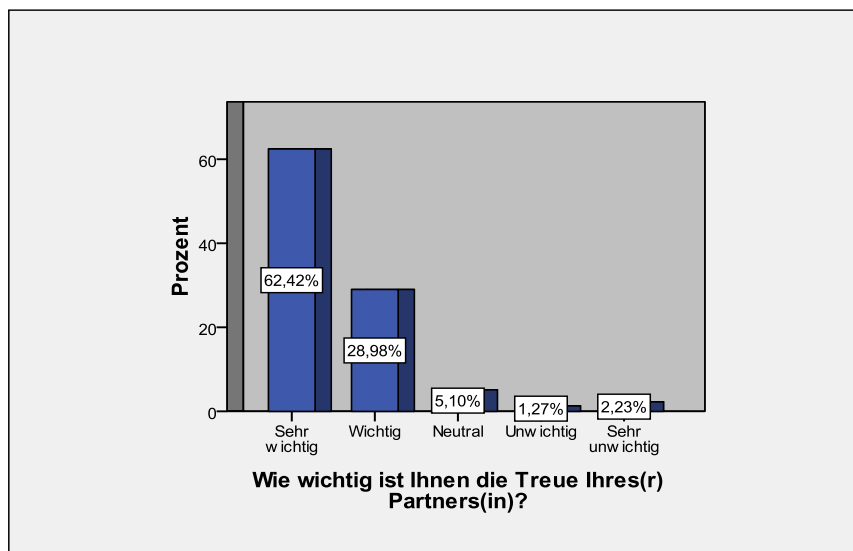


Abbildung 6: Wichtigkeit der Treue des Partners (Prozentwerte, N = 314)

Auch bei der Wichtigkeit der Treue des Partners (Abbildung 6) zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Personen (91,4 %) es als sehr wichtig bzw. wichtig empfindet, dass ihr Partner treu ist. Allerdings kann festgehalten werden, dass die Treue des Partners noch geringfügig wichtiger ist als die eigene Treue. Unterschiede in der Wichtigkeit von Treue in Abhängigkeit des Geschlechts wird im Folgenden beantwortet. Da keine Normalverteilung anzunehmen ist werden Mann-Whitney-U-Tests berechnet. Die Ergebnisse der berechneten Tests zeigen, dass sich Männer und Frauen sowohl in der Wichtigkeit selbst treu zu sein ($z = -2.12$; $p = .034$) und auch in der Wichtigkeit, dass der Partner treu ist ($z = -2,69$; $p = .007$) signifikant voneinander unterscheiden. Aufgrund der

Mittelwerte (je höher der Wert desto wichtiger ist Treue) kann gezeigt werden dass es Frauen ($M = 4.44$, $SD = .87$) signifikant wichtiger ist treu zu sein als den Männern ($M = 4.27$, $SD = .92$) und auch, dass es den Frauen ($M = 4.57$, $SD = .78$) signifikant wichtiger ist, als den Männern ($M = 4.35$, $SD = .90$), dass ihr Partner treu ist.

11.2.5 Anzahl der Partnerschaften

Zur Anzahl der relevanten bisherigen Beziehungen mit einer Dauer von sechs oder mehr Monaten, geben 66 (21 %) an, eine Beziehung gehabt zu haben bzw. derzeit zu haben, 81 (25,8 %) zwei, 94 (29,9 %) drei, 36 (11,5 %) vier und 37 (11,8 %) mehr als fünf Beziehungen. Abbildung 7 veranschaulicht die Anzahl der Partnerschaften in Prozentwerten.

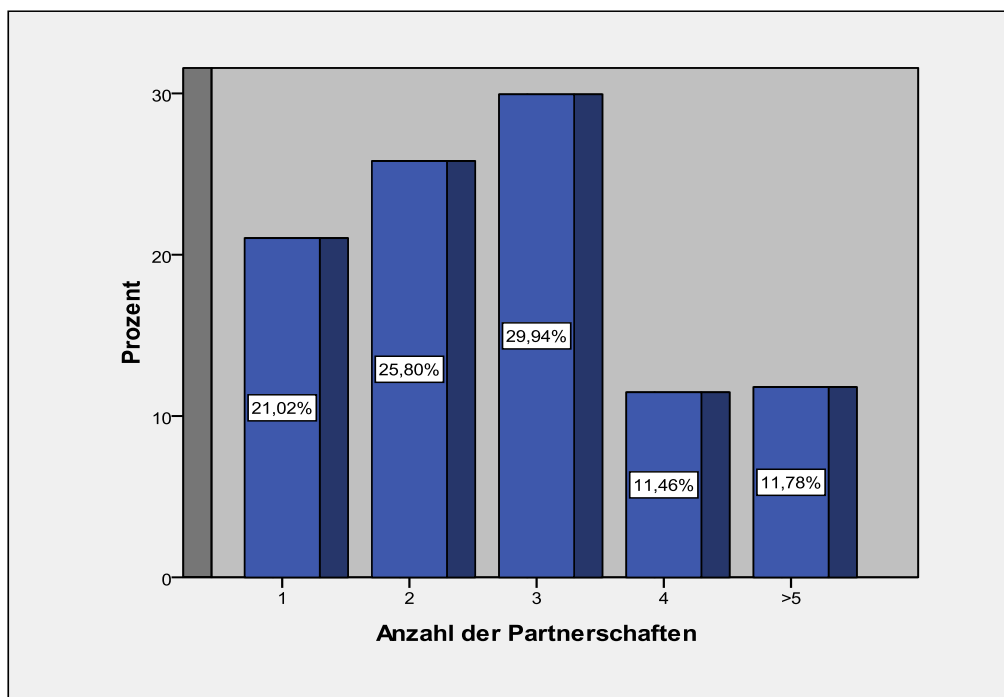


Abbildung 7: Anzahl der Partnerschaften (Prozentwerte, N = 314)

Der Großteil der befragten Personen (76,8 %) gaben zum Zeitpunkt der Befragung an, bereits ein bis drei Beziehungen hinter sich zu haben, die länger als sechs Monate andauerten und 23,24 % hatten insgesamt vier und mehr Beziehungen in ihrem bisherigen Leben. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht signifikant in der Anzahl der Partnerschaften. Die Berechnung eines χ^2 -Test ergibt: $\chi^2(4) = 8,27$; $p = .82$.

11.2.6 Beziehungsstatus und Beziehungsdauer

Von den 314 Personen, die an der Studie teilgenommen haben, sind 92 Singles (29,3 %). Von den 222 Personen (70,7 %), die in einer Partnerschaft leben, sind 46 Personen (14,6 %) verheiratet, 176 Personen (56 %) geben eine feste Partnerschaft an. Von Letztgenannten leben 80 Personen (25,5 %) in getrennten Haushalten und 96 (30,6 %) in einem gemeinsamen Haushalt. In Abbildung 8 wird die Verteilung der Beziehungsgruppen in Prozentwerten grafisch dargestellt.

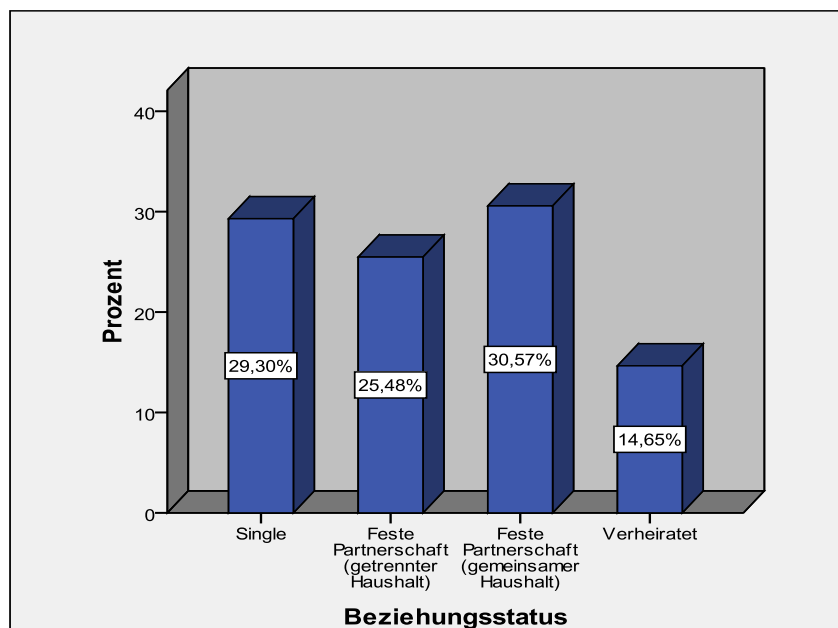


Abbildung 8: Beziehungsstatus (Prozentwerte, N = 314)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass 29,3 % der befragten Personen ohne Partnerschaft leben (Singles) und 70,7 % in einer Partnerschaft.

Beziehungsstatus und Geschlecht

Mit Hilfe eines χ^2 -Anpassungstests nach Pearson wird untersucht, ob es Verteilungsunterschiede in den Beziehungskategorien in Abhängigkeit vom Geschlecht gibt. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit $\chi^2(3) = 0.20$, $p = .980$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Es können keine Verteilungsunterschiede in den vier Beziehungskategorien in Abhängigkeit vom Geschlecht beobachtet werden.

Beziehungsstatus und Alter

Die Altersstruktur (Mittelwert und Standardabweichung) der Personen in den einzelnen Beziehungsstufen wird in Tabelle 16 angegeben. Es zeigte sich, dass die verheirateten Personen am ältesten sind.

Tabelle 16: Deskriptive Werte für die Altersverteilung in den vier Beziehungskategorien

Beziehungsstatus	<i>M</i>	<i>SD</i>
Single	33.21	4.40
Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	31.96	4.00
Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	32.58	3.84
Verheiratet	36.78	4.53
<i>Gesamt</i>	33.22	4.15

Die Beziehungsdauer der teilnehmenden Personen lag zum Erhebungszeitpunkt bei durchschnittlich 69.64 Monaten ($SD = 63.08$); das Minimum bei sechs Monaten und das Maximum bei 320 Monaten. Da die Verteilung jedoch linkssteil verläuft, ist der Median mit 48 Monaten (ca. vier Jahre) aussagekräftiger. Die Angaben der Personen zu ihrer Beziehungsdauer wurden zu einer Kategorisierung in fünf Gruppen herangezogen. Bedingung war, fünf in etwa gleich große Gruppen zu bilden, wodurch die Zeitintervalle unterschiedlich breit ausfallen. Anzumerken ist, dass bei den Personen mit aufrechter Partnerschaft die Dauer der aktuellen Beziehung, bei Personen ohne Partner, die Dauer der letzten Beziehung berücksichtigt wird. Häufigkeiten und die Anteilswerte der jeweiligen Gruppe sind Tabelle 17 zu entnehmen.

Tabelle 17: Beziehungsdauer in Monaten (Häufigkeiten und Prozentwerte)

Beziehungsdauer	Häufigkeit	Prozent
6-20	65	20,7
21-37	61	19,4
38-63	63	20,1
64-113	64	20,4
114-320	61	19,4
<i>Gesamt</i>	314	100

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass 66,6 % der befragten Personen eine halb- bis sechsjährige Beziehungsdauer aufweisen. 33,4 % haben bzw. hatten eine länger als sechs Jahre dauernde Beziehung.

Beziehungsdauer und Geschlecht

Um zu überprüfen, ob sich die Geschlechter in ihrer Beziehungsdauer unterscheiden, wird ein Chi²-Test nach Pearson durchgeführt. Das Resultat der Be-

rechnung zeigt, dass keine signifikanten Verteilungsunterschied in Abhängigkeit vom Geschlecht angenommen werden können: $\chi^2(4) = 2.70$; $p = .992$. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht in ihrer Beziehungsdauer.

Beziehungsdauer und Beziehungsstatus

Wenn man nun die Beziehungsdauer getrennt nach den vier Beziehungskategorien betrachtet, kann festgestellt werden, dass Personen in einer festen Partnerschaft mit getrennten Haushalten die kürzeste Beziehungsdauer aufweisen (ca. 2, 6 Jahre) und Verheiratete die längste (ca. 12 Jahre) (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18: Deskriptive Werte für Beziehungsstatus und Beziehungsdauer (in Monaten)

Beziehungsstatus	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Minimum</i>	<i>Maximum</i>
Single*	55.98	43.62	6	189
Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	31.48	31.02	6	158
Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	77.32	55.42	12	267
Verheiratet	147.33	79.94	22	233
<i>Gesamt</i>	69.64	63.08	6	233

*Dauer der letzten aktuellen Beziehung

Zur Frage, ob sich der Beziehungsstatus in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer unterscheidet, wird ein χ^2 -Test herangezogen. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit $\chi^2(12) = 135.17$; $p < .001$ ein hoch signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede angenommen werden. Betrachtet man die in Tabelle 19 dargestellten Ergebnisse, so geht daraus hervor, dass Personen in einer Partnerschaft mit getrennten Haushalten sehr viel häufiger als erwartet eine kurze (1) und sehr viel seltener als erwartet eine sehr lange Beziehungsdauer (5) aufweisen. Hingegen weisen Personen in einer Partnerschaft mit gemeinsamen Haushalt eine sehr viel seltener als erwartet kurze Beziehungsdauer (1) auf. Zudem gibt diese Gruppe häufiger als erwartet eine mittlere Beziehungsdauer (3) an. Weiters geht hervor, dass Verheiratete seltener als erwartet eine sehr kurze (1) und mittlere (3) Beziehungsdauer haben. Demgegenüber befinden sich Verheiratete sehr viel häufiger als erwartet in einer sehr langen Partnerschaft (5). Singles geben sehr viel seltener als erwartet eine sehr lange Beziehungsdauer (5) in ihrer letzten Partnerschaft an.

Tabelle 19: Kontingenztafel: Beziehungsstatus und kategorisierte Beziehungsdauer

Beziehungsstatus		Beziehungsdauer (in Monaten)					Gesamt
		6-20	21-37	38-63	64-113	114-320	
		(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	
Single	Anzahl	19	20	23	21	9	92
	Erwartete Anzahl	19.0	17.9	18.5	18.8	17.9	92.0
	% innerhalb Beziehungsstatus	20,7%	21,7%	25,0%	22,8%	9,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	.0	.5	1.1	.5	-2.1	
Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	Anzahl	39	17	10	12	2	80
	Erwartete Anzahl	16.6	15.5	16.1	16.3	15.5	80.0
	% innerhalb Beziehungsstatus	48,8%	21,3%	12,5%	15,0%	2,5%	100,0%
	Standardisierte Residuen	5.5	.4	-1.5	-1.1	-3.4	
Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	Anzahl	7	18	27	25	19	96
	Erwartete Anzahl	19.9	18.6	19.3	19.6	18.6	96.0
	% innerhalb Beziehungsstatus	7,3%	18,8%	28,1%	26,0%	19,8%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-2.9	-.2	1.8	1.2	.1	
Verheiratet	Anzahl	0	6	3	6	31	46
	Erwartete Anzahl	9.5	8.9	9.2	9.4	8.9	46.0
	% innerhalb Beziehungsstatus	,0%	13,0%	6,5%	13,0%	67,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-3.1	-1.0	-2.1	-1.1	7.4	
Gesamt	Anzahl	65	61	63	64	61	314
	Erwartete Anzahl	65.0	61.0	63.0	64.0	61.0	314.0
	% innerhalb Beziehungsstatus	20,7%	19,4%	20,1%	20,4%	19,4%	100,0%

11.2.7 Kinder

Die Mehrheit der befragten Personen (n = 227; 72,3 %) haben keine Kinder. Von den 87 Befragten mit Kindern haben 46 (14,65 %) ein Kind, 30 (9,6 %) zwei, neun (2,9 %) drei und zwei (0,6 %) vier Kinder (vgl. Abbildung 9).

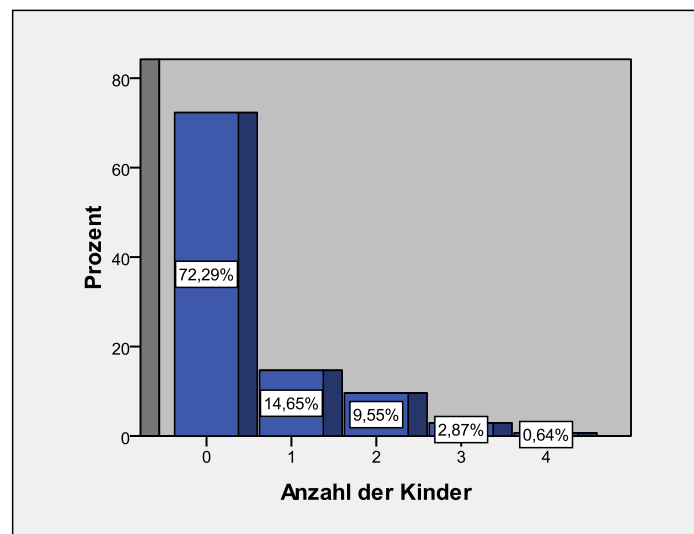


Abbildung 9: Anzahl der Kinder (Prozentwerte, N = 314)

Anzahl der Kinder und Geschlecht

Um zu prüfen, ob sich Männer und Frauen bezüglich der Anzahl der Kinder unterscheiden, wird ein χ^2 -Test berechnet. Da drei Zellen (30,0 %) eine erwartete Häufigkeit $\varepsilon_{ij} < 5$ aufweisen, wird der exakte Test nach Fisher angewendet, die Prüfgröße ergibt mit $\chi^2 = 2.36$, $p = .695$ ein nicht signifikantes Ergebnis. Männer und Frauen unterscheiden sich nicht voneinander, die Anzahl ihrer Kinder betreffend.

Kinder und Beziehungsstatus

Ob der Beziehungsstatus einen Zusammenhang mit dem Vorhandensein von Kindern aufweist, wird mit einem χ^2 -Test überprüft. Das Resultat weist darauf hin, dass es signifikante Unterschiede gibt: $\chi^2(3) = 86.97$; $p < .001$. Die in Tabelle 20 angeführten Antworthäufigkeiten der Befragten machen deutlich, dass Singles seltener als erwartet keine Kinder haben. Ebenso geben Personen in einer festen Partnerschaft mit getrennten Haushalten sehr viel seltener als erwartet an, keine Kinder zu haben. Verheiratete haben dagegen sehr viel häufiger als erwartet Kinder.

Tabelle 20: Kontingenztafel für Anzahl der Kinder und Beziehungsstatus

Beziehungsstatus		Kinder		Gesamt
		Ja	Nein	
Single	Anzahl	18	74	92
	Erwartete Anzahl	25.5	66.5	92.0
	% innerhalb von Beziehungsstatus	19,6%	80,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-1.5	.9	
Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	Anzahl	7	73	80
	Erwartete Anzahl	22.2	57.8	80.0
	% innerhalb von Beziehungsstatus	8,8%	91,3%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-3.2	2,0	
Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	Anzahl	24	72	96
	Erwartete Anzahl	26.6	69.4	96.0
	% innerhalb von Beziehungsstatus	25,0%	75,0%	100,0%
	Standardisierte Residuen	-.5	.3	
Verheiratet	Anzahl	38	8	46
	Erwartete Anzahl	12.7	33.3	46.0
	% innerhalb von Beziehungsstatus	82,6%	17,4%	100,0%
	Standardisierte Residuen	7.1	-4.4	
Gesamt	Anzahl	87	227	314
	Erwartete Anzahl	87.0	227.0	314.0
	% innerhalb von Beziehungsstatus	27,7%	72,3%	100,0%

Alter und Geschlecht der Kinder

Das durchschnittliche Alter aller Kinder der befragten Personen ist zum Erhebungszeitpunkt 105.03 Monate ($SD= 78.32$; Median: 93.00). Das Minimum beträgt einen Monat und das Maximum 301 Monate. Von den 141 Kindern sind 76 (53,9 %) weiblich und 65 (46,1 %) männlich.

11.2.8 Zeit ohne Partnerschaft

Die 92 befragten Singles sind im Durchschnitt bereits 26.2 Monate ($SD = 32.62$) bzw. 2.2 Jahre ohne feste Beziehung. Das Minimum beträgt 0 Monate, das Maximum 216 Monate (18 Jahre). Die Angaben der Singles wurden im Zuge der Auswertung zur Bildung von vier gleich großen Gruppen verwendet (siehe Tabelle 21).

Tabelle 21: Zeit ohne Partnerschaft (Häufigkeiten und Prozentwerte; n = 92)

Zeit ohne Partnerschaft (in Monaten)	Häufigkeit	Prozent
≤ 6	23	25
7-14	23	25
15-38	23	25
≥ 39	23	25
<i>Gesamt</i>	92	100

Aus Tabelle 21 ist ersichtlich, dass 75 % befragten Singles bis zu 3,2 Jahre ohne feste Partnerschaft sind. 25 % sind länger als 3,3 Jahre von ihrem letzten Partner getrennt. Beim Geschlechterverhältnis zeigt sich, dass 56 Frauen (60,9 %) und 36 Männer (39,1 %) ohne Partnerschaft in der Stichprobe vorliegen. Die Dauer ohne feste Partnerschaft unterscheidet sich in Abhängigkeit vom Geschlecht nicht, die Berechnung eines parameterfreien U-Tests nach Mann und Whitney ergibt mit $z = -0.94$; $p = .349$ ein nicht signifikantes Ergebnis.

11.3 Das Untreueverhalten

Um zunächst einen Überblick in Bezug auf das Untreueverhalten der Untersuchungsteilnehmer zu erhalten, werden in Tabelle 22 die Auftretenshäufigkeiten und die Anteilswerte von untreuem Verhalten angeführt (auch getrennt nach dem Geschlecht). Wie in Kapitel 10.3.8 (S. 88) beschrieben, waren die Fragen zu untreuem Verhalten (FZU) sechskategoriiell zu beantworten. Es wurden zunächst die drei Antwortkategorien (trifft eher zu, trifft zu und trifft voll und ganz zu) zusammengefasst und als Zustimmung für untreues Verhalten gewertet. Diese Ergebnisse beziehen sich auf untreues Verhalten in der aktuellen Partnerschaft bzw. bei den Singles auf die letzte Partnerschaft. Insgesamt berichten 36,6 % der Befragten in der aktuellen Partnerschaft schon einmal fremdgegangen zu sein, und zwar 32,8 % der Frauen und 41,6 % der Männer. Betrachtet man die Anteilswerte, ergeben sich bei einigen Items bei Frauen und Männern ähnliche Auftretenswahrscheinlichkeiten. Allerdings berichten 58,4 % der Männer, den Wunsch zu haben sexuell fremdzugehen, im Gegensatz dazu lediglich 38,7 % der Frauen. 70,4 % der Männer gaben an, sich zu einer anderen Person als ihrer Partnerin sexuell hingezogen zu fühlen, hingegen nur 48,1 % der Frauen. Allerdings berichten mehr Frauen (11,1 %) als Männer (7,2 %) eine länger andauernde Liebesaffäre eingegangen zu sein.

Tabelle 22: Häufigkeiten und Anteilswerte von untreuem Verhalten (N = 314, Frauen: n = 189, Männer: n = 125)

Item*	Aufretenshäufigkeit (Prozent)		
	gesamt	Frauen	Männer
Flirten	141 (44,9)	80 (42,4)	61 (48,8)
Verlangen nach anderen „umzuschauen“	121 (38,5)	62 (32,9)	59 (47,2)
Wunsch haben sexuell fremdzugehen	146 (46,4)	73 (38,7)	73 (58,4)
Romantische Gefühle	142 (45,2)	85 (45,0)	57 (45,6)
Sich verlieben	101 (32,2)	63 (33,3)	38 (30,4)
Sich sexuell hingezogen fühlen	179 (57,0)	91 (48,1)	88 (70,4)
Sich über einen längeren Zeitraum emotional sehr stark hingezogen fühlen	123 (39,2)	74 (39,1)	49 (39,2)
Heimlich ausgehen	75 (24,1)	40 (21,2)	35 (28,0)
Küssen	136 (43,3)	78 (41,3)	58 (46,4)
Sexueller Kontakt	78 (24,8)	40 (21,2)	38 (30,4)
Länger andauernde Liebesaffäre	30 (9,6)	21 (11,1)	9 (7,2)
Fremdgehen	114 (36,3)	62 (32,8)	52 (41,6)

*bezieht sich auf eine Person außerhalb der aktuellen Partnerschaft (vollständige Itemformulierungen siehe S. 198).

Im Folgenden werden Unterschiede bzw. Zusammenhänge im Untreueverhalten der Untersuchungsteilnehmer hinsichtlich soziodemografischer, individueller, partnerschaftlicher und psychologischer Variablen mittels hypothesenprüfenden statistischen Verfahren untersucht. Das Untreueverhalten wird durch die Betrachtung zweier Aspekte beantwortet, nämlich bezüglich der sexuellen und der emotionalen Untreue. Das Untreueverhalten wurde mit dem Fragebogen FZU und den darin enthaltenen Skalen *Sexuelle Untreue* und *Emotionale Untreue* erhoben. Je höher die Ausprägung in der jeweiligen Skala ist, desto stärker geben die Untersuchungsteilnehmer an, untreu zu sein, wobei Einschätzungen von 1 = „trifft überhaupt nicht zu“ bis 6 = trifft voll und ganz zu“ möglich waren.

11.3.1 Untreueverhalten und Geschlecht

Die Überprüfung, ob Unterschiede im Untreueverhalten in Abhängigkeit vom Geschlecht auftreten, soll im Folgenden beantwortet werden. Da die Werte der sexuellen Untreue in Abhängigkeit vom Geschlecht keiner Normalverteilung unterliegen (siehe Tabelle 23), wird zur Hypothesenprüfung ein nichtparametrisches Verfahren angewendet (U-Test nach Mann und Whitney). Die Skala Emotionale Untreue weist eine Normalverteilung auf (siehe Tabelle 23), die Varianzen können als homogen ($p = .194$) angenommen werden. Hier kommt der t-Test für

unabhängige Stichproben zur Anwendung. Die deskriptiven Werte sowie die Ergebnisse der Hypothesenprüfung können Tabelle 24 entnommen werden, ebenso wie die Vergleiche zwischen Männern und Frauen.

Tabelle 23: Test auf Normalverteilung: FZU-Skalen und Geschlecht

FZU-Skala	Geschlecht*	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz
Sexuelle Untreue	w	2.63	189	< .001
	m	1.66	125	.008
Emotionale Untreue	w	1.26	189	.083
	m	0.77	125	.593

*w =weiblich; m = männlich

Die Hypothesenprüfung ergibt folgende Ergebnisse:

Tabelle 24: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Geschlecht und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Test, t-Test)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Geschlecht	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Mann-Whitney-U
Sexuelle Untreue	w	189	149.88	11.26	7.16	z = -1.86 p = .063
	m	125	169.02	12.60	7.29	
						t-Test
Emotionale Untreue	w	189		20.55	9.45	t (312) = -2.29 p = .023
	m	125		22.98	8.84	

* Anmerkung: Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalzuschreibung.

Wie der Tabelle 24 zu entnehmen ist, kann ein signifikanter Unterschied in der emotionalen Untreue zwischen den Geschlechtern ($p = .023$) angenommen werden. Betrachtet man die Mittelwerte, können Männer als signifikant emotional untreuer als Frauen bezeichnet werden. In der sexuellen Untreue sind die Werte der Männer tendenziell höher ausgeprägt als die der Frauen, d.h. Männer sind tendenziell sexuell untreuer als Frauen.

11.3.2 Untreueverhalten und Alter

Da weder in der Skala *Sexuelle Untreue* noch in der Skala *Emotionale Untreue* eine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195), wird zur Prüfung der Hypothese, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und dem Untreueverhalten gibt, eine Rangkorrelation nach Spearman durchgeführt. Die Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelation weisen darauf hin, dass signifikante ($p = .001$) Zusammenhänge zwischen dem Alter und der sexuellen Untreue ($r_s = .194$) vorhanden sind. Dies bedeutet, dass mit zunehmenden

dem Alter die sexuelle Untreue ansteigt. Zwischen dem Alter und der emotionalen Untreue gibt es keinen signifikanten Zusammenhang ($r_s = .103$, $p = .069$). Eine Auswertung nach Männern und Frauen getrennt ergibt, dass es nur bei den Männern ($p = .002$; $r_s = .274$) einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und dem sexuellen Untreueverhalten gibt. Bei den Frauen ($p = .067$; $r_s = .133$) gibt es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der sexuellen Untreue und dem Alter. Dies bedeutet, dass bei einem Mann die Wahrscheinlichkeit für sexuelle Untreue mit dem Alter steigt. Bei den Frauen hingegen, hat das Alter keinen bedeutenden Einfluss auf sexuelle Untreue. Zwischen dem Alter und der emotionalen Untreue gibt es weder bei den Frauen ($p = .542$; $r_s = .045$) noch bei den Männern ($p = .052$; $r_s = .174$) signifikante Zusammenhänge. Männer höheren Alters tendieren lediglich zu mehr emotionaler Untreue als jüngere Männer.

11.3.3 Untreueverhalten und Schulbildung

Im Folgenden wird die Hypothese zu Untreueverhalten bezüglich höchster abgeschlossener Schulbildung überprüft. Die höchste abgeschlossene Schulbildung wurde in drei Kategorien (ohne Matura, mit Matura, Universitätsabschluss) geteilt. Wie in Tabelle 25 ersichtlich, ist die Skala Sexuelle Untreue nicht normalverteilt, weswegen der Kruskal-Wallis-Test zur Hypothesenprüfung berechnet wird. Für die Skala Emotionale Untreue wird eine einfache Varianzanalyse angewendet, da Normalverteilung und Homogenität der Varianzen ($p = .240$) angenommen werden können.

Tabelle 25: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Schulbildung

FZU-Skala	Schulbildung	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz
Sexuelle Untreue	Ohne Matura	1.16	52	.135
	Mit Matura	1.91	96	.001
	Uniabschluss	2.13	166	< .001
Emotionale Untreue	Ohne Matura	0.93	52	.351
	Mit Matura	0.89	96	.404
	Uniabschluss	1.15	166	.141

In Tabelle 26 werden die deskriptiven Kennwerte und die Ergebnisse der Hypothesenprüfung dargestellt.

Tabelle 26: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Schulbildung und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA)

Sexuelle Untreue	Ohne Matura	52	161.13	11.81	6.87	$\chi^2(2) = 2.86;$ $p = .239$
	Mit Matura	96	144.73	10.76	6.71	
	Universitätsabschluss	166	163.75	12.39	7.60	
						ANOVA
Emotionale Untreue	Ohne Matura	52		18.29	8.37	$F(2,311) =$ 5.12 $p = .007$
	Mit Matura	96		20.98	8.99	
	Universitätsabschluss	166		22.83	9.48	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalzuschreibung.

Beim Vergleich der drei Gruppen zeigt sich nur in der Skala *Emotionale Untreue* ein signifikantes Ergebnis (vgl. Tabelle 26). Im Post-hoc-Vergleich (nach Games-Howell) weisen Personen mit Universitätsabschluss ($p = .004$) ein signifikant höheres Untreueverhalten als Personen ohne Matura auf. Zwischen Personen mit Universitätsabschluss und Personen mit Matura besteht kein signifikanter Unterschied ($p = .259$).

11.3.4 Untreueverhalten und Berufstätigkeit

Im Folgenden wird überprüft, ob es einen Unterschied im Untreueverhalten in Abhängigkeit der Berufstätigkeit gibt. Hierzu wurde die Berufstätigkeit in fünf Gruppen (Vollzeit, Teilzeit, Selbständig, ohne Berufstätigkeit, in Ausbildung) geteilt. Die Kategorie „ohne Berufstätigkeit“ setzt sich aus Personen in Karenz, Personen, die im Haushalt tätig sind und aus Arbeitslosen zusammen. Die Überprüfung der Normalverteilung der Daten je Gruppe ergibt signifikante Ergebnisse bei der sexuellen Untreue, daher wird der Kruskal-Wallis-Test zur Prüfung der Hypothese herangezogen. Für die Skala Emotionale Untreue wird eine ANOVA angewendet, da Normalverteilung und Homogenität der Varianzen ($p = .474$) vorliegen. Die Ergebnisse der Hypothesenprüfung sind in Tabelle 27 dargestellt.

Tabelle 27: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Berufstätigkeit und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA)

AV: Skala des Untreue- verhaltens	Berufstätigkeit	N	Mittlerer Rang	<i>M*</i>	<i>SD</i>	Kruskal- Wallis-Test
Sexuelle Untreue	Vollzeit	172	169.69	12.69	7.42	$\chi^2(4) = 9.27$ $p = .055$
	Teilzeit	45	135.78	10.24	6.56	
	Selbständig	28	153.39	11.75	8.39	
	ohne Berufstä- tigkeit	22	162.36	12.14	7.01	
	in Ausbildung	47	133.87	9.89	6.10	
						ANOVA
Emotionale Untreue	Vollzeit	172		21.24	9.51	$F(4,309) = .297$ $p = .880$
	Teilzeit	45		21.78	8.42	
	Selbständig	28		23.25	10.12	
	ohne Berufstä- tigkeit	22		21.27	8.16	
	in Ausbildung	47		21.32	9.41	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Sowohl bei sexueller als auch bei emotionaler Untreue können keine signifikanten Unterschiede zwischen den fünf Gruppen angenommen werden (siehe Tabelle 27). Die paarweisen Vergleiche bei sexueller Untreue mittels U-Test nach Mann und Whitney unter Berücksichtigung eines Bonferroni-korrigierten $\alpha^* = .0102$ weisen nur darauf hin, dass Vollzeitbeschäftigte tendenziell sexuell untreuer sind als Personen, die Teilzeit arbeiten ($z = -2.24$; $p = .025$). Vollzeitbeschäftigte sind auch gegenüber Personen, die sich in Ausbildung befinden ($z = -2.44$; $p = .015$), tendenziell sexuell untreuer.

11.3.5 Untreueverhalten und Konfession

Die Religionszugehörigkeit wurde in drei Gruppen geteilt: Römisch-katholisch, evangelisch und ohne Bekenntnis. Es werden 308 Personen zur Beantwortung dieser Hypothese einbezogen, da sechs Personen eine andere Religionszugehörigkeit angaben und diese Gruppe damit eine für die Untersuchung statistisch irrelevante Größe abgibt. Es soll geprüft werden, ob sich das Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Konfessionszugehörigkeit unterschiedlich darstellt. Da die Skala *Sexuelle Untreue* nicht in allen Untergruppen normalverteilt ist, werden nicht-parametrische Verfahren angewendet. Für die Skala *Emotionale Untreue* wird eine einfache Varianzanalyse berechnet (Normalverteilung der Daten und Homogenität der Varianzen ($p = .883$) liegen vor, siehe Tabelle 28).

Tabelle 28: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Konfession

FZU-Skala	Konfession	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz
Sexuelle Untreue	Römisch-katholisch	2.46	159	< .001
	Evangelisch	0.97	37	.299
	Ohne Bekenntnis	0.18	112	.004
Emotionale Untreue	Römisch-katholisch	1.07	159	.201
	Evangelisch	0.57	37	.900
	Ohne Bekenntnis	0.90	112	.389

Die deskriptiven Kennwerte und die Ergebnisse der Hypothesenprüfung sind Tabelle 29 zu entnehmen.

Tabelle 29: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Konfession und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Konfession	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Kruskal-Wallis-Test
Sexuelle Untreue	Römisch-katholisch	159	143.80	11.02	7.01	$\chi^2(2) = 5.12;$ $p = .077$
	Evangelisch	37	160.04	12.16	7.10	
	Ohne Bekenntnis	112	167.86	12.79	7.45	
						ANOVA
Emotionale Untreue	Römisch-katholisch	159		20.51	9.04	$F(2,305) =$ 3.46 $p = .033$
	Evangelisch	37		20.84	9.59	
	Ohne Bekenntnis	112		23.41	9.13	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Die Konfessionsgruppen zeigen in der emotionalen Untreue signifikante Unterschiede. Der Post-hoc-Test (nach Games-Howell) ergibt, dass Personen ohne Bekenntnis ($p = .028$) ein höheres emotionales Untreueverhalten angeben als Personen mit römisch-katholischer Konfession (Mittelwertsvergleich siehe Tabelle 29). Personen ohne Bekenntnis sind tendenziell sexuell untreuer als Personen, die angaben Römisch-katholisch zu sein.

11.3.6 Untreueverhalten und Religiosität

Im Folgenden soll überprüft werden, ob die Religiosität mit dem Untreueverhalten im Zusammenhang steht. Da weder in der Skala *Sexuelle Untreue* noch in der Skala *Emotionale Untreue* eine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195), werden alle Korrelationskoeffizienten mit der Spearman-

Rangkorrelation ermittelt. Die Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelation weisen darauf hin, dass keine signifikanten ($p = .250$) Zusammenhänge zwischen der Religiosität und der sexuellen Untreue ($r_s = -.065$) vorhanden sind. Zwischen der Religiosität und der emotionalen Untreue kann ein geringgradiger signifikanter Zusammenhang ($r_s = -.116$, $p = .040$) angenommen werden. Die negative Richtung des Zusammenhanges bedeutet, dass mit zunehmender Religiosität Personen emotional treuer sind.

11.3.7 Untreueverhalten und Wichtigkeit der Treue

Die Wichtigkeit von Treue wurde mit zwei Items erhoben: „Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?“ und „Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?“. Die Antwortalternativen wurden mit 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“ kodiert. Der Zusammenhang zwischen dem Grad der Wichtigkeit von Treue und dem Untreueverhalten wird nachstehend beantwortet. Da in den beiden Skalen sexuelle und emotionale Untreue keine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195), wurden hier Korrelationen nach Spearman berechnet. Die Ergebnisse der Hypothesenprüfung werden in Tabelle 30 dargestellt.

Tabelle 30: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von der Wichtigkeit von Untreue und dem Untreueverhalten (Spearman-Rangkorrelation)

Wichtigkeit der Treue	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue	
	r_s^*	p (2-seitig)	r_s^*	p (2-seitig)
„Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?“	-.550	< .001	-.535	< .001
„Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?“	-.429	< .001	-.397	< .001

* r_s = Korrelationskoeffizient

Aus Tabelle 30 ist ersichtlich, dass die sexuelle sowie die emotionale Untreue hochsignifikant negativ mit den beiden Items zur *Wichtigkeit der Treue* korreliert. Je wichtiger einem die eigene Treue ist und je wichtiger einem die Treue des Partners ist, desto niedriger ist die eigene sexuelle bzw. emotionale Untreue.

11.3.8 Untreueverhalten und Anzahl bisheriger Partnerschaften

Die bisherige Anzahl der Partnerschaften (Einschlusskriterium $\geq$ sechs Monate) wird in vier Gruppen klassifiziert: ein, zwei, drei und mehr als drei Partnerschaften. Es soll geprüft werden, ob sich das Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Anzahl der Partnerschaften unterscheidet. In der Skala *Sexuelle Untreue* liegen in Abhängigkeit von der Gruppenzugehörigkeit keine Normalverteilungen vor (siehe Tabelle 31), weswegen mit einem nicht-parametrischen Verfahren (Kruskal-Wallis-Test) die Hypothesenprüfung vorgenommen wird. Die Skala *Emotionale Untreue* ist jeweils normalverteilt und die Varianzen können als homogen bezeichnet werden ($p = .460$). Es kann eine einfaktorielle Varianzanalyse durchgeführt werden (siehe Tabelle 32).

Tabelle 31: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Anzahl von Partnerschaften

FZU-Skala	Anzahl von Partnerschaften	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz (p)
Sexuelle Untreue	1	2.10	66	> .001
	2	1.80	81	.003
	3	1.73	94	.005
	> 3	1.02	73	.254
Emotionale Untreue	1	0.65	66	.791
	2	0.84	81	.474
	3	0.89	94	.408
	> 3	1.27	73	.079

Die deskriptiven Kennwerte und die Ergebnisse der Hypothesenprüfung sind der nachfolgenden Tabelle 32 zu entnehmen.

Tabelle 32: Deskriptivstatistische Kennwerte zum Untreueverhalten in Abhängigkeit der Anzahl von Partnerschaften und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Anzahl von Partnerschaften	N	Mittlerer Rang	<i>M</i> *	<i>SD</i>	Kruskal-Wallis-Test
Sexuelle Untreue	1	66	126.50	9.80	6.86	$\chi^2(3) = 15.42;$ $p = .001$
	2	81	148.25	11.00	7.13	
	3	94	168.98	12.53	7.27	
	> 3	73	181.00	13.53	7.23	
ANOVA						
Emotionale Untreue	1	66		20.61	9.14	$F(3,310) = 1.81$ $p = .145$
	2	81		19.98	8.94	
	3	94		22.87	9.89	
	> 3	73		22.29	8.77	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Tabelle 32 kann man entnehmen, dass es nur in der sexuellen Untreue in Abhängigkeit von der Anzahl der Beziehungen signifikante Unterschiede gibt (in der emotionalen Untreue gibt es keine signifikanten Unterschiede). Weiters ist ersichtlich, dass die sexuelle Untreue mit der Anzahl der Beziehungen zunimmt (siehe Mittelwertsvergleich). Zur weiteren Analyse werden U-Tests nach Mann-Whitney berechnet. Die α -Adjustierung nach Bonferroni ergibt $\alpha^* = .0051$.

Tabelle 33: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Anzahl der Partnerschaften und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Tests)

AV: Skala der Untreue	Anzahl von Partnerschaften	Mittlerer Rang	Mann-Whitney-U (z)	Signifikanz
Sexuelle Untreue	1	67.62	- 3.01	.003
	3	89.54		
	1	57.99	- 3.43	.001
	> 3	80.86		
	2	69.72	- 2.31	.021
	> 3	86.13		

Die Berechnung der paarweisen Mann-Whitney-U-Tests (siehe Tabelle 33) ergibt, dass Personen mit bisher nur einer Partnerschaft signifikant treuer sind als Personen, die angaben drei und mehr als drei Beziehungen gehabt zu haben. Personen, mit bisher zwei Beziehungen, sind tendenziell sexuell treuer als Personen mit mehr als drei Beziehungen. Personen mit bisher nur einer Beziehung unterscheiden sich nicht signifikant in ihrem Untreueverhalten gegenüber Personen mit zwei Beziehungen.

11.3.9 Untreueverhalten und Beziehungsstatus

Ob sich Personen in ihrem Untreueverhalten in Abhängigkeit ihres Beziehungsstatus (Single, feste Partnerschaft (getrennter Haushalt), feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt) und verheiratete Personen unterscheiden, soll überprüft werden. Anzumerken ist, dass Personen mit Singlestatus bei Beantwortung der Fragen zur Untreue sich an ihre letzte Beziehung zurück erinnern sollten. Da nicht in allen Untergruppen eine Normalverteilung der Daten angenommen werden kann (siehe Tabelle 34), werden zur Hypothesenprüfung nicht-parametrische Verfahren (Kruskal-Wallis-Test) berechnet.

Tabelle 34: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Beziehungsstatus

FZU-Skala	Beziehungsstatus	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz
Sexuelle Untreue	Single	1.19	92	.118
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	1.73	80	.005
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	2.03	96	.001
	Verheiratet	1.29	46	.072
Emotionale Untreue	Single	.72	92	.685
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	1.42	80	.035
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	.85	96	.459
	Verheiratet	.68	46	.752

Die deskriptiven Kennwerte und die Ergebnisse der Hypothesenprüfung sind der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 35: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Beziehungsstatus	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Kruskal-Wallis-Test
Sexuelle Untreue	Single	92	183.11	13.57	7.22	$\chi^2(3) = 30.30$ $p = .004$
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	80	149.32	11.24	8.70	
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	96	137.28	10.16	7.19	
	Verheiratet	46	162.71	12.65	9.69	
Emotionale Untreue	Single	92	184.33	24.24	6.31	$\chi^2(3) = 15.12$; $p = .002$
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	80	147.82	20.44	8.82	
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	96	135.43	19.30	8.39	
	Verheiratet	46	166.74	22.54	9.35	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Da der Kruskal-Wallis-Test signifikante Unterschiede zwischen den beiden Untreueskalen und dem Beziehungsstatus anzeigt, werden zur paarweisen Analyse Mann-Whitney-U-Tests berechnet (siehe Tabellen 36 und 37). Anzumerken ist, dass hier eine α -Adjustierung nach Bonferroni vorzunehmen ist, um das unkontrollierte Ansteigen des Fehlers erster Art zu vermeiden, somit beträgt das korrigierte $\alpha^* = .00833$. Zunächst werden für die sexuelle Untreue die paarweisen Vergleiche durchgeführt (siehe Tabelle 36). Die nachfolgenden Tabellen (36 und 37) zeigen, dass signifikante Unterschiede zwischen den vier Beziehungskategorien und der sexuellen sowie emotionalen Untreue auftreten. Singles sind signifikant sexuell und emotional untreuer als Personen mit fester Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt), nicht jedoch signifikant untreuer als die Gruppe der Verheirateten. Singles sind tendenziell sexuell und emotional untreuer als Personen in fester Partnerschaft mit getrennten Haushalten. Verheiratete sind tendenziell emotional untreuer als Personen in fester Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Singles von allen vier Beziehungsgruppen sich am untreuesten beschreiben, gefolgt von den Verheirateten. Partnerschaften mit einem gemeinsamen Haushalt geben an am treuesten zu sein (siehe Mittelwertsvergleich, Tabelle 35).

Tabelle 36: Deskriptivstatistik für sexuelles Untreueverhalten in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Tests)

AV: Skala der Untreue	Beziehungsstatus	Mittlerer Rang	Mann-Whitney-U (z)	Signifikanz
Sexuelle Untreue	Single	95.09	-2.46	.014
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	76.63		
	Single	108.89	-3.10	< .001
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	80.71		
	Single	72.14	-1.10	.270
	Verheiratet	64.23		
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	91.98	-0.85	.395
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	85.60		
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	61.72	-0.74	.461
	Verheiratet	66.60		
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	67.96	-1.52	.129
	Verheiratet	78.88		

Tabelle 37: Deskriptivstatistik für emotionales Untreueverhalten in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Tests)

AV: Skala der Untreue	Beziehungsstatus	Mittlerer Rang	Mann-Whitney-U (z)	Signifikanz
Emotionale Untreue	Single	95.55	-2.56	.011
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	76.09		
	Single	109.63	-3.73	< .001
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	80.01		
	Single	72.15	-1.10	.271
	Verheiratet	64.21		
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	92.28	-0.90	.369
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	85.35		
	Feste Partnerschaft (getrennter Haushalt)	60.46	-1.24	.217
	Verheiratet	68.79		
	Feste Partnerschaft (gemeinsamer Haushalt)	67.07	-1.85	.064
	Verheiratet	80.74		

11.3.10 Untreuverhalten und Dauer der Beziehung

Die Beziehungsdauern wurden vorab in fünf Kategorien eingeteilt: 6-20, 21-37, 38-63, 64-113 und ≥ 114 Monate. Ob sich im Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Beziehungsdauer Unterschiede zeigen, soll überprüft werden. Für die Skala *Emotionale Untreue* wird zur Überprüfung der Hypothese eine einfaktorielle Varianzanalyse berechnet, da alle Voraussetzungen für ein parametrisches Verfahren erfüllt sind (Normalverteilung der Daten sowie Homogenität der Varianzen ($p = .988$)). Die Unterschiede zwischen der sexuellen Untreue und der Beziehungsdauer werden mit einem Kruskal-Wallis-Test berechnet, da in manchen Gruppen keine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle 38).

Tabelle 38: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Beziehungsdauer

FZU-Skala	Beziehungsdauer (in Monaten)	Kolmogorov-Smirnov-Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz
Sexuelle Untreue	6-20	1.69	65	.007
	21-37	1.33	61	.059
	38-63	1.22	63	.105
	64-113	1.10	64	.023
	≥ 114	1.09	61	.186
Emotionale Untreue	6-20	1.36	65	.051
	21-37	0.10	61	.275
	38-63	0.63	63	.828
	64-113	0.95	64	.332
	≥ 114	0.68	61	.745

Die folgende Tabelle 39 zeigt die Ergebnisse der Hypothesenprüfung:

Tabelle 39: Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Beziehungsdauer und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test; ANOVA)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Beziehungsdauer (in Monate)	N	Mittlerer Rang	M^*	SD	Kruskal-Wallis-Test
Sexuelle Untreue	6-20	65	136.47	10.06	6.25	$\chi^2(4) = 10.58$ $p = .032$
	21-37	61	143.24	10.07	5.29	
	38-63	63	163.88	12.08	6.92	
	64-113	64	161.94	12.52	7.94	
	≥ 114	61	182.93	14.33	8.62	
						ANOVA
Emotionale Untreue	6-20	65		18.05	8.88	$F(4,309) = 6.73$ $p = < .001$
	21-37	61		19.05	8.77	
	38-63	63		21.87	9.02	
	64-113	64		24.44	9.18	
	≥ 114	61		24.23	8.90	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Es zeigt sich, dass sowohl bei der sexuellen als auch bei der emotionalen Untreue signifikante Unterschiede in Abhängigkeit der Beziehungsdauer anzunehmen sind. Um prüfen zu können, welche Gruppen der Beziehungsdauer sich in der sexuellen Untreue unterscheiden, werden zwischen den Gruppen Mann-Whitney-U-Tests berechnet. Anzumerken ist, dass eine α -Adjustierung nach Bonferroni notwendig ist ($\alpha^* = .0051$).

Tabelle 40: Deskriptivstatistik für sexuelle Untreue in Abhängigkeit von Beziehungsdauer und Parameter (Mann-Whitney-U-Tests)

AV: Skala der Untreue	Beziehungsdauer (in Monaten)	Mittlerer Rang	Mann-Whitney-U (z)	Signifikanz
Sexuelle Untreue	6-20	58.84	-1.79	.073
	38-63	70.34		
	6-20	60.05	-1.56	.120
	64-113	70.03		
	6-20	54.75	-2.83	.005
	≥ 114	72.83		
	21-37	53.70	-2.46	.014
	≥ 114	69.30		

Es kann ein signifikanter Unterschied in der sexuellen Untreue zwischen der Beziehungsdauer (6-20 Monate) und der Beziehungsdauer ab 114 Monaten beobachtet werden (siehe Tabelle 40). Dies bedeutet, dass Personen mit einer Beziehungsdauer von ≥ 114 Monaten signifikant sexuell untreuer sind als Personen mit einer Beziehungsdauer von 6-20 Monaten. Personen mit einer Beziehungsdauer von 21-37 Monaten sind nach der Bonferroni-Korrektur nicht signifikant sexuell treuer als Personen mit einer Beziehungsdauer länger als 114 Monaten. Um festzustellen, welche Gruppen sich signifikant in der emotionalen Untreue unterscheiden, wird der Post-Hoc-Test (nach Scheffé) durchgeführt. Es zeigt sich, dass sich die kürzeste Beziehungsdauer (6-20 Monate) von der 64-113-monatigen Beziehungsdauer ($p = .003$) und der ≥ 114 monatigen Beziehungsdauer ($p = .005$) signifikant unterscheidet. Personen, die angeben, ihre Beziehung sei 21-37 Monate lang unterscheiden sich ebenfalls von Personen in einer 64-113 monatigen Beziehung ($p = 0.25$) und einer ≥ 114 monatigen Beziehung ($p = .039$) signifikant. Unter Berücksichtigung der Mittelwerte in Tabelle 39, bedeutet dies, dass Personen, die eine Beziehungsdauer von länger als ca. 5.3 Jahren aufweisen, signifikant emotional untreuer sind als Personen mit einer Beziehungsdauer bis zu ca. 3.1 Jahren. Weiters kann festgestellt werden, dass sich

die emotionale Untreue ab einer Beziehungsdauer von ca. 3.2 Jahren von einer längeren Beziehungsdauer nicht signifikant unterscheidet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Personen mit einer Beziehungsdauer von mehr als 9.5 Jahren sind signifikant sexuell und emotional untreuer als Personen mit einer Beziehungsdauer von 6 Monaten bis 1.7 Jahren. Was die emotionale Untreue betrifft, sind diejenigen Personen, die eine Beziehung von 1.8 bis 3.1 Jahren angeben, signifikant treuer als Personen mit einer Beziehungsdauer von 5.3 bis 9.1 Jahren und einer Beziehungsdauer ab 9.5 Jahren. Ebenso sind Personen mit einer Beziehungsdauer von 0.6 bis 1.7 Jahren signifikant emotional treuer als Personen mit einer Beziehungsdauer von 5.3 bis 9.1 Jahren.

11.3.11 Untreueverhalten und Kinder

In diesem Kapitel soll geprüft werden, ob sich kinderlose Personen von Personen mit Kindern in ihrem Untreueverhalten unterscheiden. Zudem soll bei Personen mit Kindern untersucht werden, ob sich das Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder unterscheidet. Bei dieser Stichprobe liegt nur für die Skala *Emotionale Untreue* eine Normalverteilung vor und die Varianzen können als homogen ($p = .292$) betrachtet werden. Die Hypothesenprüfung mittels t-Test für unabhängige Stichproben ist zulässig. Bei der Skala *Sexuelle Untreue* wird auf ein nicht-parametrisches Verfahren zurückgegriffen, da keine Normalverteilungen vorliegen (siehe Tabelle 41).

Tabelle 41: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Kinder

FZU-Skala	Kinder	Kolmogorov-Smirnov- Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz (p)
Sexuelle Untreue	Ja	1.67	87	.008
	Nein	2.60	227	< .001
Emotionale Untreue	Ja	0.92	87	.373
	Nein	1.34	227	.056

Die Ergebnisse der Hypothesenprüfung sind Tabelle 42 zu entnehmen.

Tabelle 42: Deskriptivstatistische Kennwerte für Untreueverhalten in Abhängigkeit der Elternschaft sowie Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Test, t-Test)

AV: Skala des Untreueverhaltens	Kinder	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Mann-Whitney-U
Sexuelle Untreue	Ja	87	164,98	12.62	8.12	$z = -.919$
	Nein	227	154,63	11.48	6.86	$p = .358$
						t-Test
Emotionale Untreue	Ja	87		22.74	8.68	$t(312) = 1.45$
	Nein	227		21.04	9.47	$p = .148$

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

Personen mit Kindern und Personen ohne Kinder unterscheiden sich weder in ihrer sexuellen noch in ihrer emotionalen Untreue signifikant voneinander.

Wenn die Anzahl der Kinder berücksichtigt wird, kann die Hypothese geprüft werden, ob sich das Untreueverhalten in Abhängigkeit von der Anzahl der Kinder unterscheidet. Diejenigen Personen der Stichprobe, die Kinder haben ($n = 87$), werden in zwei Gruppen eingeteilt: Eltern mit einem Kind und jene mit mehr als einem Kind. Da in den Gruppen zur Skala *Sexuelle Untreue* keine Normalverteilung vorliegt, wird zur Hypothesenprüfung der Mann-Whitney-U-Test berechnet (siehe Tabelle 43). In der Skala *Emotionale Untreue* können Normalverteilung und Varianzhomogenität ($p = .831$) angenommen werden. Die Berechnung eines t-Tests für unabhängige Stichproben ist hier zulässig.

Tabelle 43: Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Anzahl der Kinder

FZU-Skalen	Kinder	Kolmogorov-Smirnov- Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz (p)
Sexuelle Untreue	1	1.48	46	.025
	≥ 2	0.95	41	.330
Emotionale Untreue	1	0.68	46	.741
	≥ 2	0.79	41	.567

Aus Tabelle 44 sind die deskriptiven Kennwerte und die Ergebnisse der Hypothesenprüfung ersichtlich.

Tabelle 44: Deskriptivstatistische Kennwerte zum Untreueverhalten in Abhängigkeit der Kinderzahl und Prüfgrößen (Mann-Whitney-Test, t-Test)

AV: Skalen des Untreueverhaltens	Kinder	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Mann-Whitney-U
Sexuelle Untreue	1	46	37.55	10.78	7.42	$z = -2.55$
	≥ 2	41	51.23	14.68	8.45	$p = .011$
						t-Test
Emotionale Untreue	1	46		21.15	8.64	$t(85) = 1.83$
	≥ 2	41		24.51	8.49	$p = .071$

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung.

In der Skala *Sexuelle Untreue* können zwischen den beiden Gruppen signifikante Unterschiede beobachtet werden: Personen, die mehr als ein Kind haben, sind signifikant sexuell untreuer als Personen mit nur einem Kind (siehe Tabelle 44). In der emotionalen Untreue unterscheiden sich die beiden Gruppen nicht signifikant.

11.3.12 Untreueverhalten und Unzufriedenheit in Paarbeziehungen

Zur Prüfung der Hypothese, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der allgemeinen Unzufriedenheit in Paarbeziehungen und dem Untreueverhalten gibt, werden alle Korrelationen mit der Spearman-Rangkorrelation berechnet, da weder bei der Skala *Sexuelle Untreue* noch bei der Skala *Emotionale Untreue* eine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195). Die Ergebnisse der Spearman-Rangkorrelation zeigen, dass es signifikant positive ($p < .001$) Zusammenhänge zwischen der Unzufriedenheit in Paarbeziehungen und der sexuellen ($r_s = .292$) und emotionalen ($r_s = .421$) Untreue gibt. Dies bedeutet, je unzufriedener man in der Paarbeziehung ist, desto sexuell und emotional untreuer ist man.

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Untreue und Zufriedenheit in der Paarbeziehung getrennt nach dem Geschlecht, ergeben sich folgende Ergebnisse: Bei den Frauen korreliert Unzufriedenheit in Paarbeziehungen positiv signifikant mit sexueller ($r_s = .316, p < .001$) und emotionaler ($r_s = .430, p < .001$; 2-seitig) Untreue. Auch bei den Männern wird ein positiver Zusammenhang zwischen Unzufriedenheit in der Partnerschaft mit sexueller ($r_s = .255, p = .004$) und emotionaler ($r_s = .412, p < .001$; 2-seitig) Untreue beobachtet. Dies bedeutet, dass sowohl Frauen als auch Männer, die mit ihrer Beziehung unzufrieden sind, eher untreues Verhalten zeigen als Personen, die mit ihrer Partnerschaft zufrieden sind.

11.3.13 Untreueverhalten und sexuelle Unzufriedenheit

Auch bei der Überprüfung des Zusammenhanges zwischen dem Untreueverhalten und der sexuellen Unzufriedenheit in der Partnerschaft werden Spearman-Rangkorrelationen gerechnet, da keine Normalverteilung der beiden Skalen (se-

xuelle und emotionale Untreue) vorliegen (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195). Die Ergebnisse der Hypothesenprüfung zeigen, dass es zwischen der emotionalen Untreue und der sexuellen Unzufriedenheit eine signifikant positive Korrelation ($r_s = .274$; $p < .001$) gibt. Je höher die sexuelle Unzufriedenheit ist, desto höher ist die emotionale Untreue. Es kann kein signifikanter Zusammenhang ($r_s = .091$; $p = .107$) zwischen der sexuellen Untreue und der sexuellen Unzufriedenheit angenommen werden.

Der Zusammenhang zwischen sexueller Unzufriedenheit und Untreue getrennt nach dem Geschlecht ergibt folgende Ergebnisse: Sowohl bei den Männern ($r_s = .289$; $p = .001$), als auch bei den Frauen ($r_s = .247$; $p = .001$) gibt es zwischen sexueller Unzufriedenheit und emotionaler Untreue signifikante Zusammenhänge. Männer und Frauen, die sexuell unzufrieden sind, sind emotional untreuer als Personen, die sexuell zufrieden sind. Hingegen hat die sexuelle Unzufriedenheit weder bei den Frauen ($r_s = .092$; $p = .210$) noch bei den Männern ($r_s = .055$; $p = .540$) einen Einfluss auf die sexuelle Untreue.

11.3.14 Untreueverhalten und Bindung

Ob sich ein Zusammenhang zwischen den Bindungsdimensionen, *Angst* und *Vermeidung* und dem Untreueverhalten feststellen lässt, soll im Folgenden überprüft werden. Auch hier werden alle Korrelationen mit der Spearman-Rangkorrelation gerechnet, da weder bei der Skala Sexuelle Untreue noch bei der Skala Emotionale Untreue eine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195). Die Korrelationskoeffizienten und die Signifikanzen sind Tabelle 45 zu entnehmen.

Tabelle 45: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Bindung (Spearman-Rangkorrelation)

Skala	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue	
	r_s^*	p (2-seitig)	r_s^*	p (2-seitig)
Vermeidung	.269**	< .001	.412**	< .001
Angst	.112*	.047	.156**	.005

r_s^* = Korrelationskoeffizient

Tabelle 45 zeigt, dass es in allen Skalen signifikante Effekte gibt. Es besteht ein hoch signifikanter positiver Zusammenhang zwischen emotionaler Untreue und Vermeidung. Dies betrifft auch den Zusammenhang zwischen sexueller Untreue und Vermeidung, d.h. hoch vermeidende Personen berichten eher über Untreue

als niedrig vermeidende. Die Korrelation mit der Dimension Angst war geringer aber dennoch signifikant, sowohl mit der sexuellen Untreue als auch mit der emotionalen Untreue. Diese Skalen bedingen sich ebenfalls in positiver Weise, d.h. eine höhere Angst spricht für eine höhere Untreue.

Betrachtet man die beiden Bindungsstile im Zusammenhang mit Untreue getrennt nach dem Geschlecht, ergeben sich folgende Ergebnisse (Tabelle 46):

Tabelle 46: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Bindung (getrennt nach dem Geschlecht) (Spearman-Rangkorrelation)

Skala	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue		Spearman- Rangkorrelation
	w	M	W	m	
Vermeidung	.285	.220	.421	.364	r_s^*
	<.001	.014	<.001	<.001	p (2-seitig)
Angst	.147	.065	.166	.144	r_s^*
	.044	.472	.022	.108	p (2-seitig)

r_s^* = Korrelationskoeffizient

Es zeigt sich (Tabelle 46), dass sowohl bei Männern als auch bei Frauen die Dimension *Vermeidung* mit sexueller und emotionaler Untreue signifikant positiv korreliert. Dies bedeutet, dass hochvermeidende Frauen und Männer sexuell und emotional untreuer sind als wenig vermeidende Personen. Die Dimension *Angst* korreliert nur bei den Frauen signifikant positiv mit sexueller und emotionaler Untreue. Frauen, die in der Skala *Angst* hohe Werte erzielen, sind untreuer als jene mit einer geringen Ausprägung. Bei Männern steht die Dimension *Angst* in keinem Zusammenhang mit dem Untreueverhalten.

11.3.15 Untreueverhalten und Liebesstile

Ob ein Zusammenhang zwischen den Liebesstilen (Eros, Ludus, Storge,Pragma, Mania, Agape) und dem Untreueverhalten besteht, soll im Folgenden überprüft werden. Für die Korrelation (Spearman-Rangkorrelation, da keine Normalverteilung in den Untreueskalen vorhanden ist, siehe Tabelle A7 im Anhang, S. 195) zwischen Untreue und Liebesstilen ergaben sich folgende Ergebnisse:

Tabelle 47: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Liebesstile (Spearman-Rangkorrelation)

Skala	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue	
	r_s^*	P	r_s^*	p
Eros	-.194	.001	-.416	< .001
Ludus	.508	<.001	.592	<.001
Storge	-.104	.065	-.123	.030
Pragma	-.018	.756	-.025	.659
Mania	-.043	.450	-.072	.205
Agape	-.064	.257	-.213	<.001

* r_s = Korrelationskoeffizient nach Spearman

Die höchste Korrelation liegt mit spielerischer Liebe (Ludus) vor. Dieser Liebesstil korreliert positiv hoch signifikant sowohl mit sexueller als auch mit emotionaler Untreue. Je ausgeprägter der Liebesstil *Ludus* auf die befragten Personen zutrifft, desto mehr geben sie an, untreu zu sein. Zwischen Untreue (sexuell und emotional) und *Eros* gibt es einen hohen signifikanten negativen Zusammenhang (siehe Tabelle 47). Dies bedeutet, dass Personen, die einen hoch ausgeprägten Eros-Liebesstil aufweisen, treuer sind als Personen mit einem niedrig ausgeprägten Eros-Liebesstil. Bei emotionaler Untreue zeigt sich mit *Storge* (Freundschaftliche Liebe) ein negativer signifikanter Zusammenhang. Je ausgeprägter die freundschaftliche Liebe, desto weniger emotional untreu zeigen sich Partner in solchen Beziehungen. Auch korrelieren *Agape* (Altruistische Liebe) und emotionale Untreue signifikant negativ miteinander. Dies bedeutet, dass Personen mit hohen Werten in dem Liebesstil *Agape* weniger zur emotionalen Untreue neigen. In Tabelle 48 sind die Zusammenhänge zwischen den Liebesstilen und der Untreue, getrennt nach dem Geschlecht, dargestellt (Korrelationskoeffizienten (r_s) und die zugehörigen Signifikanzen (p)).

Tabelle 48: Korrelationskoeffizienten r_s nach Spearman und Signifikanzen von Untreue und Liebesstile (getrennt nach dem Geschlecht)

Skala	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue		Spearman- Rangkorrelation
	w	m	W	M	
Eros	-.209	-.164	-.427	-.392	r_s^*
	.004	.067	<.001	<.001	p (2-seitig)
Ludus	.484	.539	.587	.588	r_s^*
	<.001	<.001	<.001	<.001	p (2-seitig)
Storge	-.107	-.080	-.119	-.096	r_s^*
	.142	.375	.102	.286	p (2-seitig)
Pragma	.014	-.065	-.029	-.019	r_s^*
	.850	.471	.696	.837	p (2-seitig)
Mania	-.070	.000	-.165	.075	r_s^*
	.339	.997	.023	.406	p (2-seitig)
Agape	-.116	-.089	-.326	-.213	r_s^*
	.113	.322	<.001	.017	p (2-seitig)

* r_s = Korrelationskoeffizient

Hier sind ebenfalls einige Unterschiede zwischen den Stärken der Zusammenhänge zu verzeichnen, wenn man die Stichprobe getrennt nach dem Geschlecht betrachtet: Wie in Tabelle 48 zu erkennen, korreliert *Ludus* hoch positiv signifikant sowohl mit emotionaler als auch mit sexueller Untreue bei Männern und Frauen. Eine hohe Ausprägung in der Skala *Ludus* spricht für ein hohes Untreueverhalten. Der Zusammenhang zwischen sexueller Untreue und *Eros* ist nur bei den Frauen negativ signifikant, hingegen ist der Zusammenhang mit emotionaler Untreue in beiden Geschlechtern negativ signifikant. Eine hohe Ausprägung in der Skala *Eros* deutet nur bei den Frauen auf sexuelle Treue hin, allerdings bei beiden Geschlechtern auf emotionale Treue. In der Skala *Storge* gibt es keine signifikanten Zusammenhänge mit Untreue, wenn man dies getrennt nach dem Geschlecht betrachtet. *Mania* korreliert nur bei den Frauen negativ signifikant mit emotionaler Untreue. Frauen mit hohen Werten in der Skala *Mania* sind emotional treuer als Frauen mit niedrigen Werten in dieser Skala. Der Liebesstil *Agape* korreliert sowohl bei den Frauen als bei den Männer negativ signifikant mit emotionaler Untreue. Frauen und Männer mit hohen Werten in der Skala *Agape* sind emotional treuer als Personen mit niedrigen Werten in dieser Skala.

11.3.16 Untreueverhalten und Persönlichkeit

Im Folgenden soll untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI (siehe S. 85) und dem Untreueverhalten besteht. In der folgenden Tabelle 49 sind die Ergebnisse der Hypothesenprüfung abzulesen.

Tabelle 49: Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Persönlichkeit (Spearman-Rangkorrelation)

Skala	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue	
	r_s^*	p (2-seitig)	r_s^*	p (2-seitig)
Extraversion	.077	.174	.070	.219
Neurotizismus	-.017	.760	.000	.996
Offenheit für Erfahrung	.081	.152	.113	.046
Verträglichkeit	-.190	.001	-.181	.001
Gewissenhaftigkeit	-.460	.416	-.001	.986

* r_s = Korrelationskoeffizient nach Spearman

Es zeigt sich (Tabelle 49), dass einige Zusammenhänge eine Signifikanz erreichen, die Korrelationskoeffizienten jedoch niedrig ausfallen. Zwischen emotionaler Untreue und *Offenheit für Erfahrung* besteht ein signifikant positiver Zusammenhang. Dies bedeutet, dass mit zunehmender Offenheit emotionale Untreue einhergeht. Zwischen sexueller Untreue und Verträglichkeit besteht eine signifikant negative Korrelation. Ebenso korrelieren emotionale Untreue und Verträglichkeit signifikant negativ miteinander. Dies bedeutet, dass mit höherer Verträglichkeit sexuelle und emotionale Treue einhergeht.

Es zeigt sich allerdings bei getrennter Betrachtung der Geschlechter, dass der Zusammenhang von Untreue und den Dimensionen *Offenheit für Erfahrung* und *Verträglichkeit* nur bei Männern ein signifikantes Niveau erreicht. Sexuelle Untreue korreliert signifikant mit der Dimension *Offenheit für Erfahrung* ($r_s = .216$, $p = .016$; zweiseitig) und mit der Dimension *Verträglichkeit* ($r_s = -.233$, $p = .009$; zweiseitig). Auch der Zusammenhang von emotionaler Untreue und *Offenheit* fällt nur bei Männern signifikant aus ($r_s = .182$, $p = .042$; zweiseitig), sowie bei *Verträglichkeit* ($r_s = -.245$, $p = .006$; zweiseitig). Dies bedeutet, je offener und je unverträglicher Männer sind, desto eher geben sie an, untreu zu sein.

11.4 Die Einstellung zur Untreue

Neben untreuem Verhalten wurde auch die Einstellung zur Untreue erfragt. Die Untersuchungsteilnehmer sollten angeben, wie sehr sie die einzelnen Items des FZEU (siehe S. 89) als untreues Verhalten bewerten. Um zunächst einen Einblick zu bekommen, welche Items von den befragten Teilnehmern als untreues Verhalten bewertet werden, werden in Tabelle 50 die Auftretenshäufigkeiten und Anteilswerte angeführt. Die Fragen zur Einstellung von Untreue (FZEU) waren sechskategoriell zu beantworten, von trifft voll und ganz zu bis trifft überhaupt nicht zu. Die drei Antwortkategorien (trifft eher nicht zu, trifft nicht zu und trifft überhaupt nicht zu) wurden zusammengefasst und als „trifft nicht zu“ gewertet, d.h. Personen, die eine dieser Antwortmöglichkeiten angaben, bewerten die in Tabelle 50 angeführten Items nicht als untreues Verhalten.

Tabelle 50: Häufigkeiten und Anteilswerte zur Einstellung von untreuem Verhalten (N = 314, Frauen: n= 189 , Männer: n= 125)

Item*	Auftretenshäufigkeit (Prozent)		
	Gesamt	Frauen	Männer
Flirten	251 (79,9)	152 (80,5)	99 (79,2)
Verlangen nach anderen „umzuschauen“	119 (37,9)	70 (37,0)	49 (39,2)
Wunsch haben sexuell fremdzugehen	101 (32,2)	54 (28,6)	47 (37,6)
Romantische Gefühle	160 (51,0)	91 (48,1)	69 (55,2)
Sich verlieben	56 (17,8)	29 (15,4)	27 (21,6)
Sich sexuell hingezogen fühlen	146 (46,4)	77 (40,8)	69 (55,2)
Sich über einen längeren Zeitraum emotional sehr stark hingezogen fühlen	114 (36,3)	59 (31,3)	55 (44,0)
Heimlich ausgehen	85 (27,1)	47 (24,8)	38 (30,4)
Küssen	44 (14,0)	22 (11,6)	22 (17,6)
Sexueller Kontakt	27 (8,6)	12 (6,4)	15 (12,0)
Länger andauernde Liebesaffäre	17 (5,4)	8 (4,3)	9 (7,2)
Fremdgehen	22 (7,0)	8 (4,2)	14 (11,2)

* (vollständige Itemformulierungen siehe S. 198).

Die Anteilswerte in Tabelle 50 zeigen, dass Männer alle (außer das Flirten) im FZEU vorgegebenen Handlungen bzw. Empfindungen weniger als untreues Verhalten bewerten als Frauen, d.h. Männer haben eine legerere Einstellung zur Untreue als Frauen. Ähnliche Anteilswerte weisen Männer und Frauen lediglich bei den beiden Items „*Flirten*“ und dem „*Verlangen nach anderen umzuschauen*“ auf. Bei allen anderen Items sind die Prozentwerte bei den Männern bedeutend höher als bei den Frauen. Auf die Gesamtstichprobe bezogen, geben 79,7 % der Untersuchungsteilnehmer an, dass sie Flirten nicht als untreues Verhalten wer-

ten. 5,4 % der befragten Personen meinen, dass eine länger andauernde Liebesaffäre keine untreue Handlung sei.

Im Folgenden werden Unterschiede bzw. Zusammenhänge in der Einstellung zur Untreue hinsichtlich des Geschlechts, des Beziehungsstatus und dem Untreueverhalten mittels hypothesenprüfenden statistischen Verfahren untersucht. Die Einstellung zur Untreue wird durch die Betrachtung vierer Aspekte beantwortet werden (aufgrund der teststatistischen Analyse des Fragebogens FZEU, siehe S. 98): Einstellung zur sexuellen Untreue (ESU) und Einstellung zur emotionalen Untreue (EEU). Weiters werden die beiden Einzelitems „*Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben*“ (EV) und „*Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen*“ (EH) miteinbezogen. Je höher die Ausprägung in der jeweiligen Skala ist, desto weniger stimmen die Untersuchungsteilnehmer das jeweilige Item als untreues Verhalten zu, wobei die Einschätzung von 1 = „stimmt voll und ganz zu“ bis 6 = „stimme überhaupt nicht zu“ möglich war.

11.4.1 Einstellung zur Untreue und Geschlecht

Im Folgenden wird der Unterschied zwischen dem Geschlecht und der Einstellung zur Untreue untersucht. Da bei der Skala Einstellung zur emotionalen *Untreue* Normalverteilung und Varianzhomogenität vorliegen ($p = .292$), wird zur Hypothesenprüfung ein t-Test berechnet. Da bei der Skala Einstellung zur sexuellen Untreue und bei den beiden Einzelitems keine Normalverteilung anzunehmen ist, werden U-Tests nach Mann und Whitney verwendet (siehe Tabelle 51).

Tabelle 51: Test auf Normalverteilung: Einstellung zur Untreue und Geschlecht

FZEU-Skala	Geschlecht*	Kolmogorov-Smirnov- Test		
		Statistik (z)	N	Signifikanz (p)
ESU	W	3.37	189	<.001
	M	2.55	125	< .001
EEU	W	0.93	189	.350.
	M	0.67	125	.764
EV	W	3.64	189	< .001
	M	2.73	125	< .001
EH	W	2.57	189	< .001
	M	1.84	125	.002

* w = weiblich, m = männlich

Die deskriptiven Werte befinden sich in Tabelle 52, ebenso wie die Vergleiche zwischen Männern und Frauen.

Tabelle 52: Deskriptivstatistische Kennwerte zur Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit des Geschlechts und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Test, t-Test)

AV: FZEU Skala	Geschlecht**	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Mann-Whitney-U
ESU	w	189	146.25	6.41	3.50	z = -2.76 p = .006
	m	125	174.50	7.51	6.76	
EV	W	189	150.16	2.08	1.32	z = -1.86 p = .064
	M	125	168.60	2.40	1.52	
EH	w	189	147.70	2.49	1.35	z = -2.41 p = .016
	M	125	172.32	2.89	1.42	
						t- Test
EEU	w	189		19.72	6.27	t(312) = 2.62; p = .009
	m	125		21.68	6.76	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung (desto weniger als untreu Verhalten bewertet). **w = weiblich, m = männlich

Wie man Tabelle 52 entnehmen kann, unterscheiden sich die Geschlechter signifikant in ihrer Einstellung zur sexuellen (ESU) und zur emotionalen Untreue (EEU). Männer bewerten sowohl sexuelle, als auch emotionale „Untreuehandlungen“ weniger als untreu Verhalten als Frauen. Zudem bewerten Männer die Aussage „Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen“ (EH) signifikant weniger als Untreue als Frauen. Sich in eine andere Person als den Partner zu verlieben wird tendenziell seltener von Männern als von Frauen als untreu Handlung bewertet. als von Frauen. Zusammenfassend kann man festhalten, dass Männer eine legerere Einstellung zu Untreue haben; die im FZEU vorgegeben Items werden von Männern weniger als untreu Verhalten gesehen als von Frauen.

11.4.2 Einstellung zur Untreue und Beziehungsstatus

Die Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit des Beziehungsstatus wird im Folgenden untersucht. In der Skala Einstellung zur emotionalen Untreue sind die Voraussetzungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität gegeben ($p = .279$), hier wird mit Hilfe einer einfachen Varianzanalyse die Unterschiedsprüfung

durchgeführt. Die Einstellung zur sexuellen Untreue und die beiden Einzelitems 5 und 11 sind nicht normalverteilt, daher kommen hier nicht-parametrische Verfahren (Kruskal-Wallis-Tests) zur Anwendung. Tabelle 53 kann man entnehmen, dass sich die vier Beziehungskategorien nicht signifikant in ihrer Einstellung zur Untreue unterscheiden. Tendenziell unterscheiden sich Personen in Partnerschaft mit getrennten Haushalten von den Verheirateten ($p = .059$) in dem Einzelitem „*Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben*“ (EV). Hierzu zeigen die Verheirateten eine liberalere Einstellung als Personen in Partnerschaft mit getrennten Haushalten (siehe Mittleren Rang, Tabelle 53). Es kann festgehalten werden, dass Personen in Partnerschaft mit getrennten Haushalten von allen vier Gruppen die vorgegebenen Verhaltensweisen am meisten als Untreue bewerten.

Tabelle 53: Deskriptivstatistische Kennwerte zur Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA)

AV: FZEU Skala	Beziehungsstatus	N	Mittlerer Rang	M*	SD	Kruskal- Wallis-Test
ESU	Single	92	148.14	6.50	3.48	$\chi^2(3) = 3.64$ $p = .303$
	Feste Partnerschaft (getrenn- ter Haushalt)	80	150.45	6.60	3.76	
	Feste Partnerschaft (gemein- samer Haushalt)	96	164.78	7.11	4.27	
	Verheiratet	46	173.29	7.43	4.11	
EV	Single	92	163.89	2.32	1.47	$\chi^2(3) = 7.43$ $p = .059$
	Feste Partnerschaft (getrenn- ter Haushalt)	80	135.53	1.90	1.33	
	Feste Partnerschaft (gemein- samer Haushalt)	96	162.43	2.29	1.45	
	Verheiratet	46	172.64	2.35	1.29	
EH	Single	92	170.01	2.85	1.44	$\chi^2(3) = 3.32$ $p = .345$
	Feste Partnerschaft (getrenn- ter Haushalt)	80	154.57	2.58	1.30	
	Feste Partnerschaft (gemein- samer Haushalt)	96	155.16	2.63	1.39	
	Verheiratet	46	142.46	2.43	1.42	
						ANOVA
EEU	Single	92		20.82	6.00	$F(3,310) = .772$ $p = .510$
	Feste Partnerschaft (getrenn- ter Haushalt)	80		19.59	7.09	
	Feste Partnerschaft (gemein- samer Haushalt)	96		20.99	6.76	
	Verheiratet	46		20.46	6.04	

Anmerkung: *Je höher der Wert, desto stärker die Merkmalszuschreibung (desto weniger als untreues Verhalten bewertet).

11.4.3 Einstellung zur Untreue und Untreueverhalten

Die Hypothese, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Untreue und dem Untreueverhalten gibt, wird im Folgenden geprüft. Da weder bei der Skala *Sexuelle Untreue* noch bei der Skala *Emotionale Untreue* eine Normalverteilung vorliegt (siehe Tabelle A7, S. 195), werden alle Korrelationen mit der Spearman-Rangkorrelation berechnet. Die Korrelationskoeffizienten und das Signifikanzniveau der Korrelationen sind der Tabelle 54 zu entnehmen.

Tabelle 54: Korrelationskoeffizienten r_s und Signifikanzen von der Einstellung von Untreue und dem Untreueverhalten (Spearman-Rangkorrelation)

Skala des FZEU	Sexuelle Untreue		Emotionale Untreue	
	r_s^*	p (2-seitig)	r_s^*	p (2-seitig)
ESU	.368	< .001	.338	<.001
EEU	.172	.002	.416	< .001
EV	.092	.105	.248	< .001
EH	.313	< .001	.307	< .001

* r_s = Korrelationskoeffizient

In der Skala *Einstellung zur sexuellen Untreue* (ESU) besteht ein hochsignifikanter positiver Zusammenhang mit sexueller und emotionaler Untreue. Je höher die eigene sexuelle und emotionale Untreue, desto weniger werden die Items in der Skala *Einstellung zur sexuellen Untreue* als Untreue bewertet. Weiters besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Skala *Einstellung zur emotionalen Untreue* (EEU) und der sexuellen und emotionalen Untreue, wobei auch hier die Items weniger als untreu Verhalten bewertet werden, je sexuell und emotional untreuer man selbst ist. Es besteht eine signifikante Korrelation zwischen „*Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben*“ (EV) und der emotionalen Untreue. Dies bedeutet, dass Personen, die das Item EV mehr als Untreue bewerten, emotional treuer sind als Personen, die es weniger als untreu Verhalten bewerten. Hingegen gibt es zwischen der sexuellen Untreue und dem Item EV keinen signifikanten Zusammenhang. Schlussendlich besteht auch ein hochsignifikanter positiver Zusammenhang zwischen dem Item „*Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen*“ (EH) und der sexuellen und emotionalen Untreue. Je höher die sexuelle und emotionale Untreue desto weniger wird das Item „*Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen*“ (EH) als Untreue bewertet. Grundsätzlich kann festgehalten werden: Je höher die sexuelle bzw. emotionale Untreue, desto weniger werden die im FZEU vorgegebenen Items als untreu Verhalten bewertet (vgl. Tabelle 54).

11.5 Identifikation von (Un)Treuetypen

Um (Un)Treuetypen identifizieren zu können, wird über die Skalen des Untreuefragebogens bzw. über die Skalen des Fragebogens zur Einstellung von Untreue, die durch eine Faktorenanalyse erstellt wurde, eine Clusteranalyse nach der Ward-Methode berechnet. In die Clusteranalyse konnten alle 314 Personen miteinbezogen werden. In diesem Kapitel soll überprüft werden, ob eine Typisierung von Personen hinsichtlich Treue und Untreue erreicht werden kann.

Ziel der Clusteranalyse ist es, Objekte mit hoher Ähnlichkeit denselben Gruppen (Clustern) zuzuordnen und Objekte mit geringer Ähnlichkeit unterschiedlichen Clustern zuzuordnen. Um die Ähnlichkeit zwischen den Objekten zu bestimmen, werden Distanz- bzw. Ähnlichkeitsmaße berechnet. Bei der Ward-Methode werden jene Objekte bzw. Cluster derart zusammengeführt, damit das Heterogenitätsmaß am wenigsten vergrößert wird. Als Heterogenitätsmaß gilt dabei die Fehlerquadratsumme. Dadurch soll die Varianz in einer Gruppe gering gehalten und möglichst homogene Cluster gebildet werden.

Die Clusteranalyse wurde anhand der nachfolgenden Skalen berechnet:

1. Sexuelle Untreue (SU)
2. Emotionale Untreue (EU)
3. Einstellung zur sexuellen Untreue (ESU)
4. Einstellung zur emotionalen Untreue (EEU)
5. Sich während einer Beziehung in eine/n anderen Frau/Mann zu verlieben (EV)
6. Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen (EH)

Um die Clusteranalyse durchführen zu können, werden die Skalen des Untreuefragebogens (FZU) z-transformiert, um die durch die unterschiedliche Anzahl der Items pro Skala entstandene Gewichtung der Indizes auszugleichen. Der Anstieg der Fehlerquadratsumme ist in Tabelle 55 ersichtlich, der jeweils bei den Zusammenführungen von Clustern entsteht.

Tabelle 55: Anstieg der Fehlerquadratsummen

Clusteranzahl	Fehlerquadratsumme Heterogenitätsmaß	Anstieg der Fehlerquadratsummen
1	1878.00	528.94
2	1349.06	233.86
3	1115.20	150.45
4	964.75	92.66
5	872.09	70.95
6	801.14	58.84
7	742.30	47.42
8	694.88	35.64
9	659.24	31.84
10	627.4	29.85
11	597.27	29.72
12	567.55	24.8
13	542.75	21.22
14	521.53	20.21

An der Stelle, wo sich das Abstandsmaß zwischen zwei Clustern erhöht, sollte man die Zusammenfassung zu neuen Clustern abbrechen, da sonst relativ weit voneinander entfernte Cluster zusammengefasst werden müssten. Betrachtet man in Tabelle 55 die Spalte „Anstieg der Fehlerquadratsumme“, so zeigt sich, dass die Fehlerquadratsumme von vier auf drei Cluster besonders ansteigt, so dass eine Lösung mit vier Clustern als optimal anzusehen ist.

11.5.1 Unterschiede zwischen den Personenclustern

Aus Tabelle 56 sind die Mittelwerte der jeweiligen Cluster in den einzelnen Skalen der Untreuefragebögen ersichtlich. Hohe Werte der Skalen Sexuelle Untreue (SU) und Emotionale Untreue (EU) weisen auf eine hohe Ausprägung von Untreue hin. Hohe Werte in den Skalen Einstellung zur sexuellen Untreue (ESU), Einstellung zur emotionalen Untreue (EEU) und den beiden Einzelitems „*Sich während einer Beziehung in eine/n anderen Frau/Mann zu verlieben*“ und „*Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen*“, weisen auf einen niedrigen Grad an Zustimmung zu dieser Skala hin (hohe Werte bedeuten eine liberalere Einstellung zur Untreue).

Tabelle 56: Skalenmittelwerte und Standardabweichungen der Cluster

Skala	Cluster 1		Cluster 2		Cluster 3		Cluster 4		Gesamt- mittelwert
	M	SD	M	SD	M	SD	M	SD	
SU	22.77	4.70	14.58	7.52	7.89	3.86	8.71	3.84	11.80
EU	31.56	5.74	24.94	8.82	14.02	6.01	23.36	6.79	21.51
ESU	6.28	2.24	11.06	5.20	4.73	1.04	6.04	2.18	6.85
EEU	18.51	4.30	27.24	4.58	14.89	4.35	22.94	3.67	20.50
EV	1.53	0.80	3.64	1.55	1.35	0.58	2.39	1.15	2.21
EH	2.88	1.04	4.35	1.02	1.92	0.91	1.90	0.87	2.65
N	43		78		113		80		

Um die Mittelwertsunterschiede besser zu veranschaulichen, werden die Cluster in Abbildung 10 dargestellt. Die Darstellung der Mittelwerte erfolgt in z-Transformationen, um den verschiedenen Gewichtungen der Skalen entgegenzutreten.

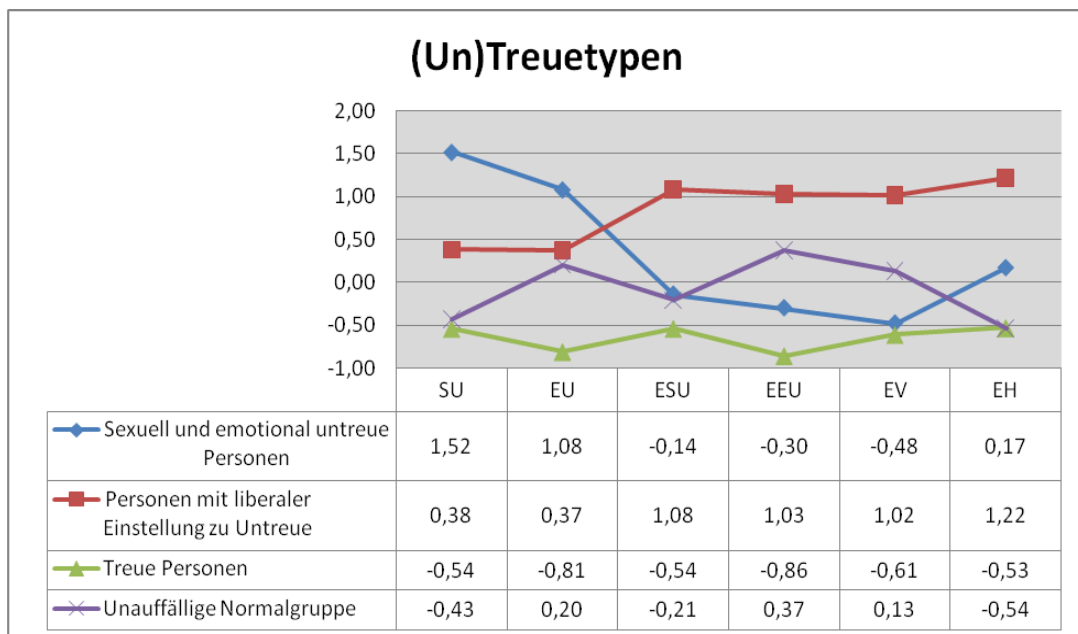


Abbildung 10: Grafische Darstellung der Mittelwerte der Cluster

Um Unterschiede zwischen den einzelnen Clustern zu prüfen, wurde aufgrund der Heterogenität der Varianzen ein parameterfreies Verfahren, nämlich der Kruskal-Wallis-Test berechnet. Es ergibt sich ein Unterschied zwischen den Mittelwerten der Gruppen mit einer Signifikanz von jeweils $p < .001$. Es können daher höchst signifikante Unterschiede zwischen allen vier Clustern in den oben genannten Skalen angenommen werden.

Um zu prüfen, wie sich die Cluster in den einzelnen Skalen unterscheiden, kommen Mann-Whitney-U-Tests als parameterfreie Post-Hoc-Vergleiche jeweils zwischen zwei der Gruppen zur Anwendung, wobei das Signifikanzniveau mittels

Bonferroni-Korrektur angepasst wird ($\alpha^* = .0085$). Diese Mehrfachvergleiche sind im Folgenden dargestellt. Die Unterschiede beziehen sich auf die Mittelwerte, wie sie Tabelle 56 zu entnehmen sind.

Mehrfachvergleich: Cluster 1 zu Cluster 2, 3 und 4

Aus Tabelle 57 ist ersichtlich, dass sich Cluster 1 in allen Skalen höchst signifikant von Cluster 2 unterscheidet. Aus Tabelle 56 (Mittelwerte) kann man erkennen, dass Cluster 1 signifikant höhere Ausprägungen als Cluster 2 in den Skalen SU und EU hat, jedoch signifikant niedrigere Ausprägungen in den Skalen ESU, EEU, EV und EH. Im Vergleich zu Cluster 3 weist Cluster 1 in allen Skalen eine höhere Ausprägung auf. Außer in der Skala EV unterscheiden sich diese signifikant. Cluster 1 und 4 unterscheiden sich, außer in der Skala ESU, höchst signifikant voneinander. In den Skalen SU, EU und EH hat Cluster 1 eine signifikant höhere Ausprägung, in EEU und EV eine signifikant niedrigere.

Tabelle 57: Signifikanz des Mittelwertsunterschiedes (2-seitig) von Cluster 1 zu Cluster 2,3,4

Skala	Cluster 1 im Vergleich mit		
	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4
SU	< .001	< .001	< .001
EU	< .001	< .001	< .001
ESU	< .001	< .001	.66
EEU	< .001	< .001	< .001
EV	< .001	.23	< .001
EH	< .001	< .001	< .001

Mehrfachvergleich: Cluster 2 zu Cluster 3 und 4

Tabelle 58 zeigt, dass sich Cluster 2 von Cluster 3 in allen Skalen höchst signifikant unterscheidet. Cluster 2 hat in allen Skalen signifikant höhere Ausprägungen als Cluster 3. Cluster 2 unterscheidet sich von Cluster 4, mit einer Ausnahme (EU), höchst signifikant. In allen Skalen zeigt Cluster 2 eine höhere Ausprägung als Cluster 4.

Tabelle 58: Signifikanz des Mittelwertsunterschiedes (2-seitig) von Cluster 2 zu Cluster 3,4

Skala	Cluster 2 im Vergleich mit	
	Cluster 3	Cluster 4
SU	< .001	< .001
EU	< .001	.100
ESU	< .001	< .001
EEU	< .001	< .001
EV	< .001	< .001
EH	< .001	< .001

Mehrfachvergleich: Cluster 3 zu Cluster 4

Tabelle 59 macht deutlich, dass sich Cluster 3 mit zwei Ausnahmen (SU und EH) höchst signifikant von Cluster 4 unterscheidet. Cluster 4 weist in allen Skalen eine höhere Ausprägung als Cluster 3 auf, außer in der Skala EH - hier sind die Mittelwerte annähernd gleich.

Tabelle 59: Signifikanz des Mittelwertunterschiedes (2-seitig) von Cluster 3 zu Cluster 4

Skalen	Cluster 3 im Vergleich mit Cluster 4
SU	.06
EU	< .001
ESU	< .001
EEU	< .001
EV	< .001
EH	.97

Wie die Mehrfachvergleiche zeigen, gibt es zumeist bedeutsame Unterschiede zwischen den vier Clustern. Es ist daher möglich zwischen Untreue- bzw. Treue-typen zu differenzieren.

11.5.2 Beschreibung der (Un)Treuetypen

Im Folgenden werden die vier verschiedenen Treue- bzw. Untreuetypen inhaltlich beschrieben.

Cluster 1: Sexuell und emotional untreue Personen

Personen, die dem Cluster 1 (n = 43, 13,7 %) zugeordnet sind, zeichnen sich dadurch aus, dass sie, im Vergleich zu den anderen Clustern, in den Skalen Sexuelle Untreue und Emotionale Untreue die höchsten Werte aufweisen und sich signifikant von den anderen drei Gruppen unterscheiden. Anzumerken ist hier, dass diese Gruppe ein stärkeres sexuelles als emotionales untreues Verhalten aufweist. Ein weiteres Kennzeichen dieser Gruppe ist, dass sie ihre Empfindungen und Handlungen in Verbindung mit Beziehungen außerhalb ihrer Partnerschaft im Vergleich zu anderen Gruppen auch tendenziell eher als Untreue bezeichnen.

Cluster 2: Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue

Personen des Clusters 2 (n = 78, 24,8 %) weisen den jeweils zweithöchsten Wert in den Skalen Sexuelle und Emotionale Untreue auf. Diese Gruppe ist signifikant

sexuell untreuer als Cluster 3 und 4. In allen Skalen zur Einstellung zur Untreue weist diese Gruppe im Vergleich zu allen anderen Clustern die höchsten Werte auf und sie unterscheiden sich auch signifikant von allen anderen Typen darin. Dies bedeutet, sie bewerten, im Vergleich zu den anderen Typen, die Items in den Skalen zur Einstellung zur Untreue am wenigsten als untreu Verhalten. Sie weisen eine ambivalente bzw. indifferente Haltung in den Kognitionen zur Untreue auf.

Cluster 3: Treue Personen

Personen, die diesem Cluster zugeordnet sind ($n = 113$, 36 %), zeichnen sich dadurch aus, dass sie in allen Skalen relativ niedrige Ausprägung haben. Diese Personengruppe gibt im Vergleich zu den anderen drei Clustern an, am treuesten zu sein und sie stimmen den Skalen zur Einstellung zur Untreue am deutlichsten zu, d.h. sie bewerten die vorgegebenen Empfindungen und Handlungen im Vergleich zu den anderen Typen am meisten als untreu Verhalten.

Cluster 4: Unauffällige Normalgruppe

Cluster 4 ($n = 80$, 25,5 %) zeigt in den Skalen zur sexuellen Untreue sowie zur emotionalen Untreue die zweitniedrigsten Werte. Allerdings ist Cluster 4 signifikant emotional untreuer als Cluster 3 (treue Personen), in Bezug auf die Skala Sexuelle Untreue sind die Mittelwerte jedoch annähernd gleich wie bei den treuen Personen. Anzumerken ist, dass dieser Typ annähernd gleich emotional untreu ist wie die Gruppe der „Personen mit liberaler Einstellung zu Untreue“. In jenen Skalen, die die Einstellung zur Untreue kennzeichnen, liegen die Ausprägungen im Durchschnitt. Allerdings kann festgestellt werden, dass sie jene Verhaltensweisen, die der emotionalen Untreue zugeordnet werden, weniger als untreu Verhalten bewerten, als jene Verhaltensweisen, die der sexuellen Untreue zugeordnet werden.

11.5.3 (Un)Treuetypen und soziodemografische, partnerschaftliche und psychologische Variablen

In den folgenden Kapiteln sollen die wichtigsten Faktoren, die auf Skalenebene untersucht wurden, auch für die (Un)Treuetypen herangezogen werden.

11.5.3.1 (Un)Treuetypen, Geschlecht und Alter

Um zu überprüfen, ob sich zwischen den (Un)Treuetypen Geschlechtsunterschiede zeigen, wird eine Kreuztabelle mit anschließendem χ^2 -Test berechnet. Es zeigt sich, dass sich die vier (Un)Treuetypen nicht signifikant hinsichtlich dem Geschlecht unterscheiden ($\chi^2(3) = 7.67$; $p = .053$ (n.s.)). Betrachtet man die in Tabelle 60 dargestellten Ergebnisse, so geht jedoch daraus hervor, dass Männer häufiger als erwartet im Cluster „Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue“ zu finden sind.

Tabelle 60: Kontingenztafel für (Un)Treuetypen und Geschlecht

(Un)Treuetypen		Geschlecht		
		Frauen	Männer	Gesamt
Sexuell und emotional untreue Personen	Anzahl	26	17	43
	Erwartete Anzahl	25.9	17.1	43.0
	% innerhalb von den Clustern	60,5%	39,5%	100%
	Standardisierte Residuen	.0	.0	
Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	Anzahl	37	41	78
	Erwartete Anzahl	46.9	31.1	78.0
	% innerhalb von den Clustern	47,4%	52,6%	100%
	Standardisierte Residuen	-1.5	1.8	
Treue Personen	Anzahl	72	41	113
	Erwartete Anzahl	68.0	45.0	113.0
	% innerhalb von den Clustern	63,7%	36,3%	100%
	Standardisierte Residuen	.5	-.6	
Unauffällige Normalgruppe	Anzahl	54	26	80
	Erwartete Anzahl	48.2	31.8	80.0
	% innerhalb von den Clustern	67,5%	32,5%	100%
	Standardisierte Residuen	.8	-1.0	
Gesamt	Anzahl	189	125	314
	Erwartete Anzahl	189.0	125.0	314.0
	% innerhalb von den Clustern	60,2%	39,8%	100%

Um zu überprüfen, ob sich die Cluster im Lebensalter unterscheiden wird, eine einfache Varianzanalyse berechnet (die Voraussetzungen für parametrische Verfahren sind gegeben; $F(3,310) = 2.11$; $p = .099$). Tabelle 61 zeigt für alle

(Un)treutypen den Mittelwert, die Standardabweichung und das minimale und maximale Alter (in Jahren) in den jeweiligen Typen.

Tabelle 61: Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treutypen sowie dem Alter und Prüfgrößen (ANOVA)

(Un)Treutypen	N	M	SD	Min.	Max.
Sexuell und emotional untreue Personen	43	33.93	4.49	28	43
Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	33.64	4.30	28	42
Treue Personen	113	33.21	4.68	28	43
Unauffällige Normalgruppe	80	32.45	4.04	28	43
Gesamt	314	33.22	4.41	28	43

Die (Un)Treutypen unterscheiden sich nicht signifikant im Alter ($F(3,310)=1.43$; $p=.235$).

11.5.3.2 (Un)Treutypen, Beziehungsstatus und Beziehungsdauer

Um zu überprüfen, ob es Verteilungsunterschiede im Beziehungsstatus in Abhängigkeit von den (Un)Treutypen gibt, wird eine Kreuztabelle mit anschließendem χ^2 -Test berechnet. Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit $\chi^2(9) = 20.30$; $p = .016$ ein signifikantes Ergebnis. Es können Verteilungsunterschiede angenommen werden. Betrachtet man nun die in Tabelle 62 dargestellte Kontingenztafel, so geht daraus hervor, dass Singles häufiger als erwartet in der Gruppe der „sexuell und emotional untreuen Personen“ anzutreffen sind und dass Personen in einer festen Partnerschaft mit gemeinsamen Haushalt seltener in dieser Gruppe zu finden sind.

Tabelle 62: Kontingenztafel für (Un)Treuetypen und Beziehungsstatus

(Un)Treuetypen		Beziehungsstatus				ge- samt
		Sing- le	Feste Part- nerschaft (getrennter Haushalt)	Feste Part- nerschaft (gemeinsa- mer Haus- halt)	Verheira- tet	
Sexuell und emotional untreue Personen	Anzahl	19	10	5	9	43
	Erwartete Anzahl	12.6	11.0	13.1	6.3	43.0
	% innerhalb von den Clustern	44,2 %	23,3%	11,6%	20,9%	100%
	Standardi- sierte Resi- duen	1.8	-.3	-2.2	1.1	
Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	Anzahl	27	18	24	9	78
	Erwartete Anzahl	22.9	19.9	23.8	11.4	78.0
	% innerhalb von den Clustern	34,6 %	23,1%	30,8%	11,5%	100%
	Standardi- sierte Resi- duen	.9	-.4	.0	-.7	
Treue Per- sonen	Anzahl	22	34	44	13	113
	Erwartete Anzahl	33.1	28.8	34.5	16.6	113.0
	% innerhalb von den Clustern	19,5 %	30,1%	38,9%	11,5%	100%
	Standardi- sierte Resi- duen	.9	-.4	.0	-.7	
Unauffällige Normal- gruppe	Anzahl	24	18	23	15	80
	Erwartete Anzahl	23.4	20.4	24.5	11.7	80.0
	% innerhalb von den Clustern	30,0 %	22,5%	28,8%	18,8%	100%
	Standardi- sierte Resi- duen	.1	-.5	-.3	1.0	
Gesamt	Anzahl	92	80	96	46	314
	Erwartete Anzahl	92.0	80.0	96.0	46.0	314.0
	% innerhalb von den Clustern	29,3 %	25,5%	30,6%	14,6%	100%

Zur Beziehungsdauer und den vier Clustern wird ebenfalls eine Kontingenzana-
lyse berechnet. Es zeigen sich mit der Prüfgröße $\chi^2(12) = 12.24$; $p = .388$ keine

signifikanten Unterschiede. Dies weist darauf hin, dass sich die vier Cluster nicht in ihrer Beziehungsdauer unterscheiden.

11.5.3.3 (Un)Treuetypen und Beziehungsunzufriedenheit

Ob sich die (Un)Treuetypen in ihrer allgemeinen Beziehungsunzufriedenheit unterscheiden wird im Folgenden überprüft. Nachdem die Prüfung auf Homogenität der Varianzen nicht signifikant ausfällt ($p = .963$, siehe Tabelle A9, S. 194), ist die Hypothesenprüfung mittels einfaktorieller Varianzanalyse zulässig. Die Mittelwerte und die Standardabweichungen sind der untenstehenden Tabelle 63 zu entnehmen.

Tabelle 63: Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie der Beziehungszufriedenheit und Prüfgrößen (ANOVA)

(Un)Treuetypen	N	M	SD	P
Sexuell und emotional untreue Personen	43	18.83	5.61	<.001
Personen mit legerer Einstellung zur Untreue	78	15.68	5.78	
Treue Personen	113	13.77	5.59	
Unauffällige Normalgruppe	80	15.78	6.21	
Gesamt	314	15.45	6.00	

Nachdem es höchst signifikante Unterschiede in der Beziehungsunzufriedenheit zwischen den Clustern ($F(3,310) = 8.17$; $p < .001$) gibt, wird ein Post-Hoc-Test nach Scheffé berechnet. Sexuell und emotional untreue Personen sind signifikant unzufriedener mit ihrer Beziehung als treue Personen ($p < .001$) und Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue ($p = .044$). Auch sind die sexuell und emotional untreuen Personen tendenziell unzufriedener als die unauffällige Normalgruppe ($p = .052$).

11.5.3.4 (Un)Treuetypen und sexuelle Unzufriedenheit

Im Folgenden wird mit Hilfe einer einfachen Varianzanalyse überprüft, ob zwischen den (Un)Treuetypen und der sexuellen Unzufriedenheit ein Unterschied vorhanden ist. Die Voraussetzung für ein parametrisches Verfahren ist gegeben; die Varianzhomogenität kann mit $p = .213$ angenommen werden (siehe Tabelle A10, S. 195). Tabelle 64 zeigt für alle Typen die Durchschnittszufriedenheit, die Standardabweichung und die Signifikanz.

Tabelle 64: Deskriptivstatistische Kennwerte der sexuellen Unzufriedenheit in Abhängigkeit der (Un)Treuetypen

(Un)Treuetypen	N	M	SD
Sexuell und emotional untreue Personen	43	27.74	11.29
Personen mit legerer Einstellung zur Untreue	78	24.77	10.56
Treue Personen	113	22.53	9.96
Unauffällige Normalgruppe	80	23.91	10.75
Gesamt	314	24.15	10.58

Die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße ergibt mit $F(2,311) = 2.68$, $p = .047$ ein signifikantes Ergebnis. Die Gruppen unterscheiden sich demnach voneinander, im Post-Hoc-Vergleich (nach Scheffé) können allerdings keine signifikanten Unterschiede beobachtet werden. Dieses Ergebnis wird durch die geringere Teststärke von Post-Hoc-Tests im Vergleich zur Varianzanalyse erklärt. Nach Betrachtung der Mittelwerte in Tabelle 64 sind jedoch sexuell und emotional untreue Personen tendenziell sexuell unzufriedener als treue Personen ($p = .055$).

11.5.3.5 (Un)Treuetypen und Bindung

Ob sich die (Un)Treuetypen in den beiden Bindungsdimensionen Angst und Vermeidung unterscheiden wird mit einer einfachen Varianzanalyse überprüft (die Voraussetzungen für parametrische Verfahren sind gegeben, siehe Tabelle A11, S. 195).

Tabelle 65: Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie von den Bindungsdimensionen und Prüfgrößen (ANOVA)

Skala	(Un)Treuetypen	N	M	SD	p
Vermeidung	Sexuell und emotional untreue Personen	43	28.40	8.99	< .001
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	27.47	7.71	
	Treue Personen	113	21.96	6.97	
	Unauffällige Normalgruppe	80	25.86	7.49	
	Gesamt	314	25.21	7.97	
Angst	Sexuell und emotional untreue Personen	43	25.95	8.62	.815
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	24.82	9.89	
	Treue Personen	113	24.48	11.38	
	Unauffällige Normalgruppe	80	24.09	10.65	
	Gesamt	314	24.67	10.46	

Legende: Achtung: Die Varianz zwischen den Komponenten ist negativ. Sie wurde bei der Berechnung dieses Maßes für Zufallseffekte durch 0,0 ersetzt.

Tabelle 65 zeigt, dass ein höchst signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen und der Skala Vermeidung auftritt ($F(3,310)=11,94$; $p < .001$). Der Post-Hoc-Test (nach Scheffé) zeigt, dass sich der Cluster Treue Personen von allen ande-

ren Gruppen signifikant unterscheidet: Treue Personen unterscheiden sich höchst signifikant von der Gruppe der sexuell und emotional untreuen Personen ($p < .001$) und von Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue ($p < .001$). Auch die unauffällige Normalgruppe unterscheidet sich signifikant ($p = .007$) von treuen Personen. Die Mittelwerte in Tabelle 65 zeigen, dass treue Personen die niedrigste Ausprägung in der Skala Vermeidung aufweisen. In der Skala Angst unterscheiden sich die vier Gruppen nicht signifikant.

11.5.3.6 (Un)Treuetypen und Liebesstile

Mögliche Unterschiede zwischen den (Un)Treuetypen und den Liebestilen werden nachfolgend geprüft. Da Homogenität der Varianzen in allen Skalen der Liebestile gegeben ist (siehe Tabelle A12, S. 196), kann der Vergleich mit einfaktoriellen Varianzanalysen berechnet werden. Wie aus Tabelle 66 ersichtlich ist, unterscheiden sich die (Un)Treuetypen in den drei Liebesskalen höchst signifikant: Eros ($F(3,310) = 9.87$), Ludus ($F(3,310) = 22.23$) und Agape ($F(3,310) = 6.71$).

Tabelle 66: Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie vom Liebesstil und Prüfgrößen (ANOVA)

Skala	(Un)Treuetypen	N	M	SD	p
Eros	Sexuell und emotional untreue Personen	43	22.93	7.18	<.001
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	25.87	6.45	
	Treue Personen	113	28.51	5.30	
	Unauffällige Normalgruppe	80	25.69	6.01	
	Gesamt	314	26.37	6.31	
Ludus	Sexuell und emotional untreue Personen	43	16.58	3.99	<.001
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	14.36	4.19	
	Treue Personen	113	11.49	3.45	
	Unauffällige Normalgruppe	80	13.45	3.42	
	Gesamt	314	13.40	4.08	
Storge	Sexuell und emotional untreue Personen	43	24.42	4.11	.159
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	24.23	4.42	
	Treue Personen	113	25.42	4.75	
	Unauffällige Normalgruppe	80	25.54	4.20	
	Gesamt	314	25.02	4.46	
Pragma	Sexuell und emotional untreue Personen	43	19.81	5.63	.078
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	18.65	5.72	
	Treue Personen	113	20.51	5.51	
	Emotional untreue Personen	80	18.89	5.03	
	Gesamt	314	19.54	5.50	
Mania	Sexuell und emotional untreue Personen	43	21.07	5.13	.304
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	21.27	4.68	
	Treue Personen	113	22.20	5.00	
	Unauffällige Normalgruppe	80	21.08	4.20	
	Gesamt	314	21.53	4.75	
Agape	Sexuell und emotional untreue Personen	43	22.70	4.98	<.001
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	23.62	4.97	
	Treue Personen	113	25.42	4.52	
	Unauffällige Normalgruppe	80	22.64	4.81	
	Gesamt	314	23.89	4.90	

Es kann weiters mittels Post-Hoc-Test (nach Scheffé) festgestellt werden, dass sich treue Personen in der Skala Eros signifikant von allen anderen Gruppen unterscheiden. Sexuell und emotional untreue Personen weisen in der Skala Eros eine signifikant niedrigere Ausprägung ($p = <.001$) auf als treue Personen. Auch haben treue Personen in dieser Skala eine signifikant höhere Ausprägung als die Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue ($p = .034$) und als die unauffällige Normalgruppe ($p = .018$). Bei der Skala *Ludus* verhält es sich genau umgekehrt, hier haben die sexuell und emotional untreuen Personen die höchste Ausprägung. Diese unterscheiden sich höchst signifikant von den treuen Perso-

nen ($p < .001$), aber auch von Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue ($p = .021$) und von der unauffälligen Normalgruppe ($p < .001$). Treue Personen haben in der Skala *Ludus* die geringste Ausprägung und unterscheiden sich signifikant von Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue ($p < .001$) und von der unauffälligen Normalgruppe ($p = .005$). Weiters unterscheiden sich die treuen Personen signifikant von den sexuell und emotional untreuen Personen ($p = .018$) und von der unauffälligen Normalgruppe ($p = .001$) im Liebesstil *Agape*. In der Skala *Agape* weisen die treuen Personen den höchsten Mittelwert auf.

11.5.3.7 (Un)Treuetypen und Persönlichkeit

Zur Hypothesenprüfung, dass sich die Big Five Dimensionen in Abhängigkeit von den (Un)Treuetypen unterscheiden, werden die Skalen der Kurzform des NEO-FFI herangezogen. Für die Skala Offenheit für Erfahrungen kann die Voraussetzung der Varianzhomogenität nicht angenommen werden ($p = .002$), weswegen für diese Skala der parameterfreie Kruskal-Wallis-Test gerechnet wird. Mit den vier weiteren Skalen zur Erfassung der Persönlichkeit werden einfaktorielle Varianzanalysen durchgeführt, da die Voraussetzungen der Varianzhomogenität gegeben sind (siehe Tabelle A13, S. 195). In nachfolgender Tabelle 67 sind deskriptivstatistische Testkennwerte in Abhängigkeit vom Cluster sowie die Ergebnisse der Hypothesenprüfung dargestellt. Die (Un)Treuetypen unterscheiden sich nur in der Skala Verträglichkeit signifikant voneinander ($F(3,310) = 5.94$; $p = .001$). Um zu prüfen, welche Gruppen sich voneinander unterscheiden, werden Post-Hoc-Tests (nach Scheffé) durchgeführt. Personen mit einer liberalen Einstellung zur Untreue unterscheiden sich signifikant von den treuen Personen ($p = .011$) und auch von der unauffälligen Normalgruppe ($p = .031$). Betrachtet man die Mittelwerte in Tabelle 67, weisen die Gruppe der treuen Personen und auch die unauffällige Normalgruppe eine höhere Verträglichkeit auf, als Personen mit einer liberalen Einstellung zur Untreue. Zwischen den treuen Personen und den sexuell und emotional untreuen Personen kann lediglich eine Tendenz wahrgenommen werden ($p = .052$). Treue Personen sind demnach tendenziell verträglicher als die sexuell und emotional untreuen Personen.

Tabelle 67: Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie der Persönlichkeit und Prüfgrößen (ANOVA)

Skala	(Un)treuetyp	N	M	SD	p
Extraversion ¹	Sexuell und emotional untreue Personen	43	13.74	2.98	.496
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	13.88	3.07	
	Treue Personen	113	13.73	2.82	
	Unauffällige Normalgruppe	80	14.34	2.66	
	Gesamt	314	13.92	2.86	
Neurotizismus ¹	Sexuell und emotional untreue Personen	43	7.53	3.91	.817
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	8.00	3.92	
	Treue Personen	113	7.77	4.16	
	Unauffällige Normalgruppe	80	7.40	4.39	
	Gesamt	314	7.70	4.12	
Offenheit ²	Sexuell und emotional untreue Personen	43	16.21	3.88	.073
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	15.54	4.41	
	Treue Personen	113	15.39	4.31	
	Unauffällige Normalgruppe	80	16.98	3.21	
	Gesamt	314	15.94	4.06	
Verträglichkeit ¹	Sexuell und emotional untreue Personen	43	12.72	3.58	.001
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	12.74	3.47	
	Treue Personen	113	14.39	3.15	
	Unauffällige Normalgruppe	80	14.34	3.33	
	Gesamt	314	13.74	3.41	
Gewissenhaftigkeit ¹	Sexuell und emotional untreue Personen	43	13.49	3.56	.736
	Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue	78	13.51	3.56	
	Treue Personen	113	13.96	3.10	
	Unauffällige Normalgruppe	80	13.56	2.97	
	Gesamt	314	13.68	3.24	

¹=einfaktorielle Varianzanalyse; ²=Kruskal-Wallis-Test

11.6 Gibt es relevante Faktoren mit Erklärungswert, die Untreue vorhersagen können?

In diesem Kapitel werden, um beurteilen zu können, welche der untersuchten Variablen den größten Einfluss auf die Untreue ausüben, multivariate lineare Regressionsanalysen unter schrittweiser Einbeziehung der Prädiktoren berechnet. Jene Variablen, die als Prädiktoren verwendet werden, sind: die fünf Persönlichkeitsdimensionen des NEO-FFI (Extraversion, Neurotizismus, Offenheit für Erfahrung, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit), die beiden Bindungsdimensionen (Angst, Vermeidung), die sechs Liebesstile (Ludus, Eros, Mania, Agape,

Storge, Pragma), allgemeine Beziehungsunzufriedenheit und die sexuelle Unzufriedenheit in Paarbeziehungen.

Untreue wird in dieser Studie in zwei Formen geteilt, nämlich in sexuelle und emotionale Untreue und für beide Formen kann eine Regressionsanalyse berechnet werden. Sexuelle bzw. emotionale Untreue sind jeweils die abhängigen Kriteriumsvariablen, während die oben erwähnten Prädiktoren die unabhängigen Variablen darstellen.

Die Voraussetzungen der multivariaten linearen Regression, nämlich Intervallskalierung der abhängigen Variable, Normalverteilung der standardisierten Residuen, keine Null-Varianzen sowie keine Multikollinearität sind gegeben. Außerdem weist die Durbin-Watson-Statistik ($DW = 1.87$) darauf hin, dass keine Autokorrelationen der Residuen vorliegen. Je näher dieser Koeffizient am Wert 2 liegt, desto geringer ist das Ausmaß einer Autokorrelation der Residuen (vgl. Bühl, 2008).

Es zeigt sich, dass das verwendete Modell eine gute Möglichkeit ist, um sexuelle Untreue vorherzusagen ($F(2,311) = 52.17$; $p < .001$). Die beiden Liebestile *Ludus* und *Eros* erweisen sich als signifikante Prädiktoren für sexuelle Untreue. Die anderen unabhängigen Variablen müssen ausgeschlossen werden, da ihr Erklärungswert zu gering ist. Auf Grundlage der Regressionskoeffizienten kann die sexuelle Untreue für jede Person vorhergesagt werden. Hierfür wird die Regressionsgleichung herangezogen, wobei $\hat{y}$ als Schätzer für die abhängige Variable (Kriterium) anzusehen ist:

$$\hat{y}_i = b_0 + b_1 \cdot x_1 + b_2 \cdot x_2$$

b_0 Intercept-Parameter (Abstand von y-Achse)

b_1 ; b_2 Slope-Parameter (Anstieg)

Da der Regressionskoeffizient von *Ludus* positiv und der Regressionskoeffizient von *Eros* negativ ist, kann gesagt werden, dass Personen mit hohen Werten in *Ludus* und niedrigen Werten in *Eros* eine höhere Untreue angeben. Den größeren Erklärungsbeitrag hinsichtlich der sexuellen Untreue leistet *Ludus* ($\beta = .466$; $p < .001$ (sign.)), den zweitgrößten *Eros* ($\beta = -.116$; $p = .022$ (sign.)) (Tabelle 68).

Tabelle 68: Regressionsanalyse (abh. Variable: Sexuelle Untreue): Koeffizienten; N =314

	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	Regr.koeffizient (β)	Standardfehler (SE)	β	t	p
Konstante	4.216	2.128		1.98	.048
Ludus	0.827	0.089	.466	9.31	<.001
Eros	-0.133	0.057	-.116	2.31	.022

Im ersten Modell beträgt der erklärte Varianzanteil an der Kriteriumsvariable sexuelle Untreue durch die Prädiktorvariable *Ludus* 23,8 %. Durch Hinzufügen der Prädiktorvariable *Eros* in das Regressionsmodell kann ein weiterer Varianzanteil von 1,3 % bezüglich der sexuellen Untreue erklärt werden. Gemeinsam können die Prädiktoren 25,1 % der Variation der sexuellen Untreue aufklären (Tabelle 69).

Tabelle 69: Erklärter Varianzanteil an die abhängige Variable Sexuelle Untreue durch die Prädiktorvariablen Ludus und Eros

	R	R^2	Korr. R^2
Ludus und Eros	.501	.251	.246

Mit den Variablen *Ludus* und *Eros* ist man in der Lage, die Variabilität in der sexuellen Untreue zu etwa $\frac{1}{4}$ zu erklären. Personen mit hohen Werten in *Ludus* und niedrigen Werten in *Eros* geben eine höhere sexuelle Untreue an.

Um beurteilen zu können, welche der oben genannten Variablen den größten Einfluss auf die emotionale Untreue ausübt, wird ebenfalls eine multivariate lineare Regressionsanalyse unter schrittweiser Einbeziehung der Prädiktoren berechnet. Die Voraussetzungen der multivariaten linearen Regression sind auch hier gegeben. Außerdem weist die Durbin-Watson-Statistik (DW = 2.10) darauf hin, dass keine Autokorrelationen der Residuen vorliegen.

Das Ergebnis der Regressionsanalyse zeigt, dass sich hinsichtlich der emotionalen Untreue drei Prädiktoren als signifikant erweisen: *Ludus*, *Eros* und *Mania*. Die übrigen unabhängigen Variablen werden nicht berücksichtigt, da ihr Erklärungswert zu gering ist. Es zeigt sich, dass das verwendete Modell mit den Prädiktoren *Ludus*, *Eros* und *Mania* eine geeignete Möglichkeit ist, um emotionale Untreue vorherzusagen ($F(2,311) = 76.995$; $p < .001$). Da der Regressionskoeffizient von *Ludus* positiv und der Regressionskoeffizient von *Eros* und *Mania* negativ ist, kann gesagt werden, dass Personen mit hohen Werten in *Ludus* und niedrige Werte in *Eros* und *Mania* eine höhere Untreue angeben. Den größeren

Erklärungsbeitrag hinsichtlich der emotionalen Untreue leistet Ludus ($\beta = 1.15$; $p < .001$ (sign.)), den zweitgrößten Eros ($\beta = -.47$; $p < .001$ (sign.)) und den drittgrößten Mania ($\beta = -.19$; (sign.)) (siehe Tabelle 70).

Tabelle 70: Regressionsanalyse (abh. Variable *Emotionale Untreue*): Koeffizienten; N = 314

	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten		
	Regr.koeffizient (B)	Standardfehler (SE)	β	t	p
Konstante	22.55	3.027		7.45	<.001
Ludus	1.149	0.100	.506	11.52	<.001
Eros	-0.468	0.064	-.318	-7.26	<.001
Mania	-0.190	0.084	-.097	-2.26	.024

Im ersten Modell beträgt der erklärte Varianzanteil an der Kriteriumsvariable Emotionale Untreue durch die unabhängige Variable *Ludus* 32,1 %. Durch Hinzufügen der Prädiktorvariable *Eros* in das Regressionsmodell kann ein weiterer Varianzanteil von 9,6 % bezüglich der sexuellen Untreue erklärt werden. Durch ein weiteres Hinzufügen der Variable *Mania* können weitere 0,9 % der Varianz erklärt werden. Gemeinsam können die Prädiktoren 42,7 % der Variation der sexuellen Untreue aufklären (siehe Tabelle 71).

Tabelle 71: Erklärter Varianzanteil an die abhängige Variable *Emotionale Untreue* durch die Prädiktorvariablen *Ludus*, *Eros* und *Mania*

	R	R ²	Korr. R ²
Ludus , Eros, Mania	.653	.427	.421

Die Liebesstile Ludus, Eros und Mania können emotionale Untreue erklären. Hohe Werte in Ludus und niedrige Werte in Eros und Mania deuten auf höhere emotionale Untreue hin. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl die sexuelle Untreue wie auch die emotionale Untreue durch Eros (negativ) und Ludus (positiv) signifikant erklärt werden können und bei der emotionalen Untreue zusätzlich Mania (negativ) signifikant erklärend hinzukommt.

12. Diskussion der Ergebnisse

In der vorliegenden Untersuchung wurde das Untreueverhalten in Liebesbeziehungen von Personen im Alter von 28 bis 43 Jahren untersucht. Von besonderem Interesse war, relevante soziodemografische, individuelle (u.a. Religiosität) sowie partnerschaftliche (u.a. Beziehungszufriedenheit) und psychologische Variablen (Bindungsstil, Liebesstil und Big Five-Persönlichkeitsdimensionen) zu identifizieren, die im Zusammenhang mit berichtetem Untreueverhalten stehen.

Das Untreueverhalten

Zur Erfassung des Untreueverhaltens wurde eine modifizierte Form des Untreuefragebogens von Helms und Bierhoff (2001) verwendet. Eine durchgeführte Faktorenanalyse an den für diese Studie gewählten 12 Items zum Untreueverhalten, ergab zwei Faktoren, die als *emotionale* sowie *sexuelle* Untreue bezeichnet wurden (siehe Kapitel 11.1.6, S. 98). In der vorliegenden Untersuchung wurde demnach zwischen zwei Formen von Untreue unterschieden, nämlich der sexuellen Untreue, die sexuelle Aktivitäten mit einer anderen Person als dem Partner betrifft, und der emotionalen Untreue, die „die Umleitung von romantischen Gefühlen und die Konzentration von Aufmerksamkeit auf einen anderen Partner betrifft“ (Helms & Bierhoff, 2001, S. 7). Es wurde versucht, Untreue möglichst umfassend zu messen und neben sexuellen Handlungen außerhalb der Beziehung auch Vorstellungen (wie z.B. den Wunsch zu haben, sexuell fremdzugehen) von Untreue miteinzubeziehen. Anzumerken ist auch, dass das Untreueverhalten in der aktuellen Partnerschaft erhoben wurde, während bei den Singles das Untreueverhalten in der letzten relevanten Beziehung, die länger als ein halbes Jahr dauerte, untersucht wurde.

Die erhobenen Auftretenshäufigkeiten in der vorliegenden Studie in Bezug auf untreues Verhalten deuten darauf hin, dass das Eingehen von sexueller wie auch emotionaler Untreue keine Seltenheit darstellt. Immerhin 36,3 % der befragten Personen gaben an, in ihrer aktuellen Partnerschaft, fremdgegangen zu sein. Weitere nennenswerte Auftretenshäufigkeiten sind folgende: 43,3 % gaben an, eine andere Person als den Partner geküsst zu haben und 24,3 % hatten sexuellen Kontakt außerhalb der Beziehung. 46,4 % haben den Wunsch, sexuell fremdzugehen. Dies trifft allerdings auf Männer (58,4 %) häufiger zu als auf

Frauen (38,7 %). Bereits 32,2 % der befragten Personen haben sich in eine andere Person als den Partner verliebt.

Zudem konnten in der vorliegenden Studie soziodemografische, individuelle, partnerschaftliche und psychologische Faktoren identifiziert werden, die die Wahrscheinlichkeit von Untreueverhalten beeinflussen.

Soziodemografische Faktoren im Zusammenhang mit dem Untreueverhalten

In Bezug auf geschlechtsspezifische Unterschiede zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass Männer signifikant emotional untreuer sind als Frauen. Bezüglich der sexuellen Untreue lieferte der Faktor Geschlecht keinen signifikanten Unterschied. Männer sind lediglich tendenziell sexuell untreuer als Frauen. Wie bereits in Kapitel 7.1.1, S. 60 erwähnt, gibt es inkonsistente Ergebnisse in Bezug auf das Geschlecht und das Untreueverhalten. Die Untersuchungsergebnisse vom Untreueverhalten korrelieren sowohl mit der befragten Altersgruppe als auch mit der Form der erhobenen Untreue (sexuell vs. emotional) (Blow & Hartnett, 2005). Manche Autoren fanden heraus, dass mehr Männer als Frauen untreuere Verhalten aufweisen (Allen & Baucom, 2004; Atkins et al. 2001; Greeley, 1994; Treas & Giesen, 2000). Allen et al. (2005) meinen hingegen, dass sich Frauen dem Untreueverhalten der Männer angleichen. Bei jüngeren Kohorten konnte kaum bis kein Geschlechtsunterschied im Untreueverhalten festgestellt werden (u.a. Brand et al., 2007, Helms & Bierhoff, 2001). Die Befunde in der vorliegenden Untersuchung stehen im Widerspruch zu den Untersuchungsergebnissen der Studie von Thompson (1984), der berichtete, dass Männer signifikant häufiger sexuell und Frauen signifikant häufiger emotional fremdgehen. In einer neueren Arbeit von Helms und Bierhoff (2001) gab es weder in Bezug auf sexuelle noch auf emotionale Untreue signifikante Geschlechtsunterschiede. Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die Untersuchungsergebnisse in der vorliegenden Studie darauf hindeuten, dass sich Frauen im sexuellen Untreueverhalten den Männern angleichen. Damit sind die Ergebnisse der vorliegenden Studie konsistent mit den Untersuchungsergebnissen von Wiederman (1997) und Allen et al. (2005).

In der vorliegenden Stichprobe steigt die sexuelle Untreue mit dem Alter an, hingegen gibt es bei der emotionalen Untreue keinen signifikanten Zusammenhang mit dem Alter. Es zeigt sich bei der getrennten Auswertung nach Män-

nern und Frauen, dass nur bei den Männern die sexuelle Untreue mit dem Alter ansteigt. Diese Ergebnisse decken sich lediglich mit den Ergebnissen von Wierderman (1997). In vielen Studien konnte gezeigt werden, dass das höhere Alter negativ mit Untreue assoziiert war (Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007). Zu beachten ist hierbei freilich die relativ komprimiert erfasste Lebensspanne (28-43 Jahre) der vorliegenden Untersuchung.

Die berufliche Bildung, erhoben über die höchste abgeschlossene Ausbildung, erweist sich in der vorliegenden Untersuchung als bedeutender Faktor für emotionale Untreue. Personen mit Universitätsabschluss sind signifikant emotional untreuer als Personen, die angeben, keine Matura zu haben. Hinsichtlich der sexuellen Untreue konnten keine Unterschiede in Abhängigkeit zur Ausbildung festgestellt werden. Damit bestätigen sich die Ergebnisse von Allen et al. (2008) und Atkins et al. (2001), in denen ein höheres Bildungsniveau mit höherer Untreue assoziiert wurde. Repräsentativ einschränkend soll darauf hingewiesen werden, dass in der vorliegenden Untersuchung 83 % der befragten Personen zumindest einen Schulabschluss mit Matura bzw. 52,9 % einen Universitätsabschluss vorweisen. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Berufstätigkeit und Untreueverhalten zeigen sich in der vorliegenden Studie keine signifikanten Ergebnisse. Vollzeitbeschäftigte sind tendenziell sexuell untreuer als Teilzeitbeschäftigte bzw. als jene Personen, die sich in Ausbildung befinden. In der vorliegenden Studie sind 54,8 % der Untersuchungsteilnehmer in einer Vollzeitanstellung bzw. 15 % als Studenten tätig oder in Ausbildung. Diese beiden Bildungsgruppen stellen damit den größten Anteil der befragten Personen dar.

Individuelle Faktoren im Zusammenhang mit dem Untreueverhalten

Sowohl die Konfessionszugehörigkeit als auch die subjektiv eingeschätzte Religiosität liefern in der vorliegenden Untersuchung einen signifikanten Beitrag zur Erkennung von untreuem Verhalten. Es zeigt sich, dass Personen ohne Bekenntnis signifikant emotional und tendenziell sexuell untreuer sind, als Personen mit römisch-katholischer Konfession, während Personen evangelischer Religionszugehörigkeit sich weder von den römisch-katholischen noch von den Personen ohne Bekenntnis signifikant unterscheiden. Von den 314 Untersuchungsteilnehmern geben 50,6 % an, römisch-katholisch zu sein, 11,8 % bezeichnen sich als evangelisch und 35,7 % der Personen geben an, ohne Bekenntnis sein.

Verschiedene Studien konnten nachweisen, dass eine gering eingeschätzte Religiosität die Wahrscheinlichkeit für Untreue erhöht (Allen & Baucom, 2004; Atkins et al., 2001; Atkins & Kessel, 2008; Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000; Whisman & Snyder, 2007). In der vorliegenden Untersuchung konnte zwischen sexueller Untreue und dem Grad der Religiosität kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden. Zwischen emotionaler Untreue und Religiosität zeigte sich allerdings ein signifikant negativer Zusammenhang. Mit zunehmender Religiosität sinkt die Wahrscheinlichkeit für die emotionale Untreue. 64,7 % der befragten Personen bezeichnen sich als „gar nicht“ bzw. „eher nicht“ religiös.

In Bezug auf die Wichtigkeit von Treue in einer Partnerschaft wurden folgende Ergebnisse gefunden: Die Mehrheit der befragten Personen (88,3 %) gab an, dass es ihr sehr wichtig bzw. wichtig sei, in einer Beziehung treu zu sein. Die Treue des Partners ist den meisten befragten Personen (91,4 %) ebenfalls sehr wichtig bzw. wichtig. Demzufolge scheint die Treue in einer Partnerschaft ein sehr zentraler Bestandteil einer Beziehung zu sein. In Bezug auf Geschlechtsunterschiede konnte gezeigt werden, dass den Frauen sowohl die eigene Treue als auch die Treue des Partners signifikant wichtiger ist als den Männern. Der in verschiedenen Studien (Greeley, 1994; Treas & Gießen, 2000; Wiederman, 1997) gefundene Zusammenhang zwischen einer liberalen Einstellung zu Treue und dem Eingehen einer Außenbeziehung konnte auch in der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden. Je unwichtiger die eigene Treue und die des Partners bewertet werden, desto häufiger treten sexuelle sowie emotionale Untreue in Partnerschaften auf.

Die Anzahl der Partnerschaften (mit einer Mindestlänge von sechs Monaten) in der gesamten Lebensspanne ergab im Zusammenhang mit dem Untreueverhalten ein signifikantes Ergebnis. Personen, die angaben, bisher nur eine Partnerschaft gehabt zu haben, waren signifikant sexuell treuer als Personen mit drei oder mehr Partnerschaften. Bei der emotionalen Untreue ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge. Vorangegangene Studien gingen der Frage nach, ob die Anzahl der früheren sexuellen Erfahrungen bzw. Sexualpartner im Zusammenhang mit Untreue steht (Bozon, 1996, Whisman & Snyder, 2007). Whisman und Snyder (2007) konnten belegen, dass bei Frauen die Wahrscheinlichkeit für sexuelle Untreue mit der Anzahl der früheren Sexualpartner anstieg. In der vorliegenden Untersuchung wurde ausschließlich die Anzahl der früheren Partnerschaften erhoben und nicht die Anzahl aller früheren sexuellen Kontakte,

womit sich die Untersuchungsergebnisse nicht vergleichen lassen, da hierfür beide Variablen (somit auch die Anzahl der früheren sexuellen Kontakte) erhoben hätten werden müssen.

Partnerschaftliche Faktoren im Zusammenhang mit dem Untreueverhalten

In Bezug auf den derzeitigen Beziehungsstatus sind Singles aller vier Beziehungsformen sexuell und emotional am untreuesten (gemessen an ihrer letzten relevanten Beziehung). Singles weisen eine signifikant höhere sexuelle und emotionale Untreue auf als Personen in Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt und Singles sind tendenziell sexuell sowie emotional untreuer als Personen in Partnerschaft mit getrenntem Haushalt. Es wäre interessant zu erforschen, weshalb die Gruppe der Singles höhere Untreuewerte erzielt und ob es deshalb einen Zusammenhang mit ihrem aktuellen Beziehungsstatus als Single gibt. Treas und Giesen (2000) fanden heraus, dass Personen in einer Partnerschaft mit Wohngemeinschaft eine höhere Bereitschaft für Untreue zeigten als Verheiratete. Dies konnte in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden. Verheiratete weisen sogar eine tendenziell höhere emotionale Untreue auf als Personen in einer Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt. In Bezug auf die sexuelle Untreue unterscheiden sich Personen in diesen beiden Beziehungsformen nicht.

Übereinstimmend mit Studien in Deutschland und den USA (Plack et al., 2010; Treas & Giesen, 2000) kann anhand der vorliegenden Untersuchung gezeigt werden, dass untreues Verhalten kontinuierlich mit einer längeren Dauer der primären Beziehung ansteigt. Signifikante Unterschiede bezüglich der sexuellen Untreue zeigen sich lediglich zwischen Personen mit einer Beziehungsdauer von 6 Monaten bis 1,7 Jahren und Personen ab einer Beziehungsdauer von 9,5 Jahren. Personen mit einer Beziehungsdauer von bis zu 1,7 Jahren sind treuer als Personen mit einer Beziehungslänge ab 9,5 Jahren. Personen, die eine Beziehungsdauer länger als 1,7 Jahren aufweisen, unterscheiden sich jedoch nicht mehr signifikant von Personen in längeren Beziehungen. Damit kann gesagt werden, dass nach einer treueren Anfangsphase in einer Partnerschaft ein Punkt erreicht wird, in dem sexuell untreues Verhalten häufiger wird und weiterhin ansteigt. Auch bezüglich der emotionalen Untreue zeigen sich signifikante Unterschiede in Abhängigkeit zur Beziehungsdauer. So zeigt sich, dass Personen, die eine kürzere Beziehungsdauer (bis zu 3,1 Jahren) aufweisen, signifikant treuer sind als Personen mit einer längeren Beziehungsdauer (ab 5,3 Jahren).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sowohl die sexuelle als auch die emotionale Untreue mit der Dauer der Beziehung ansteigt. Allerdings kann festgestellt werden, dass die befragten Personen bereits ab 5,3 Jahren signifikant häufiger emotional fremdgehen als Personen in kürzeren Beziehungen wobei ein signifikant häufigeres sexuelles Fremdgehen erst mit 9,5 Jahren auftritt.

Der Vergleich zwischen kinderlosen Personen und Personen mit Kindern zeigt in der vorliegenden Untersuchung keine signifikanten Unterschiede im Untreueverhalten. Es kann allerdings festgestellt werden, dass Personen, die mehr als ein Kind haben, signifikant sexuell untreuer (aber nicht emotional untreuer) sind, als Personen mit nur einem Kind.

Konsistent sind die Ergebnisse zur aktuellen allgemeinen Unzufriedenheit in der Partnerschaft bezogen auf das Untreueverhalten mit vergleichbaren Studien (Allen & Atkins, 2005; Atkins et al., 2001; Brand et al., 2007; Buss & Shackelford, 1997; Treas & Giesen, 2000; Plack et al., 2010; Whisman et al., 2007). Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen allgemeiner Unzufriedenheit in der Partnerschaft und sexueller sowie emotionaler Untreue. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern zeigte sich, dass bei allgemeiner Unzufriedenheit in der Partnerschaft die Wahrscheinlichkeit für untreu Verhalten (sexuell und emotional) ansteigt.

Bezüglich der sexuellen Unzufriedenheit im Zusammenhang mit Untreue konnte sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen sexueller Unzufriedenheit und emotionaler Untreue festgestellt werden. Die sexuelle Untreue steht in keinem signifikanten Zusammenhang mit der sexuellen Unzufriedenheit. Dies bedeutet, dass Personen, die sexuell unzufrieden sind, häufiger emotional, aber nicht häufiger sexuell fremdgehen als Personen, die sexuell zufrieden sind. Die von Shackelford und Buss (1997) gefundenen Ergebnisse, dass der Auslöser für sexuelle Untreue durch sexuelles Desinteresse am Partner und der Auslöser für emotionale Untreue durch allgemeine Unzufriedenheit in der Beziehung verursacht wird, konnte daher in der vorliegenden Studie nicht bestätigt werden.

Psychologische Faktoren im Zusammenhang mit dem Untreueverhalten

Die beiden Bindungsdimensionen *Vermeidung* und *Angst* weisen in der vorliegenden Untersuchung einen deutlichen Zusammenhang mit sexueller und emotionaler Untreue auf. Es zeigte sich, dass hoch vermeidende Menschen, ge-

schlechtsunabhängig zu höherer sexueller sowie emotionaler Untreue neigen als niedrig vermeidende Personen. Vorangegangene Studien konnten nachweisen, dass nur hoch vermeidende Männer und nicht hoch vermeidende Frauen ein höheres untreues Verhalten zeigen (Allen & Baucom, 2004; Helms & Bierhoff, 2001). Übereinstimmend mit vorangegangenen Studien konnte in der vorliegenden Untersuchung gezeigt werden, dass ängstliche Frauen häufiger zu untreuem Verhalten neigen als weniger ängstliche Frauen (Allen & Baucom, 2004; Bogaert & Sadava, 2002; Stephan & Bachman, 1999). Bei Männern steht die Dimension *Angst* in keinem Zusammenhang mit dem Untreueverhalten. Auch dieses Ergebnis ist konsistent mit jenen oben genannten Studien. Sowohl bei ängstlichen als auch vermeidenden Personen liegt die Annahme nahe, dass sie aus Angstgründen (Angst, vom Partner verlassen zu werden bzw. Befürchtung, vom Partner vereinnahmt zu werden) eine engere Bindung an den Partner schwer zulassen und somit auch eher als sicher gebundene sexuellen Kontakt außerhalb der Partnerschaft suchen (vgl. Helms & Bierhoff, 2001).

Vier der sechs Liebesstile weisen in der vorliegenden Untersuchung einen signifikanten Zusammenhang mit dem Untreueverhalten auf. Es kann gezeigt werden, dass die spielerische Liebe (*Ludus*) positiv mit berichteter Untreue korreliert und dass romantische Liebe (*Eros*) negativ mit dem Untreueverhalten zusammenhängt. Diese Befunde sind konsistent mit den Ergebnissen von Helms und Bierhoff (2001) und Wiederman und Hurd (1999). Beim Liebesstil *Ludus* wird im Gegensatz zu den anderen Liebesstilen deutlich, dass sich bei Personen, die diesem zuzuordnen sind, weniger Bereitschaft zur Bindung zeigt, ebenso weniger Zeit und Leidenschaft in eine Beziehung investiert wird. Außerdem unterliegen dem Liebesstil *Ludus* zuzuordnende Personen einem häufigeren Partnerwechsel bzw. suchen diese Personen häufiger sexuelle Kontakte in einer Außenbeziehung (Bierhoff & Klein, 1991; Bierhoff et al., 1993). Demgegenüber fühlen sich romantisch Liebende von ihrem Partner stark sexuell und emotional angezogen und empfinden tiefe Liebesgefühle für ihren Partner (Helms & Bierhoff, 2001). Es liegt daher nahe, dass Personen mit einem *Eros* Liebesstil weniger anfällig für Untreue sind, sowohl in sexueller wie auch emotionaler Hinsicht. Zudem konnte in der vorliegenden Studie gezeigt werden, dass sowohl die Freundschaftliche als auch die Altruistische Liebe in einem signifikanten Zusammenhang mit emotionalem Untreueverhalten steht. Personen, die in diesen beiden Liebesstilen hohe Werte erzielten, sind signifikant treuer als Personen mit einer

niedrigen Ausprägung derselben. Eine Auswertung getrennt nach Geschlecht zeigte zudem, dass Frauen, die eine hohe Ausprägung in dem Liebesstil Mania erzielten, emotional treuer sind als Frauen mit einer niedrigen Ausprägung in dieser Skala. In den oben angeführten Studien konnten letztgenannte Ergebnisse nicht nachgewiesen werden.

Der in einigen Studien belegte Zusammenhang zwischen Untreue und den beiden Variablen *Verträglichkeit* und *Gewissenhaftigkeit* der Big Five-Dimensionen konnte in der vorliegenden Untersuchung nur mit der Dimension *Verträglichkeit* gefunden werden (Buss & Shackelford, 1997; Schmitt, 2004; Shackelford, Besser & Goetz, 2008). Männliche Personen, die eine niedrige Ausprägung in der Skala Verträglichkeit aufweisen, geben an, ein höheres sexuelles als auch emotionales Untreueverhalten zu haben. Personen, die eine niedrigere Verträglichkeit aufweisen, zeigen eine höhere Konfliktbereitschaft und neigen dazu, eher misstrauisch und egoistisch zu sein (vgl. Borkenau & Ostendorf, 1993). Wie bisher in keiner anderen Studie nachgewiesen werden konnte, zeigt sich, dass die Dimension *Offenheit für Erfahrungen* in der vorliegenden Untersuchung signifikant im Zusammenhang mit Untreue steht. Bei dieser Dimension gibt es ebenfalls nur bei den Männern einen signifikant positiven Zusammenhang mit sexuellem und emotionalem Untreueverhalten. Personen, die offener sind, bevorzugen die Abwechslung gegenüber einem konventionellem Verhalten (vgl. Borkenau & Ostendorf, 1993). Dies lässt einen möglichen Rückschluss auf ein höheres Untreueverhalten zu. Bei den Frauen hingegen zeigte zwischen dem Untreueverhalten und den Big Five-Dimensionen kein signifikanter Zusammenhang.

Einstellung zur Untreue

Inwieweit die befragten Personen Empfindungen und Handlungen in Verbindung mit Beziehungen außerhalb der Partnerschaft als untreues Verhalten empfinden, wurde mit dem eigens erstellten Untersuchungsinstrument „Fragebogen zur Einstellung von Untreue“ (FZEU) erhoben. Eine durchgeführte Faktorenanalyse ergab hier zwei Faktoren, nämlich die *Einstellung zur emotionalen Untreue* und die *Einstellung zur sexuellen Untreue*. Die Einschätzung ob, es sich bei „*Sich in eine andere Person als den Partner zu verlieben*“ und „*Mit jemanden außerhalb der Beziehung heimlich auszugehen*“ um untreue Empfindungen bzw. Handlungen handelt, werden als Einzelitems gehandhabt (siehe Kapitel 11.1.7, S. 100).

Im Vergleich zum Untreueverhalten, bei dem 36,3 % der befragten Personen angaben, in der aktuellen Beziehung bereits fremdgegangen zu sein, gaben nur 7 % an, dies nicht als untreues Verhalten zu bewerten. Auch küssen mit einer anderen Person als dem Partner (86 %) und jeglicher sexueller Kontakt mit einer anderen Person (91,4) wird von der Mehrheit der befragten Personen als untreues Verhalten bewertet. Den Wunsch zu haben, sexuell fremzugehen, bewerten 32,2 % der befragten Personen nicht bzw. eher nicht als Untreue. Obwohl fast

80 % der Untersuchungsteilnehmer Flirten als keine bzw. eher keine untreue Handlung sehen, geben nur 44,9 % der Befragten an, dies auch zu tun.

Es zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung, dass Männer im Vergleich zu Frauen eine liberalere Einstellung zu Untreue haben, d.h. sie bewerten sowohl die sexuellen als auch die emotionalen Handlungen bzw. Empfindungen weniger als untreues Verhalten als Frauen. Auch bewerten Männer die Aussage *„Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen“* signifikant weniger als Untreue als Frauen. Lediglich bei der Frage, wie sehr *„Sich in eine andere Person als den Partner zu verlieben“* als Untreue zu bewerten ist, unterscheiden sich die Geschlechter nicht signifikant, dennoch bewerten die Männer dies tendenziell weniger als untreues Verhalten als die Frauen. Diese Ergebnisse sind konsistent mit den Ergebnissen von Feldman und Cauffman (1999) und Harris (2003), die herausfanden, dass Frauen verglichen mit Männern sexuelle Handlungen außerhalb der Partnerschaft eher als untreues Verhalten bewerten als Männer.

Singles, Personen in Partnerschaft mit getrennten Haushalten, Personen in Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt und Verheiratete unterscheiden sich nicht in ihrer Einstellung zur Untreue. Die vier befragten Beziehungsformen haben eine relativ ähnliche Einstellung hierzu.

Die Ergebnisse bezüglich des Zusammenhangs zwischen der Einstellung zur Untreue und der tatsächlichen sexuellen bzw. emotionalen Untreue zeigen, dass Personen, die sowohl die sexuellen Handlungen als auch die emotionalen Empfindungen bzw. Handlungen weniger als Untreue bewerten, auch höhere sexuelle sowie emotionale untreue Handlungen begehen als Personen, die angeben jene Handlungen bzw. Empfindungen auch als untreues Verhalten zu bewerten.

Die (Un)Treuetypen

Im Rahmen dieser Studie wurde zudem versucht, (Un)Treuetypen zu identifizieren. Die Bildung der (Un)Treuetypen erfolgte clusteranalytisch mit dem „Fragebogen zur Untreue“ (FZU) und dem „Fragebogen zur Einstellung zur Untreue“ (FZEU). Schließlich konnten vier Untreue- bzw. Treuetypen ermittelt werden. Der erste (Un)Treuetyp wurde als „Sexuell und emotional untreue Personen“ bezeichnet, da bei diesem Typ das sexuelle sowie emotionale Untreueverhalten besonders stark ausgeprägt ist, wobei die sexuelle Untreue besonders betont wird. Ein weiteres Kennzeichnen dieses Typs ist, dass Personen, die diesem Typ zuzuordnen sind, trotz des stark ausgeprägten Untreueverhaltens ihre Empfindungen und Handlungen in Verbindung mit Beziehungen außerhalb ihrer Partnerschaft auch als Untreue bezeichnen. Dies bedeutet, dass diese Gruppe zwar untreu ist, ihre Handlungen bzw. Empfindungen allerdings auch als Untreue bewerten. Zu den „Sexuell und emotional untreuen Personen“ zählen 13,7 % der befragten Personen. In diesem Typ zeigen sich weder geschlechtsspezifische Verteilungsunterschiede noch signifikante Altersunterschiede. Bezüglich der Beziehungsform kann allerdings festgestellt werden, dass in dieser Gruppe vor allem Singles vertreten sind. Im Unterschied zu den anderen (Un)Treuetypen sind sexuell und emotional untreue Personen allgemein sowie sexuell unzufriedener mit ihrer Beziehung. Sexuell und emotional untreue Personen weisen in der Skala Vermeidung die höchsten Werte auf, und können demnach im Vergleich zu den anderen Gruppen emotionale Nähe am wenigsten zulassen (vgl. Grau, 1999). Außerdem sind sexuell und emotional untreue Personen häufiger dem Liebesstil *Ludus* und seltener *Eros* zuzuordnen. Zudem ist bei ihnen der *Agape*-Liebesstil relativ niedrig ausgeprägt. Den sexuell und emotional untreuen Personen ist somit die eigene Freiheit und die Ungebundenheit sehr wichtig, das Verliebtsein und die Sorge um den Partner ist wenig ausgeprägt (vgl. Bierhoff et al., 1993). Schließlich sind sie auch weniger verträglich in ihrer Persönlichkeitsdimension als andere (Un)Treuetypen.

Als Typ zwei konnten die „Personen mit liberaler Einstellung zu Untreue“ identifiziert werden, welche sich besonders dadurch auszeichnen, dass sie jene vorgegebenen Empfindungen bzw. Handlungsweisen außerhalb einer Partnerschaft am wenigsten von allen vier Gruppen als untreues Verhalten bewerten. Zudem weisen sie nach den „sexuell und emotional untreuen Personen“ die höchsten Werte im sexuellen sowie emotionalen Untreueverhalten auf. Zu die-

sem (Un)Treuetyp zählen 24,8 % der Befragten, wobei wiederum keine signifikanten Geschlechtsunterschiede festgestellt werden können, allerdings sind in dieser Gruppe tendenziell mehr Männer als Frauen vertreten. Bezüglich Alter, Beziehungsstatus und Beziehungsdauer gibt es hier keine signifikanten Verteilungsunterschiede. Im Vergleich zu den sexuell und emotional untreuen Personen sind sie signifikant zufriedener mit ihrer Beziehung. In der Skala Vermeidung weisen sie relativ hohe Werte auf und lassen ähnlich wie die sexuell und emotional untreuen Personen kaum emotionale Nähe zu. Auch sind Personen mit liberaler Einstellung zur Untreue im Vergleich zu anderen Gruppen wenig verträglich.

Den dritten (Un)Treuetyp kennzeichnet ein besonders hohes Treueverhalten sowie eine restriktivere Einstellung Untreue gegenüber. Dies bedeutet, dass dieser Typ im Vergleich zu den anderen Gruppen am treuesten ist und dass er jene vorgegebenen Handlungen bzw. Empfindungen auch am meisten als untreues Verhalten bewertet, weshalb diese Personen als „Treue Personen“ bezeichnet werden. Zu diesem (Un)Treuetyp, der häufiger bei Personen mit fester Partnerschaft mit gemeinsamem Haushalt vorzufinden ist, zählen 36 % der Befragten. Auch hier gibt es weder Geschlechts- noch Altersunterschiede. Treue Personen sind im Vergleich zu allen anderen (Un)Treuetypen am zufriedensten mit ihrer Beziehung. Bezüglich der sexuellen Zufriedenheit gibt es zwar keine signifikanten Unterschiede zwischen den vier Typen, dennoch geben treue Personen an, sexuell am zufriedensten zu sein. In Bezug auf das Bindungsverhalten zeigt sich bei den treuen Personen, dass sie im Unterschied zu allen anderen Typen ein am wenigsten vermeidendes Verhalten zeigen. Von allen vier Gruppen lassen sie demnach emotionale Nähe am meisten zu. Den treuen Personen kann der Eros Liebestil zugeordnet werden, im Vergleich zu den anderen drei (Un)Treuetypen ist dieser Liebestil am stärksten ausgeprägt und der Ludus-Liebestil am geringsten. Auch im Liebestil Agape weisen die treuen Personen die höchsten Werte auf und unterscheiden sich von anderen (Un)Treuetypen signifikant. Treue Personen streben demnach eine feste Bindung an, sind in ihren Partner verliebt und sorgen sich um ihn. Treue Personen zeichnen sich zudem dadurch aus, dass sie verträglicher sind als andere (Un)Treuetypen.

Der vierte (Un)treuetyp wird als „Unauffällige Normalgruppe“ bezeichnet. Dieser Typ zeichnet sich dadurch aus, dass er in den beiden Skalen zum Untreueverhalten die zweitniedrigsten Werte aufweist, die unauffällige Normalgruppe ist allerdings dennoch signifikant emotional untreuer als die „Treuen Perso-

nen“. Die sexuelle Untreue betreffend ist diese Gruppe annähernd gleich mit den „Treuen Personen“. Bezüglich der Einstellung zur Untreue haben diese Gruppe ähnlich hohe bzw. niedrige Werte wie andere Gruppen. In dieser Gruppe befinden sich 25,5 % der befragten Erwachsenen. Bezüglich Geschlecht, Alter, Beziehungsstatus und Beziehungsdauer gibt es in dieser Gruppe keine signifikanten Verteilungsunterschiede. Die unauffällige Normalgruppe ist lediglich signifikant vermeidender als treue Personen, nicht aber im Vergleich zu den anderen (Un)Treuetypen. Im Unterschied zu den treuen Personen haben sie einen höher ausgeprägten Ludus-Liebesstil und einen wenig ausgeprägten Eros- und Agape - Liebesstil. Zudem sind sie verträglicher als andere (Un)Treuetypen.

Die vier (Un)Treuetypen unterscheiden sich weder in der Dimension *Angst* noch in den Liebestilen *Storge*, *Pragma* und *Mania*. Bezüglich der Persönlichkeitsdimensionen unterscheiden sich die vier Typen lediglich in der Dimension *Verträglichkeit*, in den anderen vier Persönlichkeitsmerkmalen zeigen sich keine Verteilungsunterschiede.

Auch basierend auf den (Un)Treuetypen konnte somit bestätigt werden, dass sich Unzufriedenheit in der Partnerschaft, hohe Werte in der Bindungsdimension Vermeidung, ein Ludus-Liebesstil und niedrige Werte in der Persönlichkeitsdimension Verträglichkeit als bedeutende Faktoren für Untreue erweisen.

Vorhersagbarkeit von Untreue

Schließlich zeigen die regressionsanalytischen Auswertungen, dass ausschließlich die Liebestile *Ludus*, *Eros* und *Mania* untreu Verhalten vorhersagen. Es zeigt sich, dass sowohl bei sexueller wie emotionaler Untreue primär Ludus sowie auch Eros als zentrale Prädiktoren, bei emotionaler zusätzlich Mania zur Vorhersagbarkeit von Untreue auftreten. In der Studie von Helms und Bierhoff (2001) konnten ebenfalls die beiden Liebestile Ludus und Eros als stärkste Prädiktoren für untreu Verhalten erhoben werden.

Sowohl in der vorliegenden Untersuchung als auch in vergleichbaren Studien im Zusammenhang mit Untreue konnte der Nachweis gefunden werden, dass die beiden Liebestile Ludus und Eros eindeutig im Zusammenhang mit untreu Verhalten stehen. Der individuelle Liebesstil ermöglicht somit eine maßgebliche Aussage für das Auftreten von Untreueverhalten in Liebesbeziehungen.

Einschränkungen

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie beziehen sich auf eine begrenzte Altersgruppe (28 bis 43 Jahre), zudem wurden insgesamt mehr Personen aus dem akademischen Ausbildungsbereich befragt. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist daher die eingeschränkte Generalisierbarkeit zu beachten. In Bezug auf die Erhebungsinstrumente (ZIP, SUZ, BinFB, MEIL, NEO-FFI) ergaben die Datenanalysen durchwegs zufriedenstellende interne Konsistenzen. Auch die beiden Skalen (sexuelle und emotionale Untreue) des adaptierten Untreuefragebogens von Helms und Bierhoff (2001) erwiesen sich als konsistent. Freilich ist anzumerken, dass Untreue ein sehr subjektives Thema darstellt und jede Person womöglich unter fremdgehen etwas anderes versteht. Auch Küssen mit einer anderen Person als dem Partner könnte von verschiedenen Personen unterschiedlich interpretiert werden. So wird Küssen womöglich von manchen Personen als leidenschaftlicher Austausch zwischen zwei Menschen gesehen und andere interpretieren Küssen als flüchtige Begegnung zwischen zwei Personen. Dieses Beispiel soll nur verdeutlichen, wie unterschiedlich die im Untreuefragebogen angeführten Items interpretiert werden konnten und es demnach schwer ist, einheitliche Rückschlüsse in Bezug auf Untreue zu ziehen. Weiters ist Untreue naturgemäß ein „heikles“ oder sensibles Thema. Womöglich wurden trotz der anonymen Befragung via Internet sozial erwünschte Antworten gegeben. Dennoch ist bei intimen Themenstellungen wie Untreue die anonyme Befragung beispielsweise über Internet noch jene Untersuchungsform, die die ehrlichsten Antworten mit sich bringt.

Implikationen

Sowohl die Ergebnisse in der vorliegenden Studie als auch u.a. Forschungsarbeiten von Helms und Bierhoff (2001) und Shackelford und Buss (1997) machen deutlich, dass die Einbeziehung bzw. Trennung zwischen unterschiedlichen Formen der Untreue bedeutsam ist und weiterführende Erkenntnisse hervorbringt. Zusätzlich zur sexuellen und emotionalen Untreue könnte in weiterführenden Untersuchungen noch eine dritte Form der Untreue miteinbezogen werden, nämlich eine Kombination aus sexueller und emotionaler Untreue. Dies stellt einen interessanten Aspekt dar, da sexuelle sowie emotionale Untreue durchaus gemeinsam auftreten können. In der vorliegenden Untersuchung wurden lediglich Einzelpersonen befragt. Auch in vergleichbaren Querschnittsuntersuchungen

wurden hauptsächlich Einzelpersonen und keine Paare befragt (Plack et al., 2010). In zukünftigen Untersuchungen wäre es interessant, Daten von Paaren zu erheben, um Aufschluss über partnerschaftliche Risikofaktoren zu erhalten. Durch die Erfragung der Sichtweisen beider Partner könnte z.B. erforscht werden, ob sich ein Paar in der Zufriedenheit oder im Untreueverhalten unterscheidet. Damit wäre die Auswertung in einer parallelisierten Stichprobe möglich. Auch die Erfassung der Variable *Gelegenheit* (siehe Beschreibung im Kapitel 7.5 auf S. 71) wurde in der vorliegenden Untersuchung nicht berücksichtigt. In diesem Zusammenhang könnte u.a. erforscht werden, ob Alkoholeinfluss ein Motiv für untreues Verhalten darstellt.

13. Zusammenfassung

Die vorliegende Untersuchung wurde mit dem grundlegenden Ziel konzipiert, das Untreueverhalten in Liebesbeziehungen zu untersuchen. Die Stichprobe umfasste 314 Personen (189 Frauen und 125 Männer) im Alter von 28 bis 43 Jahren, die sich zum Zeitpunkt der Erhebung entweder in einer festen Partnerschaft befanden oder angaben, Single zu sein. Von besonderem Interesse war, relevante soziodemografische, individuelle (Konfession, Religiosität, Wichtigkeit von Treue) sowie partnerschaftliche (u.a. allgemeine Beziehungszufriedenheit und sexuelle Zufriedenheit) und psychologische Variablen (Bindungsstil, Liebesstil und Big Five-Persönlichkeitsdimensionen) zu identifizieren, die im Zusammenhang mit berichtetem Untreueverhalten stehen. In überwiegend US-amerikanischen Studien konnten vergleichbare Faktoren identifiziert werden, die das Eingehen von Untreue beeinflussen (vgl. Plack et al., 2010).

Die Daten wurden in einer Querschnitterhebung mittels eines Online-Fragebogens von Ende Jänner bis Mitte Mai 2010 erhoben. Das Untreueverhalten wurde mit dem „Fragebogen zur Untreue“, einem an die vorliegende Studie adaptierten Erhebungsinstrument nach Helms und Bierhoff (2001), erfasst. Zudem ist anzuführen, dass eine Faktorenanalyse des modifizierten Fragebogens zur Untreue zwei Dimensionen, nämlich *sexuelle* und *emotionale* Untreue, ergab. Die „Einstellung zur Untreue“ wurde mit einem eigens erstellten Fragebogen erhoben. Darüber hinaus kamen folgende Instrumente zum Einsatz: der Fragebogen zur Erfassung der „Zufriedenheit in Paarbeziehungen“ (ZIP) von Hassebrauck (1991), eine Kurzform der Skala „Sexuelle Unzufriedenheit“ (SUZ) nach Klann, Hahlweg und Hank (1992), das Instrument zur Erfassung von „Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen“ (BinFB) von Grau (1999), eine Kurzform des „Marburgers Einstellungsinventars zu Liebesstilen“ (MEIL) von Bierhoff, Grau und Ludwig (1993) und eine Kurzfassung des „NEO Five-Factor-Inventory“ (NEO-FFI) nach Borkenau und Ostendorf (1993).

Mehr als ein Drittel der befragten Personen gab an, in der Partnerschaft fremdgegangen zu sein. Darüber hinaus führte beinahe die Hälfte an, schon einmal eine Person außerhalb der Partnerschaft geküsst zu haben, ebenso mehr als die Hälfte fühlten sich zu einer Person außerhalb der Beziehung sexuell hingezogen. Beinahe ein Zehntel gab an, eine länger andauernde Liebesaffäre eingegangen zu sein. Daneben zeigte sich, dass Männer signifikant emotional un-

treuer, aber nur tendenziell sexuell untreuer als Frauen sind. In Bezug auf die berufliche Bildung konnte beobachtet werden, dass Personen mit Universitätsabschluss signifikant emotional untreuer sind als Personen mit niedrigem Bildungsabschluss. Auch zeigten sich Unterschiede in der Konfessionszugehörigkeit. Personen ohne Bekenntnis zeigten sich emotional untreuer als jene mit römisch-katholischer Religionszugehörigkeit. Zudem konnte belegt werden, dass mit zunehmender Religiosität sich die Untersuchungsteilnehmer emotional treuer beschrieben. In Bezug auf die Wichtigkeit von Treue zeigte sich, dass, je unwichtiger die eigene Treue und die des Partners bewertet wurden, desto häufiger sexuelle sowie emotionale Untreue auftraten. Auch die Anzahl bisheriger Partnerschaften hat eine Relevanz für Untreueverhalten. Personen mit drei oder mehr Beziehungen erwiesen sich sexuell untreuer als Personen mit einer bisherigen Partnerschaft. Zudem kann davon ausgegangen werden, dass Singles im Vergleich zu Personen in einer festen Partnerschaft in ihrer letzten Beziehung sowohl sexuell als auch emotional am untreuesten waren. Ebenso konnte gezeigt werden, dass in einer längerdauernden Partnerschaft das sexuelle sowie emotionale Untreueverhalten ansteigt. Die Zufriedenheit in der Partnerschaft, sowohl die allgemeine als auch die sexuelle Zufriedenheit, steht im Zusammenhang mit Untreueverhalten. Personen, die eine allgemeine Beziehungsunzufriedenheit angeben, beschreiben sich sowohl sexuell als auch emotional untreuer. Sexuell unzufriedene Personen beschreiben sich hingegen lediglich als emotional aber nicht als sexuell untreuer als Personen mit einem zufriedenstellenden Sexualleben. In Bezug auf die Bindungsdimension *Vermeidung* konnte festgestellt werden, dass hochvermeidende Personen unabhängig vom Geschlecht zu höherer sexueller und emotionaler Untreue neigen als niedrig vermeidende Personen. Bei Frauen mit höherer Angstaussprägung zeigte sich ein höheres Untreueverhalten als bei weniger ängstlichen Frauen. In Bezug auf die Liebesstile wurde deutlich, dass die Liebesstile *Ludus* (spielerische Liebe) und *Eros* (romantische Liebe) im Zusammenhang mit Untreue stehen. Spielerisch Liebende zeigten demnach ein höheres Untreueverhalten; romantisch Liebende hingegen ein niedriges. Von den Big Five-Dimensionen erwiesen sich die beiden Dimensionen *Verträglichkeit* und *Offenheit für Erfahrung* im Zusammenhang mit untreuem Verhalten. Personen mit niedrigen Ausprägungen in der Variable *Verträglichkeit* berichteten von höherem sexuellen als auch emotionalen Untreueverhalten. Personen, die hohe Wer-

te in der Dimension *Offenheit für Erfahrung* erzielten zeigten ein höheres emotionales Untreueverhalten.

Bezüglich der Einstellung zur Untreue konnte erhoben werden, dass lediglich 7 % der befragten Personen fremdgehen nicht als untreue Handlung bewerteten. Gefühle im Zusammenhang mit einer Person außerhalb der Partnerschaft, die nicht mit sexuellen Handlungen in Verbindung stehen, werden von einem vergleichsweise größeren Anteil nicht als Untreue bewertet, z.B. Flirten mit etwa 80 %. In Hinblick auf Geschlechtsunterschiede konnte beobachtet werden, dass Männer eine offensichtlich liberalere Einstellung zur Untreue haben; sowohl sexuelle als auch emotionale Handlungen bzw. Empfindungen werden im Gegensatz zu Frauen weniger intensiv als untreues Verhalten bewertet. Zudem zeigte sich, dass Personen mit liberalerer Einstellung zur Untreue sowohl sexuell als auch emotional häufiger untreues Verhalten eingehen.

Im Rahmen dieser Untersuchung konnten vier (Un)Treuetypen identifiziert werden. Den „Sexuell und emotional untreuen Personen“ entsprechen 13,7 % der Befragten, wobei sexuelles und emotionales Untreueverhalten besonders stark ausgeprägt ist. Weiters wurden 24,8 % der Fälle der Gruppe „Personen mit liberaler Einstellung zu Untreue“ zugeordnet. Diese zeichnen sich im Vergleich der vier Typen insbesondere dadurch aus, dass sie untreue Empfindungen und Handlungen am wenigsten als Untreue bewerten. 36 % entsprechen „Treuen Personen“ und 25,5 % einer „Unauffälligen Normalgruppe“. Treue Personen können durch hohes Treueverhalten und restriktive Einstellung Untreue gegenüber charakterisiert werden. Die „Unauffällige Normalgruppe“ weist durchschnittliche Werte in allen Bereichen auf. Sie ist allerdings signifikant emotional untreuer als die Treuen. Zusammenfassend stellten sich Unzufriedenheit in der Partnerschaft, hohe Ausprägungen in der Bindungsdimension *Vermeidung*, hoch ausgeprägter Liebesstil *Ludus* und niedrige Werte in der Persönlichkeitsdimension *Verträglichkeit* als bedeutende Faktoren für Untreueverhalten bei den (Un)treutypen heraus.

Schließlich konnte mittels regressionsanalytischer Berechnung gezeigt werden, dass drei (Eros, Ludus und Mania) der Liebesstile untreues Verhalten vorhersagen. Die Kenntnis des individuellen Liebesstils ermöglicht somit eine maßgebliche Aussage für das Auftreten von Untreueverhalten in Partnerschaften.

Mit den Resultaten der vorliegenden Untersuchung können die Ergebnisse vergleichbarer US-amerikanischer und deutscher Untersuchungen bestätigt

werden. Aufgrund der Ergebnisse in der vorliegenden Studie kann davon ausgegangen werden, dass es bestimmte Faktoren gibt, die das Eingehen von Untreue begünstigen bzw. beeinflussen.

14. Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (2008). *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (2. Auflage). München: Reinhardt.
- Allen, E. S., Atkins, D. C., Baucom, D. H., Snyder, D. K., Coop Gordon, K. & Glass, S. P. (2005). Intrapersonal, interpersonal, and contextual factors in engaging in and responding to extramarital involvement. *Clinical Psychology: Science and Practice*, 12, 101–130.
- Allen, E. S. & Baucom, D. H. (2004). Adult attachment and patterns of extradyadic involvement. *Family Process*, 43, 467–488.
- Amelang, M. (1991). Einstellungen zu Liebe und Partnerschaft: Konzepte, Skalen und Korrelate. In M. Amelang, H. J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.). *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 153-196). Göttingen: Hogrefe.
- Amelang, M. & Bartussek, D. (2006). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (6. aktualisierte und erweiterte Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Asendorpf, J. P. (2007). *Psychologie der Persönlichkeit* (4. Auflage). Berlin: Springer Verlag.
- Atkins, D. C., Baucom, D. H. & Jacobson, N. S. (2001). Understanding infidelity: Correlates in a national random sample. *Journal of Family Psychology*, 15, 735–749.
- Atkins, D. C. & Kessel, D. E. (2008). Religiousness and infidelity: Attendance, but not faith and prayer, predict marital fidelity. *Journal of Marriage and Family*, 70, 407–418.
- Bartholomew, K. (1990). Avoidance of intimacy: An attachment perspective. *Journal of Social and Personal Relationships*, 7, 147-178. Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52 (3), 511–524.
- Beham, M., Kytir, J., Münz, R., Wilk, L., Zartler, U. (1999). Familiäre und partnerschaftliche Lebensformen. In Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hrsg.), 4. Österreichischer Familienbericht. *Lebens- und Beziehungsformen heute – demografische und soziologische Aspekte*, Band 1, Teil II [online].
URL:
<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/FinanzielleUnterstuetzungen/Kinderbetreuungsgeld/Documents/band-1-teil2.pdf> [1.11.2011]
- Berscheid, E. (1983). Emotion. In H. H. Kelley, E. Berscheid, A. Christensen, J. H. Harvey, T. L. Huston, G. Levinger, E. McClintock, L. A. Peplau & D. R. Peterson (Eds.), *Close relationships* (pp. 110–168). New York: Freeman.

- Berscheid, E., Snyder, M. & Omoto, A. M. (1989). The relationship closeness inventory: Assessing the closeness of interpersonal relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57, 792–807.
- Bierhoff, H.W. (1991). Liebe. In M. Amelang, H. Ahrens, & H. W. Bierhoff, (Hrsg). *Attraktion und Liebe*. Göttingen: Hogrefe.
- Bierhoff, H. W. & Klein, R. (1991). Dimensionen der Liebe: Entwicklung einer deutschsprachigen Skala zur Erfassung von Liebesstilen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 12, 53–71.
- Bierhoff, H.W. & Grau, I. (1999). *Romantische Beziehungen: Bindung, Liebe, Partnerschaft*. Bern: Hans Huber.
- Bierhoff, H. W. & Rohmann, E. (2005). *Was die Liebe stark macht. Die neue Psychologie der Paarbeziehung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Verlag.
- Bierhoff, H.W., Grau, I. & Ludwig, A. (1993). *Marburger Einstellungs-Inventar für Liebesstile (MEIL)*. Göttingen: Hogrefe.
- Blow, A. J., & Hartnett, K. (2005). Infidelity in committed relationships: A substantive review. *Journal of Marital and Family Therapy*, 31 (2), 217-234.
- Bowlby, J., (1975). *Bindung*. München: Kindler Verlag
- Bowlby, J., (2008). *Bindung als sichere Basis: Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie*. München: Reinhardt.
- Bodenmann, G., Bradbury, T. N. & Madarasz, S. (2002). Scheidungsursachen und -verlauf aus der Sicht der Geschiedenen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 14, 5–20.
- Bogaert, A.F., & Sadava, S. (2002). Adult attachment and sexual behavior. *Personal Relationships*, 9, 191–204.
- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI)*. Göttingen: Hogrefe.
- Botwin, M.D., Buss, D.M. & Shackelford, T.K. (1997). Personality and mate preferences: Five factors in mate selection and marital satisfaction. *Journal of personality*, 65 (1),107–136.
- Bozon, M. (1996). Reaching adult sexuality: First intercourse and its implications. In M. Bozon & H. Leridon (Eds.), *Sexuality and the social sciences* (pp.143–175). Aldershot, England: Dartmouth.
- Brand, R. J., Hodges, S. D. Markey, C. M. & Mills, A. (2007). Sex differences in self-reported infidelity and its correlates. *Sex roles*, 57, 101–109.
- Bühl, A. (2008). *SPSS 16. Einführung in die moderne Datenanalyse* (11. aktualisierte Auflage). München: Pearson Studium

- Bull, R. & Ramsey, N. (1988). *The social psychology of facial appearance*. New York: Springer.
- Burkart, G.(1997). *Lebensphasen – Liebesphasen. Vom Paar zur Ehe zu Single und zurück*. Leske + Budrich / Opladen.
- Buss, D.M. (2000). *The dangerous passion: Why jealousy is as necessary as love and sex*. New York: Free Press.
- Buss, D. M. & Shackelford, T. K. (1997). Susceptibility to infidelity in the first year of marriage. *Journal of Research in Personality*, 31, 193–221.
- Buss, D.M., Larsen, R.J., Westen, D. & Semmelroth, J. (1992). Sex differences in jealousy: Evolution, physiology, and psychology. *Psychological Science*, 3, 251–255.
- Buss, D. M., Choe, J. C., Lim, H. K., Hasegawa, M., Kirkpatrick, L. A. & Shackelford, T. K. (1999). Jealousy and the nature of beliefs about infidelity: Tests of competing hypotheses about sex differences in the United States, Korea, and Japan. *Personal Relationships*, 6, 125–150.
- Caspi, A. & Roberts, B.W. (1999). Personality continuity and change across the life course. In: Pervin, L.A. & John, O.P. (Eds.). *Handbook of personality: theory and research* (pp. 300–326). New York: Guilford Press.
- Caspi, A. & Herbenber, E.S. (1990). Continuity and change: assortative marriage and the consistency of personality in adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58 (2), 250–258.
- Costa, P.T., Jr., & McCrae, R. R (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO PI-RTM) and NEO Five-Factor Inventory (NEO-FFI): Professional manual*. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Costa, P.T., Herbst, J.H., McCrae, R.R. & Siegler, I.C. (2000). Personality at mid-life: stability, intrinsic maturation, and response to life events. *Assessment*, 7, 365–378.
- Chu, V. (1995). *Liebe, Treue und Verrat. Von Schwierigkeiten, sich selbst und dem Partner treu zu sein*. München: Kösel Verlag.
- Collins, N.L. & Read, S.J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in couples. *Journal of personality and social psychology*, 58 (4), 644–663.
- Feldman, S. S. & Cauffman, E. (1999). Your cheatin' heart: Attitudes, behaviours, and correlates of sexual betrayal in late adolescents. *Journal of Research on Adolescence*, 9, 227–253.
- Glass, S. P., & Wright, T. L. (1985). Sex differences in type of extramarital involvement and marital dissatisfaction. *Sex Roles*, 12, 91–109.

- Gloger-Tippelt, G. (2012). *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis* (2. überarbeitete und ergänzte Auflage). Bern: Hans Huber.
- Goldberg, L. R. (1990). An alternative "description of personality": The big-five factor structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 1216–1229.
- Grau, I. (1999). Skalen zur Erfassung von Bindungsrepräsentationen in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 20 (2), 142–152.
- Greeley, A. (1994). Marital infidelity. *Society*, 31, 9–14.
- Hamachers-Zuba, U., Lehner, E. & Tschipan, C. (2009). Partnerschaft, Familie und Geschlechterverhältnisse. In C. Friesl, R. Polak & Hamachers-Zuba, U. (Hrsg.), *Die Österreicherinnen. Wertewandel 1990-2008* (S. 87–142). Wien: Czernin Verlag.
- Hanfstingl, B. (2004). *Anstrengungsvermeidung als belastungsreduzierende Copingstrategie im Lehrberuf unter Berücksichtigung der Handlungskontrolle, der Selbststeuerungsfähigkeit und der sozialen Kompetenz*. Unveröff. Dipl.Arbeit, Universität, Wien.
- Harris, C. R. (2003). Factors associated with jealousy over real and imagined infidelity: an examination of the social-cognitive and evolutionary psychology perspectives. *Psychology of Women Quarterly*, 27, 319–329.
- Hassebrauck, M. (1991). Zufriedenheit in Paarbeziehungen- deutsche Fassung der Relationship assessment scale von Hendrick (ZIP). *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 22, 256–259.
- Hatfield, E., Utne, M. K. & Traupmann, J. (1979). Equity theory and intimate relationships. In R. L. Burgess & T. L. Huston (Eds.), *Social exchange in developing relationships* (pp. 99–133). New York: Academic Press.
- Hradil, S. (1995). *Die "Single-Gesellschaft"*. Schriftenreihe des Bundeskanzleramtes, Bd. 17. München: Beck
- Heiman, J. R, Fisher, W.A., Long, J. S., Rosen, R. C., Sand, M. S. & Schmith, S. N., (2011). Sexual Satisfaction and Relationship Happiness in Midlife and Older Couples in Five Countries. *Archives for sexual behaviour*, 40, 741–753
- Heinrichs, N., Bodenmann, G. & Hahlweg, K. (2008). *Prävention bei Paaren und Familien*. Göttingen: Hogrefe.
- Helms L. & Bierhoff H.W. (2001). Lässt sich Untreue durch Geschlecht, Einstellung oder Persönlichkeit vorhersagen? *Zeitschrift für Familienforschung*, 3, 5–25
- Hertlein, K.M., Piercy, F.P. & Wetchler, J.L. (2005). *Handbook of the clinical treatment of infidelity*. New York: Haworth Press.

- Kelly, E. L. & Conley, J. J. (1987). Personality and compatibility: A prospective analysis of marital stability and marital satisfaction. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 27–40.
- Kirchhof, R., Heine, N., Kröger, C. (2009). „Wie treu sind schwule Männer?“. In N. Heine, M. Watzlawick (Hrsg.), *Sexuelle Orientierungen. Weg vom Denken in Schubladen* (37–67). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kirkpatrick, L.A. & Davis, K.E. (1994). Attachment style, gender and relationship stability: A longitudinal analysis. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 502–512.
- Klann, N., Hahlweg, & Hank, G. (1992). Deutsche Validierung des „Marital Satisfaction Inventory“ (MSI) von Snyder (1981). *System Familie*, 5, 10–21.
- Küpper, B. (2002). *Sind Singles anders?* Göttingen: Hogrefe-Verlag
- Krüger W. (2010). *Das Geheimnis der Treue: Paare zwischen Versuchung und Vertrauen*. Freiburg: Kreuz-Verlag.
- Laumann, E., Gagnon, J. H., Michael, R., & Michaels, S. (1994). *The social organization of sexuality: Sexual practices in the United States*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Lee, J. A. (1973). *The colours of love: An exploration of the ways of loving*. Don Mills: New Press.
- Lee, J. A. (1977). A typology of styles of loving. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 3, 173–182.
- Leopold, H. (2000). *Partnerschaft im Dritten Jahrtausend*. Books on demand. ISBN: 3-8311-0942-7.
- Levinger, G. (1980). Toward the analysis of close relationships. *Journal of Experimental Social Psychology*, 16, 510–544.
- Litzinger, S. & Coop Gordon, K. (2005). Exploring relationships among communication, sexual satisfaction, and marital satisfaction. *Journal of Sex & Marital Therapy*, 31, 409–424.
- Liu, C. (2000). A theory of marital sexual life. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 363–374.
- McCrae, R. R. & Costa, P. T., Jr. (1987). Validation of the five – factor model of personality across instruments and observers. *Journal of Personality and Social Psychology*, 42, 81–595.
- Mikula, G. & Stroebe, W. (1991). Theorien und Determinanten der zwischenmenschlichen Anziehung. In M. Amelang, H. J. Ahrens & H. W. Bierhoff (Hrsg.), *Attraktion und Liebe. Formen und Grundlagen partnerschaftlicher Beziehungen* (S. 61-104). Göttingen: Hogrefe.

- Murstein, B.I. (1988). A taxonomy of love. In J.R. Sternberg & M.L. Barnes (Eds.). *The psychology of love* (S.13–17). New Haven, C.T: Yale University Press.
- Neyer, F. J. (2003). Persönlichkeit und Partnerschaft. In Grau, I. & Bierhoff, H. W (Hrsg.) *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S.165–190). Berlin: Springer.
- Neyer, F.J. & Asendorpf, J.B. (2001). Personality-relationship transaction in young adulthood. *Journal of Personality and social Psychology*, 81, 1190–1204.
- Ostendorf, F. & Angleitner, A. (2003). *NEO-Persönlichkeitsinventar (revidierte Form, Neo-PI-R) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
- Peuckert, R. (2008). *Familienformen im sozialen Wandel* (7., vollständig überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Plack, K., Hahlweg, K., Klann, N. & Kröger, C. (2008). Außerpartnerschaftliche Beziehungen – die individuelle Belastung der Partner und die partnerschaftliche Zufriedenheit nach dem erleben von Untreue. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 37 (4), 231–235.
- Plack, P., Kröger, C., Allen, E. S., Baucom, D. H. & Hahlweg, K. (2010). Risikofaktoren für Untreue- warum Partner fremdgehen. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 39 (3), 189–199.
- Pillsworth, E. G., Haselton, M. G. & Buss, D.M. (2004). Ovulatory shifts in female sexual desire. *The Journal of Sex Research*, 41 (1), 55–65.
- Pittman, F. (1991). *Angenommen mein Partner geht fremd....* Stuttgart: Kreuz-Verlag.
- Roberts, B. W. & DelVecchio, W. F. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin*, 126 (1), 3–25.
- Rubin, Z. (1970). Measurement of romantic love. *Journal of Personality and Social Psychology*, 16, 265–273.
- Schachter, S. (1964). The interaction of cognitive and physiological determinants of emotional state. In L. Berkowitz (ed.). *Advances in experimental social psychology* (Vol. 1) (pp. 49–80). New York: Academic Press.
- Schlemmer, E. (1994). "Singles" in den neuen Bundesländern und ihre Netzwerke. In G. Grötzinger (Hrsg.), *Das Single. Gesellschaftliche Folgen eines Trends* (S. 65–91). Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke K. (2006). *Spätmoderne Beziehungswelten*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Schmitt, D.P. (2004). The big five related to risky sexual behaviour across 10 world regions: Differential personality associations of sexual promiscuity and relationship infidelity. *European Journal of Personality*, 18, 301–319.
- Schröder, B., Hahlweg, K., Hank, G. & Klann, N. (1994). Sexuelle Unzufriedenheit und Qualität der Partnerschaft. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 23 (3), 178–187.
- Shackelford, T. K. & Buss, D. M. (1997). Cues to infidelity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23 (10), 1034–1045.
- Shackelford, T. K., Besser, A. & Goetz, A. T. (2008). Personality, marital satisfaction, and probability of marital infidelity. *Individual Differences Research*, 6 (1), 13–25.
- Stephan, C.W., & Bachman, G.F. (1999). What's sex got to do with it? Attachment, love schemas and sexuality. *Personal Relationships*, 6, 111–123.
- Strauß, B. (2007). Sexuelle Störungen. In W. Senf & M. Broda (Hrsg.), *Praxis der Psychotherapie: Ein integratives Lehrbuch* (S. 623-634). Stuttgart: Georg Thieme.
- Statistik-Austria (2009a). *Statistiken – Bevölkerung – Eheschließungen*. [Online im Internet].
URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html [15.10.2011].
- Statistik-Austria (2009b). *Statistiken – Bevölkerung – Haushalte – Familien – Lebensformen*. [Online im Internet].
URL:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/index.html [15.10.2011].
- Sternberg, R. J. (1986). A triangular theory of love. *Psychological Review*, 93, 119–135.
- Sternberg, R. J. (1987). Liking versus loving: a comparative evaluation of theories. *Psychological Bulletin*, 102, 331–345.
- Sternberg (1988). Triangulating love. In R. J. Sternberg & M. L. Barnes (Eds.), *The psychology of love* (pp. 199–138). New Haven: Yale University Press.
- Stöcker, K., Strasser, K. & Winter, M. (2003). Bindung und Partnerschaftsrepräsentation. In I. Grau & H. W. Bierhoff (Hrsg.). *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S.138–163). Berlin: Springer.
- Thompson, A. P. (1984). Emotional and sexual components of extramarital relations. *Journal of Marriage and the Family*, 46, 35–42.
- Treas, J. & Giesen, D. (2000). Sexual infidelity among married and cohabiting Americans. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 48–60.

- Trimmel, M. (2009). *Wissenschaftliches Arbeiten in Psychologie und Medizin*. Stuttgart: Facultas.
- Walster, E. & Berscheid, E. (1974). A little bit about love: A minor essay on a major topic. In T. L. Houston (ed.). *Foundations of interpersonal attraction*. New York: Academic Press.
- Wiederman, M. W. (1997). Extramarital sex: Prevalence and correlates in a national survey. *The Journal of Sex Research*, 34 (2), 167–174.
- Wiederman, M. W., & Allgeier, E. R. (1993). Gender differences in sexual jealousy: Adaptionist or social learning explanation? *Ethnology and Sociobiology*, 14, 115–140.
- Wiederman M.W. & Hurd, C. (1999). Extradyadic involvement during dating. *Journal of Social and Personal Relationship*, 16 (2). 265–274.
- Whisman, M. A. & Snyder, D. K. (2007). Sexual infidelity in a national survey of American women: Differences in prevalence and correlates as a function of method of assessment. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 147–154.
- Whisman, M. A., Gordon, K. C. & Chatav, Y. (2007). Predicting sexual infidelity in a population-based sample of married individuals. *Journal of Family Psychology*, 21 (2), 320–324.
- Woodfine, J. (2006). Gender differences in romantic relationship infidelity. In *Psych Talk* (55). Infidelity. 17 – 25.
- Yarab, P. E., Sensibaugh, C. C., & Allgeier, E. R. (1998). More than just sex: Gender differences in the incidence of self-defined unfaithful behavior in heterosexual dating relationships. *Journal of Psychology and Human Sexuality*, 10, 45–57.
- Zartler, U (2009). Vielfalt und Dynamik von Partnerbeziehungen. In Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.), 5. Familienbericht (1999-2009). Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert, Band 1. [online].
URL:
<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Documents/Familienbericht%202009/Band%20I%20-%20Demografische%20Entwicklung%20-%20Sozialer%20Wandel.pdf> [1.11.2011]
- Ziherl, S. & Masten, R. (2010). Differences in predictors of sexual satisfaction between female and male university students in Slovenia. *Psychiatria Danubina*, 22(3), 425–429.

III Anhang

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Die drei Komponenten der Liebe nach Sternberg	25
Abbildung 2 - Primäre (unterstrichen) und sekundäre (nicht unterstrichen) Liebesstile nach Lee.....	26
Abbildung 3 - Vier-Kategorien-Modell der Bindungsstile Erwachsener nach Bartholomew.....	41
Abbildung 4 - Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs in den letzten vier Wochen im Verlauf von Beziehungen.....	49
Abbildung 5 - Religiosität (Prozentwerte, N = 314).....	106
Abbildung 6 - Wichtigkeit der Treue des Partners (Prozentwerte, N = 314)....	107
Abbildung 7 - Anzahl der Partnerschaften (Prozentwert, N = 314).....	108
Abbildung 8 - Beziehungsstatus (Prozentwerte, N = 314).....	109
Abbildung 9 - Anzahl der Kinder (Prozentwerte, N = 314).....	113
Abbildung 10 - Grafische Darstellung der Mittelwerte der Cluster.....	146

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 - Reliabilitäten der Skalen des BinFB (Grau, 1999).....	83
Tabelle 2 - Reliabilitäten der Skalen des MEIL (Bierhoff et al., 1993).....	84
Tabelle 3 - Reliabilitäten der Skalen des NEO-FFI nach Hanfstingl (2004)....	87
Tabelle 4 - Reliabilitäten der Skalen des FZU (Helms & Bierhoff, 2001).....	89
Tabelle 5 - Reliabilitäten des BinFB (N=314).....	96
Tabelle 6 - Reliabilitäten des MEIL (N=314).....	97
Tabelle 7 - Reliabilitäten des NEO-FFI (N=314).....	97
Tabelle 8 - Ladungsmatrix des „Fragebogens zur Untreue“ (FZU).....	99
Tabelle 9 - Trennschärfen zu den Items der Skala <i>Emotionale Untreue</i>	100
Tabelle 10 - Trennschärfen zu den Items der Skala <i>Sexuelle Untreue</i>	100
Tabelle 11 - Ladungsmatrix des Fragebogens „Einstellung zur Untreue“	101
Tabelle 12 - Trennschärfen zur Skala <i>Einstellung der emotionalen Untreue</i> . ..	102
Tabelle 13 - Trennschärfen zur Skala <i>Einstellung der sexuellen Untreue</i>	102
Tabelle 14 - Höchster erreichter Schulabschluss (Häufigkeiten und Prozentwerte).....	104
Tabelle 15 - Kontingenztafel für Berufstätigkeit und Geschlecht.....	105
Tabelle 16 - Deskriptive Werte für die Altersverteilung in den vier Beziehungsdauer in Monaten (Häufigkeiten und Prozentwerte)..	110
Tabelle 18 - Deskriptive Werte für Beziehungsstatus und Beziehungsdauer..	111
Tabelle 19 - Kontingenztafel: Beziehungsstatus und Beziehungsdauer.....	112
Tabelle 20 - Kontingenztafel für Anzahl der Kinder und Beziehungsstatus....	114
Tabelle 21 - Zeit ohne Partnerschaft (Häufigkeiten und Prozentwerte).....	115
Tabelle 22 - Häufigkeiten und Anteilswerte von untreuem Verhalten	115
Tabelle 23 - Test auf Normalverteilung: FZU-Skalen und Geschlecht.....	115
Tabelle 24 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Geschlecht und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Test, t-Test).....	117
Tabelle 25 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Schulbildung..	118

Tabelle 26 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Schulbildung und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA).....	119
Tabelle 27 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Berufstätigkeit und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA).....	120
Tabelle 28 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Konfession....	121
Tabelle 29 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Konfession und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test, ANOVA).....	121
Tabelle 30 - Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von der Wichtigkeit von Untreue und dem Untreueverhalten.....	122
Tabelle 31 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Anzahl von Partnerschaften.....	123
Tabelle 32 - Deskriptivstatistische Kennwerte zum Untreueverhalten in Abhängigkeit der Anzahl von Partnerschaften und Prüfgrößen...	124
Tabelle 33 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Anzahl der Partnerschaften und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Tests).....	124
Tabelle 34 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Beziehungsstatus.....	125
Tabelle 35 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test).....	126
Tabelle 36 - Deskriptivstatistik für sexuelles Untreueverhalten in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen (Mann-Whitney-U-Tests)	127
Tabelle 37 - Deskriptivstatistik für emotionales Untreueverhalten in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen.....	127
Tabelle 38 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Beziehungsdauer.....	128
Tabelle 39 - Deskriptivstatistik für Untreueverhalten sowie Beziehungsdauer und Prüfgrößen (Kruskal-Wallis-Test; ANOVA).....	128
Tabelle 40 - Deskriptivstatistik für sexuelle Untreue in Abhängigkeit von Beziehungsdauer und Parameter (Mann-Whitney-U-Tests).....	129
Tabelle 41 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Kinder.....	130
Tabelle 42 - Deskriptivstatistische Kennwerte für Untreueverhalten in Abhängigkeit der Elternschaft sowie Prüfgrößen.....	131
Tabelle 43 - Test auf Normalverteilung: Untreueverhalten und Anzahl der Kinder.....	131
Tabelle 44 - Deskriptivstatistische Kennwerte zum Untreueverhalten in Abhängigkeit der Kinderzahl und Prüfgrößen.....	131
Tabelle 45 - Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Bindung (Spearman-Rangkorrelation).....	133
Tabelle 46 - Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Bindung (getrennt nach dem Geschlecht)	134
Tabelle 47 - Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Liebesstile (Spearman-Rangkorrelation).....	135
Tabelle 48 - Korrelationskoeffizienten r_s nach Spearman und Signifikanzen von Untreue und Liebesstile (getrennt nach dem Geschlecht).....	136
Tabelle 49 - Korrelationskoeffizienten und Signifikanzen von Untreue und Persönlichkeit (Spearman-Rangkorrelation).....	137
Tabelle 50 - Häufigkeiten und Anteilswerte zur Einstellung von untreuem Verhalten.....	138
Tabelle 51 - Test auf Normalverteilung: Einstellung zur Untreue und Geschlecht.....	139
Tabelle 52 - Deskriptivstatistische Kennwerte zur Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit des Geschlechts und Prüfgrößen.....	140

Tabelle 53 - Deskriptivstatistische Kennwerte zur Einstellung zur Untreue in Abhängigkeit des Beziehungsstatus und Prüfgrößen.....	142
Tabelle 54 - Korrelationskoeffizienten r_s und Signifikanzen von der Einstellung von Untreue und dem Untreueverhalten.....	143
Tabelle 55 - Anstieg der Fehlerquadratsummen.....	145
Tabelle 56 - Skalenmittelwerte und Standardabweichungen der Cluster.....	146
Tabelle 57 - Signifikanz des Mittelwertsunterschiedes (2-seitig) von Cluster 1 zu Cluster 2,3,4.....	147
Tabelle 58 - Signifikanz des Mittelwertsunterschiedes (2-seitig) von Cluster 2 zu Cluster 3,4.....	147
Tabelle 59 - Signifikanz des Mittelwertunterschiedes (2-seitig) von Cluster 3 zu Cluster 4.....	148
Tabelle 60 - Kontingenztafel für (Un)Treuetypen und Geschlecht.....	150
Tabelle 61 - Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie dem Alter und Prüfgrößen (ANOVA).....	151
Tabelle 62 - Kontingenztafel für (Un)Treuetypen und Beziehungsstatus.....	152
Tabelle 63 - Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie der Beziehungszufriedenheit und Prüfgrößen (ANOVA).....	153
Tabelle 64 - Deskriptivstatistische Kennwerte der sexuellen Unzufriedenheit in Abhängigkeit der (Un)Treuetypen.....	154
Tabelle 65 - Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie von den Bindungsdimensionen und Prüfgrößen (ANOVA).....	154
Tabelle 66 - Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie vom Liebesstil und Prüfgrößen (ANOVA).....	156
Tabelle 67 - Deskriptivstatistische Kennwerte von (Un)Treuetypen sowie der Persönlichkeit und Prüfgrößen (ANOVA).....	158
Tabelle 68 - Regressionsanalyse (abh. Variable: <i>Sexuelle Untreue</i>).....	160
Tabelle 69 - Erklärter Varianzanteil an die abhängige Variable <i>Sexuelle Untreue</i> durch die Prädiktorvariablen <i>Ludus</i> und <i>Eros</i>	160
Tabelle 70 - Regressionsanalyse (abh. Variable <i>Emotionale Untreue</i>).....	161
Tabelle 71 - Erklärter Varianzanteil an die abhängige Variable <i>Emotionale Untreue</i> durch die Prädiktorvariablen <i>Ludus</i> , <i>Eros</i> und <i>Mania</i>	161

Ergänzende Tabellen

Tabelle A1: Test auf Normalverteilung: „Wichtigkeit von Treue“

FZU-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
„Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?“	5.66	314	< .001
„Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?“	6.33	314	< .001

Tabelle A2: Test auf Normalverteilung: „ZIP-Skala“

ZIP-Skala	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Zufriedenheit	1.75	314	.004

Tabelle A3: Test auf Normalverteilung: „SUZ-Skala“

SUZ-Skala	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Sexuelle Zufriedenheit	2.54	314	< .001

Tabelle A4: Test auf Normalverteilung: „BinFB-Skalen“

BinFB-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Vermeidung	1.53	314	.019
Angst	1.81	314	.003

Tabelle A5: Test auf Normalverteilung: „MEIL-Skalen“

MEIL-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Eros	1.92	314	.001
Ludus	1.44	314	.031
Storge	1.54	314	.018
Pragma	0.98	314	.031
Mania	1.22	314	.018
Agape	0.83	314	.287

Tabelle A6: Test auf Normalverteilung: „NEO-FFI –Skalen“

NEO-FFI-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Extraversion	1.81	314	.003
Neurotizismus	1.88	314	.002
Offenheit für Erfahrung	1.76	314	.004
Verträglichkeit	2.04	314	< .001
Gewissenhaftigkeit	1.31	314	.066

Tabelle A7: Test auf Normalverteilung: „FZU-Skalen“

FZU-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Sexuelle Untreue	3.08	314	< .001
Emotionale Untreue	1.38	314	.045

Tabelle A8: Test auf Normalverteilung: „FZEU-Skalen“

FZEU-Skalen	Kolmogorov-Smirnov-Test		
	Statistik (z)	N	Signifikanz (2-seitig)
Einstellung zur sexuellen Untreue	4.13	314	<.001
Einstellung zur emotionalen Untreue	0.87	314	.441
„Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben“	4.16	314	< .001
„Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen“	3.13	314	< .001

Tabelle A9: (Un)treutypen und ZIP (Levene-Test)

ZIP	Test der Homogenität der Varianzen			
	F	df1	df2	Signifikanz (p)
Allgemeine Beziehungszufriedenheit	.09	3	310	.963

Tabelle A10: (Un)treutypen und SUZ (Levene-Test)

SUZ	Test der Homogenität der Varianzen			
	F	df1	df2	Signifikanz (p)
Sexuelle Unzufriedenheit	1.51	3	310	.213

Tabelle A11: (Un)Treutypen und BinFB (Levene-Test)

BinFB	Test der Homogenität der Varianzen			
	F	df1	df2	Signifikanz (p)
Vermeidung	1.60	3	310	.190
Angst	2.61	3	310	.051

Tabelle A12: (Un)Treutypen und MEIL (Levene-Test)

MEIL	Test der Homogenität der Varianzen			
	F	df1	df2	Signifikanz (p)
Eros	2.30	3	310	.077
Ludus	1.50	3	310	.215
Storge	.94	3	310	.420
Pragma	.41	3	310	.748
Mania	1.19	3	310	.313
Agape	.71	3	310	.546

Tabelle A13: (Un)Treutypen und Big Five (Levene-Test)

Big Five	Test der Homogenität der Varianzen			
	F	df1	df2	Signifikanz (p)
Extraversion	.51	3	310	.676
Neurotizismus	.52	3	310	.667
Offenheit für Erfahrung	4.95	3	310	.002
Verträglichkeit	.29	3	310	.834
Gewissenhaftigkeit	1.40	3	310	.243

Abstract

The objective of this study was to examine the behaviour of adults regarding infidelity in romantic relationships. 314 people (189 women and 125 men) aged between 28 and 43 and either in a steady relationship or single at the time of the study were interviewed. It was of special interest to identify how relevant the following variables are in connection with reported infidelity: socio-demography; personal beliefs (e.g. religion, devoutness, importance of fidelity); partnership (e.g. level of general satisfaction and sexual satisfaction) and psychological variables (style of commitment, style of loving and 'Big Five' personality traits).

The data was collected between the end of January and the middle of May 2010 from a cross-section of society, by means of an online questionnaire. The survey entitled 'Infidelity Questionnaire' was adapted from Helms and Bierhoff (2001). It should be mentioned that a factor analysis of the modified questionnaire revealed two distinct factors, namely sexual and emotional infidelity.

The results show that more men than women report emotional infidelity and that generally men are more likely to be sexually unfaithful. More singles reported being unfaithful in their last relationship than people in a steady relationship. A lower religious devoutness; a higher level of education; a longer relationship; a lower partnership satisfaction and sexual satisfaction; and a more liberal attitude to infidelity are also factors in unfaithful behaviour. Furthermore, it is evident that a high level of playful love and an avoidance and fear of commitment are likewise linked to infidelity. Concerning the personality traits, a low degree of 'agreeableness' and a high degree of 'openness to experience' are indicators for infidelity. Playful, romantic and possessive love are shown to be independent predictors of infidelity.

The conclusions of this study support the results of similar North American and German studies. Based on this study, it can be deduced that there are certain factors that encourage and influence the act of infidelity.

Fragebogen

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit führe ich eine Untersuchung zum Thema Beziehungstreue im Erwachsenenalter durch.

Ich suche Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Alter zwischen **28 und 42 Jahren**, die sich zurzeit in einer festen Partnerschaft befinden, bzw. Singles (Personen ohne Partnerschaft), die bereits mindestens eine Beziehung hinter sich haben.

In diesem Themenbereich finden Sie auf den folgenden Seiten Fragen und Antworten zu verschiedenen Themen. Bitte kreuzen Sie immer jene an, die am besten auf Sie zutreffen. Sie sind die Experten was Ihre eigenen Erfahrungen betrifft, deswegen gibt es natürlich keine falschen oder richtigen Antworten. Das Thema ist ein sehr persönliches und deswegen sind auch die Fragen teilweise sehr persönlich. Ich möchte Sie trotzdem bitten, wirklich alle Fragen zu beantworten.

Selbstverständlich werden die Daten streng vertraulich behandelt und Ihre Angaben bleiben anonym, d.h. Ihre Antworten können nicht mit Ihnen in Verbindung gebracht werden.

Vielen Dank für Ihre freiwillige Unterstützung!

Martina Heiden

a9656320@unet.univie.ac.at

Möchten Sie über die Ergebnisse der Studie informiert werden, dann senden Sie bitte eine E-Mail an die oben genannte Adresse.

1) Wie alt sind Sie? (Bitte geben Sie Jahre und Monate an)

_____ Jahre _____ Monate

2) Geschlecht:

- ☐ männlich
- ☐ weiblich

3) Schulbildung:

- ☐ Nicht abgeschlossene Pflichtschule
- ☐ Abgeschlossene Pflichtschule (= 9 Schuljahre)
- ☐ Lehre
- ☐ Berufsbildende mittlere Schule (ohne Matura)
- ☐ Höhere Schule ohne Matura (AHS, BHS, HTL, HAK)
- ☐ Höhere Schule mit Matura (AHS, BHS, HTL, HAK)
- ☐ Universität/Fachhochschule ohne Abschluss
- ☐ Universität/Fachhochschule mit Abschluss

4) Derzeitige Berufstätigkeit

- ☐ Vollzeit
- ☐ Teilzeit
- ☐ Selbstständig
- ☐ in Karenz
- ☐ im Haushalt tätig
- ☐ Arbeitslos
- ☐ StudentIn / in Ausbildung

5) Beruf

(Bitte genau angeben, z.B. nicht nur „Angestellte“ sondern „Bankangestellte im mittleren Dienst“)

6) Welche Konfession haben Sie?

- ☐ Römisch-Katholisch
- ☐ Evangelisch
- ☐ Muslimisch
- ☐ ohne Bekenntnis
- ☐ Sonstige Religion

7) Als wie religiös würden Sie sich bezeichnen?

- ☐ sehr
- ☐ eher
- ☐ teils teils
- ☐ eher nicht
- ☐ gar nicht

8) Derzeitiger Beziehungsstatus:

- ☐ Single (ohne feste Partnerschaft)
- ☐ in einer festen Beziehung (getrennter Haushalt)
- ☐ in einer festen Beziehung (gemeinsamer Haushalt)
- ☐ verheiratet
- ☐ geschieden
- ☐ verwitwet

9 a) Wenn Single:

Dauer ihrer letzten, mindestens 6 monatigen, Beziehung: *(Bitte geben Sie Jahre und Monate an)*

_____Jahre und _____Monate

9 b) Wenn in Partnerschaft:

Dauer ihrer derzeitigen Beziehung: *(Bitte geben Sie Jahre und Monate an)*

_____Jahre und _____Monate

10) Wie viele feste Partnerschaften (inklusive der derzeitigen Beziehung) hatten Sie bisher? *(Mindestdauer 6 Monate)*

11) Nur für Singles:

Wie lange sind sie bereits ohne feste Partnerschaft? *(Bitte geben Sie Jahre und Monate an)*

_____Jahre und _____Monate

12a) Haben Sie Kinder?

- ☐ ja
- ☐ nein

12 b) Wenn ja:

Wie alt ist ihr Kind bzw. sind ihre Kinder? Welches Geschlecht? *(Bitte geben Sie Jahre und Monate an)*

II. Die folgenden Aussagen könnten sich zur Beschreibung Ihrer eigenen Person eignen. Lesen sie bitte jede Aussage aufmerksam durch und überlegen Sie, ob diese Aussage für Sie persönlich zutrifft oder nicht.

	Starke Ablehnung	Ablehnung	Neutral	Zustimmung	Starke Zustimmung
Ich habe gerne Leute um mich herum.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich finde philosophische Diskussionen langweilig.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich halte mich nicht für besonders fröhlich.	☐	☐	☐	☐	☐
Mich begeistern die Motive, die ich in der Kunst und in der Natur finde.	☐	☐	☐	☐	☐
Manche Leute halten mich für selbstsüchtig und selbstgefällig.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich unterhalte mich wirklich gerne mit anderen Menschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche, alle mir aufgetragenen Aufgaben sehr gewissenhaft zu erledigen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich oft angespannt und nervös.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin gerne im Zentrum des Geschehens.	☐	☐	☐	☐	☐
Poesie beeindruckt mich wenig oder gar nicht.	☐	☐	☐	☐	☐
Im Hinblick auf die Absichten anderer bin ich eher zynisch und skeptisch.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe eine Reihe von klaren Zielen und arbeite systematisch auf sie zu.	☐	☐	☐	☐	☐
Manchmal fühle ich mich völlig wertlos.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich arbeite hart, um meine Ziele zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin ein fröhlicher, gut gelaunter Mensch.	☐	☐	☐	☐	☐
Manche Leute halten mich für kalt und berechnend.	☐	☐	☐	☐	☐
Zu häufig bin ich entmutigt und will aufgeben, wenn etwas schief geht.	☐	☐	☐	☐	☐
Wenn ich Literatur lese oder ein Kunstwerk betrachte, empfinde ich manchmal ein Frösteln oder eine Welle der Begeisterung.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich bin selten traurig oder deprimiert.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe wenig Interesse, über die Natur des Universums oder die Lage der Menschheit zu spekulieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich versuche stets rücksichtsvoll und sensibel zu handeln.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich fühle mich oft hilflos und wünsche mir eine Person, die meine Probleme löst.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe oft Spaß daran, mit Theorien oder abstrakten Ideen zu spielen.	☐	☐	☐	☐	☐
Um zu bekommen, was ich will, bin ich notfalls bereit, Menschen zu manipulieren.	☐	☐	☐	☐	☐
Bei allem, was ich tue, strebe ich nach Perfektion.	☐	☐	☐	☐	☐

Aktuelle vs. letzte Beziehung

Bei den nachfolgenden Fragen geht es hauptsächlich um Ihre aktuelle Beziehung (falls in Partnerschaft bzw. Ihre letzte Beziehung (falls derzeit Single).

Ich beantworte die nachfolgenden Fragen in Bezug auf meine....

☐ aktuelle Beziehung

☐ letzte Beziehung

** Bitte denken Sie bei den nachfolgenden Fragen an jene Beziehung, die Sie auch bei der Frage nach der Dauer der derzeitigen bzw. letzten Beziehung, angegeben haben.*

III. Die folgenden Aussagen beschäftigen sich näher mit Ihren Gefühlen in romantischen Beziehungen. Denken Sie dabei jeweils an Ihre aktuelle Beziehung bzw. an ihre(n) Partner(in). Wenn Sie zurzeit keine(n) Partner(in) haben, denken Sie bitte an Ihre letzte Beziehung zurück. Geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen.

[illegible]

IV. Die folgenden Aussagen beschäftigen sich näher mit Ihrer Zufriedenheit in der Partnerschaft. Denken Sie dabei jeweils an Ihre aktuelle Beziehung bzw. an ihre(n) Partner(in). Wenn Sie zurzeit keine(n) Partner(in) haben, denken Sie bitte an Ihre letzte Beziehung zurück. Geben Sie bei jeder Aussage an, inwieweit Sie dieser zustimmen. Je weiter rechts Sie ankreuzen, desto mehr trifft die Aussage auf Sie zu.

	Gar nicht gut	Eher nicht gut	Neutral	Eher gut	Sehr gut
Wie gut erfüllt Ihr(e) Partner(in) Ihre Wünsche und Bedürfnisse?	☐	☐	☐	☐	☐
Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu den Beziehungen der meisten Paare?	☐	☐	☐	☐	☐
Wie gut erfüllt Ihre Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen?	☐	☐	☐	☐	☐
	Gar nicht zufrieden	Eher nicht zufrieden	Neutral	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
Wie zufrieden sind Sie im Großen und Ganzen mit Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐
	Gar nicht	Eher nicht	Mittel	Eher schon	Sehr
Wie sehr lieben Sie Ihre(n) Partner(in)?	☐	☐	☐	☐	☐
	Gar keine	Eher wenige	Neutral	Eher viele	Sehr viele
Wie viele Probleme gibt es in Ihrer Beziehung?	☐	☐	☐	☐	☐
	Nie	Selten	Mittel	Oft	Sehr oft
Wie oft wünschen Sie sich, dass Sie Ihre Beziehung lieber nicht hätten?	☐	☐	☐	☐	☐

	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Neutral	Stimme eher zu	Stimme zu
Unser Sexualleben ist vollauf befriedigend.	☐	☐	☐	☐	☐
In unserer sexuellen Beziehung fehlt es an Abwechslung.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich würde mir von meinem(r) Partner(in) etwas mehr Zärtlichkeit während der sexuellen Kontakte wünschen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es scheint, dass mein(e) Partner(in) unsere sexuellen Kontakte genau so sehr genießt wie ich.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist schwierig, mit meinem(r) Partner(in) über Sexualität zu sprechen.	☐	☐	☐	☐	☐
	Stimme nicht zu	Stimme eher nicht zu	Neutral	Stimme eher zu	Stimme zu
Mein(e) Partner(in) ist manchmal übermäßig zurückhaltend oder prüde in seiner/ihrer Einstellung zur Sexualität.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein(e) Partner(in) versagt sich mir selten, wenn ich mir sexuellen Kontakt wünsche.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich genieße die sexuellen Kontakte mit meinem(r) Partner(in).	☐	☐	☐	☐	☐
Manchmal bin ich recht unglücklich mit unserer sexuellen Beziehung.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein(e) Partner(in) zeigt manchmal zu wenig Begeisterung für sexuelle Betätigung.	☐	☐	☐	☐	☐
Mein(e) Partner(in) und ich haben nur selten Sexualkontakte.	☐	☐	☐	☐	☐

VI. In diesem Fragebogen geht es um Feststellungen zu Ihrer jetzigen Beziehung. Wenn Sie zurzeit nicht in einer Beziehung leben, beantworten Sie die Feststellungen bitte in Bezug auf Ihre letzte Partnerschaft.

[illegible]

VII. Diese Liste umfasst Empfindungen und Handlungen in Verbindung mit Beziehungen außerhalb einer Partnerschaft.

Welche der folgenden Punkte stellt für Sie untreues Verhalten dar?

	Trifft überhaupt nicht zu	Trifft nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft zu	Trifft vollkommen zu
Gelegentliches Flirten mit anderen Männern/Frauen, ohne dass der Partner etwas davon weiß.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sich über einen längeren Zeitraum emotional zu einer/m Frau/Mann stark hingezogen zu fühlen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sich zu einer/m anderen Frau/Mann sexuell hingezogen zu fühlen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sexuelles Fremdgehen während einer Beziehung.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sich während einer Beziehung in eine/n andere/n Frau/Mann zu verlieben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Sich während einer Beziehung mit einer/m Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu küssen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während einer Beziehung das Verlangen zu haben, sich nach anderen Männern/Frauen "umzuschauen".	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während einer Beziehung den Wunsch zu haben, sexuell fremdzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während einer Beziehung sexuellen Kontakt mit einer/m anderen Frau/Mann als der/dem Partner(in) zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während einer Beziehung eine länger andauernde Liebesaffäre zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während einer Beziehung heimlich mit einer/m anderen/m Frau/Mann auszugehen.	☐	☐	☐	☐	☐	☐
Während der Beziehung leichte romantische Gefühle für eine andere/n Frau/Mann zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐	☐

Zum Abschluss

	Sehr unwichtig	Unwichtig	Neutral	Wichtig	Sehr wichtig
Wie wichtig ist es Ihnen, dass Sie in einer Beziehung treu sind?	☐	☐	☐	☐	☐
Wie wichtig ist Ihnen die Treue Ihres(r) Partners(in)?	☐	☐	☐	☐	☐

Vielen Herzlichen Dank für die Beantwortung des Fragebogens!

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Martina Heiden
Geburtsdatum	26.Mai 1977
Geburtsort	Linz, OÖ
Staatsangehörigkeit	Österreich
Familienstand	ledig
E-Mail	a9656320@unet.univie.ac.at

Ausbildung

1983 -1987	Volksschule, Leonding, OÖ
1987 -1991	Bundesrealgymnasium, Fadingerstraße, Linz, OÖ
1991 - 1996	Bundesoberstufenrealgymnasium, Honauerstraße mit Schwerpunkt Bildnerische Erziehung, Linz, OÖ
1996 - 1998	Studium der Soziologie, Linz, OÖ
1998 - 2001	Pädagogische Akademie des Bundes in Linz Abgeschlossene Hauptschullehrerausbildung für Bildnerische Erziehung und Englisch
Ab Oktober 2001	Diplomstudium Psychologie, Universität Wien

Berufliche und praktische Erfahrungen

09/2003 - 09/2005	Tätigkeit als Kinderbetreuerin im Kinderfreunde-Hort Ruckergasse mit Schwerpunkt Lern- und Aufgaben- Betreuung, 1120 Wien
07/2004 - 08/2004	Kinder- und Jugendbetreuung im Freizeitcamp Idrosee, Italien
07/2007 - 08/2007	Betreuung der Klienten auf der Mutter-Kind-Station in der Entzugsklinik am Anton-Proksch-Institut in Kalks- Burg, Wien
09/2009 - 11/2009	Praktikum bei INFAR- Institut für Nachschulung und Fahrer-Rehabilitation, 1040 Wien
Ab Juni 2011	Psychiatrische Assistenz, 1170 Wien